DAS BÜRGERHAUS IN DER SCHWEIZ

LA MAISON BOURGEOISE EN SUISSE

I. BAND
DAS BÜRGERHAUS IN URI

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN INGENIEUR- UND ARCHITEKTENVEREIN
PUBLIÉ PAR LA SOCIÉTÉ SUISSE DES INGÉNIEURS ET ARCHITECTES

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli
Zürich

ALB. HOSTER
BUCHHANDLUNG
WINTERTHUR

DAS BÜRGERHAUS IN DER SCHWEIZ

I. BAND

DAS BÜRGERHAUS IN DER SCHWEIZ

LA MAISON BOURGEOISE EN SUISSE

I. BAND

DAS BÜRGERHAUS IN URI

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN INGENIEUR- UND ARCHITEKTENVEREIN

PUBLIÉ PAR LA SOCIÉTÉ SUISSE DES INGÉNIEURS ET ARCHITECTES

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli
Zürich

Vom Getäfer eines Saales
im Hause Dr. Alban Müller
1/2 n. G. (vergl. S. 40).

Druck von Emil Birkhäuser in Basel.

Im Auftrage des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins übergibt die von ihm eingesetzte Bürgerhaus-Kommission hiermit den ersten Band des geplanten umfassenden Werkes »Das Bürgerhaus in der Schweiz« der Öffentlichkeit und hofft, diesem, den Kanton Uri behandelnden Teil des Gesamtwerkes alljährlich in ungezwungener Folge entsprechend dem Fortgang der Aufnahmen einen Band von ähnlichem Umfang und gleicher Ausstattung folgen lassen zu können.

Der Zweck der Veröffentlichung ist, ein für den Architekten wie für den Forscher gleich brauchbares Urkundenmaterial zu bieten; daher ist auf jede wissenschaftliche Verarbeitung des verlockenden Stoffes verzichtet und die grösste Sorgfalt auf eine möglichst reichhaltige und erschöpfende Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der in Frage kommenden bürgerlichen Bauwerke verwendet worden. Alles, was zeichnerisch und photographisch aufgenommen und dem Bürgerhaus-Archiv in Basel zu jedermanns Benützung einverleibt wurde, konnte natürlich nicht publiziert werden; dagegen suchte man nichts Charakteristisches zu übergehen. Anderseits ist es erklärlich, dass Altdorf als Mittelpunkt des Landes Uri eine erschöpfendere Behandlung erfuhr, als die übrigen Orte des Kantons. Da und dort dürfte sich in der kommenden Zeit, wohl auch als Folge der vorliegenden Veröffentlichung, noch manches entdecken lassen, was der Publikation wert erscheint, aber in der kurzen Zeit eines Sommers nicht aufgefunden und aufgenommen werden konnte. Derlei Objekte liessen sich wohl einem spätern Bande als Ergänzung beigeben.

Der Inhalt der vorliegenden Arbeit zerfällt in zwei Teile, in die Tafeln mit den Abbildungen und in den kurzen Text, der die Angaben über Bauzeit, Bauherr, Baumeister und Besitzer enthält, die bekannt oder zu finden waren. Er dient lediglich zur Erläuterung und Ergänzung der Abbildungen, sowie als Grundlage zu etwaigen weiteren Forschungen und Studien. Ein Ortsregister ist beigegeben. Weitere Verzeichnisse, wie Sach- und Namen-Register sollen zur Erleichterung der Benützung jeweils für eine Mehrzahl von Bänden ausgearbeitet werden.

Im Abbildungsteil, in dem sich die Orte alphabetisch und innerhalb der einzelnen Orte die Bauten soweit möglich chronologisch folgen, ist möglichste Übersichtlichkeit angestrebt und vor allem Wert darauf gelegt worden, dass die Aufnahmen eines Bauwerks stets eine geschlossene Gruppe bilden und sämtliche Objekte in einheitlichen, zu Vergleichen geeigneten Masstäben wiedergegeben wurden. So sind alle Grundrisse im Masstab 1 : 300, alle Fassadenrisse und detailreicheren Schnitte 1 : 150, Fassadenteile 1 : 100 und 1 : 50, einzelne Bauglieder, wie Portale, Fenster, sowie Gesimse im Äussern und Täfer, Türen, Treppen im Innern 1 : 25 oder 1 : 10, alle Holzdetails 1 : 5 und alle Schlosserdetails 1 : 3 dargestellt worden. Die Schaubilder finden sich stets derart eingestellt, dass ein unmittelbarer Vergleich der photographischen Aufnahmen mit den geometrischen Aufrissen möglich ist. Dazu geben kurze Unterschriften erläuternde Aufschlüsse auch über die etwa vorhandene, aus den Abbildungen nicht ohne weiteres ersichtliche Farbengebung.

Fast alle den Clichés zugrunde liegenden zeichnerischen und photographischen Aufnahmen besorgte Herr Architekt *Paul Siegwart* von Aarau im Auftrag der Bürgerhaus-Kommission im Verlaufe des Sommers 1908 mit Verständnis und Sorgfalt.

Dem Lageplan, den Grundrissen und Schnitten des Schlösschens A Pro liegen die von Prof. Dr. *J. R. Rahn* in Zürich freundlichst überlassenen Pläne zu Grunde, die Architekt *von Segesser* 1891 vor der Restauration aufnahm. Stammen die veröffentlichten Zeichnungen und Photographien von anderen Urhebern, ist dies jeweils unter den Abbildungen deutlich angegeben.

Zur Abfassung des Textes, den Herr Staatsarchivar *Dr. E. Wymann* in Altdorf gleich wie die Durchsicht der Abbildungs-Unterschriften in verdankenswerter Weise besorgte, stellte Herr Pfarrer *Müller* in Altdorf seine reichen familiengeschichtlichen Kenntnisse liebenswürdigst zur Verfügung. Ein W. oder M. unter den einzelnen Artikeln zeigt jedesmal die Urheberschaft genau an. Auch Herr Landammann *Gustav Muheim* wie andere Hausbesitzer öffneten ihre Familien-Archive, die mancherlei Interessantes über die Baugeschichte der zum Teil noch heute von den betreffenden Familien bewohnten Häuser enthielten.

Die gesamte Redaktion, die Bearbeitung und Zusammenstellung des zeichnerischen und photographischen Materials sowie den geschäftlichen Verkehr mit den Verlegern besorgte im Auftrag der Bürgerhaus-Kommission Herr Architekt *Dr. phil. C. H. Baer* in Zürich.

Schliesslich sei noch der Verleger, der Herren *Helbing & Lichtenhahn* in Basel gedacht, die auf alle Wünsche und Anregungen der Bürgerhaus-Kommission bereitwilligst eingingen und die vorzügliche Ausstattung wie den billigen Preis des Werkes ermöglichten.

* * *

Wenn wir in so verhältnismässig kurzer Zeit, bereits zwei Jahre nach dem Erscheinen unserer Propaganda-Broschüre (1907), in der Lage sind, im vorliegenden Bande eine Fülle des interessantesten und bisher fast gänzlich unbekannten Materials zu veröffentlichen, danken wir dies in erster Linie dem verständnisvollen Entgegenkommen, das wir allerorts im Kanton Uri, bei Behörden und Privaten gefunden haben. Diesem Dank an Alle, die uns bei unserer Arbeit unterstützten, soll hier öffentlich Ausdruck verliehen werden. Dabei muss aber auch der nützlichen Mitarbeit des Staatsarchivars von Unterwalden nid dem Wald, des Herrn *Dr. Robert Durrer* gedacht werden. Seiner Persönlichkeit, seinen umfassenden Kenntnissen und seinen vielfachen Beziehungen verdanken wir es, dass wir auf manches aufmerksam wurden, das uns sonst wohl entgangen wäre, dass wir in manches Haus Eintritt erlangten, das sonst seine Schätze vor fremden Beschauern strenge verschliesst.

* * *

Schwierigkeiten waren zu überwinden und viel Arbeit war zu tun, aber all diese vorübergehenden Aufwendungen stehen in keinem Verhältnis zum bleibenden Werte des Inhalts der Veröffentlichung, der, wie wir zuversichtlich hoffen, berufen sein wird, zur Hebung und Mehrung des Verständnisses und der Wertschätzung einer zweckentsprechenden, schönen und landesüblichen Bauweise bei Fachgenossen und Laien gleich segensreich beizutragen.

Die „Bürgerhaus-Kommission"
des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins.

Oktober 1909.

Sous le patronnage de la Société Suisse des Ingénieurs et Architectes, il s'est formé une commission dite «De la maison bourgeoise»; qui a pour but de présenter au public un ouvrage destiné à l'étude de la Maison Bourgeoise en Suisse.

Elle espère que cette publication, dont le 1er volume est consacré cette année au canton d'Uri, sera suivie d'autres fascicules analogues, tant au point de vue du format que du contenu.

Les promoteurs ont eu pour but de fournir à l'architecte comme à l'amateur, des matériaux originaux propres à constituer une collection aussi riche et aussi complète que possible de documents utilisables dans les constructions actuelles.

Il va sans dire que les photographies ou dessins rassemblés dans les archives de la «Maison Bourgeoise» (qui se trouvent à Bâle et qui peuvent être consultés par chacun) ne sauraient être tous publiés, mais la commission a pris soin de faire son choix, dans ce qui est le plus caractéristique à chaque contrée.

Altdorf, centre typique architectural du canton d'Uri, prend dans le premier volume une place plus importante que les autres localités du même canton. Toutefois il pourrait arriver que des documents aussi intéressants soient encore découverts dans la suite, la commission n'ayant eu que peu de temps pour effectuer ses recherches; si tel est le cas, ces pièces nouvelles figureront dans un volume ultérieur.

Le contenu de cette publication se divise en deux parties: l'une composée des planches, l'autre du texte explicatif indiquant l'époque de la construction, les noms des architectes, entrepreneurs, et propriétaires, pour autant que ceux-ci sont connus. En outre pour servir de base à des recherches subséquentes, il sera établi une liste des localités, une table des matières pour l'ensemble des volumes.

Dans la partie illustrée, les noms se suivent par ordre alphabétique et les constructions autant que possible par ordre chronologique et l'on a eu soin de faciliter autant qu'il se peut leur étude et la comparaison entre elles. Ainsi les diverses vues d'une même construction formeront un groupe en soi et l'échelle y sera toujours la même, suivant ce classement: Plans à 1 : 300, profils de façades et coupes décoratives à 1 : 150, motifs de façades à 1 : 100 et 1 : 50, détails de construction tels que portails, fenêtres, corniches extérieures et intérieures, boiseries, portes, escaliers à 1 : 25 et 1 : 10, détails de boiseries à 1 : 5, serrurerie à 1 : 3.

Les vues seront placées de façon qu'il soit possible de comparer d'un coup d'œil les photographies et les dessins.

Une courte légende indiquera ce que le dessin n'aura pu exprimer.

La plupart des photographies et des dessins ont été relevés avec soin et intelligence par l'architecte *Paul Siegwart* à Aarau, à la demande de la commission de la Maison Bourgeoise. Les planches provenant d'autres sources portent l'indication de leur origine.

M^r le Pasteur *Müller* a bien voulu mettre ses connaissances historiques si étendues à notre disposition et M^r l'archiviste *Dr. Wymann* d'Altdorf s'est chargé de composer le texte et l'explication des planches.

M^r le Landammann *Gustave Muheim*, ainsi que d'autres propriétaires ont obligeamment ouvert leurs archives de famille qui abritaient maint document précieux sur l'histoire de plusieurs maisons, habitées encore aujourd'hui par les descendants de leur constructeur.

La compilation et le groupement des dessins et photographies, ainsi que les rapports commerciaux avec l'éditeur, ont été l'œuvre de M^r le *Dr. phil. C. H. Baer*, architecte à Zurich. Enfin nous mentionnerons encore MM^rs *Helbing & Lichtenhahn* à Bâle, qui se sont chargés de l'édition de ce volume, ce qu'ils ont fait avec beaucoup de soin et dans des conditions de bon marché.

La commission adresse a tous ses collaborateurs l'expression de sa reconnaissance.

Si nous avons pu dans un espace de temps relativement restreint (notre brochure de propagande paraissait en 1907), grouper et faire paraître une quantité de documents intéressants et presque tous inédits, nous le devons en grande partie au zèle prévenant et intelligent que nous avons rencontré dans le canton d'Uri, soit parmi les autorités, soit parmi les particuliers.

Nous mentionnerons spécialement l'archiviste d'état d'Unterwald, le *Dr. Robert Durrer* qui nous a été éminement utile. Grâce à sa personnalité, à ses vastes connaissances et à ses multiples relations, bien des portes hermétiquement fermés à des visiteurs inconnus, nous ont été ouvertes, et il a attiré notre attention sur bien des choses qui, sans lui, nous auraient probablement échappé.

Il y avait beaucoup de travail à accomplir et beaucoup de difficultés à vaincre, mais ceci est peu de choses en comparaison de la valeur du contenu de cette publication qui, nous le souhaitons ardemment, sera appreciée des hommes du métier ainsi que du public et sera appelée à relever le goût et à étendre compréhension d'une architecture aussi belle et aussi noble que celle de notre pays.

La Commission de la „Maison Bourgeoise“
de la Société Suisse des Ingénieurs et Architectes.

Octobre 1909.

ALTDORF.

Geschichtliche Einleitung.

Obwohl die andern zwei Landespfarreien Bürglen und Silenen fast vier Jahrhunderte früher als Altdorf urkundliche Erwähnung finden — es geschieht dies schon 857 — so rang sich die Ansiedlung am Fusse des Grunberges doch allmählich zum Hauptorte des ganzen Landes Uri empor. Da vor dem 12. Jahrhundert der Gotthardpass noch keine Rolle spielte, für den es übrigens weder Kopf- noch Endstation war, dankt *Altdorf* den genannten Vorzug seiner Eigenschaft als Mittelpunkt einer sehr ausgedehnten Landespfarrei, welche ursprünglich die Gemeinden Erstfeld, Attinghausen, Seedorf, Isental, Bauen, Seelisberg, Sisikon und Flüelen umfasste. Ein solches Zentrum war der gegebene Ort für Abhaltung von Märkten, und die mittelalterliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung brachte es mit sich, dass auch die weltlichen Verwaltungen und die Gerichte an einem kirchlichen Hauptorte ihren Sitz aufschlugen. Der steigende Verkehr über den St. Gotthard liess es sodann den Handelsbeflissenen sowie den Gewerbetreibenden am ratsamsten erscheinen, am nämlichen Mittelpunkte sich niederzulassen.

Natur und Elemente vereinigten sich aber wiederholt, um Altdorf in seiner Entwicklung zu hemmen oder wieder um eine ganze Epoche zurückzuwerfen. (Siehe die Auswanderungssage im Artikel »Zwyerhaus«). Felsstürze, Erdrutsche und Lawinen brachten nicht selten den Flecken in ernste Gefahr, daher die schöne Sage gemäss welcher ein Engel die sturzbereiten Felsen des »Rabenschnabel« in goldene Ketten geschmiedet und daher die Frage des Knaben Walter in Schillers Wilhelm Tell:

> Vater, ists wahr, dass auf dem Berge dort
> Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
> Drauf führte mit der Axt —
> Der Meister Hirt erzählts. — Die Bäume seien
> Gebannt, sagt er, und wer sie schädige,
> Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Zu besserem Schutze dieses Bannwaldes verbot die Landsgemeinde von 1698 darin Ziegen und Schafe weiden zu lassen.

Ein Annalist von Colmar erlebte es, wie am 10. Mai 1268 bei Altdorf eine *grosse Rufi* niederging, die einen Stein von 12 Fuss Breite und 13 Fuss Länge mit sich führte, die Kirche und viele Menschen samt dem Prediger gänzlich zerstörte und sieben Kühe und zahlreiche Bäume vernichtete. (Geschichtsfreund, Bd. III, S. 68). Tschudis Chronicon weiss ferner zu melden: »Anno domini 1400 an Sontag nach der Heiligen dry Künigen Tag, *verbrann* der Houpt-Fleck Altorff in Ury.« Ende des 15. oder anfangs des 16. Jahrhunderts überfluteten die Wasser des Schächen mit solcher Gewalt das Gelände von Altdorf, dass seine Bewohner in höchster Not eine Prozession mit allen Reliquien der Pfarrkirche veranstalteten und auf Sonntag vor St. Johann ein jährliche Almosenspende gelobten. (Jahrzeitbuch.) Nach der Schrift, welche den 23. Oktober 1693 in den Knopf des Türmli auf dem Platz zu Altdorf gelegt worden, ist damals der Hauptort heimgesucht worden »mit *Steinen* von abscheüwlicher und zimblichen Heüseren sich vergleichender Grösse, so von der Fluo ob dem süössen Winkel herabgefallen und etliche Wohnungen, auch an dem Berg liegende Güöter und Gärten verderbet.« Der nämliche Bericht schildert auch eine Brandkatastrophe. »Es entstuonde auf den Sontag Rogate, so da ware der 26ste Tag Aprilis dises 1693 Jahrs in der Schmidgass zuo Altdorf, ohngefahr um 10 Uhr in der Nacht, da alles im ersten Schlaf ware, ein entsedzliche *Feüwrsbrunst*, und weilen schier alle Gebeüw mehrteils von Holz waren, man auch des Feüwrs erst zuo spat wahrgenommen, massen man in den Ausdörferen ehnder als zuo Altorf selbst gestürmet, ist innert 3 Stunden alles von Herrn Obrist von Rollen seeligen Haus aufwerts bis an Herrn Landamman Püntiners und Herrn Carl Roman Megnets Haus einseits; anderseits aber auch alles von dem Rathaus an (so mit

gröster Not errettet worden) aufwerts bis auf dz Leen und also in allem 76 Heüser ohne die Stähl völlig abgebrant und iammerlich in die Aschen gelegt worden. Wenig ward von dem Hausrat salviert, und ein grosses Guot verluhren in- und ausländische Kaufleüt, so ihre Effecten hin und här in den Susten und Läden hatten. Gleichwohlen ist, welches ein Miracul, kein Mensch verlohren worden. Das Feüwr hat in den Fundamenten hernach sich noch lang aufgehalten und ware der Uberrest des Fleckens sehr in Gefahr. Das Feüwr hat auch disen Turn ergriffen, von deme man noch den Helmknopf und darin ein Schrift von H. Alexandro Bessler selig inserieret, unverledzt darvon gebracht. Da ist dz Elend erst recht gross geworden, indemme uber 1000 Seelen tach- und gemachlos worden. Unsere Nachparn von Brunnen haben den Glanz des Feüwrs wahrgenommen und hat man sich ihrer Hilf wohl zuo erfreüwen gehabt. Gewüss ist, dz wan der Pfön gewähet, ganz Altorf totaliter in die Flammen geraten were. Die Oberkeit hat gleich den Beschädigten 1000 Louisthaler [à Gl. 2, Tch. 10] gesteüret, mit Geding, dz denjenigen, so wider bauwen wolten, der zweite Teil darvon zum Vorteil zuokommen sollen. Die ausländischen Steüren beziechen sich auf 4000 Gl.«

»Inzwüschen hat man angefangen, noch disen Sommer die abgebrante Heüser hin und wider widerumb aufzuobauwen und ist eben schier zuo erst auf Anordnung Herren Haubtmann Jost Antoni Schmidts, dissmaligen Landsseckelmeisteren, an disen bis auf die Helfte abgebrannten Turn Hand angeleget und an nun heüt, so da ist der 23. Octobris 1693 solcher zur Perfection gebracht und diser Helmknopf daraufgestecket worden. Eben disen Herbst sind und sollen annoch under dz Tach kommen die Heüser Herren Landschreibern Johann Jacob Püntiners, Hrn. Franz Wilhelm von Rechbergs, Sebastian Ringolds, Meister Baschi Traxels, Meister Baschi und N. der Gnossen und andere mehr. Darbey aber nit solle vergessen werden, was gestalten der obbedeüte Hr. *Seckelmeister Schmid* sich absonderlich und ex proprio motu zuo Anordnung in Einrichtung der neüwen Gebeüwen hat gebrauchen lassen. Herr *Carl Leonty Püntiner*, obvermelten Hrn. Landschreibers Johann Jacobs Sohn, ein trefflicher *Architectus* nit nur alle Grund- und Bauwriss selbsten gemacht und zuo Geradrichtung der Strassen dz meiste getan, sondern in all anderem mit unermüödlichem Fleiss und unbeschreiblicher Gedult, ohngeacht all bös- und guoter Reden, dem ganzen Wesen so treffenlich vorgestanden, dz billich dz nachkommende Altorf disem jungen Man und seiner Industriae zuo danken nit wenig Ursach hat.« Ein Klafter Tannenholz kostete damals 1 Gl. 5 Sch.; Buchenholz 1 Gl. 27½ Sch.; ein Saum Kalk 12 Sch.; 100 Dachziegel 1 Gl.; ein Schuh behauener Sandstein 14 Sch.

Weniger nachhaltige Spuren als dieser Brand liess das *Erdbeben* vom 10. Sept. 1747 zurück (siehe Artikel Haus Dr. Alban Müller), obwohl dasselbe viele Häuser beschädigte und namentlich in den Kirchen die Gewölbe zerriss. Dagegen hat sich unauslöschlich in das Gedächtnis des Volkes eingegraben der *grosse Dorfbrand,* welcher am 5. April 1799 bei heftigem Föhn nach amtlicher Schätzung 440 Gebäude vernichtete, und einen Schaden von mehr als drei Millionen Franken verursachte. Nebst der Pfarrkirche waren auch die übrigen Kapellen, das Kapuzinerkloster, das Spital, sämtliche Pfrundhäuser und alle im Flecken befindlichen Staatsgebäude in Asche gesunken. Eine ausführliche Beschreibung dieses Unglückes brachte das Urner Neujahrsblatt von 1899.

Bis dahin zählte Altdorf noch immer eine grosse Anzahl von *Holzhäusern* mit Schindeldächern. Daher konnte ein Reisender, der im Sommer 1785 die urnerische Landesresidenz gesehen, behaupten: »Altorf ist altväterisch gebauet; ich glaube, dass man noch Häuser hier aus Wilhelm Tells Zeiten antrift. Viele Dächer sind wegen der Wuth der Winde mit Steinen beschwert.« (Kleine Reisen. Berlin 1786, Bd. III, 78). Nach dem grossen Brande verbot die Munizipalität von Altdorf das Wiederaufrichten von Holzhäusern und verordnete: »In dem Bezirke vom untern hl. Kreutz, des Bürger President Franz Martin Schmids Haus (heute E. Baumann) mitgerechnet, bis zu des Bürger Lieutenant Isenmanns Haus (heute Bundesrichter Dr. F. Schmids Haus), selbes mitgenohmen, und vom Zopfgarten bis zum Kapuzinerkloster einschliesslich soll *kein sogenanntes Gwedde-Haus* Platz haben.« »Alle Häuser, Ställe und andere Gebäude in gedachtem Bezirk sollen mit Zieglen bedeckt werden.« »Im Flecken sollen nur steinerne Ställe gestattet sein.« Als Wunsch wurde an-

gefügt, »dass die Häuser besonders an den Hauptstrassen mit anständiger Bauart, soviel möglich gleichförmig und regelmässig aufgebauet werden.«

Der Kanton Uri besitzt noch heute kein Baugesetz und hat darum auch früher die Landesobrigkeit den Geschmacks- und Stilrichtungen ihrer Bürger den freiesten Lauf gelassen und sich bloss mit einigen feuerpolizeilichen Massregeln begnügt. Überdies hat die Landsgemeinde von 1676 bestimmt: »Man soll kein *Bauw-*, Lad-, Schindel- noch Kohlholz, auch kein Kalchholz aus dem Land verkaufen noch in anderen Weg verhandlen bey Gl. 25 Bus.« Dem Landrat wurde jedoch im folgenden Jahre zugestanden, auf Begehren der benachbarten Städte und Orte, die Ausfuhr von Bau- und anderem Holz gestatten zu dürfen. 1720 hat die höchste Instanz ebenfalls »*Kalchgruoben* oder andere Gruoben auf der Allmeind zu machen und sonderlich in nache der Landstrass bey Gl. 5 Bus verbotten.« Interessant ist die Bestimmung von 1688, »das die oberkeitliche Arbeit durch die Landleüth gemacht werde« und ganz modern klingt die Weisung von 1691: »Das oberkeitliche Verdienen solle von dem Seckelmeister alzeit mit bahrm Geldt bezahlt werden.« An die neuen *Bodenhäuser* steuerte die Regierung im 18. Jahrhundert je 7 Gl., an die *Berghäuser* 5 Gl. An den Neubau des *Hauses an der Treib* spendete die Landesgemeinde von 1658 den Ertrag zweier Landrechtserteilungen im Gesamtbetrage von 980 Gl. baren Geldes. Hundert Jahre zuvor schenkte der Rat in der nämlichen Sitzung vom 28. Dezember an das Aufrichtemal des neuen Kirchturms zu *Spiringen* 6 Gl., an das neue Siegristenhaus zu *Schattdorf* 40 Kronen, an den neuen Ölberg in *Bürglen* 20 Kr., an das neue Siegristenhaus von *Erstfeld* 40 Kr. und den *Altdorfern* an das Kirchendach, den Turm und den Ankauf eines Siegristenhauses ebenfalls 40 Kr. Im Juli 1561 wurde ein Ausschuss »wägen des *Husses in Schechenthal*« (Spiringen?) mit allen Vollmachten ausgerüstet und im April 1562 das *Bad* im Schächental (Unterschächen) sofort zu bauen beschlossen. Den 5. März 1562 anerboten sich die Kaufleute »hie zuo Altorff ein *Sust* ze machen, so ver es innen von den Herren vergünstiget mag werden.« Für den praktischen Sinn der Gnädigen Herren spricht folgende aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende Aufzeichnung im Urner Satzungsbuch: »Als dan von der Oberkeit zu Uri, denen von Spiringen, uf ir Ansuochen zwenzig Kronen uss des Lands Seckel an das nüw gebuwen *Dantzhus* geben, ist beschechen umb des willen, dass sy sich erbotten, den Stall under dem selbigen Dantzhus mengklichen offen zu lassen, den zuo der Notturft zuo bruchen, als Ross und ander Vech darin zestellen.«

Selbstverständlich beteiligte sich das Land Uri sowohl gebend als nehmend auch an der schweizerischen Sitte der *Fenster- und Wappenschenkung,* wodurch viele Bürgerhäuser einen schönen und wertvollen Schmuck erhielten. Fast keine Tagsatzung verging, auf welcher nicht von diesem oder jenem Boten bezügliche Gesuche vorgebracht wurden. Hier als Beispiel eine Beilage zu einem eidgenössischen Abschied: »Hauptmann *Hans Heinrich Erb* von Ury hat kurtzlich ein nüw hüpsch lustigs Huss erbuwt, daruss er ein Wirtzhuss mit dem Zeichen des guldinen Crütz ze machen vorhabens ist, und selbige Wirtschaft auch allen Schützen frömbden und heimschen als glegen dem Schützenplatz, auch dienstlich sy zu beherbergen sin wird. Derhalben so pittet er eüch, sinen günstigen Herren, ihr wellend by eweren Herren fürbringen, das sy ihme mit eim Venster und Ehrenwappen verehren wellend, so sol er sich beflyssen, es um sy und eüch zu verdienen. Datum zu Baden, den 6. Decembris Anno 1586.« (Archiv Freiburg.) Geistliche Stifte blieben mit solchen Gesuchen nicht unbehelligt. So zahlte der Abt von Engelberg 1604 um Schild und Fenster für *Vogt Schick* 11½ Gl. Auch Gesandte entgingen den Wappenliebhabern nicht. Alphons Casati legte 1618 für eine Scheibe in das Haus des *Pompeo Trösch* 75 Liren aus. Bern beglückte 1587 den *Baldegger* und Landschreiber *Muheim* mit seinem Ehrenwappen, Schwyz 1561 den *Getschy* von Uri, 1575 den Hauptmann *Bartholomäus Kuhn,* 1579 den Ammann *Sax* von Uri, 1606 den Ammann *Müller* in Ursern, 1608 dem Ritter *Jakob Schriber* in Altdorf, 1617 den Ammann *Christen,* 1621 den *Lip Lusser,* 1625 den Meister *Knup,* 1632 den Ammann *Kathry* von Ursern. Zahlreiche andere Fensterschenker sind in den gedruckten eidgenössischen Abschieden notiert.

Die neuere Geschichtsforschung weist dem *Gotthardpass* in der Reihe jener Motive, welche

bei der Entstehung der Eidgenossenschaft sich geltend gemacht, einen hervorragenden Platz an. Auch für die baugeschichtliche Entwicklung von Uri ist dieser Gebirgsübergang von hoher Bedeutung gewesen. Er öffnete das von den übrigen Seiten schwer zugängliche Land den veredelnden Einflüssen der *italienischen Kunst*. Die Kirchtürme von Hospental und Andermatt tragen italienisches Gepräge. Die offenen Säulenhallen Italiens fanden trotz des rauhern Klimas auch in Uri Eingang. Wir erinnern an das Schirmhaus beim Gotthardhospiz, an das Haus Baumann in Altdorf, an die dortigen überwölbten Kirchenstiegen, den ehemals offenen Holzgang zwischen Pfarrhof und Kirchenmauer, an die loggia-artige hölzerne Westfassade des Hauses hinter der Schwanenapotheke, an die Ökonomiegebäude von Dr. V. Müller, Redaktor Gamma und Xaver Muheim in der Vorstadt, an das Sommerhaus Waldegg, den Marktraum im Erdgeschoss der Ankenwage mit einer Säule und an das Plauderdach vor der Kirche in Bauen auf gemauerten Pfeilern. Der Typ der obrigkeitlichen Werkhütten mit ihren gemauerten Säulen dürfte ebenfalls auf diesen Einfluss zurückzuführen sein. Den grossen oktogonalen Stall auf dem Gotthard mit einer hohen gemauerten Säule in der Mitte hat schon H. R. Schinz 1783 im Grund- und Aufriss gezeichnet. Ein kleiner Heuschober, malerisch auf vier gemauerten Säulen ruhend, steht in der Spillmatt zu Schattdorf. Grössere Hütten von dieser Konstruktion sind wahrscheinlich nur noch in Bürglen zu finden Auffallende Anklänge an Italien scheinen uns die granitenen *Fahrgeleise* in den Strassen zu Hospental, Andermatt und Altdorf zu sein. Unser Hauptort hat erst 1906 durch die Anlage der Strassenbahn eine grössere Zahl solcher Steine verloren. Auch die vielen *Mauern* um alle Gärten und Güter von Altdorf können nicht bloss auf das von Schächen und Reuss abgelagerte Steinmaterial zurückgeführt werden. Eine Besitzerin der »Hagen« in Altdorf sei von ihrem heimgekehrten Gatten einst gefragt worden, was sie mit dem vielen Gelde nun gemacht, das er aus fremdem Militärdienst jeweilen heimgeschickt. Da führte die Frau ihren Mann vor das Haus, zeigte ihm nicht ohne Stolz die hohen Steinmauern rings um die gewaltige Matte und sagte: »Da habe ich das Geld vermauert.« Südländischer Sinn lässt sich auch in der Vorliebe für *zerfallenes* überwuchertes *Gemäuer* und für *Ziegelböden* in den Hausgängen erkennen. Eine beachtenswerte Eigentümlichkeit sind die relativ noch zahlreichen *Türklopfer* inmitten der obern Türfüllung. Ich erinnere mich nicht, in ganz Unterwalden ein einziges solches Stück gesehen zu haben, im Urserntal aber sind diese Ersatzstücke der Hausglocke noch häufig, werden jedoch talabwärts immer rarer. Ein vollständiges Stück fand ich am Hause von Alt-Landvogt Dr. Joh. Melchior Lussmann in Silenen und bei Jos. Bär in der Spillmatt zu Schattdorf, blosse Spuren hingegen am Pfarrhof zu Spiringen, am Siegristenhaus zu Altdorf und am Hofportal des Gutes Blumenfeld im Grund. Das eben genannte Exemplar soll wegen seiner Schönheit einen geheimen Spezialfreund gefunden haben.

Vor Einführung der Dorf-Wasserversorgung mussten sich viele Güterbesitzer um Altdorf mit *Sodbrunnen* behelfen. Das reizende Häuschen beim »Huhn« figuriert unter den Illustrationen; eine andere Anlage mit Sprossen am Schöpfrad für Handbetrieb und vorstehendem Dächlein besitzt noch das Heimwesen des Max Albert. In der »Hagen« diente ein ziemlich grosses Turmhäuschen mit Blechstiefel auf dem Dach dem gleichen Zweck. Daneben erhebt sich eine sehr vornehme Stallung mit fensterähnlichen Luftöffnungen und durchbrochenen rundbogigen Oberlichtern. Dieses Brunnenhaus bietet im Verein mit dem abgeschrägten Dachgiebel, der Scheuer und dem grossen Hoftor von der Strasse her eine prächtige Silhouette.

An die Wächterhäuschen in den Weinbergen Italiens erinnern die *kleinen Hüttchen,* die sich in manchen Gärten Altdorfs erheben.

Der *Giltsteinofen,* welcher im Urserntal so häufig ist und sich zum Ausruhen und zum Kleidertrocknen vorzüglich eignet, weicht von dem Kachelofen besonders im untersten Reusstal stark ab. Diese Öfen aus Giltstein oder Serpentin tragen meist eine Jahrzahl und Initialen und sind manchmal auch mit Wappen oder Hausmarken ausgestattet. Mancherorts werden sie auch zum Dörren von Nüssen und anderem Obst benützt und dadurch infolge der Überheizung vorzeitig ruiniert. Die Deckplatte im Hause des Jos. Zieri neben dem Spittel in Silenen zeigt schalenähnliche Vertiefungen, die angeblich vom Aufklopfen der gedörrten

Kirschen herrühren, welche man samt den zerquetschten Kernen gegessen habe.

Speziell auf den ehemaligen Verkehr über den St. Gotthard sind die vielen *alten Wirtshäuser* zurückzuführen, welche zum Teil noch jetzt deutliche Spuren ihrer einstigen Bedeutung, Behaglichkeit und Schönheit an sich tragen. Ohne den St. Gotthard wäre in dem vormals kleinen Nest Flüelen der »Ochsen« und das Jost Rämihaus nicht denkbar gewesen, wäre das feudale Wirtshaus bei der Sust in Silenen nicht entstanden und würden Andermatt und Hospental nicht eine so grosse Zahl stolzer Bürgerhäuser zählen. Bei dem langsamen Tempo des Reisens und bei der alten Art des Warentransportes blieb viel Geld für Fuhrknechte, Kutscher, Lebensmittel, Saum- und Postpferde, Futter, Stallungen, Wagner, Schmiede, Sattler und andere Handwerker im Lande zurück. Gesandte, die über den Gotthard nach Italien reisten, deutsche Pilger, welche es hinzog zu den heiligen Stätten von Loreto und Rom, oder die zum heiligen Grab über Venedig nach Jerusalem wallten, übernachteten regelmässig in Altdorf. Waren es Personen von Stand und Rang, so erwiesen ihnen die Gnädigen Herren von Uri durch Weinverehrungen und Gesellschaftleisten in einem bessern Wirtshaus die gebührende Ehre. Während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geschah dies meist im »schwarzen Löwen«, welcher sich mindestens seit 1756 im Besitze der Familie Arnold aus der Ämmeten (Bürglen) befindet. Altdorf war auch der Sammelplatz der grossen eidgenössischen Gesandtschaften, die 1578 zum Bundesschwur nach Turin, 1588 nach Mailand und später gelegentlich ins Wallis ritten. Am andern Abend logierten dann die Boten und ihr Gefolge in den Wirtschaften zu Andermatt und Hospental. Eine Zwischenstation bildete jeweilen Silenen, später Amsteg. Flüelen und Wassen hatten eine Zollstätte; diejenige von Göschenen ging offenbar noch im 17. Jahrhundert ab.

Wenigstens eine Gruppe von Bürgerhäusern steht nur in losem Zusammenhang mit dem Handel und Verkehr über den St. Gotthard, nämlich die *Sitze der Magistraten* und der aus Fremddienst heimgekehrten *Offiziere*. Die beiden Begriffe decken sich hier nahezu vollständig. Junge Männer aus bessern Familien boten irgend einem Fürsten ihre Dienste an. Kamen sie nach Jahren mit dem Grade eines Hauptmanns oder gar eines Obersten nach Hause, so stunden ihnen die Ehrenämter des Landes offen. Bis 1830 traf man viele Urner in französischem Sold, im 18. Jahrhundert aber ebenso viele in Spanien, in Neapel, im Piemont und im Kirchenstaate, wo ihnen schon seit Mitte des 16. Jahrhunderts der Papst ausschliesslich die Garden von Bologna und Ravenna reservierte. Es wird aber Sache eines Spezialisten sein, die verschiedenen Einflüsse des im Auslande gebildeten Geschmackes an den urnerischen Bürgerhäusern im Detail nachzuweisen.

Oelbilder mit dem alten Altdorf besitzen das hist. Museum, Dr. Kesselbach, Dr. Alban Müller und Frau Müller-Jauch in Altdorf. Die genaueste Darstellung Altdorfs vor dem Brande von 1799 dürfte das Gemälde in Landammann Lussers Vaterhaus bieten, dessen Reproduktion 1899 dem Urner Neujahrsblatt beigelegt worden ist und Karl Alois Triner zum Urheber hat. Die Holzschnitte in den Werken von Stumpf (1548) und Münster (1550) sind etwas schematisch gehalten, nicht viel besser ist der Stich von Merian (1642) der sich in ungezählten illustrierten Werken mehr oder weniger getreu wiederholt findet.

Wir können unsere allgemeinen Bemerkungen nicht schliessen, ohne den lebhaftesten Dank allen denen auszusprechen, welche den Verfassern des historischen Textes mit Zuvorkommenheit ihre Häuser öffneten und ihre Familienpapiere, sowie ihre Erinnerungen zur Verfügung stellten. Allfällige Berichtigungen zu diesem eigenartigen ersten Wurfe nehmen dieselben zu gelegentlicher Verwertung gern entgegen. W.

Haus Zumbrunnen,

»zu allen Winden«.

Dieser Sitz in sehr freier Lage, etwa 1 km. südwestlich von Altdorf, inmitten prächtiger Matten, wird erwähnt in einer Gült vom 12. Februar 1549 »auf dem Gut Birbeumli hinter Ammann Berolingers Hofstatt im Altdorfer-Boden, stosst unten an die Strasse nach Attinghausen, oben an *Ammann Zumbrunnens sl. Matten*, seitwärts an ein Gut, genannt Huohn.« Genannter Ammann Zumbrunnen führt den Taufnamen Mansuet und ist der Sohn jenes Landammann Johannes Zumbrunnen,

der 1515 zu Marignano den Heldentod fand. Dieser letztere wohnte vielleicht noch zu Attinghausen, wo für ihn ehemals ein gestiftetes Jahrzeit gehalten wurde. Noch im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhundert stand daselbst, etwas südlich von Kummetbach, ein grosses, schönes Steinhaus mit spätgotischem Charakter, das die Tradition als Stammhaus der Zumbrunnen bezeichnete. Mansuet ward zum Landammann erwählt 1548, starb aber schon gegen Ende desselben Jahres oder anfangs 1549. Sein ältester Sohn Johann ist der berühmteste dieses vornehmen Geschlechtes, ein intimer Freund des hl. Karl Borromeo und des Ritters Melchior Lussy, ein Hauptbeförderer der katholischen Interessen in der Urschweiz. Die Landsgemeinde wählte ihn 1579 und 1580 zum Landammann, die katholischen Orte bezeichneten ihn als ihren Gesandten nach Rom zum Abschluss der tridentinischen Verhandlungen. Er starb kinderlos im Jahre 1588. An Pfarrkirche und verschiedene Pfründen in Altdorf stiftete er 2000 Gl. »Sein Haus bei der Kirche« zu Altdorf sollte nach seinen Bestimmungen je der älteste seiner Nachkommen, d. h. Mannspersonen von seinem Vater abstammend, besitzen und nützen und auf seine Kosten ein Jahrzeit für Landammann Johann Zumbrunnen unterhalten. Später verkauften die Erben dieses Haus dem Lieutenant Josue Zumbrunnen und stifteten aus dem Ertrag das Jahrzeit.

Das Haus »zu allen Winden« bewohnte Landschreiber Josue Zumbrunnen, Johanns jüngerer Bruder, mit seiner Ehefrau Margaritha, Tochter des Schultheiss Heinrich Fleckenstein von Luzern. Ein Kamin, das in neuerer Zeit aus diesem Hause verkauft worden, wies nach Angabe von Fachpersonen die Wappen Zumbrunnen und Fleckenstein auf. Landammann (1621—1623, 1637—1639) Johann Heinrich Zumbrunnen, Dr. med., Ritter des hl. Michael, Oberst in französischen Diensten, Sohn des Fähnrich Heinrich Zumbrunnen, ist ein Enkel des Landschreibers Josue und der Margaritha Fleckenstein. Die fernern Schicksale des Sitzes »zu allen Winden« sind in Dunkel gehüllt. Heute ist Franz Xaver Imholz Besitzer von Haus und Matte. Ersteres wird von Mietleuten bewohnt.

Um 1632 besitzt Landvogt (zu Bellenz 1626 bis 1628) Johann Zumbrunnen, Sohn des Landschreiber Mansuet, die heute den Geschwistern Arnold, Sigelsbühlers, zugehörige Matte, »Grund« genannt, in der Gemeinde *Bürglen*. Das Haus macht den Eindruck eines ehemals herrischen Landsitzes, enthält aber, ausser einer Supraporte und Türpfosten im Renaissancestile im Innern des Gebäudes, keine Altertümer mehr. Laut Mitteilungen eines ehemaligen, nunmehr verstorbenen Besitzers wurden aber um die Mitte des 19. Jahrhundert zahlreiche alte Porträts aus dem Hause verkauft.

Die Familie Zumbrunnen starb in Italien aus.

M.

Haus der Gebrüder Jauch.

(Abbildungen S. 6—9.)

Das Jauch'sche Haus ist neben dem Fremdenspital der einzige Bau im ganzen Kanton, der seine alten Treppengiebel ins zwanzigste Jahrhundert hinüber rettete. Beim Dorfbrande des Jahres 1799 verschont, hat dieser Sitz mit seinen imponierenden äussern Massverhältnissen auch im Innern noch fast gänzlich unverändert den alten Schatz einer geradezu fürstlichen Ausmöblierung bis auf den heutigen Tag bewahrt.

Ueber der kielbogigen Haustüre steht die Jahrzahl 1550 und ein Steinmetzzeichen. Auf dem Dache wurde unlängst noch ein Ziegel mit der Jahrzahl 1557 gefunden. Die Prunkstube mit Kassettendecke und Buffet von 1556 zeigt ein geschnitztes und eingelegtes Renaissancetäfer, zarte Frührenaissance-Ornamente, Füllungen mit schematischen Architekturdarstellungen und geschnitzte Pfeiler-Karyatiden mit natürlichen Gemshörnern. Der reizende Ofen mit der Jahrzahl 1611 und den Initialen H. B. M. mit grossen Ornamentkacheln stammt aus dem benachbarten »Schützengarten«, wo die Familie Jauch zuerst heimisch war. Im Garten steht eine hübsche von grünem Rankenwerk umsponnene Barockkapelle und ein skulptierter Brunnen. Letzterer war noch vor wenigen Jahrzehnten zwischen der Aussenmauer und dem Hauseingang plaziert. Neben dem gemauerten Bogentor mit Holztüre erhob sich früher, an die westliche Gartenmauer anlehnend, eine Waschhütte. Beide Bauten sind nunmehr niedergerissen, einige Teile des Tores liegen aber noch jetzt im Hof.

Ein Hauptmann Hans Jauch entschied bekanntlich die Schlacht bei Kappel.

In der Liste der urnerischen Landammänner finden wir dieses Geschlecht vertreten durch Johann Sebastian Jauch von Wassen in Altdorf († 13. September 1731).

Joseph Stephan († 1801), Sohn des Landammann Johann Sebastian, regierte als Landammann 1768—1770. Auch Karl Joseph stand 1780—1782 an der Spitze der Regierung, starb aber schon im folgenden Jahre. Joseph Stephan bewohnte mit seiner Gattin Marianna Katharina von Roll und den Söhnen Emanuel und Jos. Maria das Jauch'sche Haus. Emanuel, der seine Ausbildung im Kloster Rheinau empfangen hatte († 1805), wurde Ende 1802 von Napoleon als Vertreter der Föderalisten zur Beratung und Entgegennahme der Mediationsakte und zwar als Mitglied des engern Zehnerausschusses nach Paris berufen, führte dann als Präsident der bezüglichen Kommission die Mediationsverfassung in Uri ein, bekleidete das Amt eines Pannerherren und half mit einigen Gleichgesinnten nach den Schrecknissen der Kriegsjahre die urnerische Zentralarmenpflege gründen. Am 26. September 1799 stieg General Suworoff im Hause Jauch ab, nachdem er, mit seiner russischen Armee aus Oberitalien kommend, in denkwürdigem Zuge unter heftigen Gefechten vom Gotthard durch das Reusstal heruntergestiegen war. Emanuels Bruder, Zeugherr Joseph Maria, pflanzte die Familie fort durch den Sohn Joseph, der 1831 als Scharfschützenhauptmann an der Spitze der Urner Kompagnie mit andern eidgenössischen Truppen in den Kanton Basel einrückte, und durch zwei weitere Söhne Franz, Pannerherr und Bundesrichter (1848—52), und Stephan. Von Hauptmann Joseph stammt Landesstatthalter Joseph († 1904). Die Söhne des letztern, Kaufmann Joseph und Architekt Oskar, bewohnen gegenwärtig den Familienstammsitz, während ihre Brüder Kantonsförster Karl und Kreisgerichtspräsident Otto ausgezogen sind. W.

Haus Lusser

an der Schmiedgasse.

(Abbildungen Seite 10—13).

Zu oberst an der Schmiedgasse erhebt sich links auf dem Gute »Gross-Utzigen« das Haus Lusser, der vollendete Typ eines behaglichen und zugleich standesbewussten urschweizerischen Aristokratensitzes. Dem älteren, mit der Strasse parallel gelegenen Baue wurde im 18. Jahrhundert — angeblich von Landammann Thaddäus Schmid — ein Querflügel vorgelagert, der nunmehr bis hart an die Landstrasse reicht. Das alte spätgotische Portal mit der Jahrzahl 1560 musste sich anlässlich dieser Erweiterung eine Versetzung gefallen lassen und bildet nun im Hausflur links den Ausgang in das Höfli. Daselbst steht ein Brunnen mit einem grossen, aus einem einzigen Blocke gehauenen Granittroge von 1598. Bis zur letzten Strassenerweiterung hatte dieser Sitz ein Hofportal, ähnlich demjenigen bei Dr. Alban Müller und an Stelle des jetzigen Gitters neben dem Knechtenhaus stund ein grosses Rundbogentor mit rotangestrichenen Holztüren. Im Garten lud ehemals eine originelle, mit Bänken versehene gemauerte Nische zum Ruhen ein. Sie war nicht völlig geschlossen, sondern hatte einen Durchlass, der in die äussern Teile des Gartens hinausführte, weshalb das Ganze sich fast wie ein Triumphbogen ausnahm.

Als Erbauer gilt Landammann Jost Schmid, dem der Historiker Franz Vinzenz Schmid den Beinamen des Grossen verleiht. Schmid gehörte in der Tat zu den bedeutenderen Männern des gegenreformatorischen Zeitalters. Er regierte als Landammann 1565, 1566, 1573, 1574, 1581, 1582, wurde 1550 vom Kaiser geadelt, erhielt 1578 das Bürgerrecht von Luzern und in gleicher Weise auch das Landrecht abseite des Grauen Bundes. In sein neues Haus schenkte die Regierung von Bern 1570 ein Fenster und zahlte hiefür 10 Pfund 13 Schilling. Der Empfänger dieser Gabe hatte eine Euphemia von Erlach zur Gattin, was die Aufmerksamkeit leicht erklärt.

Mit voller Gewissheit können wir als ehemaligen Besitzer des heutigen Lusser-Hauses nennen Landeshauptmann Ritter Johann Anton Schmid, Landammann 1681 und 1682, früher Gardehauptmann in Turin, verheiratet mit M. Anna Zwyer von Evibach, einer Tochter des berühmten Generals. Schmid († 1706) hinterliess drei Söhne, Sebastian Peregrin, Franz Florian und Jost Anton. Der erste zog 1688 als Oberst eines Schweizerregiments in venetianischem Solde nach Morea (Griechenland) und Franz Florian begleitete ihn als Hauptmann. Sie kehrten nicht mehr zurück, aber das ausserordentlich stark gelichtete Re-

giment brachte wenigstens seine Fahne nach Hause, deren Überreste, bestehend aus einem gestickten Madonnabild und den Figuren des Obersten und seines Adjutanten, auf einem zerschlissenen Messgewand aus gemeinem Lyonerstoff noch jetzt in der Sakristei der Altdorfer Pfarrkirche zu sehen sind. Landammann Schmid stiftete für die Seelenruhe der vielen Gefallenen dieser Expedition das sogenannte Moreaner Jahrzeit in Altdorf und in mehreren andern Gemeinden des Landes. Schmids einzig übrig gebliebener Sohn Oberstlieutenant Jost Anton, Gardehauptmann in Turin, Landammann 1709 und 1710 († 1735) verbesserte diese Jahrzeit. Einer seiner Söhne hiess Johann Xaver Thaddä, welcher als Hauptmann in königlich sardinischen Diensten den 29. Juni 1734 in der Schlacht zu Parma und den 19. Sept 1734 zu Guastalla sich auszeichnete, auch 1733 und 1734 an den Belagerungen von Novara und Tortona sich beteiligte und 1740 zu Cagliari »in der Blüte der Jahre, aber schon in der Völle des Ruhmes« starb. Seine Gattin Helena Franziska Bessler von Wattingen gebar ihm nachträglich den später allgemein hochgeachteten Landammann Karl Thaddäus Schmid, der 1786 bis 1787 als Landesstatthalter, 1788 und 1789 und wiederum 1804 und 1805 als Landammann amtete. Zur Zeit der österreichischen Okkupation wählte ihn die ausserordentliche Landsgemeinde vom 30. Juni 1799 trotz langer Weigerung zum Kantonsvorsteher, nachdem die Gemeinde Altdorf schon im Jahr zuvor diesen Mann an die Spitze der Munizipalität gestellt. Bei ihm logierte während der kritischen Zeit der helvetische Unterstatthalter Rädle von Freiburg und im Parterre dieses Hauses hielt Schmid nach dem Brande des Fleckens die Sitzungen der Munizipalität ab. Als General Suworoff am Abend des 26. September 1799 in Altdorf einrückte, stellte sich ihm Thaddä Schmid mit dem Ortspfarrer vor diesem Hause zur Begrüssung vor. »Der Held blieb zu Pferd, umarmte den Präsidenten und Pfarrer, schwang die heroische Knute und manifestierte in gebrochenem Deutsch, dass er der wahre Heiland, Erlöser, Befreier und Seligmacher der Schweiz sei. Er verlangte zu dem Ende, dass der gute Präsident und Pfarrer das Volk in Masse aufbieten sollen, um Zürich zu befreien. Diese hörten den Helden: ihre Antwort war Schweigen.« (Neues helv. Tagblatt, Bd. II, Nr. 14, 7. Okt. 1799.) Karl Thaddäus Schmid starb, obwohl mit Maria Anna Rosa Schmid von Uri verheiratet, 1812 ohne Nachkommen; sein Porträt ist nunmehr Eigentum der Familie des Oberst Dominik Epp. Das Haus ging durch Kauf um 17,000 Gl. an die Gebrüder Jos. Maria und Karl Florian Lusser über, beide Landschreiber von Beruf, deren Mutter Helena Franziska Schmid eine Stiefschwester des Landammann Thaddä Schmid gewesen. Interessant ist die Kaufbestimmung, wonach ein alter Schatz von 50 doppelten Louisdor, der vor Ausbruch des Krieges im Heimwesen vom Besitzer versteckt worden, bei seinem Wiederauffinden der Pfarrkirche zufallen müsse, wogegen diese einen Kapitalbrief von 1300 Gl. an die rechtmässigen Erben zurückzuerstatten habe. Wie die Legende meldet, ist aber der französische Diener, welcher beim Verstecken mitgeholfen, bald nachher mitsamt dem Gelde plötzlich verschwunden.

Im zweiten Stock des Neubaues, wo man eine Fortsetzung des Stiegenhauses erwarten sollte, ist eine kleine Kapelle eingerichtet, die durch ein noch jetzt vorhandenes, eigens ausgebrochenes Fenster derart mit der daneben gelegenen Stube in Verbindung steht, dass Kranke von dort die Messe hören konnten. Den 18. Dezember 1818 teilten die Gebrüder Lusser das grosse Haus, Jos. Maria bezog den ältern, hintern Bau, jetzt den Erben seines einzigen Sohnes Karl Jos. Lusser gehörend, und Karl Florian, geb. den 4. Nov. 1781, liess sich im neuen Flügel gegen die Strasse nieder. Seit 1803 amtete dieser bis zu seinem Tode (1. Dez. 1824) als Landschreiber, 1811—1823 begleitete er regelmässig als Legationsrat den ersten Standesabgeordneten von Uri an die Tagsatzungen. Um seine Verdienste zu ehren und anzuerkennen, schuf die Regierung die Stelle eines Archivars mit einer Jahresbesoldung von 10 Louisdor. Der Sohn Franz (geb. 1818) wurde ebenfalls Landschreiber (1837—1867), verliess aber das väterliche Heim und diente hernach 1865—1882 als Mitglied des Ständerates, 1874—1878 als Landammann auf einem höheren Posten dem Vaterlande. Franzens Bruder Florian (geb. 1820), Fürsprech und Staatsanwalt, blieb im Vaterhause, vertrat Uri 1848—1860 im Nationalrat und starb 1889. Er ist der Vater des heutigen Besitzers und

gleichnamigen Sohnes Florian (geb. 1851), seit 1891 Mitglied des Ständerates und seit 1894 Mitglied des urnerischen Regierungsrates. Landammann 1896 bis 1898, 1902—1904 und 1905—1907. W.

Der Fremdenspital.

(Abbildungen S. 14, 15.)

Der Fremdenspital erinnert nicht bloss durch sein Äusseres an längst entschwundene Zeiten, er ist auch seinem innern Wesen nach eine echt mittelalterliche Schöpfung. Das Reisen galt bis in die letzten Jahrhunderte bei der doppelten Unsicherheit der Wege nicht als Vergnügen. Neben dem Kaufmann, Krieger, Pilger und Bettler verliessen nur Wenige um des Reisens willen den heimischen Herd. Wenn nun zu des Wanderers Entsetzen der Beutel vor der Zeit sich leerte oder die Strapazen der Reise unerwartet die Gesundheit angriffen, so blieb der Betroffene, fern von seinen Angehörigen, auf die christliche Nächstenliebe der neuen Umgebung angewiesen. Pilgerherbergen und Spitäler suchten überall den grossen Heerstrassen entlang solchen Unglücklichen zu Hilfe zu kommen. Seitdem der Gotthardpass eröffnet worden und als Militär- und Handelsweg sich in steigendem Masse Geltung verschaffte, war auch im Hauptorte des Landes Uri, wo kein gastliches Kloster als Ersatz in die Lücke trat, eine bescheidene Fremdenherberge immer weniger entbehrlich. Aber nicht die gnädigen Herren und Obern und auch nicht die Vorsteher des Hauptortes legten zuerst Hand an dieses soziale Werk, sondern ein schlichter Bürger, Hans Kramer, trat den 4. Oktober 1437 vor Landammann und Richter und eröffnete, wie er »ein Hus hab ze Altorff an Rüstaler Gassen oben an Henslis Bergers Hus« und nun eine Stiftung machen wolle, darin bestehend, dass derjenige, welcher »dz Hus nach sinem Tot inne hab, dz der ein Bet hinden im Hus in eim Kaemerli sol behan, dz ouch ietz da ist, also dz man arm Lüt da sol herbrigen über nacht und dz sol ewenklich also bestan.« Gemeinde und Private äufneten im Laufe der Zeit diese erste Stiftung und führten ein eigenes Gebäude auf, wozu auch das Land Uri »ein mergkliche Stür getan, damit dz arm Lüt, Frömd und Heimsch, Krank und Siech, Bilgern und ander alda gespist und gedrenkt, ouch mit Herberg und mit andren nottürftigen Dingen versächen werdint.« Die Landsgemeinde erteilte überdies unterm 23. April 1493 dem Fremdenspital das Privileg, alle die darin mit Tod abgehen, beerben zu können. Den 30. September 1551 bittet der Gesandte von Uri die übrigen Orte auf der Tagsatzung zu Baden um ihre Ehrenwappen in den neuen Spital, welchen seine Herren mit grossen schweren Kosten gebaut. Gegen Zusicherung lebenslänglicher freier Wohnung im Spitalgebäude, vergabte Josue Zumbrunnen im Jahre 1583 1000 Gulden Luzerner Währung für eine ewige Muosspende, je am Freitag nach dem Amt an Arme, die darum anhalten, auszuteilen. Nebstdem verpflichtete sich der Stifter, eine Kapelle zu erbauen, die rückwärts beide Spitalhäuser miteinander verbinde, dieselbe mit Glöcklein, Kelch und Paramenten auszustatten und in die Ehre des heil. Geistes, Maria, Jakob und Sebastian einweihen zu lassen. Die beiden Spitalgebäude mit ihren Treppengiebeln sind mithin älter als die Kapelle und werden an der Front gegen den Platz durch ein hohes Portal verbunden, das mit einem auf zwei Konsolen ruhenden und von zwei Säulen und einem Kämpfergesimse umrahmten Relief aus Sandstein geschmückt ist. In der Mitte steht, von einer Nische etwas geschützt, der Pilgerpatron St. Jakob, rechts und links neben ihm erhebt sich, als Hochrelief aus der Fläche tretend, in doppelter Ausführung die Gestalt des heil. Martin, vom Pferde herab dem Bettler einen Teil seines Mantels spendend.

Den 5. April 1799 wurde die ganze Anlage eingeäschert, aber 1803 wieder in der alten Form neu aufgebaut, wobei man nach unsern Vermutungen das bisherige Mauerwerk fast unverändert liess und selbiges wie beim benachbarten Beroldinger Pfrundhaus und dem Turm an der Ankenwage nur durch Schlaudern verstärkte. Die gotischen Fensterposten des Abortes stammen sicher vom alten Bau. Die neue Kapelle trägt zur Erinnerung an ihren ersten Stifter das Wappen der Zumbrunnen über dem grossen halbrunden Fenster der Fassade.

Den Platz vor dem Spital ziert der *St. Josephsbrunnen* mit mehrfachem Landeswappen und der Jahrzahl 1591 am Wasserbecken. Diese Bauten, mit der überwölbten

Kirchenstiege, dem Friedhof und der Pfarrkirche im Hintergrund bieten einen ungemein malerischen Anblick. Täglich findet auf ein Zeichen mit der Spitalglocke nach der Pfarrmesse eine Muosspende und Samstags ausserdem auch eine Brotverteilung statt. Die Nachtherberge, vor dem Betrieb der Gotthardbahn jährlich von ungefähr 1000—1300 Reisenden beansprucht, wird jetzt nur noch jährlich von etwa 300 Wanderern genossen. Das Vermögen des Fremdenspitals beträgt 120000 Fr.

W.

Haus „im Grund“,

auch Blumenfeld genannt.

(Abbildungen S. 16—19).

Dieser Herrensitz liegt 1 km südlich von Altdorf, an der Gotthardstrasse und ist ringsum von Gassen umgeben und durch Mauern eingeschlossen.

Erbauer und erster Besitzer ist offenbar Ritter Waltert Imhof, Landammann in den Jahren 1590, 1591, 1603 und 1604, vermählt mit Katharina Püntener und hernach mit Maria Elisabetha von Roll. Waltert wurde geboren 1548 als Sohn des Landammann Kaspar Imhof und der Dorothea Hassfurt und starb 1610. Den 3. November 1596 nimmt die Tagsatzung zu Aarau und den 19. Januar 1597 diejenige zu Baden das Gesuch des Landammanns Imhof von Uri um Schenkung von Fenstern mit der Orte Wappen in sein neuerbautes Haus in den Abschied. Mit diesen Daten stimmen überein die Jahrzahlen 1595 und 1597, jene am kielbogigen, spätgotischen Hausportal, letztere am Brunnenstock in der Matte. Genanntes Portal zeigt auch zwei gemalte Wappen; ein Schild enthält die Abzeichen des Geschlechtes Imhof; die Bemalung des andern ist zu sehr verblichen, um mit Sicherheit zu entscheiden, ob es sich um das Wappen der Roll oder Püntener handelt.

Wir haben hier bloss das Landhaus der Familie Imhof vor uns. Den eigentlichen Wohnsitz hatten die zwei Hauptlinien derselben, die Nachkommen unseres Landammann Waltert und seines Bruders Christoph († 1590 als Landvogt zu Baden) nach den Angaben des fleissigen Genealogen Josef Alphons Vinzenz Imhof von Blumenfeld († 1798 als Pfarrer von Sisikon), eines Nachkommen des Landvogt Christoph, »über 300 Jahre in den zwei Imhof'schen Häusern bei dem Tellenbrunnen« zu Altdorf. Unser Gewährsmann selber ward 1725 in einem derselben geboren und seine Stiefmutter, Maria Theresia Imhof, von Landammann Waltert abstammend, starb 1723 »in ihrem Steinhaus beim Tellenbrunnen«.

Haus und Liegenschaft »Grund« gehörten um 1632 den Kindern des Landammann Waltert Imhof. Laut dem alten Urbarium der Pfarrkirche von Altdorf »sollen Commissari (zu Bellenz 1632—1634) Johann Walter Imhof und seine Geschwister Gl. 167 β 30 auf Haus und Hofstatt genannt Grund, so zu allen Seiten anstoss an die Strassen, oben an Schächengrund, unten gegen Fähnrich Marti Lussers Matten (heute Oberstlieutenant Franz Arnolds Grossmatte), nebenzu an Pannerherr Besslers und Landvogt Johann Zumbrunnens Grund.« Dieser Johann Walter Imhof († 1653), vermählt mit Maria Magdalena Püntener, war Landammann 1639 bis 1641. Pfarrer Imhof nennt ihn »Herr zu Blumenfeld und Appel«, wohnhaft »im grossen Haus beim Tellenbrunnen«. Von seinen Kindern war nur eine Tochter verheiratet; ein Sohn, P. Andreas, gehörte dem Kapuzinerorden an. Von seinen Schwestern war Barbara verehelicht mit Landammann Johann Lussy, und Dorothea mit Landammann Andreas Lussy, den Söhnen des berühmten Ritters Melchior Lussy von Nidwalden. Sein Bruder Johann Franz Imhof (geb. 1601, † 1674) bekleidete das Landammannamt 1659—1661. Von diesem ging der »Grund« auf seinen Sohn Landschreiber Hugo Ludwig Imhof über († 6. Mai 1680), nachdem er am Tage vorher zum Landesstatthalter erwählt worden. Hier gewährte derselbe etwa zwanzig Schwestern aus dem am 20. Dez. 1676 abgebrannten Kloster zu Attinghausen 2 Jahre lang unentgeltliche Unterkunft. Ein P. Kapuziner las ihnen dort die hl. Messe, 5 Schwestern starben daselbst. Später bewohnte Hugo Ludwigs Sohn, Johann Franz, »Herr zu Blumenfeld«, das Heimwesen; er starb 1689. Seine zwei Töchter nahmen in den Klöstern zu Altdorf und Seedorf das Ordenskleid. Im Jahre 1719, den 28. November, entrichtet Herr Hans Peter Lauener «wegen erkauften Imhof'schem Grund« 500 Gl. an die Pfarrkirche zu Altdorf an ein Jahrzeit für (obgenannten) Herrn Johann Franz Imhof und seine Ehefrau Anna Maria Püntener. Im 19. Jahrhundert wohnte

hier Josef Leonz Lauener, Enkel des Hans Peter, 1829–1831 Landammann, († 1862), und nach ihm Dr. med. Jos. Maria Renner von Andermatt. Heute sind Haus und Liegenschaft im Besitze der Bauernfamilie Schelbert-Gisler, welche im Frühjahr 1909 leider eine ganze Zimmerverkleidung an einen Antiquar in Lausanne veräusserte. Gleichwohl bietet dieses Haus mit seinen Holzdecken, den teilweise reich eingelegten Türfassungen und Buffets, sowie dem prächtigen Stiegengeländer immer noch fachmännisches Interesse. M.

Haus Bessler

an der Spitalgasse.

(Abbildungen S. 20 und 78.)

Das Besslersche Heimwesen an der Spitalgasse, früher Herrengasse genannt, war zuerst Sitz der Schmid von Bellikon. 1693 gehört es dem Johann Martin Schmid, Landammann 1689—1691, 1703—1705. Schon 1748 ist es Eigentum des Obersten Bessler.

Kaspar Bessler, Stammvater der Bessler von Wattingen, besass im 16. Jahrhundert Haus und Garten in der Schmiedgasse, sowie auch Haus und Matte zu Unteroyen. Die Besitzung zu Unteroyen vererbte sich an seinen Sohn Jakob Bessler, Gardeschreiber zu Bologna; das Haus in der Schmiedgasse ging über an den Sohn aus erster Ehe, Ritter Magnus Bessler. Eine andere Linie der Bessler begründete Balz Bessler, des genannten Kaspars Bruder. Bekannt ist sein Sohn Dorfvogt Melchior, dem die Errichtung des Brunnens auf dem Rathausplatz in Altdorf zugeschrieben wird (1568). Melchiors Bruder, Jakob, erscheint 1562 als Besitzer des heutigen Bachmann'schen Hauses im Streit mit seinem mächtigen Nachbar Walter von Roll und heisst 1573 Wirt zum Löwen. 1696 erbaute laut einer Notiz im Sterbebuch der Pfarrkirche Altdorf ein Bessler jenes Haus »neben dem Palais [palatium] der Herren von Roll an der Hauptstrasse des Fleckens,« welches später an die Familie Straumeyer kam und heute im Besitze der Herren Danjoth und Bachmann ist.

Oberst Johann Friedrich Alphons Bessler, in dessen Besitze wir das Haus an der Spitalgasse 1748 finden, Sohn des Landammann und Oberstbrigadier Karl Alphons und der Helena Margareta Crivelli, ein ausgezeichneter Kriegsheld, stand in königlich-spanischen Diensten und avancierte 1746 zum Feldmarschall. Das Vaterland übertrug ihm 1746 und 1747 die oberste Staatswürde († 1754.) Sein einziger Sohn Karl Alphons, geb. 1734, Landammann 1764—1766 († 1784), folgte ihm im Besitze des Heimwesens. Des letztern Sohn aus erster Ehe mit Magdalena Kunigunda Crivelli, Landesfähndrich Josef Alphons, Lieutenant in französischen Diensten, sass auf dem Landgut in der Haagen, der Sohn aus zweiter Ehe mit M. A. Katharina Müller, Karl Josef, Landammann (1813—1815, 1823—1825), bewohnte den Familiensitz an der Herrengasse, musste aber nach dem Brande von Altdorf ebenfalls eine Zeitlang in der Haagen Wohnung nehmen. Dort liess sich auch einer seiner Söhne, Ratsherr Karl Bessler, nieder und führte daselbst, wenn auch nur kurze Zeit, die Seidenfabrikation ein. Noch in den achtziger Jahren standen in der prächtigen Matte zahlreiche Maulbeerbäume, deren süsse Früchte den Schulkindern eine leckere Beute lieferten. Ein zweiter Sohn, Oberst Alphons Bessler (gest. 1868), diente seit 1825 in Neapel, woselbst seine Tochter Elisabetha mit dem Grafen Francesco Amalfitani di Cruculi in kinderloser Ehe lebt. Der dritte Sohn, Lieutenant Josef, erbte das wieder aufgebaute Haus. Von ihm kam es an seinen Sohn, Hauptmann Eugen Bessler und dessen Schwester Philomena Christen, geb. Bessler, und durch letztere an ihren Sohn, Kaufmann Jules Christen, der auch Matte und Haus Haagen sein eigen nennt. Hauptmann Eugen, der Letzte seines Geschlechts, geb. 1837, der noch einige Gemächer des väterlichen Heims innehat, diente 1856 bis 1861 dem König von Neapel, erhielt die Feldzugsmedaille von 1860 und ist zum Bezug der Erinnerungsmedaille an den Rückzug nach Gaëta berechtigt.

Vom alten Bau des Hauses ist noch erhalten das reichskulptierte Portal mit der Jahrzahl 1600 und jedenfalls das ganze Erdgeschoss und das schöne Gewölbe im Stiegenhaus. Zur Zeit der Kapitulationsverhandlungen mit den verschiedenen Kantonsregierungen nahm hier der spätere Vizekönig von Sizilien, Paul Buffo, duca de Calvello, längern Aufenthalt. Den Platz hinter dem Hause belebt ein schön vergitterter Granitbrunnen. M.

Haus des Landammann Dominik Epp,

jetzt kantonale Erziehungsanstalt.

(Abbildungen S. 21—28.)

Das Gut, in welchem sich dieser ehemals prunkhafte Wohnsitz erhebt, heisst Stoffel. Im Jahre 1714 verkauft Magdalena Stricker, die hinterlassene Witwe des Zeugherrn Franz Heinrich Bessler von Wattingen, die zugehörige Matte, behält sich aber das Haus und Hofstettli vor. Daraus wird man schliessen dürfen, dieses Haus sei ein Erbstück der Familie Stricker gewesen und möglicherweise vom ersten bedeutenden Vertreter dieses Geschlechtes, von Landammann Gedeon, erbaut worden, der 1607 bis 1609 regierte. Stricker nahm 1578 unter den eidgenössischen Boten mit seinem Bruder am Bundesschwur in Turin teil, korrespondierte gelegentlich auch mit Karl Borromeo und liess sich 1602 als Statthalter durch Martin Martini in einem Stich verewigen. Landammann Zumbrunnen bittet 1579 und 1581 die 13 Orte um Fenster und Wappen in das neuerbaute Haus des Gedeon Stricker. Die Pfarrkirche Altdorf besitzt sechs silberne Kerzenstöcke von 1663 mit dem Wappen Stricker, davon zwei smaltiert. Landschreiber Michael Stricker († 1599) legte das noch jetzt gebrauchte Landleutenbuch von Uri an. Johann vertrat dieses Geschlecht 1645 bis 1647 und Johann Kaspar 1669 und 1670 an der Spitze der Landesobrigkeit. Der Vater unserer vorgenannten Magdalena hiess Hauptmann Johann Jakob Stricker. Jhr Onkel P. Basil († 1684) nahm als Dekan im Stifte Einsiedeln eine höchst geachtete Stelle ein (Urner Neujahrsbl. 1907 und 1908). Unter den Kindern der Magdalena Stricker und des Zeugherrn Bessler nennen wir an erster Stelle eine Maria Elisabetha Bessler, vermählt mit einem Bruder des Landammann Joh. Sebastian Jauch, nämlich mit Karl Franz Jauch, geb. in Wassen 1677, später Oberstbrigadier in Sizilien und Ritter des hl. Jakob, gest. 1743. Die zwei andern Töchter der Magdalena Stricker hiessen Maria Magdalena und Marianna, erstere vermählte sich mit Franz Heinrich Püntener, der den »Stoffel« kaufte und kinderlos dahinschied, letztere heiratete den Ritter Odoard Tanner. Die Ehe der Magdalena Stricker und des Zeugherrn Bessler war aber auch mit einem Sohne Karl Emanuel Bessler gesegnet, dessen Nachkomme Franz Heinrich als Hauptmann die Garde in Bologna kommandierte und mit Maria Rosa Jauch sich trauen liess.

Mit Ende des 18. Jahrhunderts verlieren sich leider die Spuren der einstigen Besitzer dieses bedeutenden Hauses. Dass aber Glieder der Familie Jauch hier sesshaft gewesen, beweist noch heute das alte Jauch'sche Wappen an der Wand über einem neuern Giltsteinofen von 1856 im Knechtenzimmer. Es ist der Rest eines Kamins, das einige Zeit unter dem Dache lag und von Landammann Epp an einen Antiquar verkauft wurde. Im Laufe des 18. Jahrhunderts empfingen die einzelnen Zimmer eine zum Teil sehr reiche Bemalung im Geschmacke Louis XV und XVI. Eine mit Bandverzierungen versehene Doppeltüre im Prunksaal des ersten Stockes, rechts vom Aufgang, trägt die Jahrzahl 1756. Die zwei schweren Löwenköpfe aus Bronze an der Haustüre sind offenbar italienischer Provenienz. Die Wände eines Zimmers im zweiten Stock waren mit gelbem Damast überzogen, den man nachträglich zum Überzug von Möbeln verwertete und samt den letztern einige Zeit nachher veräusserte. Gegenüber dem westlichen Türausgang steht in der Gartenmauer ein Nischenhäuschen. Sinnvoll wurde das Bild von der Vertreibung aus dem Paradiese in die Wölbung gemalt. Aber die neueste Renovation verrät leider eine allzu schülerhafte Hand.

Nach dem Brande von Altdorf liess die Munizipalität den 13. April 1799 alle Brandbeschädigten auffordern, ihren Schaden innerhalb der nächsten 8 Tage den hiezu Verordneten »in des Obrist Jauchen Haus beym obern heyligen Kreütz anzugeben.« Schon zur nämlichen Zeit oder wenigstens bald nachher wohnte in diesem Hause Dominik Epp, der 1805 bis 1807 zu Altdorf für das Regiment Betschard in Spanien als Werbeoffizier sich betätigte. Er machte hier mit Josepha Magdalena, einer schönen Tochter des Landammann Joseph Maria Schmid (1796 bis 1798), einer Verwandten des Landammann Thaddä Schmid, Bekanntschaft. Epp, der Sohn des Landschreibers Karl Anton Maria Epp, vormals Hauptmann in spanischen Diensten, fand aber beim Vater seiner Geliebten keine Gnade, weshalb das Paar »unter dem Boden« d. h. in der Krypta der Pfarrkirche zu Bürglen sich trauen liess und zu Pferd

über den Klausen ins Ausland reiste — man sagt, nach Wien, wo ein Onkel des Bräutigams Domherr zu St. Stephan war. Dieser soll nun den Vermittler gemacht haben, sodass die Neuvermählten ungefähr nach Jahresfrist heimkehren durften. Da Epp erst den 8. September 1802 getraut worden und der Domherr zu Wien schon im Mai 1791 gestorben, muss der letzte Teil der Erzählung auf Verwechslungen beruhen. Epp wurde, angeblich infolge seiner Heirat, Eigentümer des vormals Jauchschen Hauses, brachte es in spanischen Diensten zum Grenadierhauptmann und im Vaterland zum Landshauptmann und Landammann (1815 bis 1817). Er starb 1848. Noch im September 1909 las man in einem kleinen Zimmer des zweiten Stockes über einem eingebauten Alkoven die verschlungenen Namensinitialen dieses Paares. Die Frau gehörte zu den Erben des Landammann Thaddä Schmid, wodurch eine Reihe fürstlicher Porträts in den Besitz der Familie Epp gelangte, welche später Pfarrer A. Denier in Attinghausen erwarb, während die schmidischen Bildnisse mit einer einzigen Ausnahme noch heute Familieneigentum sind. Epp besass, offenbar als Erbe der Frau, noch das Steinhaus im »Spiss« zu Bürglen mit einem tapezierten alten Saal. Die luxuriöse Gattin liess eigens eine Strasse anlegen, um desto bequemer täglich zu Pferd dorthin reiten zu können und den Nachmittag daselbst zuzubringen. Sie starb jung und hinterliess zwei geistliche Söhne Joseph Anton Maria Raphael und Karl. Der erstere wurde Pfarrer zu Attinghausen († 1862); der letztere, zuerst Offizier, starb ohne Pfründe als Sonderling zu Morschach auf dem heutigen Gute Abyberg. Ein anderer Sohn Dominik, geb. 1810, Landammann 1870—74, pflanzte die Linie fort, verkaufte aber in seinen finanziellen Bedrängnissen manch wertvolles Stück Inventar, und das ganze Heimwesen ging Ende 1885 um die Summe von 40 000 Fr. an die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Uri über, die am 1. Juni 1887 hier eine Anstalt für verwahrloste Kinder eröffnete. Zurzeit, als der historische Verein von Uri für seine Altertumssammlung ein neues Heim suchte, drehte sich die Diskussion auch um das Epp'sche Haus. Seit Ablehnung dieses Gedankens eilt nun der ehemalige Innenbau begreiflicherweise unaufhaltsam dem Untergang entgegen. Gerade jetzt werden einige Zimmer wieder neu angestrichen. Der gleichnamige Sohn des Landammann Dominik Epp stund 1856—70 während einer kriegerisch sehr bewegten Zeit in päpstlichen Diensten, wurde 1860 bei Castelfidardo verwundet, setzte auch in der Heimat die militärische Laufbahn fort und starb 1907 als Oberst und eidgenössischer Instruktor I. Klasse. W.

Das Zwyerhaus.

(Abbildungen S. 18 und 29).

Wer auf der von königlichen Nussbäumen beschatteten Strasse von Altdorf gegen Attinghausen wandert, den grüsst etwa 2 km südwestlich von Altdorf eine ländlich-schlichte Kapelle in grüner Matte an der Vereinigung zweier Strassen. Es ist das »Zwyerchappeli«. Die Umgegend ist das alte Maggingen, und noch heute heissen wenigstens in Gülten und Kaufbriefen einige Güter in der Nähe Maggigen. Im Jahre 1322 verkauft Ritter Otto vom Turne, ein Minnesänger, sein Gut zu Maggingen an die Klosterfrauen zu Seedorf, welche hiefür alljährlich seiner Schwester, Frau Berchta von Winterberg, auf Lebenszeit einen Ziger als Abgabe zu leisten haben. Dietrich und Heinrich von Maggingen, sowie des letzteren Sohn Dietschi fielen in der Freiheitsschlacht zu Sempach. Westlich der Kapelle, an der Landstrasse, steht neben einem kleinen Ökonomiegebäude ein altes Bauernhaus mit einer kunstlos gemalten Pietà in einer kleinen Nische. Hier, so meldet eine Sage, stund vor alten Zeiten ein Dorf, und man sagt, es sei bei Errichtung des erwähnten Nebengebäudes ein Friedhof aufgedeckt worden. Der noch ungebändigte Schächen riss öfters die Niederlassung mit sich fort, die Leute wurden gezwungen, sich anderswo anzusiedeln. Da zogen sie an den Fuss des Gruonberges in »das alte Dorf« zurück, denn dort sei vorher schon das Dorf gestanden und durch Bergstürze verschüttet worden.

Östlich der Kapelle im schwellenden Grün der »Zwyermatte« erhebt sich das »Zwyerhaus«, seinen Rücken einer alten charakteristischen Gasse zukehrend. Ein ziemlich schlichter Bau! Wäre nicht der Hinterbau aus Stein aufgeführt und von grösserer Dimension, das Haus würde keineswegs unsere Aufmerksamkeit erregen und sich vom bessern Bauernhaus kaum unter-

scheiden. Und doch war es einst, wie die Namen und die ständige Tradition beweisen, der Wohnsitz des Landammanns und Generals Sebastian Peregrin Reichsfreiherrn Zwyer von Evibach, eines ebenso geriebenen Diplomaten wie unerschrockenen und tapfern Haudegens. Reichsfreiherr war er allerdings nicht von Geburt, sondern durch kaiserliche Gnadenerweisung seit dem 6. August 1658; dennoch geht sein bürgerlicher Stammbaum bis ins 13. Jahrhundert zurück.

Sein Grossvater Balthasar, verehelicht mit Peter Rolls Tochter Magdalena, diente als Hauptmann dem Papste und war 1557 anlässlich des Römerzuges am Gefecht bei Palliano beteiligt. Dessen Kinder sind Elisabetha, Anna und Andreas. Von ihnen meldet uns ein altes Urbarium der Pfarrkirche von Altdorf aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: »Hauptmann Andriss Zwyer und seine Geschwisterigen, Hauptmann Balthasar Zwyers sel. verlassne Kinder, sollen ab ihrem *steininen Hus,* jetz dem *Wirtshaus zur Kronen,* jährlichen der Kirche St. Marti 1 Gl. Zins«, den Hans Keller und Margreth Laggerin den 20. Jan. 1509 aufgerichtet hatten. Wenig später entrichtet Fähnrich Sebastian Bessler († 1599), Ehemann der obengenannten Anna Zwyer († 1629), diesen Zins und heisst Kronenwirt; auf ihn folgen als Besitzer des Gasthauses zur Krone Lieutenant Melchior Megnet († 27. Jan. 1627 als Landammann), Ammann Christen (1605), Johannes Zumbrunnen, der Lindauer, Ritter Jakob Schriber, Peter Marter, Hans Konrad von Beroldingen, Alexander Bessler u. a. Hauptmann Andreas († 1627), der die Tochter Helena des Landammanns Sebastian von Beroldingen heimführte, wurde, wahrscheinlich nach Philipp von Mentlens Tod um 1583, des Fürstbischofs von Konstanz Obervogt zu Kaiserstuhl und Klingnau. Auf der Amtswohnung einer dieser Vogteien gebar ihm seine Gemahlin mehrere Kinder, Johann Franz, der 1668 ebenfalls in den Reichsfreiherrenstand erhoben, 1626 Bürger in Schwyz, Obervogt zu Klingnau und Zurzach wurde, Fähnrich Andreas, Maria Helena, die Gattin des Gardehauptmanns Arnoldus Arnold zu Bologna, und 1589 den Sebastian Peregrin, der seinem Vater als Obervogt zu Kaiserstuhl folgte. Mit vielseitiger und gründlicher Bildung ausgerüstet, bot derselbe seine Dienste dem Erzherzoglichen und Kaiserlichen Hause Österreich an, trat 1619 als Hauptmann in den Dienst Ferdinands II., avancierte 1624 zum Oberstlieutenant, zeichnete sich in mehreren Schlachten aus, erhielt 1631 das Kommando über ein deutsches Infanterieregiment, war Führer und Sieger in der Schlacht bei Nördlingen 6. Sept. 1634, trat 1638, ohne den kaiserlichen Dienst zu verlassen, als Generalmajor und Oberst an die Spitze eines Schweizer-Regiments auf spanisch-mailändischem Gebiet. Aus Italien zurückgekehrt, wurde er 1642 zum österreichischen Feldmarschall-Lieutenant befördert und verliess den ausländischen Militärdienst, um ihn mit der diplomatischen Laufbahn als kaiserlich-österreichischer Agent in der Schweiz zu vertauschen.

Sechsmal erwählten ihn seine urnerischen Mitbürger zu ihrem Landammann, viele Jahre zu ihrem Tagsatzungsboten. Bedeutungsvoll sind seine Verdienste um die endgültige Trennung der Eidgenossenschaft vom deutschen Reiche im Frieden von Münster.

Während des Bauernkrieges von 1653 war Zwyer der Vertrauensmann der katholischen Regierungen, besonders des Standes Luzern. Seine Haltung im ersten Villmergerkrieg zog ihm aber nachträglich so viel Hass und Verläumdung, namentlich seitens der Schwyzer zu, die sogar sein Bild öffentlich verbrannten, dass seine Gesundheit in wenig Jahren unheilbare Schäden empfing. General Zwyer starb den 15. Februar 1661. Seine Gemahlin Maria Ursula von Roll hatte ihm 4 Söhne und 4 Töchter geschenkt. Die Söhne zogen fort. Ein hervorragendes Porträt des Generals Zwyer, der spanischen Schule zugeschrieben, ging durch die Tochter Maria Anna auf die Familie Schmid und zu Anfang des 19. Jahrhunderts auf die Familie Epp über, die es an Landammann Gustav Muheim abtrat.

Das Zwyerhaus entstammt dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts und ist, wenn auch für jene Zeit geschmackvoll und wohnlich eingerichtet, doch ein ziemlich einfacher Bau und im Verhältnis zu den eleganteren Bauten jener Zeit fast bäurisch zu nennen. Ein schönes Büffet mit eingelegter Arbeit soll vor vielen Jahren an einen Antiquar verkauft worden sein; dasjenige, welches jetzt die untere Wohnstube schmückt, ist ohne Jahrzahl. Ein Büffet aus einer Wohnung zu Attinghausen, augenblicklich bei Antiquar Franz Aschwanden in Altdorf, hat mit ihm den nämlichen

Stil gemein und die nämlichen Ornamente, es trägt die Jahrzahl 1625 und die Initialen M. S. und A.M.S. Die profilierten Deckenbalken und Türpfosten weisen ebenfalls auf den Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Kapelle liess General Zwyer anlässlich der Pest von 1629 erbauen. Bis vor wenigen Jahren stund vor dem Hause eine steinerne Landsknechtenfigur, welche das Volk den »Steinmann« nannte und für General Zwyer selbst hielt. Kein Besitzer hatte es gewagt, die Figur endgiltig zu entfernen, denn jedesmal wenn der Versuch gemacht wurde, fing es an, so sagte die Fama, im Hause zu spuken. Heute, da der Kopf von pietätloser Nachtbubenhand entfernt und der Rumpf ins kantonale Museum gewandert, hat auch der Spuk ein Ende genommen.

Haus und Matte wurden nach Zwyers Tod geteilt und kamen an die Familien Schmid, Bessler, Rechberg, Zberg, Arnold; heute ist Besitzer der untern Matte und Wohnung nebst Kapelle Dorfvogt Joseph Zurfluh, Besitzer der obern Matte und Wohnung Hans Arnold im Huhn. M.

Das Haus im »Huhn«.

(Abbildungen S. 30—31).

In der Nachbarschaft des ehemaligen Landsitzes von Landammann Zumbrunnen erhebt sich über einer malerischen Gruppe von Ökonomiegebäuden, Garten- und Brunnenhäuschen, inmitten von grünen Wiesen, das rötlich getünchte Haus im Gut »Huhn«. Das spätgotische Hausportal mit der Jahrzahl 1600 zeigt zwei kleine Schildchen mit den farbigen Wappen Püntener und Tanner. Dieselben deuten wohl auf Landammann Johann Karl Püntener (1685—1687), der in erster Ehe mit Maria Dorothea Tanner vermählt war; wir nehmen an, es seien die beiden Wappenschildchen zu dieser Zeit neu übermalt worden. Maria Katharina, die Enkelin des erwähnten Landammanns Johann Karl Püntener, verehelichte sich mit Landammann Franz Martin von Roll. Die Porträts dieses letztgenannten Ehepaares befanden sich ehemals im Huhn und gelangten erst in neuerer Zeit in den Besitz von Dr. Alban Müller; auch das Porträt des 1598 verstorbenen Landammanns (1586, 1587, 1598) Ambros Püntener, gegenwärtig im kantonalen Museum, ward daselbst aufbewahrt. Fast hundert Jahre waren Matte und Gebäulichkeiten Eigentum und Wohnsitz der Familie Müller. Ihr Stammvater ist Hauptmann Jakob Anton Müller, geboren zu Hospental 1697 als Sohn des Talammanns Johann Kaspar. Mit seinem Bruder Karl Franz, Gardemajor zu Neapel, liess er sich in Altdorf nieder und erhielt den 4. Mai 1738 das Landrecht in Uri. Maria Viktoria Constantia, die Tochter des obgenannten Landammanns Franz Martin von Roll, ward ihm zum ehelichen Bunde angetraut. (Porträts im Besitze von Frau Pankraz Müller-Epp.)

Hauptmann Jakob Anton Müller starb schon den 30. April 1749. Als Haupt der vaterländischen Partei genoss sein Sohn Joseph Anton grosses Ansehen beim Volke und wurde 1770 und 1771 zum Landammann erkoren. Der Tod riss ihn den 6. November 1793 aus seiner zeitlichen Wirksamkeit. Im Jahre 1774 weilte bei ihm der Geschichtsforscher Johannes von Müller auf Besuch. Jost Anton, sein Bruder, hatte als Gattin Waldburga Gerig heimgeführt und mit ihr seit 1784 das von Roll'sche Haus bewohnt. (Die Porträts des Ehepaares im Besitze von Frau Pankraz Müller-Epp). Nach dem Brande in Altdorf nahm er mit seiner Familie eine Zeitlang Zuflucht im Kloster Seedorf, zog aber nach einem Monat in das »Gut Huhn zu seiner Frau Mama« (Viktoria Constantia von Roll) und liess sich daselbst endgültig nieder.

Pankraz, einer der Söhne des Landammann Jost Anton Müller, geb. 1795, stand mit dem Range eines Oberlieutenants im Dienste des Königs beider Sizilien und verheiratete sich mit der Neapolitanerin Maria Anna Gianotta. Bald nachher, den 17. April 1846, nahm er seinen Abschied und kehrte in sein Vaterland zurück auf das väterliche Gut »Huhn«. Sein gleichnamiger Sohn, ein tüchtiger Autodidakt in der Mechanik, versuchte sich in mannigfachen Problemen dieses Faches und vergrub darin einen schönen Teil seines Vermögens († 1898). Die Kinder verliessen bald das ererbte Heim. Heute gehören Haus und Matte dem Hans Arnold.

Im Innern des Hauses, das einst zahlreiche Porträts, darunter etwa zehn von Roll, und kostbare Schmucksachen barg, erinnert noch das Renaissance-Getäfer der Wohnstube an verschwundene Herrlichkeit. M.

Haus des Franz Blättler und Alois Arnold auf dem Lehn.

(Abbildungen S. 32.)

Dieser Bau mit dem spätgotischen Portal trägt auf der Giebelwand die Jahrzahl 1612. Der Wendeltreppen-Aufgang zeigt ein schönes Geländer und im Gang lenkt eine hübsche Leistendecke sofort das Auge des Kenners auf sich. Das stilvolle Fachwerk am Äussern wurde vor nicht gar langer Zeit anlässlich einer sogenannten Renovation mit Pflaster zugedeckt. Nach dem Gemälde von C. Alois Triner war dieses Gebäude vor dem Dorfbrande gegen das heutige Zeughaus mit gezinnten Gartenmauern umgeben, was ihm ein sehr stattliches Aussehen verlieh, und noch vor einem Menschenalter spannte sich über die auf dieser Seite befindliche steinerne Freitreppe ein Dach, das auf einer Steinsäule ruhte. Auf Seite der Schächengasse bemerkt man schöne spätgotische Fenster.

Dieses Haus auf dem Lehn, bisher Eigentum der Schmid von Bellikon, ging in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an die Linie der Schmid von Uri über. Denn Franz Joseph Schmid von Uri führte Katharina Elisabetha Schmid, die Erbtochter des Johann Hermenegild Schmid, Gerichtsherr zu Bellikon und Hausen, als Gattin heim. Schmid machte zuerst als Freiwilliger in französischen Diensten die Belagerung von Landau mit, diente hierauf als Hauptmann im Regiment Riedmann dem König von Sardinien, wurde zu Hause 1746 Statthalter und 1748 Landammann. Als solcher starb er im Amte den 26. Juni 1749. Sein Sohn Jost Anton, Gerichtsherr zu Bellikon und Hausen, geb. 1732, ehelichte eine Tochter des Landammann Fridolin Brand, Franziska genannt, wurde 1778 ebenfalls Landesstatthalter und rückte 1782 zum Landammann vor. Der Tod riss ihn aus dieser Stellung den 26. Januar 1784. Anton Maria, der Sohn des eben genannten, geb. 1770, Gerichtsherr zu Bellikon, vermählt mit Anna Maria Müller, seit 1817 Statthalter, regierte 1819 und 1820 als Landammann und starb den 12. Oktober 1830. Der letzte dieses Stammes hiess Jost; er wurde als Sohn des Gerichtsherrn Anton Maria 1799 geboren. Obwohl vom Schicksal mit mehr Reichtum als Schönheit ausgestattet, enttäuschte Jost Schmid noch 1857 die lachenden Erben durch die Heirat mit einer lebensfrohen jungen Frau von Sursee. Er musste allmählich seine Liegenschaften in Uri verkaufen, begab sich nach Zug und starb daselbst kinderlos 1874. W.

Haus Emil Baumann

auf der Schiesshütte.

(Abbildungen S. 33—36.)

Über dem Portal dieses Hauses steht die Jahrzahl 1614. Kein anderes Gebäude im ganzen Kanton trägt einen so ausgesprochen italienischen Charakter wie dieses. Es ist das einzige Bürgerhaus mit einem Innenhofe. Der verunstaltende Einbau ist auf den jetzigen Besitzer zurückzuführen. Nach mündlichen Mitteilungen ist dieser Sitz für den Fall der Gründung eines Waldstätterbistums als bischöfliche Residenz in Aussicht genommen worden. Es müsste dies wohl zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach Auflösung der Konstanzer Diözese geschehen sein. Wir können die Meldung nicht aktenmässig belegen, sind dagegen in der Lage, dieses Haus als zeitweiligen Sitz der Nuntiatur nachzuweisen. Nach den Angaben von Franz Vinzenz Schmid haben folgende Nuntien längere oder kürzere Zeit in Altdorf gewohnt: Ladislaus, Graf von Aquino, Nuntius von 1608—13; Ludwig, Graf von Sarego, 1613—21; Jakob Caraccioli, 1710 bis 1716; Dominik Passionei, 1721—30, in Altdorf seit 1725. Vielleicht residierte hier auch Joseph Firrao, Nuntius von 1716 bis 1720. Es ist damit nicht gesagt, dass alle diese Genannten einst im Baumann'schen Hause ihre Wohnung genommen, für das Jahr 1731 finden wir jedoch in einer Beschreibung der Pannerübergabe vom 25. Januar folgende Belegstelle. Vom Lehn bewegte sich der Zug »durch die Schmidtgass und Platz hinunder ohn einiges Schiessen bis auf die Schiesshütten (alwo die Grenadierer vor der Nuntiatur widerumb die Grenaden geworfen) und zogen umb das Heilig Creütz und Schützenhaus bis zu dem Haus des Hrn. Landtsfändrich Seckelmeister Jost Antoni Schmidts.« Der Platz hat seinen Namen von der kleinen Hütte empfangen, in welcher man östlich gegen den Berg hinauf nach den dort aufgestellten Scheiben schoss. Auf dem Triner'schen Gemälde ist die Schiessanlage deutlich markiert. Das Haus Baumann hatte damals schon die

nämliche äussere Form wie heute. Es soll dasselbe kurz vor dem Brande von 1799 fertig geworden sein, was sich jedoch nicht auf das ganze Haus, sondern nur auf irgend einen Flügel beziehen kann.

Vor der helvetischen Revolution treffen wir in diesem palastähnlichena Heim den Seckelmeister Franz Martin Schmid und seine Gattin Katharina Görig. Hier wurden diesem Ehepaar geboren: 1. Statthalter Franz Martin Schmid, vermählt mit einer Schwester des bischöflichen Kommissars Devaya; 2. Landammann Anton Schmid (geb. 1792, † 1880); 3. Finanzschreiber Joseph Maria Schmid; 4. Lieutenant Xaver Schmid; 5. Karl Schmid, der in jugendlichem Alter gestorben. Nach der Brandkatastrophe vom 5. April 1799 richtete sich die Familie auf ihrem kleinen Landhause »im Grund« zu Bürglen provisorisch ein. Die Witwe Schmid-Görig, eine energische und sehr tüchtige Frau, welche die Landesrechnung für den im Amte verstorbenen Gatten zum regulären Abschluss brachte, baute das Haus wieder auf und soll aus dieser Ursache zwei Kisten voll Silberzeug veräussert haben. Sie liess überdies den 27. Okt. 1816 auf dem Heimwesen eine Altgülte von 1000 Gl. verschreiben. Den 20. Dez. 1825 wurde das Gut auf 15000 Gl. geschätzt und für die Matte hiebei ein Inhalt von 8700 Klaftern berechnet. Die gesamte Hypothekarschuld belief sich damals nur auf 2600 Gl. Der Erstgeborne war jedoch ein schlechter Haushalter, obwohl ihn die Landsgemeinde von 1821 als Seckelmeister unter die vorsitzenden Herren gewählt und 1838 zum Landesstatthalter befördert hatte. Etwa ein Jahrzehnt später griff er zum Wanderstab und starb in Kempten, Baiern. Sein Bruder Anton zog zirka 1840 in das jetzige Haus seines Sohnes Bundesrichter Dr. Schmid, so dass Jos. Traxel und nach ihm Emil Baumann Inhaber dieses bemerkenswerten Baues auf der Schiesshütte werden konnten.

Als die Mönche von Muri, aus ihrem angestammten Kloster vertrieben, ein neues Heim suchten, richteten sie ihre Blicke vor allem nach Altdorf und gedachten in der alten Nuntiatur eine Schule zu eröffnen. Die massgebenden Persönlichkeiten schäzten aber die Vorteile eines solchen Angebotes zu wenig und sahen zu, wie Obwalden sich die Gelegenheit zu Nutzen machte. Zur Zeit, da P. Theodosius Florintöni ein passendes Mutterhaus für seine Kreuzschwestern suchte, nahm er ebenfalls das Baumann'sche Haus hiefür in Aussicht. Der zu hohe Preis scheint ihn jedoch von diesem Plane abgeschreckt zu haben, und so erhielt Ingenbohl den Zentralsitz der Schwestern vom hl. Kreuz. Gegen Ende ihres Lebens wollte die Generaloberin Theresia Scherer auf geäusserte Wünsche hin wiederum in diesem Hause eine Anstalt eröffnen. Die Besitzer stellten aber eine Forderung von 80000 bis 90000 Fr., welcher Preis übersetzt schien.

Früher zierten mehrere schöne Büffets dies Haus. Auf der Strassenseite nimmt man jetzt noch einige spätgotische Fenster wahr. W.

Haus der Geschwister Greiner.

Steinhaus an der Schächentalergasse mit lauter Steinpfosten und einer Freitreppe. Über der Türe des Erdgeschosses die Zahl 1680, gegen die Gasse zwei spätgotische Fenster. Ehemals waren die Hausecken mit gemalten Säulen verziert. Seit 1691 bis etwa 1860 wurde hier nachweisbar eine Mühle betrieben. Auf dem durchgehenden geräumigen Estrich mit Ziegelboden stehen noch Reste einer Ölpresse. Vor dem Haus gegen die Gasse lag bis vor Jahren ein grosser achteckiger Monolith-Brunnentrog. In der Stube steht ein gefälliges Büffet und ein weissgrüner Kachelofen von Johann Jost Nigg in Gersau mit dem Spruch: Betracht Dich wohl und Dich mit ihr, Du bist des Haffners blöd Geschir. Anno Domini MDCCLXXX. Die krapfenförmige Zeichnung der Stubendecke macht sich recht gut. Vom Dache wurde neulich ein Ziegel mit dem Bilde der drei Tellen und der Zahl 1824, sowie ein anderer Ziegel mit eingepresster Zeichnung heruntergenommen. Diese Fabrikate kommen aus der Ziegelei in Flüelen. Das Haus blieb beim Brande von 1799 verschont. W.

Haus des Bundesrichter Dr. F. Schmid.

(Abbildungen S. 37, 55 und 72.)

Als Erbauer dieses Hauses ist laut Wappen über dem Eingang Hauptmann Jos. Maria Isenmann anzusehen, verehelicht mit Maria Apollonia Püntener von Brunberg († 1764), einer Tochter des Landammann Karl Anton

Püntener und der Klara Viktoria von Roll. Isenmanns Vater Christoph war von Ursern nach Altorf gezogen und hier anno 1734 im 80. Altersjahre gestorben. Jos. Maria trat in spanische Dienste, wurde Hauptmann im Regiment Bessler und erlangte den 3. Mai 1723 das urnerische Landrecht und zwar schenkungsweise, zahlte aber gleichwohl jedem Landmann 5 Batzen. Isenmann starb 79 Jahre alt im Jahre 1770. Sein älterer Bruder Johann Prosper († 1775) machte sich als Pfarrer und bischöflicher Kommissar in Schattdorf durch den Bau der dortigen Wallfahrtskirche (1728—34) verdient, an deren Kosten auch unser Hauptmann reichlich beigetragen, indem er nicht bloss das nötige Geld vorschoss und während 2—3 Jahren den Zins für die ihm versetzten Kapitalbriefe der Kirche überliess, sondern auch mit seiner Ehefrau und dem Pfarrer sämtliche Stukkaturen im Werte von 500 Gl. bezahlte. Isenmanns Sohn, Abbé Prosper Anton, zog in die Fremde und verscholl; Agatha vermählte sich mit Lieutenant Martin Leonz Schmid und Rosa Magdalena († 1807) mit Statthalter Ferdinand Kuon. Fürsprech und Ratsherr Joseph Ignaz und Lieutenant Karl Christoph († 1819) waren verheiratet, hinterliessen jedoch keine Nachkommenschaft. Der Letztgenannte habe als frommer Mann jeweilen an Festtagen Kleider in den zutreffenden Kirchenfarben getragen. Er stund 1780—1782 als Dorfvogt an der Spitze des Gemeinwesens von Altdorf. So erstarb das Geschlecht der Isenmann in diesem Hause schon mit den Kindern des Erbauers. Statthalter Kuon scheint der letzte Eigentümer aus dieser Verwandtschaft gewesen zu sein. Nach ihm erwarb etwa 1807 Hauptmann Kaspar Käslin, Gemahl der Vinzenzia Schillig, diese Liegenschaft. Den 24. April 1815 erteilte ihm die Landsgemeinde das Landrecht um 1500 Gl. Ihm folgte als Besitzer sein Sohn Lithograph Franz Käslin, bei dem sich um 1840 Landammann Anton Schmid, der spätere General, einmietete. Louis Favre, der geniale Erbauer des Gotthardtunnels, brachte 1870 diesen Sitz für 39000 Franken an sich und richtete darin die technischen Zentralbureaux für sein gewaltiges Unternehmen ein. Die Familie des frühern Mieters bezog inzwischen das benachbarte obere Muheim'sche Haus. Nachdem Fürsprech Dr. F. Schmid seine ehemalige Wohnstätte im Juni 1878 für 50000 Franken von Favre wieder übernommen, blieben die Bureaux der Baugesellschaft Flüelen-Göschenen gleichwohl in diesem Hause bis zur Vollendung der Gotthardbahn im Jahre 1882. Landammann Anton Schmid starb hier den 28. Januar 1880. Er war 1815 in französische Dienste getreten, machte 1823 den Feldzug nach Spanien mit, kehrte 1830 aus Frankreich heim, regierte 1834—37 als Landammann, wohnte als Brigadier 1847 dem Gefecht bei Gisikon bei und übernahm 1854 als Oberst das erste päpstliche Fremdenregiment im Kirchenstaat. Die Erstürmung von Perugia am 20. Juni 1859 machte ihn auch weitern Kreisen bekannt und trug ihm das Brevet eines Generals ein, sowie das Amt eines Militärgouverneurs von Umbrien und den Marken. Neben ihm waltete Joachim Pecci, der spätere Papst Leo XIII., als Zivilgouverneur in Perugia. Den 14. September 1860 fiel aber Schmid ebendaselbst in die Hände der Piemontesen und zog sich seither ins Privatleben zurück. Sein Sohn Dr. F. Schmid, geb. 1841, 1860 Unterlieutenant im ersten Fremdenregiment des Papstes, fungierte 1880 bis 1903 als Staatsanwalt, führte 1891—1904 das Präsidium des Erziehungsrates, gehörte 1874—76 und 1903—04 dem Regierungsrate an und regierte im letzten Jahre als Landammann. Seit 1882 Mitglied des Ständerates, trat Schmid 1890 in den Nationalrat über, um dann im Dezember 1904 als Bundesrichter nach Lausanne zu ziehen.

Ausser dem skulptierten Eingang und einem Ofen ist im Hause die geschmackvolle Treppenanlage mit grossen Vasen auf den Geländerpfeilern hervorzuheben. Im Hinterhaus befindet sich noch ein reiches Portal aus Holz, auch einige Plafonds sind daselbst beachtenswert. Das schöne Türschloss kam vor Jahren abhanden. Der mittlerweile vergrösserte Garten trug früher italienischen Charakter. W.

Haus Dr. Alban Müller

an der Herrengasse.

(Abbildungen S. 38—45).

Die Liegenschaft, in welcher das interessante Haus steht, heisst das Eselsmätteli, weil früher die Palmprozession von Altdorf sich rings um diese von allen Seiten durch Strassen umrahmte Wiese bewegte.

Das Haus selber, das einzige an der Herrengasse, das im Brand vom 5. April 1799 von den Flammen verschont blieb, wurde um 1668 erbaut; auf dem Dache gefundene Ziegel weisen diese Jahrzahl auf. Damals wurde aber nur der erste Stock ausgebaut, luxuriös, mit schönem, teilweise geschnitztem Nussbaumgetäfer, tiefen Kassettendecken, während der zweite Stock damals noch ganz einfach gehalten wurde. Den 11. April 1684 begegnet uns als Besitzer des Hauses Landvogt zu Bollenz Johann Franz Scolar, (geb. 1652 als Sohn des Adlerwirt Anton Scolar von Livinen in Altdorf und der Barbara Arnold), verehelicht mit Anna Katharina Arnold. Er beteiligte sich 1688 als Hauptmann am Zuge nach Morea und starb 1711. Sein Sohn, Johann Josef Florian Scolar, geb. 1683, 1742—1744 Landammann, folgte ihm als Besitzer des Hauses und der obern Eselsmatte. Da er im Aufstand der Liviner 1755 auf seinen tessinischen Besitzungen grosse Verluste erlitt, geriet der früher so reiche Mann in seinem Alter in dürftige Verhältnisse und seine Kinder und Erben sahen sich 1764 genötigt, das väterliche Haus und Heim zu veräussern. Käufer war Karl Franz Müller, Gardehauptmann zu Neapel, Landammann 1773 bis 1775 († 1797), Sohn jenes Oberst Karl Franz Müller, der 1748 das Haus und Heimwesen Crivelli besitzt. In dem neuerworbenen Haus schlug er seine Wohnung auf. Um 1774 liess er den zweiten Stock ausbauen. An Stelle der einfachen Zimmer mit Holzbekleidung treten Prunkzimmer im Stile Louis XV., Tapeten aus schwerem Seidendamast zieren die Wände; die künstlerisch bemalten Supraportas, die allegorischen Gemälde und gediegenen Stukkaturarbeiten zeugen von feinem Geschmack; die Fensternischen sind bemalt mit Blumen, altrömischen Landschaften, biblischen und mythologischen Szenen. Auf einer der altrömischen Landschaften verewigte der Maler das Erdbeben von 1774 mit folgendem Vers:

Als ich diese Landschaft mahlte
Ein stark Getöss im Lufft erschalte,
Die Erde fing zu beben an,
Die Häuser wurden sehr erschüttert,
Die stärksten Felsen stark zersplittert,
Mehr ich hier nicht anbringen kann.

Den 10. VII bris 1774.

Die bemalten Öfen von Küöchler Aloisius in Luzern, 1770, im ersten Stock, und von »Michael Leonty Küöchler, Haffner in Mury 1773,« im zweiten Stock beweisen, dass damals der zweite Stock ausgebaut und der erste Stock teilweise umgeändert worden. Nach dem Tode des Landammanns Karl Franz Müller war das Heimwesen Witwensitz seiner Frau Maria Josepha Brand, einer Tochter des Landammann Fridolin Brand, und nach ihrem 1828 erfolgten Tod kam es durch Erbschaft an ihre Tochter, Fräulein Rosalie Müller, welche 1856 ehelos starb; der letztern Neffe, Dr. med. Franz Müller, Sohn des Landammann Karl Martin, erwarb es dann aus der Erbschaft. Von ihm gingen Haus und Matte an seinen jüngern Sohn Dr. jur. Alban Müller über, während der ältere Sohn, Dr. med. Andreas Müller, sich ein neues Heim erbaute.

Wie schon bemerkt wurde das prächtige Haus im grossen Brand vom 5. April 1799 von den Flammen verschont. Als in der Folge Uri der Kriegsschauplatz der durchziehenden und einander bekämpfenden fremden Heere, der Franzosen, Russen und Österreicher wurde und der Flecken Altdorf bis auf ganz wenige Häuser eingeäschert war, da wurde dieses Herrenhaus, von den übriggebliebenen jedenfalls das reichste und schönste, von Einquartierungen scharf mitgenommen. Frau Landammann Müller geb. Brand, deren Witwensitz es war, führte ein genaues »Verzeichnis der Generale, Stabsoffiziere mit ihrem Etatmajor und ihrer Bedientschaft, so ich im Jahre 1799 und 1800 in meinem Hause logiert und hauptsächlich aber habe speisen müssen.« Es entfallen laut dieser Aufzeichnung auf die Zeit vom 8. Mai 1799 bis 8. Juli 1800 nicht weniger als 212 Einquartierungstage mit 1724 Gedecken für Offiziere und die Verpflegung von 723 Bedienten. Unter diesen 1724 Gedecken innert 212 Einquartierungstagen sind nur die einquartierten Generale mit ihren Stäben inbegriffen; denn am Schlusse ihrer Aufzeichnungen schreibt diese ebenso resolute wie fein gebildete Frau: »Ausser diesen hier verzeichneten Einquartierungen von Generälen habe ich in ihrer Abwesenheit fast immer Chefs de Brigade oder andere höhere Offiziere logieren müssen, die ich aber nicht als ausserordentliche Einquartierungen ansehen will, weil zu jener Zeit jedermann seinen gebührenden

Teil auch unentgeltlich nehmen musste.« Von den Generalen, die damals in diesem Hause einkehrten, sind zu nennen Masséna, Soult, Lecourbe, Moncey, Prinz Ferdinand von Österreich, Fürst Hohenlohe, Simpschen, Rosenberg, Bay u.a.m.

Da das Heimwesen seit dem Ankauf durch Landamman Karl Franz Müller immer in derselben wohlhabenden Familie blieb und von derselben pietätvoll instand erhalten wurde, so finden wir es noch fast ganz in seiner Originalität. Das südöstliche Eckzimmer hat noch seine ursprüngliche Ausrüstung in Rokoko bewahrt, die Decke bildet bemalter Stoff; ein junger Krieger wird von einer Jungfrau bekränzt, während Amor seinen Pfeil auf das Paar zielt. Zwei sehr schöne Pfeilertische mit Figurenfüssen und Marmorplatten dienten ehemals zum Spielen. Ein Lehnstuhl ist mit Gobelin überzogen. Sämtliche Füllungen an Täfer und Türen zeigen Blumenbouquets mit Rokokoschnörkeln, Anstrich ist Elfenbein mit Gold. Im südwestlichen Eckzimmer ist die Wand mit damasziertem Stoff behangen; ursprünglich ist der Gardinenhalter über dem neuen Prunkbett. Die Decke ist wieder bemalter Stoff, in der Mitte ein Medaillon mit der Aurora; die hübsch bemalten Ecken zeigen allegorische Darstellungen der vier Jahreszeiten, umrahmt von Fratzen und Fruchtgehängen. Die Tür- und Täferfüllungen weisen römische Baudenkmäler aller Art als Ziermotive auf.

Das nordöstliche Zimmer im zweiten Stock besitzt eine reiche Stuckdecke im Stile Louis XV. und ist mit bemaltem Stoff bespannt, Jagd- und Tanzszenen, Episoden aus dem Zigeunerleben darstellend. Das kleine Vorzimmer hat eine hübsche Stuckdecke Louis XV. Zwei Supraporten zeigen biblische, sehr gute Darstellungen. Der Saal im Parterre ist mit kräftigen Stuckornamenten reichlich versehen, dazwischen sind Fabeln farbig dargestellt, in der Mitte Orpheus mit dem Harfenspiel die Tiere besänftigend. Der Raum diente vermutlich als Kneip- und Herrenzimmer.

In verschiedenen Zimmern hängen einige gute Porträts von den Malern Diogg und Roux. Auch ein Ölporträt des Bildhauers Imhof ist hier zu finden.

Zum Hausgarten gehörte ursprünglich die Gartennische beim Hause Dr. Andreas Müller. Einfach und schön sind auch die beiden Ökonomiegebäude. M.

Haus von Roll,

jetzt Ersparniskasse Uri.

(Abbildungen S. 46–48.)

Auf allen Darstellungen Altdorfs tritt der Familiensitz des Geschlechtes Roll uns als ein imposanter Bau entgegen, würdig jener ritterlichen Gestalten welche innert seinen Mauern sich auf eine glänzende Laufbahn vorbereiteten oder hier, auf ihren Lorbeeren ausruhend, den Lebensabend zubrachten. Johann von Roll kam als Gesandter des Grossherzogs von Toskana in die Schweiz. Die Genealogen machen ihn zum Vater des Ritters Peter Roll, der als Hauptmann spanischen Sold nahm und sich mit Elisabeth Kretz von Sarnen ehelich verband. Die Landsgemeinde von Uri erkannte ihm und seinen zwei Söhnen 1525 das Landrecht zu. »Petter Rollen sampt sinen zwej Sünen Walthartt vnd Hansen Roll, gab XV Gl.« (Landleutenbuch.) Während Johann kaum von sich reden machte, gewann Walter rasch Bedeutung. 1546 empfängt der bisherige Landschreiber von Uri das gleiche Amt in Luggarus und behält es bis 1556. Schon 1549 pachtet er den dortigen Zoll für 1060 Sonnenkronen. Zur gleichen Zeit weilte sein intimer Freund Melchior Lussi als Dolmetsch bei Landvogt Nikolaus Wirz in der nämlichen Stadt. Es waren die Jahre, in denen die neue Lehre hier, an der Grenze Italiens, Fuss zu fassen begann. Beide Männer liessen sich die katholischen Interessen angelegen sein. Lussi reiste 1556 als Gesandter Nidwaldens mit der Obedienzgesandtschaft nach Rom und empfing dort den Ritterschlag. Roll hatte sich auch anschliessen wollen, musste aber auf Befehl der Obern zu Hause bleiben. Ungefähr seit 1560 führt aber auch er den Rittertitel. 1562 gedachte Roll auf dem heutigen Platz ein neues Haus zu bauen, weshalb ein heftiger Streit mit dem Nachbar Jakob Bessler sich entspann, der am 31. März 1562 durch ein Friedensgericht geschlichtet wurde, das aus Statthalter Kuon, Ammann Brücker, Ammann Arnold, Hauptmann Azarias Püntener und Johann Gisler sich zusammensetzte. Roll erhielt bei diesem Anlass das Recht zugestanden »von sinem Hus hinden uss über die Gassen ein zimlich Gewelb oder Gang uf sin Mätteli oder Garten, dahinden gelegen,« zu machen, doch muss es so hoch sein »dass man darunter mit einem

geladenen Karren Höw oder Ströwy kommlich durch gefahren möge und dass söllicher Gang auch nit wyter gemacht werd, dann ungefarlich fünf Mäss schuoh.« In diesem Hause empfing Roll 1570 den Kardinal Karl Borromeo, Erzbischof von Mailand, den frühern Staatssekretär Pius IV., als er zum Grabe Bruder Klausens wallte, seine Stiefschwester Hortensia in Hohenems besuchte und mit dieser Reise eine diplomatische Visite bei den Obern der fünf katholischen Orte verband. In Altdorf weilte der hohe Kirchenfürst auf der Hinreise am 22. August und anlässlich der Heimkehr am 1. September. Dekan Heinrich Heil hat neun Jahre später den Aufenthalt bei Roll ausdrücklich in einem Briefe nochmals erwähnt. 1574 führte unser Ritter im Dienste der spanischen Krone als Oberst ein Regiment Eidgenossen nach den Niederlanden gegen die Geusen. Antistes Heinrich Bullinger von Zürich, der sich mit diesem Hilfszuge natürlich nicht befreunden konnte, schrieb darüber in sein Tagebuch: »Zu Uri was ein Schriber, der Roll genannt, uss dem (ein) Ritter worden was; der was gut hispanisch und brach uff etliche Fändli und fürt si wider aller Eidtgnossen Willen in das Niderland 13. Maii und kam diser hispanisch Fasel widerumb heimb 14. Septembris; sagtend von grossem Hunger und Ellend. Vil warend gestorben und hattend nüt usgricht. Dem Ritter oder Schriber Rollen beschach nie nüt umb sinen Fräfel.« Noch im gleichen Jahr bemühte sich Roll für eine Annäherung der katholischen Orte an Spanien, als Inhaber des Herzogtums Mailand. Er sah die bezüglichen langjährigen Bemühungen 1588 durch ein formelles Bündnis mit Erfolg gekrönt. Im Dezember 1571 reiste der Vielbeschäftigte als Gesandter der nämlichen Orte zum Erzbischof von Mailand, dem Herzog von Toskana und zum Papste. Den 1. März 1578 erneuerte er bei Karl Borromeo seine frühere Bitte um Entsendung von Kapuzinern. 1581 kamen die ersten dieses Ordens in die Schweiz, wo Roll ihnen über dem Flecken Altdorf in herrlicher Lage beim Kirchlein Allerheiligen auf eigene Kosten ein Kloster baute und das alte Gotteshaus erneuerte oder doch ganz wesentlich erweiterte. Die Kirchweihe fand den 3. Mai 1585 statt. Merkwürdigerweise erlangte Roll trotz seines weitreichenden Einflusses und der vielen Verdienste nie die oberste Würde im Lande; die französische Partei mochte noch zu stark sein, um dem ausgesprochenen »Spanier« diese Ehre zu gönnen. Sie wurde erst den Söhnen zuteil und zwar dem Ritter Johann Peter in den Jahren 1611—1613 und 1635—37 und dem Ritter Karl Emanuel 1631—33 und 1643—45. Diese setzten die Leiche des Vaters († 1591) in der von ihm selbst errichteten Familiengruft in der Kapuzinerkirche bei, wozu Clemens VIII. durch ein Breve vom 21. März 1594 nachträglich die Zustimmung erteilte. Die Nämlichen wollten aber 1612 ihrem Vater auch ein Grabmal stiften. Der Procurator generalis riet aber, der Schlichtheit seines Ordens gemäss, sich mit einem bescheidenen Erinnerungszeichen zu begnügen. So entstund vielleicht die Gedenktafel, welche heute über dem Kirchenportal eingemauert ist. Später machte Johann Peter Roll nochmals Anstrengungen, die Familiengruft reicher ausstatten zu dürfen, erhielt aber von Kardinal Genetti den 20. Oktober 1634 einen abschlägigen Bescheid. Die Söhne Walter Rolls mehrten den ererbten Reichtum. Johann Peter wurde 1612 Herr zu Böttstein, Johann Ludwig verwaltete als Malteser Ritter die Komtureien Leuggern und Klingnau, und Ritter Johann Walter, Komtur des St. Stephansordens, starb den 17. Juni 1639 als Herr von Mammern. Sein grosses steinernes Grabmal blieb daselbst beim neuesten Kirchenbrand verschont. Freiherr Franz Ludwig, der Sohn Karl Emanuels, erwarb 1635 die Herrschaft Bernau. Überall wurden neue Schlösser gebaut; an Geld fehlte es diesen Herren offenbar nicht, denn nach einem Rodel von 1639 betrug ihr Gut jenseits des Gotthard 136,000 Gl., die Güter und Häuser in Uri schätzten sie auf 20,000 Kronen oder 32,000 Gl., die Handschriften, Gülten und Schulden daselbst auf 25,000 Kronen oder 40,000 Gl. Die auswärtigen Besitzungen wurden folgendermassen angeschlagen: Unterwalden ob und nid dem Wald 12,000 Gl.; Zug ohne das Schloss Cham und den Hof daselbst 6000 Gl.; Freiamt 2000 Gl.; Grafschaft Baden ohne das Kirchspiel Leuggern 25,000 Gl.; Böttstein 30,000 Gl.; Schulden im Kirchspiel Leuggern und im Bernergebiet 28,000 Gl.; Herrschaft Laufenberg 8000 Gl.; Fideikommiss Bernau 60,000 Gl.; Herrschaft Rheinfelden 30,000 Gl.; Landgrafschaft Klettgau und Grafschaft Sulz 35,000 Gl.; Fideikommiss

Mammern 60,000 Gl.; Brief und Schulden im ganzen Thurgau, Rheintal und jenseits des Bodensee 40,000 Gl.; Dägerschen 16,000 Gl.; Schweikhof 14,000 Gl. Das Haus Roll schenkte dem Lande Uri und der Eidgenossenschaft noch eine ganze Reihe trefflicher Männer geistlichen und weltlichen Standes. Von dem tragischen Ende des letzten männlichen Sprossen († 14. Mai 1758) berichtet ein Genealoge: »Franz Fidelis starb zu Flüellen bey der Cronen. Als er von Altorf auf dem Pfert kam und seiner Liebsten entgegenwolte, stiege er ab und nahme die Bistollen von dem Pferdt und unter währenter Zeit gehent eine ab und traf ihn, dass er sterben mieste, der letste dieser Linea in Ury.« Mit Maria Viktoria Constantia, der Gemahlin des Hauptmann Jakob Anton Müller in Altdorf erlosch im Februar 1806 auch die weibliche Linie. Die letzte von Roll wurde im Frauenkloster zu Seedorf begraben, wo sie gegen Ende des Lebens sich verpfändet hatte. Im Brand von 1693 scheint das Roll'sche Haus unversehrt geblieben zu sein.

Den 18 April 1784 bittet Landseckelmeister und Fürsprech Jost Anton Müller die Regierung um Erlaubnis, hinter seinem unlängst erkauften Roll'schen Haus ein Tor erbauen zu dürfen. Aus dieser Zeit stammen die beiden reichgeschnittenen Türen des Hausflurs und das schmiedeiserne Müllerwappen im Lichtraum des Hauptportals. Die festen Gewölbe hielten 1799 das Feuer vom Parterre fern. Müller mochte aus verwandtschaftlichen Gründen zu diesem Kauf bewogen worden sein, denn seine Mutter Maria Viktoria war eine Tochter des Landammann Franz Martin von Roll (1736–38). Der neue Besitzer stammte aus dem »Huhn«, wurde 1748 geboren, war Landvogt im Rheintal, trug 1794, 1795 und 1803 die oberste Würde des Landes, vermählte sich mit Maria Anna Waldburga Gerig und starb auf der Tagsatzung zu Freiburg den 1. August 1803. Die Witwe, welche ihrem Eheherrn 14 Kinder geboren, verkaufte 1814 die Ruinen von Waldegg an Fürsprech Franz Anton Muheim und mochte aus Mangel an Geldmitteln auf den Wiederaufbau des Roll'schen Hauses schon gleich nach dem Tode ihres Mannes verzichtet haben, denn 1807 erscheinen Karl Lusser und Landschreiber Florian Lusser in dessen Besitz und veräussern am 20. Aug. dieses Jahres dem Salzdirektor und Ratsherrn Jakob Castelli und Valentin Castelli von Schwyz »ihren abgebrannten Hausplatz vom sogenannten von Rollischen Haus samt Stallplatz, Garten und allem Zugehör« für 1600 Gl. nebst Trinkgeld laut Abrede. In diesen Kauf wurde ausdrücklich eingeschlossen »die Porten samt Zugehör, so sich vorfindet, und die eisenen Brunnengitter«. Die Castelli waren eine Speditionsfirma, welche die passende Lage und die grossen Kellerräume des Roll'schen Hauses gebührend zu würdigen wusste. Aber ihre Erwerbstätigkeit dauerte nicht sehr lange. Am 1. Aug. 1823 treten Ratsherr Jos. Anton Schuler namens des Herrn Salzdirektors Kastellen sel. Erben und Hauptmann Alois Kastell im Namen des Ratsherrn Valentin Kastellen seligen Erben dem Waisenvogt Vinzenz Alois Müller von Altdorf um 8500 Gl. ihr Haus ab samt Garten und Stallplatz. Dabei war auch inbegriffen ein zweiter Stallplatz, den Fürsprech Fidel Straumeier als Inhaber des Troger'schen, jetzt Bachmann'schen Hauses am 1. April 1808 um 240 Gl. der Firma Kastell überlassen hatte.

Der neue Besitzer, ein Sohn des Landammann (1774 und 1775) Karl Franz Müller und der Maria Josepha Brand, hinterliess seinen Wohnsitz den Söhnen Landammann Karl (1882–84, 1888–92) und Landschreiber Alois, welch letzterer sich mit Katharina Käslin, einer Tochter des Hauptmanns Kaspar, verheiratete. Buchhalter Attilio, der Sohn des Landammann Karl, erwarb den 20. März 1900 von der Witwe seines Onkels Alois um 23000 Fr. zu der vom Vater ererbten Hälfte des Hauses auch noch den andern Teil, geriet aber in Konkurs, so dass die Regierung von Uri 1905 Gelegenheit bekam, die Liegenschaft um den Preis von 81300 Fr. zu ersteigern und dorthin nach mehrfachen Umbauten am 9. Aug. 1906 die Ersparniskasse zu verlegen. Vom alten Bau blieben ausser dem Hausportal und der Türe gegen den Garten das Ganggewölbe im Erdgeschoss und ein skulptierter Pfeiler des Stiegenhauses erhalten. Im Interesse einer höheren Miete mussten aber die vergitterten normalen Fenster des Parterre gegen die Hauptstrasse zwei stilmörderischen Schaufenstern Platz machen; auch das Geländer des Balkons ist neu. Die originellen Eckfüsse der Fensternischen-Sitze wanderten gleichzeitig mit einem Kamin ins historische Museum und wurden dort passend eingemauert. Sie bildeten zusammen den kost-

baren Schmuck der zwei Säle, in welche die nördliche Hälfte des Parterre geteilt war. Das Kamin stand an der Westwand des vordern Saales und schaute gegen die Strasse. Die südliche Hälfte des Parterre enthält nur einen einzigen Saal. Früher soll auch eine Kapelle im Hause bestanden haben. W.

Haus Crivelli

an der Herrengasse.

(Abbildungen S. 49—54.)

Laut altem Kaufbrief gehörte das Heimwesen im Jahre 1693 dem Obersten Karl Konrad von Beroldingen, der zu Lugano Landeshauptmann war. In diesem Haus nahmen die Schwestern beim obern hl. Kreuz in Altdorf, nachdem ihnen am 24. Mai 1694 das Kloster verbrannt war, eine Zeitlang Wohnung gegen Entrichtung von 50 Gl. Hauszins für das halbe Jahr; schon am 29. November 1694 konnten sie wieder in ihr neuerbautes Kloster zurückkehren. Im Jahre 1748 war das Heimwesen im Besitze des Oberst Karl Franz Müller, Gardemajors zu Neapel. Derselbe (geb. 1692) war gebürtig von Hospental, ein Enkel jenes Talammann Kaspar Müller, der 1689/1691 das Müllersche Stammhaus zu Hospental (jetzt Silvio Müller) erbauen liess, und Sohn des Talammann Johann Kaspar Müller und der Maria Katharina Gerig. Vermählt war er mit Ursula Jauch, Tochter des Landammann Johann Sebastian Jauch. Sein ältester Sohn, Landammann und Landesfähndrich Karl Franz Müller (geb. 1738, † 1797) kaufte 1764 das Heimwesen des Landammann Florian Scolar sel., jetzt Dr. Alban Müllers, ein jüngerer Sohn, Hauptmann Alois Müller (geb. 1759, † 1803), Landesstatthalter 1796 bis 1798), blieb auf dem väterlichen Gut und vererbte es auf seinen gleichnamigen Sohn, der (geb. 1785, † 1845) dem Lande Uri 1821 bis 1823 als Landammann vorstand. Dessen Kinder verliessen ihr väterliches Haus und Heim. Dasselbe kam an die Familie Crivelli in Altdorf, die später sich gänzlich in Luzern ansässig machte, aber ihr Haus in Altdorf als Eigentum behielt. Als Mieter bewohnte dasselbe seit langen Jahren die Familie des Oberst Joseph Arnold, Landammann 1866—70 und 1878—80 († 1891). Das schöne schmiedeiserne Portal mit dem Crivelliwappen, wohl das schönste in ganz Uri, besitzt mithin kein sehr hohes Alter. M.

Vogelg'sang des Joseph Schieli.

(Abbildungen S. 56 und 57.)

Schon auf dem Gemälde von C. Alois Triner erscheint dies Haus genau in den heutigen Formen; es hat nach dem Brande von 1799 offenbar nur ein innerer Ausbau stattgefunden. Die auf beiden Seiten der Fassade vorspringenden und bis unter das Dach reichenden Windmauern finden sich mit ähnlicher Zweckbestimmung im ganzen Kanton einzig noch am Schlösschen Beroldingen. Wie praktisch diese Massregel ist, zeigt der grosse Spalierbaum, der die ganze Vorderseite in malerischer Weise deckt und herrlich gedeiht. Das wegen seiner gefälligen Decke in den Illustrationen erwähnte Gartenhaus ist im Sommer 1909 plötzlich verschwunden. W.

Vogelg'sang des Martin Mattli.

(Abbildungen S. 58, 59 und 55.)

Dieses alte Patrizierhaus mit seinem malerischen Giebel wurde nach dem Brande von 1799 durch Jost Muheim wieder aufgebaut. Die ehemals zweifelsohne sehr gut unterhaltene terrassierte Gartenanlage ist jetzt vollständig verwahrlost. Muheim, nebenbei ein Maler und Kupferstecher, soll die Einführung der Seidenzucht probiert und daher seinen Garten mit Maulbeerbäumen bepflanzt haben. Sein Sohn Jost Anton, ein rühmlich bekannter Landschaftsmaler, geb. 1808, 1848—50 und 1863—66 Ständerat, zog nach Luzern und starb 1880. Ebenda liess sich 1867 sein Sohn, Landschafts- und Genremaler Jost Muheim nieder, der 1837 in Altdorf geboren worden war.

Der bekannte Historiker Franz Vinzenz Schmid wohnte im Vogelg'sang und datiert von hier 1781 sein Manuskript »Uraniens Gedächtnistempel«, das sein Sohn Landschreiber Karl Franz Schmid 1823 wieder abschrieb und mit mehr und weniger gelungenen Wappen und Porträts versah. Schmid ist auch der Verfasser einer zweibändigen Geschichte von Uri (Zug 1788 und 1790), die bis 1481 reicht und wegen ihres schwülstigen Stiles stückweise nicht ohne Ergötzen gelesen wird. Der von den Taten der Ahnen begeisterte Mann stellte sich an die Spitze der Urner Bauern, als diese im April 1799 sich gegen die Franzosen erhoben.

Der »General« fiel als einer der ersten den 8. Mai 1799 zu Flüelen. Wir vermuten, dass er auf diesem Heimwesen ansässig gewesen sei. Auch Franz Azarias, der Vater des Lieutenant Martin Leonz Schmid, vermählt mil Agatha Isenmann, wohnte im Vogelg'sang, doch können wir diesen Sitz nicht näher präzisieren. W.

Haus des Landammanns Gustav Muheim.

(Abbildungen S. 60–63).

Das Haus der Familie Muheim stand vor dem grossen Brande des Fleckens Altdorf nicht auf dem heutigen Platze, sondern auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse, unmittelbar unterhalb des Hauses von Bundesrichter Dr. Schmid. Auf dem Gemälde von C. Al. Triner und auf dessen Reproduktionen lässt sich der alte Standort dieses Familiensitzes unschwer noch heute feststellen. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen beschäftigte Fürsprech Franz Anton Muheim, der Grossvater des heutigen Besitzers, beim Neubau den 21. März 1803 die ersten Taglöhner und Maurer, und legte den 8. April den ersten Stein zum Fundament. Am 26. Mai setzte der Zimmermann den ersten Boden ein, begann den 1. September mit dem Aufrichten des Dachstuhls, den man am 14. September mit Ziegeln eindecken konnte. Den 3. April 1804 sind wiederum die Maurer in Arbeit getreten und am 6. November 1804 bezog der Erbauer sein neues Heim. Die innere Ausstattung nahm indessen noch zwei volle Jahre in Anspruch, ja sogar 1808 gab es noch einzelne Baurechnungen zu begleichen. Der Zimmermann Melchior Schelhammer stammte von Mülhausen; der Hauptmaurer Pietro Soghetto war gebürtig von Lugano. Den Plan entwarf Meister Buocher und wurde ihm derselbe den 14. November 1802 mit 29 Gl. 10 Sch. vergütet. Meister Zweiffel arbeitete längere Zeit an der Parade- oder Visitenstube. Meister Moosbrücker erhielt für Stukadorarbeit in Schreibstube, Audienzzimmer, Gastzimmer und Schlafkabinett, sowie für eine Rosette im Schlafzimmer des Hausherrn den 1. Dez. 1804 52 Gl. Die volle Adresse dieses Meisters aus einem sehr bekannten Künstlergeschlecht lautet: Joh. Jos. Moosbrücker im hintern Bregenzerwald in der Au. Er hatte den 25. Juni 1804 den Akkord übernommen. Meister Kennel von Schwyz lieferte das Stiegengeländer für 104 Gl. Meister Baptist Biser verpflichtete sich den 3. Dez. 1805 aus den verabfolgten 10 eichenen Laden um 2 Louisdor und 1 Neutaler Trinkgeld eine schöne und dauerhafte Haustüre herzustellen, desgleichen hatte er für 3 Neutaler die Doppeltüre neben der Schreibstube gegen den Garten gemacht. Auch legte er einen Fussboden aus Ahornholz mit nussbäumenen Friesen per Schuh zu 5 Sch. und versprach, natürlich gegen Lieferung des Holzes, 12 nussbäumene Türen zu 6 Gl. 20 Sch. das Stück zu verfertigen, Fasson auswendig einfach, inwendig wie des L. Müllers Türen. Meister Baumgartner hantierte als Steinmetz. Er hatte für 5 Louisdor im Garten einen Springbrunnen zu erstellen mit dem nämlichen schönen Postament, wie Landammann und Zeugherr Schmid eines besass. Für ein Portal aus dem Winkel samt Sturz und Bank bezog er 29 Gl. Es ist vermutlich die Türeinfassung rückwärts gegen den Garten gemeint, deren Holzteile von einem ältern Bau zu stammen scheinen. Das Kellerportal kostete samt Sturz und Bank nur 13 Gl. Dagegen forderte der gleiche Meister für ein anderes Portal nebst einigen Zutaten 174 Gl. Wir werden hier die Rechnung für das Hauptportal vor uns haben. Der ganze Bau kam, abgesehen von einem Posten, der nicht eingestellt ist, auf 17,051 Gl. zu stehen, wovon der Zimmermann Schelhammer allein über 2500 Gl. einheimste. Fachleute werden sich gewiss noch für einige Materialpreise interessieren. Für einen Saum Kalk zahlte Muheim 18–24 Schilling, für ein Fass Kalk 2 Gl. 15 Sch., 1000 Dachziegel galten 24 Gl., 1 Hohlziegel 3 Sch., 100 Kaminziegel 1 Gl. 35 Sch., 1 Gipslättchen 1¼–2 Sch., 1000 Gipslattennägel 2 Gl. 20 Sch., 1 Stück Fensterglas 1 Gl., 2 Öfen von Nigg 117 Gl., das Decken des Daches 26 Gl., 12 Fensterstöcke samt Schlosserarbeit 120 Gl. 20 Sch. Luzerner Valuta oder 130 Gl. 22 Sch. Urner Währung. Der Urner Gulden stand also im Kurs damals hinter dem Luzerner Kollegen etwas zurück. Bis zur letzten Strassenerweiterung zog sich dem Weg entlang eine verschnittene Buchsallee hin, welche südlich durch ein gemauertes Gartenhaus abgeschlossen wurde.

Franz Anton Muheim starb den 26. Aug. 1830. Er bestimmte sein Haus testamentarisch

den beiden Söhnen Karl und Alexander zum Anschlag von 8500 Gl. Alexander, Landammann (1850—55 und 1859—1863) und Nationalrat (1860—1865), verehelicht mit Kreszentia Epp, bewohnte den zweiten Stock; Karl, Tagsatzungsgesandter, Landammann (1838—1841) und Ständerat (1866/67), ledig, den ersten Stock. Alexander testierte seinen Anteil wiederum den Söhnen Karl und Gustav. Karl blieb ledig, regierte als Landammann 1880 und 1881, setzte bei seinem Tode im Jahre 1883 218,000 Fr. für gemeinnützige Zwecke aus und vermachte seinen Anteil Haus dem Bruder Gustav, der schon 1867 von seinem Onkel Karl den ersten Stock ererbt hatte. Gustav Muheim, verehelicht gewesen mit Anna, einer Tochter des Landammann Joseph Arnold, bewohnt seit 1883 mit seiner Familie allein den Stammsitz an der ehemals stark belebten Gotthardstrasse. Er stund 1884—1888, 1892—1896 und 1898—1902 als Landammann an der Spitze der Regierung, gehörte 1877—1901 dem schweiz. Ständerat an und vertritt seit 1905 den 15. Wahlkreis im Nationalrate. W.

Das Rathaus.

(Abbildungen S. 64—69.)

In den Landsgemeindekantonen trugen die Rathäuser von jeher einen bescheideneren Charakter als ihre Namensvettern in den Städten. Zum erstenmal finde ich das Rathaus von Uri erwähnt am 17. Aug. 1517, da Walter Hofer Haus und Turm zu Altdorf am schmalen Ort samt dem halben Teil Garten vor dem Rathaus den Landleuten verkauft. Das Schwergewicht der Landesregierung lag in der Landsgemeinde, die zu Bötzlingen an der Gand in Schattdorf oder auf der Landleutenmatte, auf dem Lehn oder auch auf dem Schächengrund sich versammelte. Die Richter übten ursprünglich unter der Linde auf dem Platz zu Altdorf ihr Amt, ja noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sprachen sie Recht vor dem Türmli; dort versammelte sich manchmal auch der Rat. Daneben kommt noch die Tanzdiele, die Ankenwage und sogar die Metzg als Versammlungsort der Räte vor. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass Tanzdiele und Rathaus identisch waren wie z. B. in Sarnen. 1678 baten die Landleute von Uri ihre Nachbarn von Nidwalden um Schild und Fenster in die Ratsstube und begannen dabei ihren Brief vom 27. Aug. mit dem Satze: »Weilen unser Rathaus, so von Holz, alt und bauwlos gewesen, haben wir wegen mehrer Sicherheit selbiges von Stein aufbawen lassen.« Der Nidwaldner Wochenrat entsprach der Bitte am 23. September. Das Triner'sche Gemälde hat die Formen dieses Gebäudes festgehalten; die ältern Darstellungen aber, welche dem Rathause gar einen Treppengiebel verleihen, können nicht Anspruch auf Treue erheben. Das 1799 abgebrannte Gebäude wurde auf 8000 Gl. geschätzt. Auf eine Umfrage bei den Gemeinden erklärten sich dieselben im Januar 1805 mehrheitlich bereit, durch Lieferung von Sagholz, Fronarbeit oder Geld das ihrige zum Wiederaufbau beizutragen. Flüelen offerierte 150 Fuder Sand, Bauen ein Quantum Kalk, Unterschächen 4—5 Stück Ahorn. Die Baukommission verlangte den 19. Februar 1805 von Baumeister Nikolaus Purtscher des Rats in Luzern, Plan und Kostenberechnung für das neue Rathaus und ersuchte ihn den 26. April, die Oberaufsicht über den Bau zu führen und auf 2—3 Wochen nach Altdorf zu kommen. Purtscher übernahm die »Direktion über die Maurer-, Steinhauer- und allfällige Zimmerarbeit, eingeschlossen vorhergehende Reisen und gemachte Plane gegen die Recompens von 60 Louisdor, welche ihm nebst einem Trinkgeld von wenigstens 10 Louisdor, wenn die Arbeit zu gänzlicher Zufriedenheit bewerkstelliget und beendiget sein wird, abgefolget werden sollen.« Die Steinhauerarbeit wurde dem Alessio Agosti verakkordiert und zwar die »zwey Säulen von toskanischer Arcitectur mit den vorgestellten Lesenen hinter den Säulen samt dem Portal und Balcon wie auch den vorgestellten Rundstab samt Blatten unter den zweyten Fensterbänken nebst 17 Fenstern um 100 Louisdor,« oder 1300 Gl. In Arbeit stunden auch Steinhauermeister Sebastian Anwander von Bregenz als Palier und der junge Purtscher. Des Agosti genehmigte Abrechnung stellte eine Forderung von 3867 Gl. 34 Sch. dar, ausserdem wurden seinem Arbeiter 6 Neuthaler begutet. Obwohl im Rohbau 1806 vollendet, dauerten die Arbeiten noch lange fort, 1809 sprach die Baukommission dem Baumeister die Verpflichtung zu einem Trinkgeld ab, da sie mit Rücksicht auf verschiedene Fehler »mit seiner Direktion des Rathausbaues gar nicht zufrieden zu seyn Ursache haben.« Tischmacher Karl Franz Lusser empfing 1807

für das Getäfer des kl. Ratssales, den Blindboden und die Doppeltüre 12 Gl. Den Prunkofen im Landratssaal lieferte Andreas Dolder von Luzern laut Akkord vom 19. Mai 1808 für 48 Louisdor. Das Spritzenhaus hinter dem Rathaus entstund ebenfalls 1808. Die vordere Stiegenlehne und das Balkongitter sind das Werk des Schlossers Michael Willimann, wofür ihm die Baukommission im Aug. 1815 420 Gl. und 2 Neuthaler Trinkgeld bezahlte. Für die hintere hölzerne Rathausstiege kaufte alt Landammann Karl Müller endlich 1820 in Luzern Eichenholz für 153 Urnergulden, und 1000 Bodenziegel in Gersau für 32 Gl. Dem Meister J. Jauch zahlte er für Holz und Arbeit 48 Gl., den 17. Okt. 1820 dem Stukador Joh. Jos. Moosbrugger 15 Louisdor oder 195 Gl. und 1824 nochmals einen Rest von 65 Gl., dem Schreiner Bär 29 Gl. Die ganze Stiege kostete 983 Gl. 36 Sch. Trotz energischer Reklamation des Landrates vom Dez. 1844 wurde der grosse Saal erst 1864 ausgemacht und die Stukkaturarbeiten von Georg Hörbst in Zürich vollendet. Architekt Jos. Placid Segesser von Luzern hatte schon 1855 hiefür detaillierte Pläne entworfen. Für die Bemalung stellt G. Erber von Zürich eine Rechnung von 1398 Fr. Die Bestuhlung, nach den Angaben von Diethelm ausgeführt, kam 1865 in den Saal. An altem Mobiliar ist einzig ein schönes grosses Rokoko-Sopha im Gerichtssaal zu nennen. Der Dachraum enthält noch einige Gefängniszellen, die aber seit dem Bau eines eigenen Zuchthauses nicht mehr benützt werden. W.

Das Schulhaus.

(Abbildungen S. 1, 81 und 83).

An Stelle des 1799 abgebrannten Schulhauses zwischen dem Fremdenspital und der Kirche wurde 1811 das heutige Schulhaus auf dem Platze, wo vordem das Haus des Landammann Püntener gestanden, aufgebaut. Das gotische Portal des genannten Hauses blieb unter anderem Schutt in einer Gartenecke liegen bis Maurermeister Alois Epp dasselbe erwarb und 1890 an seinem neuen Hause mit blosser Abänderung des Wappens einsetzte. Die Vorbereitungen zum Neubau begannen 1808; die Gemeinde Altdorf sollte das Holz liefern und der Distrikt die übrigen Kosten decken, da in dem Hause bis 1906 auch die Kantonsschule untergebracht war. Laut Beschluss vom 5. Januar 1809 berief die Baukommission den Bruder Jakob Natter von Au (Bregenzerwald) aus dem Kloster Einsiedeln, dem man »ausgezeichnete Kenntnisse im Bauwesen« nachrühmte. Dieser nahm schon am 21. Januar einen Augenschein vor und legte »von beiden Plätzen schöne Risse vor nebst spezifiziertem Plan und Berechnung aller Kosten«. Der neue Bauplatz siegte und am 22. Februar erging der Beschluss, »die Fensterposten alle in Stein auszuführen und die Zimmer- und Maurerarbeit auf dem Taglohn machen zu lassen.« Den 26. April 1810 lag der bereinigte Bauplan des Bruder Jakob vor; aber den 4. August debattierte man wieder über den Dachstuhl, wofür Zimmermeister Melz ein paar Risse entworfen hatte. Am 6. August beliebte dann: »Es solle ein Tachstuhl nach der Art wie das Magazin (jetzt Kollegium) und Herrn Landammann Megnets Haus haben, gemacht werden, nemlich auf allen vier Seiten abtachet mit Mansarden oder solcher Art Guggehren auf allen Seiten in gehöriger Form und Ordnung, darüber wieder ein Gesims und dann das obere Tach.« Aus der Baurechnung heben wir heraus: 6 polierte Türenschloss à 50 Batzen, 8 Schlösser mit Oliven à 50 Bz., dem Schreiner Jakob Jos. Gisler für 2129 Schuh Täfel à Sch. $4^1/_2$ = 239 Gl. 20 Sch.; dito für 8 nussbäumene Türen samt Holz, Futter und Verkleidung jede à 12 Gl. Schreiner Jost Bär 12 Türen wie oben à Gl. 12 und die grosse doppelte Schulstubentüre. Meister Anton Melz 104 Tag Zimmermannsarbeit à Gl. 1, 5 Sch. Dito 39 Tag à 1 Gl. Dito für 100 Tag Gsellenarbeit à Sch. 36 (40 Sch. = 1 Gl.); 77 Fenster zu glasen, jedes 1 Gl. 6 Sch. Dem Maler Curti für ein Gemälde des Bildnis Wilhelm Tells 19 Gl. 20 Sch. Dito für ein Kruzifixgemälde 13 Gl. Dem Jost Studhalter fürs Vergolden der Rahmen zu Tells Porträt 8 Gl. 5 Sch. Für Blindrahme und Leinwand 28 Sch.; Kost während der Zeit der Arbeit 7 Gl. 20 Sch., dito für Zutaten zum Kruzifixgemälde 16 Gl. 13 Sch. Dem Christoph Rüttimann von Luzern für Stein zu 2 grossen Portal an Mass 224 Kubikschuh Gl. 138, Sch. 20. Den Firstwein trank man im »Löwen«. W.

Haus Karl Leonhard Müller

an der Herrengasse. (Abbildung S. 83).

Am 9. Januar 1812 kauft Landammann Karl Martin Müller von den Erben des

Anno 1803 verstorbenen *alt Landammanns Karl Franz Schmid sel.* (Vater des Historikers Franz Vinzenz Schmid) ihren »abgebrannten Hausplatz, Garten und Zugehör in Altdorf gelegen, so ledig und los, für 60 Duplonen, stosst obsich an Herrn Lieutenant Müllers Höflein, nidsich an Herrn Ratsherr (nachmals Landammanns) Alois Müllers Hausmättelein, fürsich an die Landstrasse oder sogenannte Herrengasse, hintersich an die abgebrannte Spitalmühle, den Dorfbach und einen an den Dorfbach anstossenden Garten. Es ist auch, da die auf gemeltem Hausplatz, Garten und Zugehör bezughabenden Schriften verloren gegangen, dass man, wann jedoch wider jedes Verhoffen über kurz oder lang etwas Beschwerden sich zeigen sollten, man dafür niemals nachwähr sein werde.« Auf dem angekauften Platz baute der reiche Herr später ein grosses, schönes Haus, das sein Sohn, Hauptmann *Karl Leonhard Müller*, Inhaber eines blühenden Speditionsgeschäftes, eifriger Geschichtsforscher (geb. 1802, † 1879), bezog. Von ihm ging der Besitz auf seinen im Jahr 1905 verstorbenen Sohn, Landesseckelmeister Karl Rudolf, und von diesem wieder an des letztern heute lebenden Sohn, Gerichtspräsident Karl Leonhard Müller und zwei Töchter über. Das schöne, spätgotische Hausportal entstammt dem alten, ehemals Schmidschen Haus, das 1799 von den Flammen verzehrt worden. Die schmiedeiserne grosse Hoftüre ist mit Wappen geschmückt. M.

Haus Dr. Vinzenz Müller

an der Herrengasse.

(Abbildungen S 76, 77 und 78.)

Genanntes Heimwesen, Haus, Garten und Mättelein, wird den 13. Dez. 1693 von Landesfürsprech Karl Emanuel Bessler an Fürsprech (nachmals Landesstatthalter) Johann Alexander Bessler verkauft; des letztern Sohn, Johann Anton, veräussert es wieder 1748 an Frau Anna Rosalia Brand geb. Tanner und ihren Gemahl Kommandant Peter Brand um den Preis von 7600 Gl. Im Jahre 1762 vermacht alt Landammann Peter Brand, der 1746 bei seiner Verehelichung noch kein eigenes Haus besessen hatte, dieses Wohnhaus samt Garten und Mättelein, die zusammen im Teilbrief vom 18. Okt. 1775 für 13000 Gl. angeschlagen werden, seiner bereits genannten Gemahlin als Witwensitz. Auch das gegenüberliegende untere Eselmättelein hatte er unterdessen von Hauptmann Karl Alexander Bessler, Schwiegersohn des oben genannten Johann Anton Bessler, um den Preis von 2400 Gl. erworben sowie ein Haus an der Schächentalerstrasse. Ein Tor, das noch auf dem Trinerschen Stich zu sehen, bildete gegenüber dem Haus, an der Strasse, den Eingang zum Eselmättelein. — Johann Peter Brand, geb. 16. Nov. 1713 im Landgut »Thal« zu Spiringen, als Sohn des Landschreibers Johann Martin Brand, Kommissar zu Bellenz, und der Maria Elisabetha Tschudy von Glarus, hatte zu Wettingen studiert, trat den 31. Dez. 1732 in das in spanischen Diensten stehende Regiment Bessler, und kehrte im Mai 1748 in die Heimat zurück. 1746 hatte er der Anna Rosalia Tanner, Tochter des päpstlichen Gardehauptmanns zu Ravenna, Sebastian Peregrin Tanner, die Hand zum ehelichen Bunde gereicht. Das Urnervolk wählte ihn zum Landvogt in Lugano, 1754 zum Landesstatthalter, 1758 und 1759 zum Landammann, in welcher Eigenschaft ihm sein Bruder Martin Fridolin zwei Jahre lang unmittelbar vorausgegangen. Er starb kinderlos zu Altdorf den 1. Sept. 1775; seine Ehefrau folgte ihm 1784 im Tode nach.

Als sich Brand endgültig in seinem 1748 angekauften Heim niedergelassen, hat er sich dasselbe auch schön und heimelig eingerichtet. An seine bauliche Tätigkeit erinnert der prächtige Brunnen im Hausgarten. Das sechseckige Bassin desselben in Sandstein zeigt reiche Skulpturen, in deren Mitte die Jahrzahl 1750. Der Brunnenstock trägt einen flottgehauenen, stehenden Löwen, welcher mit seinen kräftigen Pranken den aufrechten Wappenschild vor sich hält. Im Jahre 1799 ward das Haus ein Raub der Flammen, wurde aber später wieder aufgebaut und gelangte anfangs des 19. Jahrhunderts samt Garten und Mätteli an Jakob Anton Müller, Sohn des Landammann Jost Anton Müller im Huhn und der Waldburga Gerig (Porträts dieser Persönlichkeiten im Besitz von Dr. Vinzenz Müller), geb. 1777, seit 1806 verehelicht mit Franziska Schmid, der Tochter des Landammanns Anton Maria Schmid und der Rosa Müller. Jakob Anton, Pannerherr und 1817—1819 Landammann, bewohnte das Haus bis zu seinem Tode 1848. Seine einzige Tochter Franziska ehelichte 1835 den Oberstlieutenant Franz Vinzenz Müller, (Sohn des Landammann Karl Martin Müller

auf dem Plätzli), der im Hause seines Schwiegervaters Wohnung nahm und nach dessen Tod das Heimwesen erbte. Er liess die schönen Ökonomiegebäude mit den malerischen Säulengängen herstellen. Als Landammann stand er 1842—1846 dem Kanton Uri vor. Nach seinem 1871 erfolgten Tod gelangte die Besitzung bald an seine Tochter Franziska, verehelicht mit Baron Moritz v. Knoblauch, und nach deren Tod († 1908) an ihren Neffen Dr. Vinzenz Müller, Sohn des Majors Vinzenz Müller, der das Haus einer gründlichen Renovation unterwarf. M.

Die Ankenwage.

(Abbildungen S. 70 und 71.)

Seinen Namen empfing dieser Bau als Ort, an dem die Bauern ihre Milchbutter feil hielten und beim Verkaufe durch eine Amtsperson wägen liessen. Der Ankenwäger wohnte im Hause und besass Nutzungsrechte auf der benachbarten Landleutenmatte. Diese Amtsstelle lässt sich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen und sie dürfte noch älter sein. Auch der Name Ankenwage ist gleichen Alters. Hier fanden gelegentliche Rats- oder Kommissionssitzungen statt. Auch die Kanzlei hatte daselbst ihren Sitz. Der rückwärts eingebaute geräumige Turm beherbergte die Staatsgefängnisse. »Auf die Kanzlei kommen«, bedeutete daher so viel als in Untersuchungs- oder Strafhaft geraten. Dieser Turm besteht aus drei gewölbten Stockwerken, wovon das erste ohne Fensteröffnung. Das mittlere, heute dem Archiv dienende Geschoss hat zwei alte Portale mit Spitzbogen und einige Reste von gotischem Türbeschläg. Am Gewölbe des grössern Innenraumes erblickt man vier eiserne Ringe zum Befestigen der Gefangenen. Das oberste und unterste Stockwerk ist noch jetzt je zur Hälfte als Gefängnisraum reserviert. Beim Brande von 1799 konnte das Feuer diesem Turme nichts anhaben. Der Schaden am übrigen Gebäude wurde auf 6000 Gl. angeschlagen. Der Staat liess 1803 den Turm und die zugehörige Brandruine mit Läden provisorisch eindecken. Schon 1808 wurde der gänzliche Wiederaufbau angeregt, aber erst den 28. Juni 1816 dem alt-Landammann Karl Martin Müller und Landseckelmeister Jos. Zgraggen der definitive Befehl erteilt, die Vorbereitungen hierfür nun an die Hand zu nehmen. Den 9. Februar 1824 versammelte sich die Kommission zur endgültigen Entscheidung. Landesstatthalter Zgraggen und Landesseckelmeister Schmid legten zwei Pläne und Risse vor. Der erste Plan fusste auf den alten Fundamenten und war seine Ausführung auf 2881 Gl. 37 Sch. veranschlagt; der zweite Riss nahm noch 18 Schuh vom ehemaligen Lämmlinplatz dazu und verzeigte einen Kostenvoranschlag von 4210 Gl. 30 Sch. Das letztere Projekt erhielt den Vorzug, »um die Anken. wag und Salzhaus geräumig und fürs Volk bequem anbringen zu können«. Am Plane fand »man nur zu ändern, dass im Salzhaus und in der Ankenwag gegen der Strass auch eine Porte statt des Fensters gemacht und aber die Türen gegem Gang doch beybehalten werden sollen«. In obiger Summe war nur der Rohbau begriffen, für den Innenbau stellte man die Losung auf »gut aber einfach«. Der definitive Voranschlag lautete am 16. März 1824: Rohbau 4344 Gl. 12 Sch., der Innenbau 5341 Gl. 26 Sch. Der Dachraum, welcher mehrere Gefängniszellen barg, wurde 1908 in eine Polizistenwohnung umgewandelt und bei diesem Anlass nördlich eine Lukarne angebracht. Im offenen Raum des Parterre findet alle Donnerstage ein Ankenmarkt statt. Hier ist eine starke Holzsäule zu beachten. Den ersten Stock nahm 1907 das reorganisierte Staatsarchiv in Beschlag. W.

Haus auf dem Plätzli.

(Abbildung S. 72.)

Landammann Karl Franz Müller († 1797) und Maria Josepha Brand († 1828) bewohnten das Haus von Dr. Alban Müller. Ihr ältester Sohn, Karl Martin Müller, schlug auf dem »Plätzli« seinen Wohnsitz auf. Er wurde den 14. Sept. 1767 in Neapel geboren, trat, obwohl noch minderjährig, den 5. Juli 1783 als Kadett in das dortige schweizerische Garderegiment und ging Ende 1798 mit dem Grade eines Hauptmanns nach Hause, wo er schon den 13. Okt. 1790 ebenfalls zum Hauptmann der 12. Kriegsrotte befördert wurde. Nach Einführung der Mediationsakte übertrug ihm der Heimatkanton den 4. April 1804 die wichtige Stelle eines Landsmajor. Müller verschmähte trotz der militärischen Laufbahn die Friedensarbeit nicht. Er stieg 1809 zur höchsten Würde des Landes empor und wurde auch 1810 nochmal als Landammann bestätigt. 1811 betätigte er sich als Mitglied der bezüglichen Kommission für den Bau der Susten-

strasse, erwarb sich auch wesentliche Verdienste um die neue Gotthardstrasse, nahm 1816 den Wiederaufbau der Ankenwage an die Hand und hatte 1824 den Kanton bei den Verhandlungen über eine neue Militärkapitulation mit Neapel zu vertreten. Karl Martin Müller starb 1831. Er war mit Waldburga Bessler von Wattingen († 1806) verehelicht; ihre Tochter Josephine wurde den 27. Mai 1828 die Gemahlin des spätern Luzerner Schultheissen Konstantin Siegwart, wodurch das »Plätzli« in den Besitz des nachmaligen Sonderbundspräsidenten geriet. Dieser erblickte den 10. Oktober 1801 zu Lodrino, Kt. Tessin, das Licht der Welt und liess sich erst nach Abschluss seiner Universitätsstudien 1827 in Altdorf als Landesfürsprech nieder, nachdem er am 7. Mai 1826 nicht ohne bedeutenden Widerstand von der Landsgemeinde das urnerische Bürgerrecht erlangt hatte gegen Bezahlung von 1400 Gl. an barem Geld oder 1500 Gl. in guten Kapitalien. Diese Summe sollte unveräusserlich sein und ihre Zinsen an junge Studierende als Stipendien verabfolgt werden. Obschon Siegwart nach eigener Angabe auf die Verschönerung des »Plätzli« »viele Kosten und Schweisstropfen verwendet«, siedelte er den 18. März 1833 doch nach Luzern über und kehrte erst am Abend des Lebens nach Altdorf zurück, um hier 1869 zu sterben. Das »Plätzli« mit den zwei Wappen Siegwart und Müller auf der grossen eisernen Hoftüre ist nun Eigentum seines Sohnes Ingenieur Jos. Ernst Siegwart. — Unmittelbar neben dem Eingang zum »Plätzli« steht ein Ökonomiegebäude des Landammann Lusser, an welchem die spätgotischen Fensterposten zu beachten sind. W.

Sommerhaus Waldegg.

(Abbildungen S. 73—75 und 55).

Der heutige Sitz Waldegg birgt die Ruinen eines alten Bauwerkes, das vom Chronisten Aegidius Tschudi geradezu mit der Burg Zwing-Uri identifiziert wird. Nach seinen Aufzeichnungen nahm Landvogt Gessler 1307 sich vor, »ein Vesti in Uri ze buwen, . . . liess also Stein, Kalch, Sand und Zimmerholtz uff ein Bücheli, Solaturn genant, bi Altdorff dem Houpt-Flecken gelegen, füren, fieng an den Buw ins Werck ze richten und wann man in fragt, wie die Vesti heissen wurd, sprach er: »Ir Namen wird sin: Zwing Uri under die Stägen.« (Chronicon I, 235).

Die Überreste dieser Burg werden noch im 17. und 18. Jahrhundert von den Reiseschriftstellern erwähnt, sind aber dermalen nicht mehr sichtbar. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts finden wir auf diesem Sitz den Fähnrich Christoffel Imhof, welcher ihn von seiner Mutter geerbt hatte. Er verkauft jedoch den 3. Mai 1644 »sein Haus und Weingarten sampt aller zugehört zu allen Heiligen ob Altorff in einem Infang gelegen und zwen Gärten, so unden an dem Hofstetlin ligent, der eine an Herren Obersten Zwyers Hoffstatt, der ander aber an Herren Ritter Hans Jacob Dietlins Hoffstatt anstossende« dem Ritter und alt Landammann Johann Peter von Roll um 1900 Gulden. Dadurch gelangte dies Heimwesen in den Besitz eines Mannes, dessen Vater grösstenteils auf eigene Kosten das benachbarte Kapuzinerkloster gebaut und in dortiger Kirche sein Grab gefunden hatte. Waldegg kam aber neuerdings an das Geschlecht Imhof, bis Johann Franz Imhof als Vogt seines Vetters Konstantin Imhof dieses Gut den 11. Februar 1689 um 1000 Gl. baren Geldes an Sebastian Heinrich Arnold verkaufte. Später erscheint die Familie Müller »im Huhn« als Besitzerin von Waldegg, das beim Brande des Fleckens den 5. April 1799 mit dem nahegelegenen Kapuzinerkloster in Flammen aufging. Seine ehemalige Bauform ist auf dem Prospekt des Fleckens Altdorf von C. Alois Triner noch erkennbar. Erst im nächsten Kaufbrief vom 13. Mai 1814 begegnet uns zum erstenmal der heutige Name »Waldegg«. Frau Waldburga Müller, geb. Görig, Witwe des Landammann Jost Anton Müller († 1803), veräussert unter genanntem Datum dem Fürsprech Franz Anton Muheim für 2200 Gulden ihr Gut Waldegg samt Zubehör. Muheim († 1830), verehelicht mit Amantia Good von Grepplang, erstellte den heutigen Bau und versah ihn mit dem Spruch aus Goethes Egmont: »Süsses Leben, schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens — von dir soll ich scheiden?« Dieses Sommerhaus am Fusse des Bannwaldes, inmitten einer hübschen Anpflanzung gelegen und mit wunderbarer Aussicht von der Terrasse aus, vererbte sich gemäss Testament des Erbauers in der männl. Deszendenz und zwar 1830 und 1842 je um den Anschlag von 2700 Gl. und ist seit 1883 alleiniges Eigentum des Landammanns Gustav Muheim, der schon 1867 Mitbesitzer geworden. W.

Haus Martin Gamma

am Spitalplatz.

(Abbildungen S. 55, 78, 79 und 84).

Wir haben es hier mit einem neuen Hause zu tun, erbaut zirka 1850 von Bezirksseckelmeister und Gemeindepräsident Johann Joseph Walker von Wassen, der aber schon seine Jugend in Altdorf verlebte. Während dieser Wohnsitz ausser der Haustüre dem Architekten nicht viel zu bieten vermag, lenkt das im Garten stehende Ökonomiegebäude jedes künstlerisch gebildete Auge sofort auf sich. Von der Landstrasse über die Mauer in den Garten blickend, glaubt man ein luftiges, säulengetragenes Lusthaus vor sich zu haben; doch schliessen sich an diese Fassade rückwärts ziemlich grosse Arbeitsräume an, in denen Gebhard Lusser seinerzeit eine Lithographie betrieb und gegenwärtig von der »Druckerei Altdorf« die »Gotthard-Post« erstellt wird. W.

Statistische Nachlese.

Wegen ihrer charakteristischen Bauform oder glücklichen landschaftlichen Anpassung, teils auch wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung seien hier, obwohl in den Illustrationen nicht vorkommend, kurz erwähnt: Haus Dr. W. *Kesselbach,* teilweise auf den Fundamenten des angeblichen Turmes derer von Winterberg erbaut von Hauptmann Anton Muheim; Gasthaus *Muther* und Haus des Kaufmanns F. *Hurni* an der Schmiedgasse; Doppelhaus des Gemeindepräsidenten K. *Arnold-Regli* und Kaspar *Huber*, nächst dem Kornhaus das älteste Haus mit französischem Dachstuhl, ehemals Post, auch »Bären«, Sitz der Landammänner Franz Anton Megnet (1806 bis 1808) und Franz Xaver Zgraggen (1846 bis 1848); Haus des Staatsanwalts Dr. F. *Muheim* auf der Schiesshütte, erbaut 1835 von Ratsherr Kaspar Muheim; mit einer Freitreppe und einem von zwei Steinsäulen getragenen Balkon; Haus in der *Hagen* (Witwe Gebhard Lusser-Segesser); Geschwister Gamma's Haus in der *Langmatt*, einst Besitz der Familie Tanner, im Innern ein aus gedrehten Pfosten bestehendes Stiegengeländer, sehr hohe Zimmer und eine reichgeschnitzte Baroktüre sowie der Rest eines Türgiebels mit dem Tannerwappen; das *»weisse Haus«* und das Haus der Frau *Vogel,* beide an der Attinghauserstrasse, letzteres mit Balkendecke; Haus des Emil *Ingli* (ein Oktogon mit Kuppel) an der Strassenkreuzung beim Bettlerhaus, durch neue Anbauten etwas entstellt; Lorenz *Zwyers* altes Haus am Hellgässli; Haus des Zacharias *Furrer* ob der Vorstadt mit grossem Steinportal; bearbeitete Kragsteine stützen das Ganggewölbe; einstiger Besitzer Jost Schmid auf dem Lehn. Haus des Kupferschmied *Rubischung* mit einem Büffet von 1732 und Haus des *Calouri* mit gotischer Fensterreihe. Das *Haarkäppeli,* also benannt, weil hier den zum Tode Verurteilten auf ihrem letzten Gange das Haar abgeschnitten wurde. Seit einigen Jahren ist der ehemalige turmartige Charakter durch den Anbau einer Laube beeinträchtigt. Auf der andern Seite der Strasse, an Stelle der heutigen Wirtschaft zum Hirschen, soll noch vor Menschengedenken eine gleichartige Kapelle gestanden haben; nahe dabei das kleine Häuschen des Karl *Schillig* mit schöner Giebelfassade. Haus in der *Grossmatte* des Löwenwirts Franz Arnold. Am steinernen Hinterbau mannigfache Spuren von Fresken, namentlich unter der Laube gegen die Matte ist eine Jagdszene noch deutlich erkennbar. Früher soll auch der Saal ähnlich bemalt gewesen sein. Das *Kapuzinerkloster* mit einem kleinern Innenhof, umrahmt von einem auf Holzpfeilern ruhenden gedeckten Gang, erbaut 1806. Gegen den Bannwald hinauf zieht sich die geschickt dem Terrain angepasste, zugehörige grosse Gartenanlage.

Das Bedürfnis nach Schaufenstern hat in neuerer Zeit leider schon manches stilvolle *Portal* Altdorfs verdrängt. Ausser den im Bilde wiedergegebenen Hauseingängen erweckt noch ästhetisches Interesse namentlich die reichgeschnitzte Türe des Gasthauses A. Muther gegen das Lehngässchen, welche offenbar aus der gleichen Meisterhand hervorging, wie diejenige vom Hause des Landammann G. Muheim; ferner das Steinportal des Hauses Gisler-Imfeld, ehemals Wolleb'sches Haus; das Portal des Hauses Bachmann-Danioth, des Pfarrhofes, des Pfrundhauses Beroldingen, des Hauses Müller-Jauch und des »roten Turms«. In der Mauer eines Gartens am Gässchen, das zum »Plätzli« führt, steht ein kleines gotisches Steinportal, es soll hieher versetzt worden sein aus dem alten Pfarrhof, welcher bis 1799 die Stelle des Hauses von alt Dorfvogt Arnold einnahm. Ein ziemlich altes Marmorportal ist ferner in die Gartenmauer der Helferei

eingefügt und besonders vornehm erscheint der mit doppeltem Wappen geschmückte Torbogen über dem Gässchen von der Hauptstrasse zum Waisenhaus. Das nunmehr entfernte Tor zum Mätteli des »roten Turms« trug das Wappen Epp in der ältern Form und die Buchstaben A M Æ 1646. Noch älter ist der mit zwei leeren Wappenschilden und der Jahrzahl 1571 dekorierte Torbogen an der Scheuer in Emanuel Schilligs Matte gegenüber dem Kantonsspital. Die wertvollen schmiedeisernen Türfüllungen des hölzernen Hoftores in Julius Christens Hagen wurden 1908 durch alltägliche Produkte ersetzt. Der ehedem offene Holzgang, welcher den Pfarrhof mit dem Gottesacker verbindet, wird auf der Kirchenseite durch ein altes gotisches Portal abgeschlossen. Ausser dem roten Tor am Kapuzinerweg unter Gärtner Zieglers Haus finden sich im Umgelände von Altdorf noch eine Menge von malerischen Holz- oder Steintoren, teils von Efeu umrankt, teils von Gebüsch besetzt, wir erinnern z. B. an Karl Infangers sel. Baumgarten, an den Strassenbogen beim Bettlerhaus, Xaver Imholz' Matte am Hellgässli, Kanzleidirektor Werner Lussers Matte, Witwe Lussers Hagen, an den Stoffel, Karl Müllers Gründli, die beiden Klostermatten, an Gamma's Langmatt usw.

Leicht und überaus gefällig präsentiert sich das nussbaumene *Treppengeländer* im Hause des Pfarrers und Seelmessers. *Supraporten* mit Landschaften oder Fruchtstücken in den Stuben der Helferei und Seelmesserei erinnern an die Zeit des Empire.

Das Strassenbild Altdorfs gewinnt durch die monumentalen *Brunnen* wesentlich an Reiz. Der Tellenbrunnen trug bis 1860 jene von Giuseppe Croce gefertigte Statue, welche seit 1894 dem Kirchenplatz von Bürglen die patriotische Weihe gibt. Während dieser Brunnen, dessen Material, wie sein Bearbeiter Leodegar Widmer, von Luzern stammen soll. uns über sein Alter keine näheren Aufschlüsse gibt, nennt der St. Josephsbrunnen auf dem Spitalplatz 1591 und der St. Franziskusbrunnen neben der »Krone« 1585 als Entstehungsjahr. Zweifelhaft ist es, was für eine Statue eigentlich der Lehnbrunnen trage. Franz Vinzenz Schmid erblickte in diesem Bilde die Göttin der Freiheit, andere machten aus ihr eine Urania. Das Jahr 1909 brachte eine gänzliche Erneuerung in der alten Form. Am ehemaligen Becken stand die Jahrzahl 1689. An Stelle der alten verdorrten Linde, unter welcher nachweisbar Graf Rudolf von Habsburg schon 1257 und 1258 zu Gericht gesessen, errichtete Dorfvogt Melchior Bessler 1568 den nach ihm benannten Brunnen und schmückte die Säule mit einer Kriegerfigur, die seit 1906 auf dem Giebel des historischen Museums Ausschau hält. Nachdem Melchior Bessler auf Bitte des Ammann Dietli 1544 um 10 Gl. ins Landrecht aufgenommen worden, waltete er 1547—49 als Vogt der Frühmesspfründe in Altdorf, ist auch gegenwärtig bei der Rechnungsablage seines Amtsnachfolgers im Jahre 1551, versah das Amt eines Spitalvogtes 1558—60 und 1568 dasjenige eines Dorfvogtes. Er besass auch Haus und Matte zu Maggigen.

Das bekannte *Türmli* auf dem Platz wurde 1517 von Walter Hofer den Landleuten von Uri abgetreten, brannte 1693 mit einem Teile des Fleckens ab und wurde nach dem Wiederaufbau durch den nämlichen Karl Leonz Püntener bemalt, der als Architekt damals den Wiederaufbau des Fleckens geleitet hatte. 1799 neuerdings ein Opfer des Feuers geworden, erhielt es 1808 nach den Plänen des Zimmermeisters Anton Melz die heutige Dachform und zwei Glöcklein, wovon eines die Jahrzahl 1586 und neben dem Giesserschild die Buchstaben S. H. aufweist. Das Türmlein bildet seit 1895 den stimmungsvollen Hintergrund des neuen Telldenkmals. Einen weiten Umkreis beherrscht von seinem zentralen Sitz aus das 1733 auf dem Schächengrund erbaute *Kornhaus* von Uri. Während des 19. Jahrhunderts als Zeughaus benützt, öffnete es seine Tore im Oktober 1906 als Kollegium des hl. Karl Borromäus. W.

AMSTEG.

(Abbildungen S. 86.)

Ratsherr Michael *Walkers Haus* reicht in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück, kragt über die Stockmauer vor, ist rot angestrichen und am untersten Balken der Fassade mit Kielbogen verziert. Es steht an der Gotthardstrasse. Eine doppelte Reihe von Kielbogen bemerkt man an *Gretelers Holzhaus* im Ried und zwar findet sich die

erste Reihe der Kielbogen am Balken unmittelbar über der Stockmauer. Überhaupt trifft man im Ried, der alten Gotthardstrasse entlang, noch eine Anzahl älterer Holzhäuser aus dem 17. Jahrhundert. Amsteg diente besonders im 19. Jahrhundert als Station für Fütterung und Pferdewechsel auf der Gotthardroute, welcher Umstand einer Vermehrung und Verbesserung der dortigen Wirtshäuser rief. Zu nennen ist das *weisse Kreuz*, ehemals im Besitz des Kirchenvogt Gedeon Püntener, der sich in den Stürmen des Jahres 1799 durch Geistesgegenwart und Biedersinn auszeichnete und durch eine Unterhandlung mit General Soult seinen Geburtsort vor Brand und Plünderung rettete. Beim *Sternen* (zugleich Post) brach den 16./17 Mai 1788 jenes Feuer aus, welches den grössten Teil des Dorfes in Asche legte. Bemerkenswert ist hier ein Büffet und ein älterer Giltsteinofen. Bei der zugehörigen Dependance wurde zeitweise Schule gehalten. Der *Löwen,* ehemals durch einen schönen Wirtsschild ausgezeichnet, ist jetzt Privathaus. Der *Hirschen* besitzt gefällige architektonische Formen, der *Engel* schönes Getäfer und einen hübschen ältern Kachelofen im Hinterstübli. An den Brandschaden von 1788 steuerte die Obrigkeit 2600 Gl, W.

ANDERMATT.

(Abbildungen S. 86—89.)

Im Jahre 1561 zahlt die Regierung von Schwyz 5 Gl. für ein Fenster in das *Rathaus* von Ursern und 1584 empfängt »Samuel Sibolldt vmb ein Fenster, so mine gnädige Herren (von Bern) mit ir Gnaden Ehrenwappen in das Rathus gan Ursellen verehret« 16 Pfund 6 Sch. 8 d. Schon am 30. November 1559 hatte das Land Uri denen von Ursern wahrscheinlich zum gleichen Zweck Schild und Fenster geschenkt. Anlässlich der Renovation von 1909 bekam der Bau einen neuen runden Eckturm. Das Innere enthält sehr wenig charakteristisches.

Im Haus des *Gerold Nager* selig, jetzt Gebr. Nager, ist das Stiegenhaus mit schönem harthölzernen Treppengeländer beachtenswert. Der Steinbau hat ein französisches Dach. Das grosse alte Holzhaus des *Nossen-Regli* neben der Post kragt über die Stockmauer vor. Südlich ist der unterste Balken mit eingeschnittenen Kielbogen verziert. Die Wände unter den Fenstern zeigen Zahnschnittgurten. Das Hinterhaus ist ganz aus Stein erbaut und rückwärts trägt die spätgotische steinerne Türfassung im Blendbogen die Jahrzahl 1620. Im Innern dieses schindelbedeckten Baues sind noch zwei Büffets zu sehen. Gegen die Landstrasse wurde eine Vorlaube heruntergesägt.

Ausserordentlich hochgieblig und imponierend in der Form ist der ehemalige Sitz des *Talammann Anton Christen.* Das Büffet mit der Jahrzahl 1800 und den Initialen A. C. weist auf ihn. Die äussern Fensterumrahmungen sind alle bis auf eine verschwunden. Der gänzlich verwahrloste Holzbau beherbergt zurzeit 38 Personen. Die Holzdecken variieren verschiedene geometrische Figuren und zeugen von besserem kunstgewerblichem Geschmacke. Das Stiegengeländer scheint vom nämlichen Meister zu stammen wie dasjenige in Dr. Schönbächlers Haus. An der Türe findet sich noch die Spur des Klopfers, der am benachbarten südlich gelegenen Haus und noch an mehreren andern Wohngebäuden des Tales sich erhalten hat. Beim Verlassen des Christenhauses nimmt man am gegenüberliegenden steinernen Hinterhause gotische Fensterposten wahr.

Eines der ältesten und besterhaltenen Gebäude Andermatts ist das Gasthaus *zu den 3 Königen,* die im schmiedeisernen vergoldeten Wirtsschilde weithin sichtbar über der hier vorüberrauschenden Reuss schweben. Der gesteigerte Verkehr auf der alten St. Gotthardstrasse machte schon frühe einen Anbau nötig. In der gewöhnlichen Wirtsstube mit der gotischen Balkendecke steht ein Giltsteinofen mit der Jahrzahl 1779 und den Buchstaben H A C A M und F M A I M; am gleichartigen Ofen eines andern Gemaches finden wir zwei Schilde mit den Buchstaben E V A und die Zahl 1651 über je einem Dreiberg und einer Hausmarke. In diesem ältern Hausteil trifft man in den Zimmern noch Fenstersitze und Leistendecken mit Fruchtornamenten, auch bemaltes Getäfer oder alte Tapeten mit entsprechenden Türen. Eine ganze Sammlung von wertvollen Triner'schen Aquarellen und Stichen mit urnerischen Landschaften dekorieren in nobelster Weise den Speisesaal und auch das eine und andere Gastzimmer.

Am Hause von Dr. *Karl Schönbächler* lesen

wir die Jahrzahl 1786, und eine Erinnerungstafel verkündet den Fremden, dass General Suworoff den 25. Sept. 1799 hier vorübergehend sein Quartier aufgeschlagen. Ausser einem prächtigen Büffet erregt die originell gegliederte Stubendecke und die hübsch ornamentierte Türe eines Nebenzimmers künstlerisches Interesse. — Zu beachten ist auch die Gartenfassade des Hauses von alt Seckelmeister *Casimir Nager* und das Haus des Schultheissen *Karl Maria Nager* sel., jetzt der Familie *Meyer* gehörend, datiert 1764. Das Pfarrhaus birgt einen Giltsteinofen von 1791 mit dem Ursner Wappen in Relief.

Andermatt besitzt noch eine Reihe typischer Bauten und bietet einige recht malerische Strassenbilder. Aber jedes Jahr muss wieder irgend ein originelles Haus oder wenigstens sein charakteristisches Äussere dem missverstandenen Drange nach sogenannter Verschönerung weichen, um einem Baue oder einem Aufputze Platz zu machen, der, weil ohne Bodenständigkeit, besser in einer Vorstadt von Paris oder Hamburg als in einem Gebirgsdorfe am Fusse des St. Gotthard ausgeführt würde. W.

ATTINGHAUSEN.

Schweinsberg mit Resten einer ehemals wertvollen innern Bemalung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; das Engstlerhaus, angeblich Wohnsitz des Walter Fürst. Derselbe wohnte aber offenbar im Schächental. (Nachweise in Jos. Müllers Arbeit über Spiringen. Urner Neujahrsblatt 1901). Die alte Klosterkaplanei; Haus im Zwyssigmätteli. W.

BAUEN.

(Abbildung S. 89.)

In der »*Hostatt*« findet sich ein Haus mit einigen alten Fensterumrahmungen und weiss-rot bemalten Läden. Sogar einige wenige Butzenscheiben haben sich noch erhalten und die Stube ziert ein Büffet.

Noch mehr vom alten Stil bewahrte der habliche Wohnsitz des Ratsherrn Johann Aschwanden im *obern Baumgarten*. Die äussern Fensterverkleidungen sind zwar weiss und rot gehalten, aber in Rechtecken, statt quirlförmig erneuert, die Läden hingegen zeigen noch die ursprüngliche Zeichnung. Ein Prachtexemplar von Spalierbaum schlang sich bis vor einigen Jahren fast um das ganze Haus. In der Stube trifft man ein schönes Büffet. Aus diesem Hause ging Pfarrer Johann Georg Aschwanden hervor, geb. 1759, zum Priester geweiht 1782. Nachdem er 3½ Jahre als Kuratkaplan und Schulmeister in Bauen gewirkt, kam er als Vikar zu Pfarrer Tanner nach Erstfeld und wurde 1788 dessen Nachfolger. Zur Zeit der Bauernerhebung gegen die Franzosen im April 1799 und während der österreichischen Okkupation übte er einen grossen Einfluss auf die Altgesinnten aus, kostete aber auch während längerer Frist die Bitternisse des Exils, die ihn jedoch nicht hinderten, 1814/15 nochmals für die alten Verfassungszustände sich zu erwärmen. Auf seine Anregung bauten die Erstfelder das erste Schulhaus. Als Sekretär des Vierwaldstätterkapitels und als Mitglied der urnerischen Zentral-Schulkommission und der Zentral-Armenpflege betätigte sich Aschwanden auch ausserhalb seiner Pfarrgemeinde. Er starb den 20. Juni 1829 mit dem Ehrentitel eines apostolischen Protonotars. Sein Porträt hängt im Pfarrhof zu Erstfeld. — Beide Häuser sind um 1700 gebaut.

Auf »*Reesti*« steht ein ansehnliches Bauernhaus aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit einem gleichzeitigen Büffet. Erbauer dürfte vielleicht Landvogt Nikolaus Infanger sein, der wenigstens als Besitzer dieses Heimwesens nachweisbar ist. Später wohnte daselbst Franz Zwyssig, welcher Maria Esther von Beroldingen zur Gattin gewann. Hernach zog hier eine Familie Aschwanden von Seelisberg ein, deren Glieder bis vor wenig Jahren den nämlichen Sitz innehatten.

Im *Pfarrhof* ein Büffet mit Einlagen und ein besserer Ofen. Über dem Denkmal des Komponisten P. *Alberik Zwyssig* erhebt sich in schöner Lage ein stattliches Haus, worin dieser 1808 geboren worden. Er starb 1854 als Zisterzienser Mönch im Kloster Mehrerau. W.

BRISTEN.

Schöne Bauernhäuser auf Frentschenberg, wo sich ehemals eine Hochwacht befand. Eine weissgetünchte Kapelle mit interessantem Gewölbe schaut von der sonnigen Halde ins Tal hernieder. In der Nähe der St. Antonikapelle das Haus Fedier mit einem ganz gleichartigen Büffet wie im Pfarrhaus zu Schattdorf.

BÜRGLEN.

(Abbildungen S. 90—95.)

Das Steinhaus zu Trudelingen.

Sein Alter, sein Erbauer und die Insassen früherer Zeiten können wahrscheinlich nie mehr in Erfahrung gebracht werden. Es liegt ungefähr eine Stunde östlich von Bürglen, im Schächental, am nördlichen Ufer des Schächenbaches, inmitten einer malerischen Gruppe hölzerner Bauernhäuser, einer Henne vergleichbar inmitten ihrer Küchlein. Um 1421 ist ein Konrad Schilling von Trudelingen bekannt. Das Holzwerk des Hauses, die gotischen profilierten Balkendecken über einem kanellierten Fries, die starken Türpfosten aus Nussbaum- und Eichenholz, eine gotische kielbogige Blende an der Stubentüre, die ins Nebenzimmer führt, weisen ungefähr auf die Mitte des 16. Jahrhunderts. Ein Steinhaus von gleicher Bauart hat sich noch erhalten im Landgut »Wytheid« in Erstfeld; es war ehemals Wohnsitz des Hauptmann Jakob Trösch, 1621—1623 Landvogt zu Sargans. — Steinhäuser von ganz gleichem Charakter standen noch im letztverflossenen Jahrhundert in der Holzermatte zu Unterschächen, zu Wattingen bei Wassen und in Karl Gerzners Utzingen bei Altdorf, letzteres 1893 abgetragen. Von einem ehemaligen »Steinhaus« erhalten wir noch Kunde durch die Rechnungsbücher der Pfarrkirche von Altdorf. Laut Rechnung von 1721—1723 haben nämlich: »Bei dem Verkauf des aufgeworfenen Steinhauses zu Sigmannig einige verordnete Herren verzehrt Gl. 1 β 16''. Sigmannig (»Sigmundingen« im 13./14. Jahrhundert) heissen einige Güter etwa $^1/_2$ Std. östlich von Bürglen in wohlgeschützter Lage, am ältesten Saumweg ins Schächental. Es war jedenfalls der Stammsitz der Familie »Imebnet«, die mit den Zumbrunnen, Apro, Imhof von Blumenfeld, Gisler, Zurenseller, Scherrer verschwägert war. Im 16. Jahrhundert sind zu Sigmannig nachweisbar Jost Imebnet (um 1550), Hans Imebnet und seine Ehefrau Barbara Käss, Joachim im Ebnet (um 1600). Von ähnlicher Bauart ist teilweise das Haus im Zwyssigmätteli zu Attinghausen, doch aber zu einem grossen Teil aus Holz aufgebaut; es ist wahrscheinlich der Wohnsitz der Plätteli. Auch »Bei der Schützen« in Silenen, an der Gotthardstrasse, steht ein eigenartiges niedriges Häuschen, ehemals Wirtshaus, zur Hälfte aus Holz, zur andern Hälfte aus Stein aufgebaut. M.

Haus Planzer,

erbaut von Landammann Peter Gisler.

Das Dach dieses Hauses war ehedem vorn und hinten mit blechenen Knöpfen und Fähnchen geziert, die 1840 bedauerlicherweise entfernt wurden. Einer dieser Knöpfe enthielt Aufzeichnungen, welche Pfarrer J. J. Gisler den 14. Mai 1840 kopierte und denen wir folgende interessante Details entnehmen. »Anno Domini 1609 ward dies Hus gebuwen durch den strängen, edlen, ehrenvesten, frommen, fürnämen und wysen Herrn Peter Gyssler, Ritter des hl. Grabs Christi zu Jerusalem, alter Landammann und Landsfähndrich, der Zit Landshouptmann zu Ury, gewesener Landvogt uf den Vogteyen Rifier und Bällenz, ouch einundzwanzig mal Gesandter gen Baden, und in Frankreich zu dem andernmal Hauptmann, und zu Heinrich dem dritten, König in Frankreich, G'sandter in Besiglung der Bündtniss anno 1582 ufgricht.«

»Gebuwen im Jahr sines Alters 61. und siner ehrenden und getrywen Ehefrouwen Fr. Ursula im Äbnet ihres Alters im 54. Bishär so hat gemeldter Ammann Gyssler 158 Kinder zu dem heligen Tauf tragen, 420 zu dem Krisem [Firmung], und sin Ehefrouw 109 zu dem Touf und 50 zu dem Khrisen gefüert, thuot 737.«

Besonderes Interesse hat der Abschnitt »was an diesem Hus verwärchet worden.« »Dem Zimmermann Mr. Marti Jochim von Tanberg, so dz Hus gemacht hat, ist ihme im Verding um alles Holzwärch von dem

Hrn. Landtshouptmann gäben worden 430 Guldi, den Murmeistern um ein jedes Klafter Muren 21½ Batzen, um 100 Ziegel von Flüelen 33 Schillig, um ein Saum Kalch . . Schillig, um beid Knöpf und Fähndli 23 Gl. 10 Sch., welche Mr. Lienhard Schleipfer des Rats zu Appenzäll ufgesteckt. In diesem Jahr ward der Gloggenstuol zu Bürglen durch Mr. Lünhardt und dz Züghus zu Altdorf gemacht Anno 1609. Karrerlohn um Kalch von Flüelen bis gen Bürglen 20 Schillig um ein jede Karreten. Karrerlohn um Ziegel von Flüelen 18 Schillig. Karrerlohn um Sand von Ättighusen 15 Sch. Die Steinmetzen um ein gross Pfänster vier Guldi und von den kleinen Pfänstern 2 Gl. 20 Sch. Mr. Jakob zum Biel, Schlosser, hat dz Schlosserwärch daran gemacht, um ein jedes unverzinet gross Schloss zweifach und einfach durch einanderen ein guten Guldi. Um Gätter und Schmidwärch ist jedes Pfund um 5 Schillig zalt worden. Fähndrich Jakob Wannd (?), Spittelmeister, hat dz Glas oder Fensterwärch gemacht, jede Schiben umb ein Dopler.«

Die Gesinnung des Erbauers, der in weitem Umkreis als der einzige keine Pensionen annahm, spricht deutlich aus seinem eigenhändigen Nachtrag: »Dis Hus ward gebuwen Gott dem Allmächtigen, Mariae syner reinen Muoter und allem himmlischen Heer zuo Lob und Ehren, dem ehrlichen Geschlächt der Gyslerig zu Dienst und Besitzung und dem gemeinen Vaterland zu guotem, mit Begären und Zuversicht dessen, so es hat buwen lassen, dass die, so des Geschlächts Besitzer und Inwohner des Hus syn wärdent, des gemeinen Vaterlands Lob, Nutz und Ehr betrachten und handhaben, Müed und Gaben myden, frömder Fürsten und Herren unverdient Guot und Gäld als isene Band fliehen und mit Prattigen, List und Trölerj keineswegs Ämter zu erlangen unterstahn söllint, als diser Zit von etlichen mit sinem Beduren leider beschächen ist, sunders dass sie sich wie unsere fromme Altvordern mit ihr Buw- und Handarbeit ernähren und miteinandern in rechter Trüw und Einigkeit leben sollind.«

Das Büffet aus diesem Hause steht nun im historischen Museum zu Altdorf, das auch eine Porträtscheibe Gislers von 1577 bewahrt. Der Ofen in der Stube mit eingeritzten Sprüchen ist kaum 50 Jahre alt, dagegen hat sich die ursprüngliche Vertäferung in einem Nebenzimmer des ersten Stockes samt der späteren Bemalung erhalten. Im Dachstock trägt der Ofen eines grossen Saales die Initialen und Zahlen 1611 BHM und derjenige im I. Stock die Zeichen H. B. M. 1612. Besondere Erwähnung verdient eine Trinkstube rechts vom Hauseingang, mit Scherz und Ernst ausgemalt, unter anderm das Bild und die Lebensgeschichte jenes Ochsen enthaltend, der das Baumaterial herbeigezogen.

Gislers Initiative und Freigebigkeit verdankte 1582 die Tellskapelle zu Bürglen ihre Entstehung.

Goldschmied Joseph Tibaldi in Altdorf lieferte unserem Landammann nebst anderem einen Becher, und die Frau Ammann und ihr Töchterlein stehen ebenfalls als Auftraggeberinnen im Rechnungsbuch dieses Künstlers. Gisler gehörte auch der 1595 gegründeten Burgerbruderschaft zu Bürglen an, welche mehrere Becher besass. 1613 hatte Gisler mit Ritter Nikolaus Zumbüel als Gesandter den Kardinal und Erzbischof Friedrich Borromeo bei seiner Visitation im Livinental zu begrüssen und empfing nachher ein grosses Agnus Dei mit einer Reliquie des hl. Karl.

In Franz Müllers seligen Haus auf dem Plätzli in Bürglen finden sich noch die zerlegten Kacheln eines turmförmigen Ofens mit der Jahrzahl 1595 und den Initialen P. G. Es könnte vielleicht dieses Haus vor dem Neubau in der Spillmatt der Wohnsitz unseres Ritters gewesen sein. Gisler, der im Jahre 1583 mit Nikolaus Zumbüel von Altdorf auf der Jerusalemfahrt zum Ritter des hl. Grabes geschlagen worden, verehelichte sich ein zweites Mal mit Anna Maria Pfyffer von Luzern, regierte als Landammann in den Jahren 1596, 1597, 1615 und 1616. Nach seinem Tode († 12. Dez. 1616) bewohnten dies Haus vorerst seine Erben und hernach Kirchenvogt und Landschreiber Mathias Käss, sodann 1626 bis etwa 1632 dessen Schwiegersohn Hans Kaspar Arnold, Landammann in den Jahren 1633 und 1634. Ihm folgte Arnolds Schwiegersohn Sebastian Planzer und später Landammann Andreas Planzer (1655 und 1656) und sein Sohn Landsfähnrich Johann Kaspar Planzer. Seither vererbte sich dieser stolze Landsitz in gerader Linie stets auf die männlichen Nachkommen. Bis vor Jahresfrist wurden Fahne und Kostüme der Sennenbruderschaft einer alten Übung gemäss jeweilen in diesem Hause zur

Aufbewahrung niedergelegt. Von den vielen Glasgemälden, welche ehemals dies Haus zierten, sind nur noch zwei zertrümmerte Stücke vorhanden. Die erwähnten Giebelbekrönungen aus Blech liegen jetzt unter dem Dache. W.

Das Haus in der Balmermatte.

Auffallend reich sind die dekorativen Malereien dieses Hauses, in dem jedermann gemäss seiner Lage inmitten einer Matte ein gewöhnliches Bauernhaus vermuten würde. Überraschend ist schon das schmiedeeiserne Geländer der Steintreppe vor dem Eingang, der, obwohl aus Holz, mit gemalten Ornamenten umgeben ist und die Inschrift trägt »Hast etwas hie guts z'richten uss, so biss willkomen in diss Huss.« Die Balkenköpfe unter der Vorlaube zeigen in Bemalung einen kinderverschlingenden Drachen und ein hundeähnliches Ungetüm als Gegenstück. Unter den Fenstern laufen Schachbrettfriese hin und sind noch die Spuren der verschwundenen Falläden sichtbar. Am besten erhielten sich die äusseren Malereien auf der Westseite gegen Altdorf. Über einem Türsturz des ersten Stockes steht die Zahl 1636. Die Wände und Balken der jetzigen Keller sind mit lustigen Bildern gänzlich bedeckt. Sie dienten offenbar als kühle Trinkgemächer für besonders weinselige Herren. Wir erblicken hier staunend an den Wänden ganze Jagdszenen, Vögel, Hunde, Hirsche ehmals mit natürlichem Kopfe und Geweih, Bachus und Venus. Eine Eule wird von krächzenden Raben verfolgt und durch einen neckischen Spruch begleitet. Das Wappen Roll und die Zahl 1632 lassen uns wenigstens einigermassen auf die frühern Besitzer schliessen. Steigt man vom Keller in den ersten Stock hinauf, so fällt der Blick auf ein Bild mit den Stammeltern, die von der verbotenen Frucht essen, und auch hier steht die Zahl 1636 daneben. Ähnlich sind die Gänge und die obern Stockwerke ausstaffiert. Die Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler bereitet eine eigene Publikation über dieses sehr bemerkenswerte Haus vor.

Der Pfarrhof.

Bürglen war in der Feudalzeit beherrscht von vier Türmen. Der eine davon ist jetzt in den Fundamenten des Gasthauses zum Wilhelm Tell verborgen und der andere in den Pfarrhof eingebaut; sein oberes Stockwerk wird nun als vornehmes Gastzimmer benutzt. Als Besitzer dieses Hauses werden den 20. Mai 1672 genannt die Erben des Landvogtes Wolfgang Tschudi, welche unter genanntem Datum dasselbe dem Kaplan Johann Jakob Scolar in Bürglen für 933 Gl. verkauften. Dazu gehörte die Matte und der weithin sichtbare efeuumrankte Turm hart an der heutigen Landstrasse. Scolar wurde mittlerweile Pfarrer von Bürglen und die Kirchgenossen benutzten nach seinem Tode die günstige Gelegenheit, das Privathaus ihres verstorbenen Seelsorgers den 20. März 1708 um 1700 Gl. als Pfarrhof zu erwerben. Den zweiten Stock hat Maler Triner in recht origineller Weise ausstaffiert. Er lieferte nicht bloss Landschaftsbilder für die Supraporten, sondern bemalte auch die Wände mit Teppichen, die sich mit den Falten sehr gefällig ausnehmen. Der jetzige Pfarrer wusste auch sonst sein Haus in ein kleines Museum zu verwandeln. 1883 wurden von seinem Amtsvorgänger die Bankkästen an den Wänden und das alte Büffet in der Stube entfernt. Der zugehörige obgenannte *Meierturm* beherbergte auf einige Zeit die von den aufständischen Urnern beim ersten glücklichen Gefecht am 26. April 1799 gefangenen französischen Offiziere, welche zum Zeichen ihrer Sehnsucht nach Freiheit sämtliche Fenster zertrümmerten. Bald darauf dienten die nämlichen Lokale dem bekannten Zeichner und Aquarellmaler Triner als Atelier, dessen Wände er mit Ornamenten zierte und in den 1880er Jahren schlug hier auch E. Stückelberg seinen Sitz auf, als er die urschweizerischen Modelle für die Gemälde der Tellskapelle porträtierte. Von 1893—1906 war hier das urnerische historische Museum untergebracht und neuestens ist ein Musiksaal aus diesen starken Mauern geworden. W.

* * *

Hartolfingen besitzt als Eingang einen grossen steinernen Rundbogen und auch sonst deutet das schwere Mauerwerk dieses Hauses auf ein hohes Alter. Behäbigen Bürgersinn verrät das Haus *auf der Farb* mit einem Büffet und rings um die Wände laufenden Sitzen. Bei der Kapelle des hl. Antonius präsentieren sich links und rechts an der alten Schächentalergasse zwei charaktervolle *alte Häuser*, davon eines von Holz, das andere von Stein. Desgleichen verdient Be-

achtung das Gasthaus *zum Adler* mit der Zahl 1636 und unmittelbar hinter demselben ein Turm, jetzt zu einem Wohnhaus umgebaut, mit einem defekten gotischen Doppelfenster. Das Gut *Paradies* war ehedem für seinen Weinberg dem Pfarrer zehntpflichtig. Sein Steinhaus ist mit der Jahreszahl 1680 versehen. Joseph Gislers Haus an der Strasse bei Hartolfingen, ehemals Sitz des Dr. Stadler und Dr. Dencer, hat einen schönen Giebel. Zwei besonders stattliche Bauernhäuser stehen in der »Bittleten« und Maria Planzer im Grund besitzt einen Steingaden mit Luftöffnungen in treppenförmiger Anordnung. W.

ERSTFELD.

Haus mit der Jahrzahl 1557. Haus des Landammann Sebastian Muheim († 1694), erbaut aus oder auf den Trümmern des Meierturms; das Büffet aus diesem Hause ist jetzt im Besitze des Landammann G. Muheim in Altdorf (biographische Notizen und Porträt im Urner Neujahrsblatt 1906, S. 34); Spätach; die ehemalige Sust; Haus in der »Kuche«; Steinhaus der Frau Ziegler-Planzer in der Wytheid; verschiedene typische Häuser zu Ripshausen.

FLÜELEN.

(Abbildungen S. 95 und 96).

Schlösschen Rudenz.

Eine Schwester des Johann von Attinghausen hatte sich mit dem Unterwaldner Edelknecht Heinrich von Rudenz vermählt, weshalb des letztern Kinder Johann, Wernher, Mechtild, Ita und die Kinder ihres bereits verstorbenen Bruders Jost 1359 zu den Erben des berühmten Freiherren zählten. Die reiche Hinterlassenschaft sollte nicht an fremde Adelsgeschlechter fallen. Daher bestimmte die Urner Landsgemeinde den 18. Juni 1360, dass liegende Güter nicht an Fremde veräussert werden dürften. Um also dieses Erbe, wozu der halbe Reichszoll in Flüelen gehörte, antreten zu können, veräusserten die Rudenz ihre Besitzungen im Haslital und in Obwalden und zogen spätestens 1365 nach Uri, wo sie zwischen 1371 und 1374 das Landrecht annahmen. Ihr Wohnsitz war der Turm in Flüelen und es wird behauptet, die Frau von Rudenz habe 1369 deshalb in Altdorf die »Wisiglocke« gestiftet, damit sie »auf dem Thurn am See möge hören zu Kirchen leütten«. (Geschichtsfreund Bd. 36, S. 293.) Das Geschlecht der Rudenz erlosch im Mannesstamme schon vor 1383. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts sitzt dort Landammann und Landvogt Johann Joachim Epp († 1757) und nennt sich deshalb »von Rudenz«. Gestützt auf diesen Scheinadel konnte Dominik Epp, Sohn des Landammanns, in Wien Domherr zu St. Stephan werden. Er führte den Titel »Dynastes«. Sein Bruder, Landschreiber Karl Anton Maria, zog Ende des 18. Jahrhunderts nach Altdorf und begründete dort eine neue Linie mit zwei Landammännern als Sohn und Grossohn. Des Landschreibers Schwester Rosa wurde die Lebensgefährtin eines bedeutenden Staatsmannes im benachbarten Nidwalden, des Landammanns Franz Anton Wyrsch in Buochs. Ihr Bruder Karl Joseph aber blieb auf dem Schlösschen, wurde Landsfürsprech, Artilleriehauptmann und Oberst Lands-Ingenieur.

Den 22. August 1815 verkauft die Witwe Maria Anna Gisler und ihr Sohn Karl Jos. Infanger dem Landsseckelmeister Jos. Zgraggen »ihr im Dorf Flüelen gelegenes Schloss und Schlosshof Rudenz samt einem Stück zugehöriger »Seematte« für 1900 Urner Gulden. Zgraggen war auch Besitzer des alten »Ochsen«.

Die Matte, in welcher sich das Schlösschen erhebt, ist noch heute mit gezinnten Mauern umgeben. W.

Haus Jost Rämi.

Unter dem Dachgiebel steht das Baudatum 1611. Das ganze Parterre dieses schönen, grossen Steinhauses ist massiv gewölbt und soll einst als Wirtslokal benützt worden sein. Schon von aussen werden durch gotische Fensterstellungen die südlich übereinander liegenden zwei grössern Stuben markiert, in denen sich je ein Büffet von verschiedenem Stil befindet. Besondere Beachtung verdienen die Marmorsäulen, welche inwendig die Doppelbogen der westlichen Stubenfenster tragen. Diese Konstruktion ist einzig im ganzen Kanton. Im zweiten Stock sind auch noch einige Leistendecken zu sehen. Das Renaissanceportal, auf der Südseite gelegen, wurde leider unlängst zur Hälfte verstümmelt. Auf

dieser wettergeschützten Wand steht noch al Fresco ein renoviertes Madonnabild. Die Figuren der Landsknechte mit ihren Hellebarden sind dagegen schon stark verblichen. Sie bilden wohl die letzten Reste einer ehemals reichern Fassadenmalerei. Die nämliche Wand zeigt noch die ursprünglichen gebuggelten Fensterposten. W.

Das alte Gasthaus zum Ochsen.

Um 1570 zinst Hans Rutsch, genannt Bumerli, einen Krayenplaphart an die Pfarrkirche zu Silenen ab der Wirtschaft zum Ochsen in Flüelen. Er und sein gleichnamiger Vater, von Livinen stammend, waren 1536 von der Landsgemeinde zu Landleuten in Uri angenommen worden und dürfen als Erbauer des Hauses angesehen werden. Zwei gotische Fenster, die noch an der Rückseite des Hauses erhalten sind, ähnlich den Fenstern im Hause Zumbrunnen bei Allenwinden in Altdorf, deuten auf jene Zeit. Das Gasthaus soll lange Zeit an der Gotthardstrasse die schönste Herberge zwischen Luzern und Bellenz gewesen sein. Die Sage meldet auch, es sei durch einen unterirdischen Gang mit dem Schlösschen Rudenz und der Burg Attinghausen in Verbindung gestanden. Diese Volksüberlieferung bezieht sich aber in jedem Falle auf einen älteren Bau an dieser Stelle, Sicher hat sich zwischen demselben und dem Felsen der alte Gotthardsaumweg hindurchgewunden; ein Torbau oder irgend eine Befestigung der Strasse mag zu ihrer Absperrung und zum Einzug des Reichszolles gedient haben, den die Freiherren von Attinghausen, hernach die Edlen von Rudenz zu Lehen hatten und später die Urner an sich zogen. Ein gedeckter Gang zieht sich heute vom Hause her über die Strasse hinüber zu einem Lagerhaus, welches auf einem soliden alten Gemäuer am Felsen angebaut ist; das Ganze bildet also einen offenen Torweg. — Das Büffet enthält in seinen mittleren Füllungen gemalte Landschaften, darunter eine ältere Darstellung des Schlösschens Rudenz. In der Stube treffen wir noch eine gotische Leistendecke und im Gang eine Türfassung mit Triglyphenfries.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts finden wir das Wirtshaus im Besitze der Gebrüder Hans und Heini Megnet, letzterer ist 1644—1646 Landvogt zu Bollenz († 1650). Später gelangt es an die Epp; von ihnen kauft es etwas vor 1760 Zoller Franz Anton Zwyssig, des Rats, vorher Wirt zum weissen Kreuz, 1737—1739 Landvogt zu Sargans, 1760 zum Statthalter erwählt († 1760). Aus seiner zweiten Ehe ging die Tochter Margarete († 1842), hervor, die sich mit Joseph Maria Zgraggen, von Silenen, vermählte und ihm das väterliche Haus in die Ehe brachte. Zgraggen, geboren 1772, betrieb 1822—1827 in diesem Hause eine Buchdruckerei, wurde 1814 Seckelmeister, 1821—1825 Landesstatthalter und 1825—1829 Landammann, gestorben in Flüelen den 28. Januar 1844. Sein Sohn Franz Xaver, geb. 1802 zu Flüelen, zog nach Altdorf. Das ehemalige Gasthaus zum Ochsen ging über an die Tochter des Landammann Jos. Maria Zgraggen, Anna mit Namen, die sich mit Karl Franz Arnold zum weissen Kreuz verehelichte. Die Töchter dieser Ehe bezogen nach Verkauf des Hotels zum weissen Kreuz das Haus ihrer Mutter. M.

Wirtschaft zum weissen Kreuz.

Fähnrich Jakob Imhof zu Flüelen errichtet den 7. April 1564 auf seinem Haus und Hofstatt, genannt die Wirtschaft zum weissen Kreuz, eine Gült. Ihm folgen als Besitzer: ca. 1590—1618 sein Sohn Fähnrich Andreas Imhof, und später ein ganzes Jahrhundert lang die Familie Zwyssig. Johann Zwyssig's älterer Sohn, Balthasar, geb. 1651, wurde Jesuit und starb zu Köln; der jüngere Sohn, Karl Hieronymus, Zoller und Ratsherr, erhielt aus zweiter Ehe den Sohn Franz Anton (geb. 1704 † 1760), Landvogt zu Sargans. Dieser letztgenannte verkauft die Wirtschaft kurz vor seinem Tod an Joseph Arnold, Wirt zum schwarzen Löwen in Altdorf, seit 1770 Zoller zu Flüelen, gebürtig von Bürglen. Sein älterer Sohn, Franz Maria Joseph Arnold, Landesfähndrich, 1792—1795 Landesstatthalter, Tagsatzungsgesandter, übernahm den schwarzen Löwen, der sich bis heute in seiner Nachkommenschaft vererbt; der jüngere Sohn, Karl Franz Arnold betrieb das Gasthaus zum weissen Kreuz, welches bis in das letzte Dezennium des verflossenen Jahrhunderts bei seinen Söhnen und Enkeln blieb. M.

Haus Martin Lussmann.

Die Witwe des Kirchenvogt Lussmann besitzt an der Dorfstrasse ein stilvolles Haus

mit verbleiten Fenstern und der Zahl 1767 im Giebel. Ein hübsches Büffet, ein nachtäglich gekauftes Giessfass von 1679 und ein Kastentisch bilden die passende Ausstattung der Stube. — Erwähnt sei hier auch beiläufig das Landhaus Crivelli. W.

GÖSCHENEN.

Göschenen.

Trotz seiner Bedeutung als uralte Zollstätte blieb Göschenen (italienisch Casinotta) bis zum Bau des Gotthardtunnels ein ganz kleines Filialdorf von Wassen. Auch die neue St. Gotthardstrasse brachte keine Förderung, indem sie das um die alte Zollbrücke gruppierte, in einer engen Mulde liegende Dörfchen abschnitt. Unter den ältern Wirtshäusern könnte baulich das »Rössli« hervorgehoben werden, das aber stark modernisiert ist.

Die torbewehrte Zollbrücke und der benachbarte alte Kapellenturm, der gerade gegenwärtig um sein ferneres Dasein bangen muss, bilden noch heute die Wahrzeichen des alten Göschenen. Zur Erinnerung an die einstige Bedeutung dieses im Kanton Uri einzigartigen Tores sei hier ein Landsgemeindebeschluss vom 13. Mai 1556 abgedruckt. »Es ist angesechen, das man das Thor zuo Geschinen widerumb von nüwem guott, stark und mit guotten Anglen söl machen lassen, und mit Zimerlütten des abkommen, die angentz dahin geschickt werden söllen, und sol der Zoller das alwegen zuo angender Nacht beschliessen und morgens zuo angenden Tag widerumb uffthuon.« 1638 entschied die Landsgemeinde, der Zoll zu Göschenen solle für diesmal noch alldort verbleiben; er dürfte noch im gleichen Jahrhundert abgegangen sein, wenigstens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts existiert er bereits nicht mehr.

Zur Zeit des Tunnelbaues entwickelte sich Göschenen in amerikanischem Tempo, aber die »Zukunftsstadt« blieb ein Traum. W.

GURTNELLEN.

Hier sind als schöne Holzbauten, durchschnittlich aus dem 17. Jahrhundert, zu nennen die Wohnhäuser zu Richligen (Richelingen 1257), Rittrigen (unter der First und am Ofen die Zahl 1699), das sogenannte grosse Haus, das Haus auf dem Stalden, Ambros Zurfluhs Haus zu Intschi (ehemals mit Giltsteinofen von 1752) und jenes zu Männigen (Memmingen 13. Jahrhundert). Am Haus im untern Butzen an der Reuss lesen wir die Jahrzahl 1643. M.

HOSPENTAL.

(Abbildungen S. 96—99).

Das Steinhaus.

In dieses eigenartige Gebäude tritt man nicht durch das grosse Rundbogentor des Erdgeschosses, sondern über die seitwärts angebrachte gemauerte Treppe, welche durch eine zerfallene Mauerverschalung zum Teil jetzt noch geschützt wird. Das Erdgeschoss diente offenbar als Lagerhaus. Am Türsturz mit gedrücktem Kielbogen liest man die Jahrzahl 1591 und in den Wohnräumen an den Giltsteinöfen die alten Daten 1616, 1618 und 1794 mit runenhaften andern Zeichen. W.

Haus Müller-Lombardi.

Talammann Johann Kaspar Müller liess die ältern Teile des Hauses 1689—1691, also 20 Jahre nach dem Brand von Hospental, erbauen. Die geräumige Stube mit gotischer Balkendecke wird in der langen Winterszeit durch einen massigen Ofen erwärmt, der sich in zwei Stufen erhebt und mit den farbigen Wappen des Erbauers und seiner zwei Ehefrauen, Anna Margaritha Püntener und Maria Dorothea Jauch, und der Zahl 1690 geschmückt ist. Mehrere Stufen an der Wand führen auf die Plattform des Ofens, der altväterisch und modern zugleich auch heute dem passionierten Skiläufer zum Trocknen der Kleider die besten Dienste leistet. Das Haus besitzt noch einen zweiten ähnlichen Ofen von 1691. Verschiedene gute Porträts von Personen des Geschlechts Müller, darunter einige von Diogg gemalt, bilden Zierden der Stube und etwelcher Zimmer. Die später ausgebauten Räumlichkeiten zeigen schöne Holzdecken mit Profilen, wie in der Kaplanei zu St. Karl und im Gasthaus zum St. Gotthard. Des Erbauers Söhne, Tal-

ammann Johann Kaspar und Sebastian teilten sich in das Haus; des erstern Nachkommen zogen nach Altdorf, jene des letztgenannten blieben, wenigstens in *einer* Linie, auf ihrem Stammsitz bis heute, da Herr Korporationsrat Silvio Müller, Sohn des Fürsprechs und Historikers Alois Müller-Lombardi, Besitzer und Inwohner desselben ist. M.

Gasthaus „Ochsen", jetzt Hotel St. Gotthard.

Trotz der neuerlichen starken Umbauten im Erdgeschoss enthält dieses Haus noch verschiedene recht sehenswerte alte Bauteile. Ausser einigen Türen im Gang des ersten Stockes verweisen wir auf die Fenstersitze und Leistendecken der Schlafzimmer, von denen eines im September 1799 dem General Suworoff zum Aufenthalt gedient haben soll und daher mit seinem Bildnis ausgestattet ist. Ein Zimmer trägt das Datum 1703. W.

Kapelle und Pfrundhaus zu St. Karl.

Mit Urkunde vom 13. Dezember 1727 »stiftet, verordnet und disponiert« Bartholomäus Schmid, zu Hospental in Ursern, 10,000 Gl. an guten Kapitalien, »welches Kapital sammt dem Haus und Garten, wo ich dermal bewohne, an die von mir erbauwte Capell des hl. Caroli Borromaei inkorporiert und beigefügt verbleiben soll.« Diese grossherzige Stiftung wurde den 20. Dez. 1727 und den 9. Okt. 1730 durch die Bischöfe von Chur bestätigt. Die Kapelle selbst war schon am 21. Aug. 1727 geweiht und die Konsekrations-Urkunde ausgestellt worden durch den päpstlichen Nuntius Dominikus Passionei den 26. Aug. 1727 zu Altdorf »in palationostrae residentiae.«

Bartholomäus Schmid wurde samt seinem Sohn 1693 zum Talmann in Ursern angenommen. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen vom 25. Juli 1718 (Pfarr-Archiv Hospental) war er 1696 Baumeister der Pfarrkirche zu Andermatt, 1706 Baumeister der Kapelle, heute Pfarrkirche, zu Hospental, erbaute 1691 das »rothe Haus bei St. Carli«, 1698 das Haus seiner zweiten Frau, Katharina Lusser, nämlich das grosse Haus auf dem Lehn in Altdorf, 1712 die Mühle in Hospental, 1718 die Kapellen zu St. Karl und beim hl. Herzen Jesu, erstere war ihm von den Dorfgenossen verehrt worden; er stiftete 1706 das ewige Licht samt Ampel in die Pfarrkirche zu Andermatt, 1714 an eine ewige Messe auf alle Freitage zu Hospental 6000 Gl., für die Frühmesspfründe 10,000 Gl., und vergabte den 23. Dezember 1727 sein Haus und Garten an die Pfründe zu St. Karl. Daselbst hängen im sogen. »*Sääli*« die Porträts des Stifters Bartholomäus und seines Sohnes Sebastian mit den Abzeichen ihrer Gewerbetätigkeit und längern Inschriften. Ausserdem finden sich dort die Bilder der zwei Söhne Sebastians, nämlich von Fürsprech Johann Sebastian und seinem Bruder Kaplan Karl Joseph. An der Decke wird das Bild Maria Krönung von kräftigen Barock-Stukkaturen umrahmt und in den Zwickeln sind die Patrone des Stifters Bartholomäus und seines Sohnes Sebastian sichtbar, sowie die Schutzheiligen ihrer Frauen, St. Katharina und St. Margarete. Die untere *Stube* ist mit Leistendecke, Fenstersitzen, mit Büffet und Giessfass und einem Giltsteinofen ausgestattet. Die obere Stube hat noch jetzt wie ehedem die untere einen Giltsteinofen von 1773. Der Stubentisch ist komponiert aus den gewundenen Säulen des ehemaligen Altars und dessen Antrittbrett. Im *Stiegenhaus*, welches Kapelle und Kaplanei verbindet, fallen die zwiebelförmigen Fenster auf, deren Steinpfosten durch Zusammenfügung von zufällig entbehrlich gewordenen Bank- oder Ofenfüssen entstanden sein dürften. M.

Häuser mit alten Oefen.

1901 fand Dr. E. A. Stückelberg in Albin Nagers Haus einen Giltsteinofen mit der Inschrift »I. Isenmann, Thalschriber« und eine andere Platte enthielt unter der Jahrzahl 1671 das Christenwappen und die Initialen des Frauennamens F. E. C.; in Anton Regli's Haus die Zahl 1670, bei Franz Müller »uf dem Stutz« 1672, bei Alois Renner 1674, in zwei nicht näher bezeichneten Häusern 1678 und 1686; auf der Gasse, beim Weg zur Kirche und bei Gotthard Schmid 1680, bei Lehrer Regli 1694, im Walkerhaus 1747, bei Vinzenz Renner 1775. Im Haus zur Mühle meldet ein Ofen von 1859: »Und Da(s) Ha(u)s stet s(c)hon 1715.« In Zumdorf ist sogar ein Giltsteinofen von 1642 zu sehen. (Siehe Schweiz. Archiv für Volkskunde 1901 und 1904.) Den 25 Sept. 1779 brannte das alte Dorf Hospental bei starkem Föhn innerhalb zwei Stunden samt der Kapelle U. L. Frau gänzlich ab. W.

Häuschen in der Richlern.

Von Bartholomäus Schmid (nach andern Aussagen von seinem Sohne) wurde auch erbaut das *Landhäuschen in der Richlern,* einem Landgut am linken Reussufer am ehemaligen Furkasaumweg etwa 20 Minuten südwestlich von Hospental. Das Gebäude wird heute als Heustadel, Speicher usw. benutzt und geht unaufhaltsam seinem Ruin entgegen. Von dem gelblich getünchten Grund der Giebelfassade hebt sich ein Blendbogen aus weisser Tünche wirkungsvoll ab und erinnert den Beschauer sofort an die übrigen Bauten des Bartholomäus. Das Erdgeschoss, ein Milchkeller, war ehemals Käsespeicher. Den ersten Stock nimmt die Stube, deren unbemalte Leistendecke in der ursprünglichen Holzfarbe erhalten ist und die nämlichen Profile aufweist, wie die Holzdecken im Pfrundhaus zu St. Karl; auch der Triglyphenfries wiederholt sich hier. Der Ofen zeigt in einem leeren Wappenschild die Jahrzahl 1773; das schöne Büffet ist stark demoliert. Ein Hausgang trennt diese Stube von der Küche im Hinterhaus. Der zweite Stock enthält im Vorderhaus die Kammer mit dem nämlichen Getäfer und von derselben Grösse wie die Stube im ersten Geschoss den Gang in Fachwerk mit einfachen linearen Malereien (Lilien) in den Quadraten und einen Speicher über der Küche. Das Vorderhaus ist in Stein- oder Fachwerk auf solider Stockmauer, das Hinterhaus in Holz aufgeführt. Holperige Blockstiegen verbinden den ersten und zweiten Stock unter sich und mit dem Firstraum. M.

ISENTAL.

(Abbildungen S. 99 und 100.)

Weil früher der Weg über Leitern in diese gänzlich verschlossene Gegend geführt habe, setzte Isental eine Leiter in das Gemeindewappen. Die Sage scheint völlig auf historischem Grunde zu ruhen. Unter den Beschlüssen des Landammann und Rat, den 5. März 1562 »uff der Metzg versampt«, findet sich nämlich folgende Stelle: »Als danne die vss Ysenthall beschwertt sintt, dz ettlich by innen alpen vnd die Strass mit innen brüchen vnd aber nit wellent helffen stägen noch wegen, vnd begärent, dz man innen drümb Brieff vnd Sigel geben wellent, als vmb die Artikel vnd Satzüng, so sy geordnett vnd gmachett hant vff sollichs.« Den 9. April 1562 wird dieser Passus durch folgenden Beschluss ergänzt: »Galli Stattler, Vogt Plantzer, Jery Zimermann sint verordnett *Thalleitter* in Ysenthal vff Mentag den 13. Tag Apprellen« Der Weg, welcher erst im Jahre 1901 durch eine Fahrstrasse ersetzt worden, muss sogar im 16. Jahrhundert noch recht primitiv gewesen sein. Diesem Umstand der Abgeschlossenheit verdankt Isental die Erhaltung einiger stilvoller alter Häuser. An erster Stelle nennen wir den *ehemaligen Pfarrhof* nahe der Kirche mit einem spätern kleinen Anbau, welcher das sogenannte *Bischofszimmer* mit bemalten Läden enthält. Es war nach der Überlieferung bestimmt, anlässlich der Weihungen und Firmreisen den Oberhirten aufzunehmen. Der übrige Bau reicht bis etwa 1600 zurück, ist aber heute ganz verwahrlost und dient den Lehrschwestern als Wohnung. Die ursprünglichen Fenstereinfassungen sind an der Giebelfassade bis auf ein Bruchstück verschwunden. Nur auf der Seite gegen die Kirche haben sich noch die alten roten Fallläden mit weissen Sternen ziemlich gut erhalten. Eine grosse Stube, jetzt das Heim der Milchsuppenanstalt, besitzt ein überraschend reiches Getäfer, welches aber nur bis zur Fensterhöhe reicht und möglicherweise aus der alten, 1820 niedergelegten Kirche hieher versetzt wurde. Die in Farben gefassten Quadrate der Leistendecke enthalten je einen grössern Stern. Ausser der grossen Zahl von Fenstern fällt auch noch die Zahnschnittgurte über der Türe auf. Im kleinen Wohnstübchen nebenan steckt unter der wertlosen Tapete die alte solide Holzverkleidung und an der Holzdecke bemerkt ein geübtes Auge sofort unter der weissen Tünche dekorative Malereien. Ein mit Pflanzenornamenten sorgfältig ausgestattetes Büffet trägt die Inschrift: CAROLUS ANTONIUS LUSSER 1729. Lusser war Pfarrer in Isental vom Dezember 1708 bis zum Januar 1755.

Bunt bemalte, meist weiss-rot-schwarz geflammte oder geständerte Fensterläden und Fensterumrahmungen finden wir noch im »*Rosseli*«, »*Wissig*« und »*Ringli*«. Ausser einer hübschen Laube sieht man am erst-

genannten Orte auch die Stockmauer an der Giebelfassade unter der Holzwand mit einem bemalten Streifen geziert. Weniger gut erhalten ist das Haus zu »*Wätzig*« und an einem andern Bau im Kleintal wurden die letzten alten Bauformen 1909 modernisiert. W.

REALP.

Realp an der Furkastrasse gelegen, fügt sich mit seiner malerischen Gruppe von alten verwetterten Holz- und Steinhäusern trefflich in das alpine Landschaftsbild ein. M.

SCHATTDORF.

Haus des Alois Imhof (Baders); aus dem Ofen dieses Hauses kaufte das historische Museum von Uri 1909 eine Kachel mit der Zahl 1515. Im Pfarrhof ein ansehnliches Büffet; die ehemalige Helferei; Haus des Jos. Maria Baumann in der Hostatt an der Wyergasse mit Balkendecke und bemerkenswertem Laubengang auf der Nordseite; Haus im untern Hof, erbaut von Lieutenant Jost Anton Tresch († 1724); das Büffet wurde für 1000 Fr. verkauft. Haus im Geilenbiel mit der Jahrzahl 1577 am Büffet; dabei ein Stall von 1583. Haus in der Steinermatte, leider modernisiert, mit Büffet von 1599 und Balkendecke, Sitz des Landvogts Peter Käss († 1629). Haus des Jos. Stadler und Jos. Bär an der Spillmatt, letzteres mit eigentümlich kannelierten Türpfosten. Haus in Xaver Gislers Matte mit Balkendecke und grossem Büffet in der Hauptstube und Leistendecke im Nebenzimmer. Haus der Witwe Zgraggen-Imholz mit geschweiftem Dach. W.

SEEDORF.

Schlösschen Apro.

(Abbildungen S. 100 und 101.)

Anno Domini 1513 uff den ersten Suntag im Meyen wardt Landtmann *Jacob Pro* mitt sampt sinen Khinden,« so meldet uns das Urner Landleutenbuch. Die Apro kamen aus dem Livinental und schwangen sich nun rasch empor, um nach kurzer Blüte wieder gänzlich zu verschwinden. Jakob wurde Landsseckelmeister. Er und sein Sohn Peter widmeten sich während längerer Zeit in Piemont der militärischen Laufbahn. Nachdem die Landsgemeinde am 3. Mai 1556 den Jakob Apro zum künftigen Landvogt von Baden gewählt, erhob sich alsogleich gegen ihn der Vorwurf, »dass er Hüetly ussgeben, vilicht umb des willen, damit er Landtvogt gen Baden werden möcht.« Der Angeklagte fertigte aber seine Feinde mit der kurzen Bemerkung ab, wenn er etwas »ussgeben, so vermein er sölichs als ein fryen Gab ussgeben haben und damit keinem angemuottet han, das er yme zuo Vogtyen verhelffen söl.« Ein Jahr später vergönnten ihm Räte und Landleute »das Hornzeychen miner Eeren Landswappen mit yme in Uffrittung der Landtvogty Baden zuo nemmen, sampt andern Spillüten in seinem Kosten, wie er dessen begertt hatt.« Am 20. Mai 1557 bestellten Räte und Landleute fernerhin für seinen Aufritt als Landvogt am St. Johannstag zwölf Boten; gerade zu dieser Zeit baute der Landvogt sein Schlösschen in Seedorf und ahmte diesfalls aus Liebhaberei im Kleinen die Merkmale eines mittelalterlichen befestigten Schlosses mit gezinnten Mauern, Zugbrücke und Wassergraben nach. Eine kleine Kapelle im Innern und die steinerne Wendeltreppe durfte aus gleicher Ursache nicht fehlen. Die Schwyzer verehrten 1558 dem Vogt Apro 6 Kronen für ein Fenster in sein Schloss. Der See reichte früher fast bis an das Schlösschen hinauf. Vor einigen Jahren entdeckte Pfarrer A. Bissig in Seedorf zufällig eine unterirdische Öffnung, die er durch einen Knaben näher auskundschaften liess. Der untersuchte gemauerte Gang zieht sich in Form eines Kreuzes unter dem Schlösschen hin, in ihm sollen einige eiserne Doppelhaken heruntergehangen haben. Der Graben bezweckte offenbar nur die Trockenlegung. Das Parterre enthält einen Kamin und die grosse Stube einen grünlich glasierten Prunkofen von 1562 mit dem Allianzwappen Apro und Zumbrunnen. Dieser Ofen hatte sich merkwürdigerweise aus dem Schlösschen in ein Berghaus von Attinghausen verirrt. Biblische Szenen zieren den sogenannten grünen Saal. Der Sohn Peter Apro endigte 1585 sein Leben als regierender Landammann von Uri. Er liess 1578 seine Besitzungen von der Landsgemeinde als

Fideikommissgüter erklären, welche nun kantonalen gemeinnützigen Zwecken dienen. Das unlängst gänzlich renovierte Schlösschen bewahrt im Erdgeschoss die ehemaligen Fresko der Tellskapelle und die Entwürfe zu den neuen Denkmälern für Tell und P. A. Zwyssig. Als Kastellan wohnt seit der Renovation der würdige Pfarrer des Orts im Schlösschen. Aus der nämlichen Zeit wie dieses stammen die benachbarten zerfallenen Lagerhäuser mit gotischen Sandsteinpfosten. Eine ausführliche Arbeit über Apro brachte das Urner Neujahrsblatt von 1903. W.

* * *

Von den Bauten Seedorfs fallen noch in den Rahmen dieser Arbeit Mathäus Gislers steinernes Haus bei der Wydenmatt, ehemals Pfrundwohnung des Klosterkaplans; ferner die Wirtschaft zum »Rössli«, überdies Franz Jauchs Wirtschaft auf dem Plätzli (1748), aus Föhrenholz, jetzt auswendig mit modernstem Getäfer überzogen. Die profilierte Balkendecke ist mit zwei gemalten Kantonswappen und drei ineinander verschlungenen Fischen (Wappenbild der Gemeinde Seedorf) geschmückt. Im Hinterhaus lenken zwei Rundbogenfenster die Aufmerksamkeit auf sich. Sehr reich gearbeitet sind die spätgotischen Fensterpfosten im Parterre, eigenartig kanneliert die Türpfosten zur Stube. In der kleinern Wirtstube ein Trinersches Aquarellbild von Seedorf. Ein grosses Holzhaus mit steinernem Hinterbau steht in Bolzbach, dem Geburtsort des Dr. Johann Wipfli, 1691—1693 Landvogt zu Sargans. M.

SEELISBERG.

Grosses stilvolles Holzhaus zu Geissweg mit vielen eingeschnittenen Wappen und Heiligenfiguren, ehemals auch reichlich mit Glasgemälden versehen. Häuser in der Gruob, unter der Gass und im Kalcherli; Treib, bekanntes Schifferhaus am See, 1658 erbaut; 1903 in der alten Form erneuert; einst Freistätte und öfters Versammlungsort dreiörtiger Tagungen. Die Schwyzer schenkten Fenster und Wappen nach Seelisberg 1557 dem Heini Truttmann, 1571 und 1627 an unbekannte Empfänger. M.

Das Schlösschen Beroldingen.

(Abbildungen S. 102 und 103.)

Kaum ein anderer Bürgersitz in Uri erfreut sich einer landschaftlich so reizenden Lage wie das Jagdschlösschen der Herren von Beroldingen am Berghang zwischen Bauen und Seelisberg. Die kleine Ebene, welche vorwärts und rückwärts wieder rasch abfällt und oben und unten in eine Halde ausläuft, scheint von der Vorsehung eigens zu einem bevorzugten Stammsitze eines hochverdienten ritterlichen Geschlechtes geschaffen zu sein. Hart am Schlösschen geht der alte Saumweg vorüber, welcher Seelisberg und Bauen und indirekt Unterwalden und Uri verbindet. Der Inhaber dieses Gutes, im Volksmund auch Bärlingen genannt, beherrschte den Übergang vollständig. Von hier aus streift der Blick den ganzen wunderbaren Kranz der Urner Berge und mit Entzücken ruht er auf dem Spiegel des klassischen Sees und auf dem untersten Reusstale. Verwehte Töne ferner Kirchenglocken, stimmungsvolles Herdengeläute und das gedämpfte Rollen der schweren Gotthardzüge schlagen in dieser idyllischen Einsamkeit an das lauschende Ohr. — Das Geschlecht der Beroldingen oder Berlinger ist alt, schon 1257 stund ein Chuno von Beroldingen auf Seite der Sippe Izzelinge, welche mit den Gruoba in tötlicher Fehde lebte. Auch nachdem die Beroldinger nach Altdorf gezogen, veräusserten sie ihr Stammgut nicht. Ritter Andreas wohnte daselbst oben im Dorf und regierte nach den Burgunderkriegen, in der Glanzzeit der Eidgenossenschaft, zwischen 1477—1506 wiederholt als Landammann. Sein Sohn Josue überstrahlte womöglich seinen Vater an Ruhm und Verdiensten; er war Kriegs- und Staatsmann zugleich, wurde 1520 und nachher noch oft Landammann, empfing 1521 von Kaiser Karl V. den Adelsbrief, vertrat Uri zur Zeit der Glaubensspaltung auf manchen wichtigen Tagungen und wurde den 9. Juli 1542 von Papst Paul III. eigenhändig zum Ritter geschlagen. Nach mehrfachem Felddienst in römischem Solde erhielt er das Kommando über die päpstliche Garde in Bologna, durfte aber 1542 seinen Sohn Hektor († 1547) als Stellvertreter zurücklassen; die neuen Päpste richteten jedoch das Bestätigungsbreve 1550, 1555 und 1560 immer an den Vater Josue. Vor 1549 pilgerte dieser nach Jerusalem und brachte von dort die Würde eines Ritters vom hl. Grabe nach Hause. Wohl sicher zur Erinnerung an diese Fahrt vergrösserte er das Schlösschen um eine kleine

Kapelle und widmete sie dem Andenken an die Auferstehung Christi. Es war etwas Unerhörtes, dass nicht ein Weihbischof, sondern der Fürstbischof von Konstanz selber auf diesen Berg stieg und am 21. Mai 1546 die Schlosskapelle Beroldingen weihte. Graf Alfred Maximilian von Beroldingen aus Stuttgart hing 1904 in der Kapelle die grosse photographische Reproduktion eines alten Porträts von Josue auf, und nannte in einem Zusatz zur alten Inschrift das Jahr 1530 als Baudatum des Schlösschens. Diese Jahrzahl dürfte jedoch nur auf einer Kombination beruhen. Josue starb den 13. März 1563 als regierender Landammann und wurde in der Pfarrkirche zu Altdorf vor dem St. Nikolausaltar begraben. Er hatte vor seinem Tode noch eine geistliche Familienpfründe gestiftet, für welche spätestens 1571 in Altdorf ein eigenes Wohnhaus beschafft werden konnte, über dessen Türe noch jetzt das Wappen der Stifterfamilie zu sehen ist. Der Insasse hat unter anderem die Verpflichtung, alljährlich neunmal in der Schlosskapelle auf Beroldingen Messe zu lesen. Ursprünglich bestand die Kapelle vermutlich nur aus dem heutigen Chor, welcher an geschützter Stelle, nördlich, noch ein gotisches Fenster (Katharinarad) aufweist. Die übrigen Fenster auf der Südseite sind stillose Ersatzstücke der neuern Zeit. Je eine Rokokokartusche über dem gotischen Chorbogen, an der Decke und an der Brüstung der Empore beleben etwas die weissgetünchten Wände des Schiffes. Zu oberst im Chorgitter steht auf einer Blechtafel unter dem bezüglichen Wappen zu lesen: »Herr Johann Casper von Beroldingen des Raths in Altorf dermahlen Beroldingischer Pfrundt Vogt Anno 1716.« Den schönsten Schmuck der Kapelle bildet das Flügelaltärchen aus der Übergangszeit von der Gotik zur Renaissance mit den ältern gotischen Statuen der Kapellenpatrone St. Laurentius und St. Thomas. Jünger sind die drei Statuen im Schrein (Maria, Katharina, Barbara) und die Relieffiguren der Apostelfürsten auf den innern Flügelseiten. Die Szene Maria Verkündigung an den äussern Flügeltüren ist aufgemalt. Eine Inschrift am Fusse erzählt: »Erneüwertte durch H. Obersten Johann Cunratt von Berolding. Ritter alter landtamen diss Landts An. 1618.« Er und seine Gemahlin Elisabetha Bodmer verehrten 1621 der Kapelle den schönen figurenreichen Kelch von 36 Lot, dessen Kuppe leider eine spätere minderwertige Zutat ist. Am Fussrand steht inwendig die urnerische Beschaumarke und in einem zweiten Schildchen die verbundenen Initialen M. A. (Martin Troger?)

Das Glöcklein im Turm wurde auf der Landleutenmatte zu Altdorf gegossen. Die Legende am Kranze: »In resurrexione tua Criste coelum et terra laetentur 1582 Alleluia.« nimmt Bezug auf die Auferstehung Christi, zu deren Ehre die Kapelle geweiht worden. Am untern Rande ist das Siegel des Josue von Beroldingen aufgegossen, obwohl derselbe zu dieser Zeit schon tot war.

Die Befensterung des Schlösschens bestund vor Menschengedenken noch aus Butzenscheiben und die Ostwand über dem Eingang war mit Fallläden versehen. Die Zimmer sind sämtlich gut ausgetäfelt. Im Hauptgemach des zweiten Stockes begegnet man einem grünen Kachelofen mit weissen figurenbesetzten Einrahmungen und der Notiz: »Meister Johann Jost Nigg Hafner In Gersau Anno 1783.« Die Holztreppe hat ein recht nettes Geländer. Ob die westlich vorspringende Windmauer später hinzugefügt worden, bringen vielleicht die bevorstehenden Erneuerungsarbeiten an den Tag. Der alte grosse Baumtrog am Schlossbrunnen wich erst 1908 einem Zementfabrikat. — Ritter Sebastian von Beroldingen, Josues Sohn, errichtete aus den Stammgütern der Familie 1598 ein Fideikommiss. Abkömmlinge dieses Geschlechtes leben seit einem Jahrhundert noch im Kanton Tessin und eine adelige Linie pflanzt sich in Österreich und Württemberg fort. Dr. K. F. Lusser bemerkte 1834 in seiner Kantonsbeschreibung von ihr, sie habe wahrscheinlich das bescheidene Urvaterland längst vergessen. Gegen diese Vermutung erheben folgende Bleistiftbemerkungen auf einer Chorwand der Kapelle edlen Protest: »Graf Alfred von Beroldingen 15. Sept. 1903; Aug. 1904; 1. Sept. 1905. Graf Franz Hector von Beroldingen, geb. März 8. 1873, August 31. — Sept. 1. 1905.«

W.

SILENEN.

(Abbildung S. 104.)

In älterer Zeit stund in Silenen am Gotthardweg, unweit des Wohnturms der Edlen von Silenen eine Sust, welche nun ganz in Trümmer liegt. Unmittelbar daneben erhebt sich ein grosses Haus, dessen beide Seitenteile aus Stein erbaut sind, während der mittlere

Teil in Holz ausgeführt ist. Hier wohnte Hauptmann Epp, dessen Wappen in der ältern Form samt den Zeichen H M E 1627 auf einem Büffet angebracht war. Dasselbe soll sich im Landesmuseum befinden. Martin Epp war 1606—1608 Landvogt in Sargans († 1638). Am Giebel las man früher angeblich die Zahl 1549. Das Spitzbogenportal trägt aber die Jahrzahl 1610. In diesem Hause wurde früher eine Wirtschaft betrieben. Zu nennen ist ferner die stattliche Pfarrhelferei mit schönem Spalierbaum, das Haus des Ratsherrn Albin Zgraggen im Buchholz, mit reichen Schachbrettfriesen und kannellierten Fensterpfosten In der Nähe ein mittelalterliches Steinhaus mit hölzernen Ergänzungsbauten. Das ehemalige Wirtshaus auf der Stetten, das alte Haus »zur Schützen« mit einem ungemein malerischen kleinen Holzhäuschen als Dependance (Jos. Dubacher). Stephan Kieligers Evibach mit Büffet, das rot angestrichene Haus des Landvogts Dr. Lussmann, mit eingelegtem Büffet; die alte »Post« mit einer zierlichen Laube auf der Südseite, das Haus auf der Schüpfen, Franz Furgers Hostatt im Dörfli, Ratsherr Furrers Haus auf dem Stalden, Haus an der Gotthardstrasse bei »der Schützen« mit Jahrzahl 1661 und den Buchstaben B. Ch. S. Neben der Sust das alte Wirtshaus zum Sternen, rot angestrichen, auf den Ziehbalken weisse Sterne, gotische Balkendecke; das Büffet mit vielen eingelegten Sternen ist das Werk des Franz Jos. Durnes von St. Gallenkirch in Montafun, wohnhaft in Erstfeld um 1800. Daneben der »Spittel« und das Haus des Jos. Zieri mit Giltsteinofen von 1714 und einfacher Balkendecke. Auf der Allmend zu Buchholz ein sehr schöner hölzerner Speicher mit Laubengängen ringsum, ein anderer ähnlicher Speicher unter der Strasse zu Degerlohn. W.

SPIRINGEN.

(Abbildung S. 103.)

Spiringen, eine alte Pfarrgemeinde im Schächental, zählt innert ihrer Marken eine hübsche Anzahl besserer Bauernhäuser, teilweise mit Jahrzahlen versehen, die dem Bürgerhause nicht sehr nachstehen. Unter ihnen sind zu bemerken *Dörelen* (Törnlon 1257) am hintern Mühlebach. Der Giltsteinofen trägt das Datum 1592 und die Initialen J. G. Doch soll das Haus, nach einer alten, glaubwürdigen Volksüberlieferung etwas älter sein. Dieselbe nennt den Landesstatthalter (1549 bis 1562) Johannes Kuon, Hauptmann in französischen Diensten, gebürtig aus dem Schächental († 1573 oder 1574), als Erbauer. Während er mit dem Hausbau beschäftigt war, ritt er mit seinem Knecht gegen Schwanden (Weiler, ½ Std. östlich von Unterschächen); unterwegs wurden die beiden »auf der Rübi« von einem Bergsturz überrascht; der Knecht sprengte vorwärts und entkam, der Herr rückwärts, dem Tod in die Arme. In der Tat lassen die reichen Schachbrettfriese unter den Fensterreihen des zweistöckigen Hauses, die mächtigen, reich kannelierten, kielbogigen Türpfosten aus Kastanienholz am Eingang und im Innern des Hauses, die reichprofilierten Deckenbalken und ein schönes Renaissance-Büffet in der geräumigen Wohnstube auf Stand und Wohlhabenheit des Erbauers schliessen.

Das *»rote Haus« im Oberdorf* zeigt die Jahrzahl 1577, der alte Kachelofen mit plastischem Figurenschmuck in der Stube ist 1682 datiert. Das Haus hat seinen Namen von der ehemaligen roten Bemalung der Hauswände. Laut Tradition soll es mit dem Haus im *»Sticki«*, das wirklich den gleichen Typus darstellt, gleichzeitig aufgebaut sein. Zirka 1560 bis 1580 ist alt Hans Gisler im Oberdorf nachweisbar; er war mit Statthalter Hans Kuon verschwägert. Am Giebel des Hauses im *Talacherli zu Küpfen* lesen wir das Datum 1581. Die Bauart dieses Hauses ist etwas abweichend. Während in den meisten alten Häusern des Tales die Küche im Hinterhaus ihren Platz mit zwei übereinander liegenden Speichern oder Zimmerchen und dem Hausgang teilen muss, bildet hier das ganze, bis unter das Dach gemauerte Hinterhaus einen einzigen, ebenfalls bis ans Dach offenen Küchenraum. Der Hauseingang führt also direkt in die Küche. Die Fenster hatten früher Glasmalereien aufzuweisen, ein Schwert, das ehemals im Hause aufbewahrt worden, beweist die Regimentsfähigkeit der Insassen.

Profilierte gotische Deckenbalken, kielbogige Haustüre hat auch das Haus im *Hergerig* (Hergeringen 1290) bewahrt; Jahrzahl 1590; Balthasar Gisler ist als damaliger Besitzer des Gutes um 1580—1615 nachweisbar. Einer seiner Söhne, Balz, blieb auf dem väterlichen Gut, der andere zog auf das Gut *Hofuhr* und baute daselbst ein neues Haus; das hübsche

Büffet darin, mit dem Datum 1626, entging vor wenigen Jahren durch einen glücklichen Zufall den Händen eines Antiquars. Haus und Wiese auf Hofuhr haben sich konstant in gerader Linie auf die männlichen Nachkommen vererbt bis auf den heutigen Tag, da sie Eigentum und Wohnsitz des Herrn Regierungsrat Karl Gisler sind. Am originellen Eingang im *Sigersten-Pfrundhaus* im Dorf Spiringen ist in rohen lateinischen Lettern eingeschnitten: »1609. HOVPMAN IOHANES IM HOF STARB DES 1623 IARS, DEN 22. TAG HORNVNG. — HANS IM HOF, 1626.«

Dieser Hauptmann Hans Imhof ist der Sohn des Jakob, der schon 1568 die Wiese, in der dieses Haus steht, besitzt; er mag das Haus anfangs des 17. Jahrhunderts erbaut haben; auch sein Sohn, Ratsherr Martin Imhof, besitzt 1645 Haus und Wiese; ein anderer Sohn, Bartholomäus, vermacht 1627 100 Gl. an das Beinhaus in Spiringen. Interessant ist auch Kaspar Klusers Haus zu *Witterschwanden*, gut erhalten das Haus im *Restig*, seit zwei Jahrhunderten von den Nachkommen des Landvogt Kaspar Brand bewohnt (mit datiertem Büffet), beide aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts. Alle diese Häuser sind flach- oder stumpfgiebelige Holzbauten auf fast quadratischer Grundlage. Der Hausgang, meistens durchgehend von einer Türe zur andern entgegengesetzten, teilt das Haus quer zur Firstlinie in zwei Hälften. Das Vorderhaus enthält Stube und Stübli im ersten Stock, 2 bis 3 Kammern im zweiten Stock, 1 bis 2 Firstkämmerchen; das Hinterhaus die bis unter das Dach offene, kaminlose Küche, mit Feuermauer, und zwei übereinander liegende Zimmerchen oder Speicher. Die Stockwerke überragen häufig das gemauerte Erdgeschoss. Die heimeligen Lauben dürfen nirgends fehlen, sind aber im zweiten Stock oft in die Zimmer eingebaut. Alle diese Häuser sind von einheimischen Baumeistern, die meisten vom Besitzer selber aufgeführt. Eine Sage erzählt: »Als das Haus im Sticki gebaut wurde, wollte der Sohn des »Herrn« schon mehr dabei regieren als der Vater. Da sprach der letztere zum Sohn: Wenn du imstande bist, wie ich, mit einer Queraxt durch die Schuhe hindurch zwischen zwei Zehen zu schlagen, ohne sie zu verletzen, kannst du Meister sein«. Der Vater bestand das Kunststück, der Sohn wagte es nicht. So blieb also der Vater Baumeister.

Um ein Jahrhundert jünger als alle diese Bauten ist der *Pfarrhof*, in Fachwerk aufgeführt, weiss getüncht, spitzgiebelig, mit geflammten Fensterläden auf der Rückseite. Die quadratische Leistendecke im Stübli ist original. Der kleine, heimelige Saal im Hinterhaus des zweiten Stockes wurde früher bei Priesterkonferenzen als Versammlungslokal benutzt. Einfache Stukkaturen und das Bild des Propheten Jonas mit dem Walfisch beleben seine Gipsdecke. Das Büffet in der Wohnstube nennt uns in einer eingelegten Inschrift den Pfarrer Karl Anton Straumeyer als Erbauer und 1713 als Datum des Baues. Straumeyer, gebürtig von Altdorf, amtete 1708 bis 1729 als Pfarrer zu Spiringen; 1714 schaffte er die schöne, silberne Ampel vor dem Hochaltar der Pfarrkirche, 1715 das reich und künstlerisch versilberte Vortragkreuz, um 1720 eine Orgel für die Kirche an († 1741 als Chorherr zu Bischofszell). Um 1740 bauten die Gebrüder Martin Fridolin und Johann Peter Brand von Spiringen, die Söhne des Landvogt Johann Martin Brand, die als Hauptleute in spanisch-neapolitanischen Diensten standen, das Haus im Landgut »*Thal*« (1568 Landammann Jakob Arnolds, heute Johann Gislers und Alois Arnolds Thal). Mit seinem hohen, spitzen Giebel schaut es von aussichtsreicher Höhe weit ins Thal hinaus. Eine Trinkstube im Parterre ist in einen Keller umgewandelt worden. Von der ehemaligen Ausrüstung des Hauses ist überhaupt wenig erhalten. Ein schönes Büffet in der Stube des zweiten Stockes gedenkt in eingelegter Inschrift des Martin Fridolin Brand und seiner Gemahlin. Ersterer, geboren 1709, erhielt 17. November 1727 zu S. Lorenzo das Patent als Unterlieutenant im spanischen Regiment Bessler, und nahm den 14. März 1747 seine Demission aus fremden Diensten. In die Heimat zurückgekehrt, fand er Gelegenheit, als Hauptmann der 10. Rotte, die vor ihm sein Schwiegervater befehligt hatte, seine militärischen Fähigkeiten und Kenntnisse in vaterländischen Diensten zu verwenden. Zweimal, nämlich 1756 und 1757 wählte ihn die Landsgemeinde zum Landammann. Wenige Jahre nach seiner Verheiratung (1741) mit Maria Josepha Salesia Tanner, der Tochter des Gardehauptmanns Sebastian Peregrin Tanner zu Ravenna, zog er nach Altdorf; er verschied daselbst den 16. Juli 1787. M.

UNTERSCHÄCHEN.

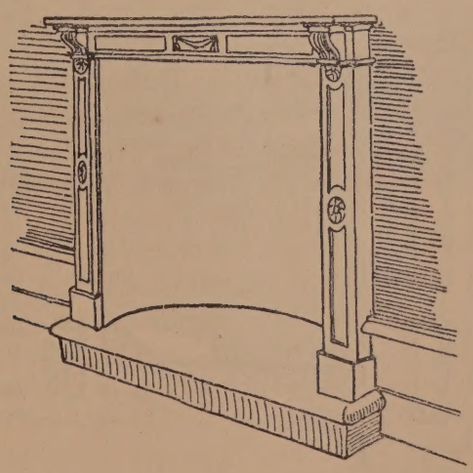
Auf der Konferenz der drei Orte zu Brunnen vom 5. Februar 1563 wird das Gesuch des Kirchenvogt Joder Kempf von Unterschächen, Schwager des Statthalters Johann Kuhn, um ein Fenster in sein neues Haus in den Abschied genommen. Das Haus des Karl Martin Arnold ragt durch Alter und Grösse hervor; es wird darin eine Wirtschaft betrieben.

Ein Bau ganz eigener Art ist vor Jahrzehnten leider verschwunden. Er gehörte ursprünglich der aus dem Wallis eingewanderten Sippe »der Frauen«, welche 1374 in Konrad dem Lande Uri ein Standeshaupt schenkte. Konrad der Frauen verblutete mit andern Helden 1386 in der Freiheitsschlacht zu Sempach. Das Steinhaus zeichnete sich durch ungewöhnliche Stärke aus, verjüngte sich stockweise nach oben und trug statt des Daches eine gemauerte Pyramide. Die festen Türen und die vergitterten Fenster gaben dem Volke Anlass, diesen mittelalterlichen Wohnturm als Gefängnis zu bezeichnen. Der grosse Eichentisch, aus einem einzigen Klotz ausgehauen und mit tellartigen Vertiefungen, soll jetzt im Landesmuseum aufbewahrt sein. W.

WASSEN.

(Abbildung S. 104.)

Einst Zollstätte, die Ende des 18. Jahrhunderts jährlich ungefähr 2300 Gl. einbrachte. Haus auf dem Bogen, daneben das Haus des Franz Jos. Gerig, mit geschnitzten Ornamenten ganz übersponnen; ein gleich dekoriertes Haus des Jos. Maria Furger in der Meiergass; die alte Post, ihr Saal war einst mit bildlichen Darstellungen in den Quadraten des Fachwerkes versehen; Haus des Jos. Gerig an der Meiergass mit einigen Ornamenten; der alte Ochsen wies vormals reich ornamentierte Falläden oder Ziehbalken auf mit dem Motiv der gewundenen Säule in der Mitte. Man beachte die vornehme steinerne Treppenanlage. Hier soll General Suworoff im September 1799 abgestiegen sein. Das Steinhaus des Kaspar Gerig am Dorfplatz; auf letzterem ein schöner Brunnen mit dem Bilde des hl. Gallus auf der Steinsäule und dem Uristier am Becken. Das Haus des Anton Gamma, mit Schnitzereien geziert, wanderte nach Luzern. Im Filialdorf *Meien* steht auf »Eisten« (1317 Ousten, Oegsten ehemals Hochwacht) ein ungewöhnlich altes Haus mit primitiven Ornamenten an den Türpfosten. Ausserordentlicher Weise zieht sich der Hausgang nicht quer, sondern parallel zur Firstlinie an der Westwand hin. Haus der Geschwister Gamma zu Husen. Malerische Gruppe von sonnegeschwärzten Häusern im Dörfli. Haus mit der sogenannten »Heidenmauer« zu Feringen. M.

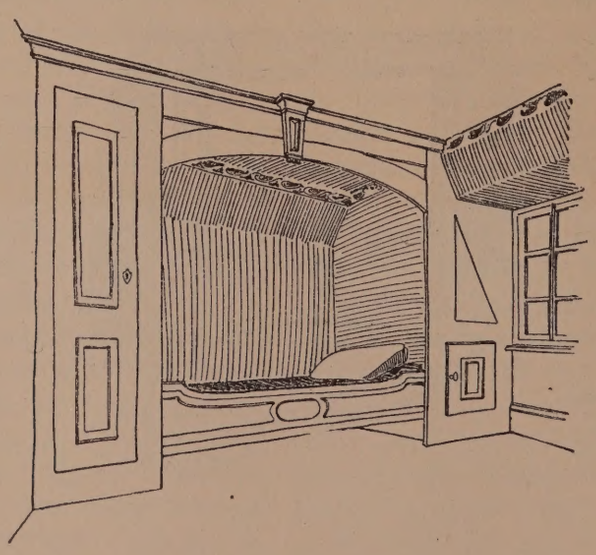


Sommerhaus Waldegg bei Altdorf

Kamin im Saale. — (vergl. S. 75)

ORTSVERZEICHNIS.

	Text	Abbildungen
Altdorf	IX—XXXIX	1—85
Amsteg	XXXIX—XL	86
Andermatt	XL—XLI	86—89
Attinghausen	XLI	—
Bauen	XLI	89
Bristen	XLII	
Bürglen	XLII—XLV	90—95
Erstfeld	XLV	—
Flüelen	XLV—XLVII	95, 96
Göschenen	XLVII	—
Gurtnellen	XLVII	—
Hospental	XLVII—XLIX	96—99
Isental	XLIX	99, 100
Realp	L	—
Schattdorf	L	—
Seedorf (Schlösschen Apro)	L—LI	100, 101
Seelisberg (Schlösschen Beroldingen)	LI—LII	102, 103
Silenen	LII—LIII	104
Spiringen	LIII—LIV	103
Unterschächen	LV	—
Wassen	LV	104



Aus dem Sommerhause „Waldegg“ bei Altdorf (S. 75).

Eingebautes Bett im Kabinet neben dem Saal.

Altdorf, *Schulhausplatz mit dem St. Josephsbrunnen.*

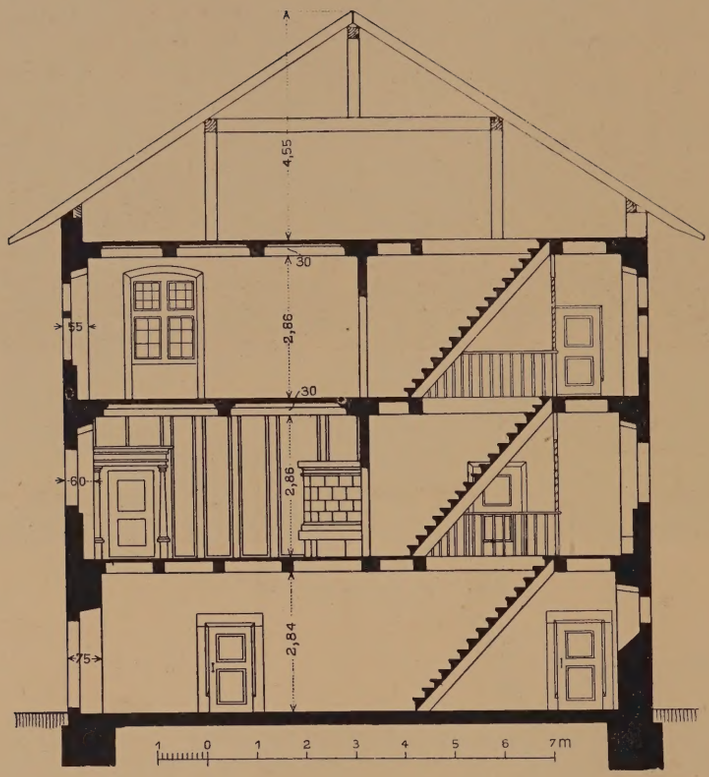
Nach einem Uebersichtsplan der Gemeinde im Masstab 1:1000.

Die auf den folgenden Seiten ausführlich dargestellten Häuser sind schwarz eingezeichnet. Die Häuser, von denen nur Einzelheiten reproduziert wurden, sind schraffiert.

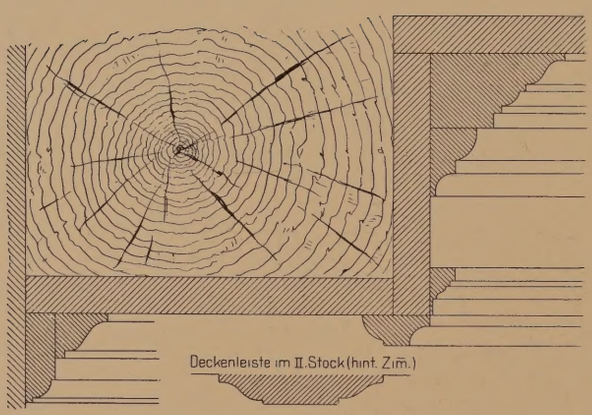
Altdorf. *Uebersichtsplan.*
Masstab 1:5000.

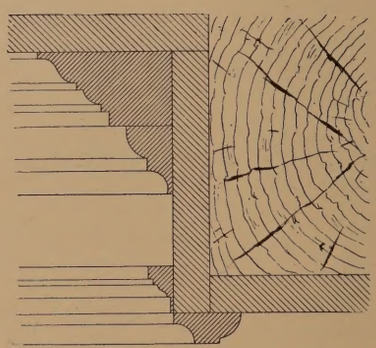
Altdorf vom Kapuzinerkloster aus.

Altdorf von Südosten.
(Nach älteren Photographien).



Querschnitt. — Masstab 1:150.



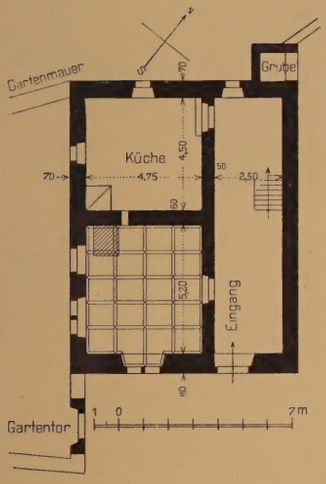


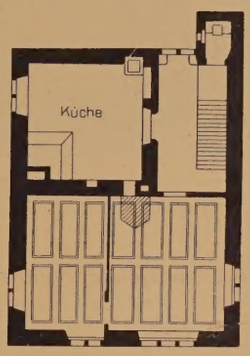
Breite der Deckenleiste im Hinterzimmer des zweiten Stocks 11 cm; Breite der Deckenleiste im vorderen Zimmer des Erdgeschosses mit demselben Profil 9 cm.

Profil der Kassetten-Decken in den vorderen Räumen des ersten und zweiten Obergeschosses. Balkendicke durchschnittlich 24 cm. — Masstab 1:5.

Altdorf, *Haus des Landammann Zumbrunnen,* genannt *„zu allen Winden“* (um 1500).

Ansicht des Hauses „zu allen Winden“ von Süden.





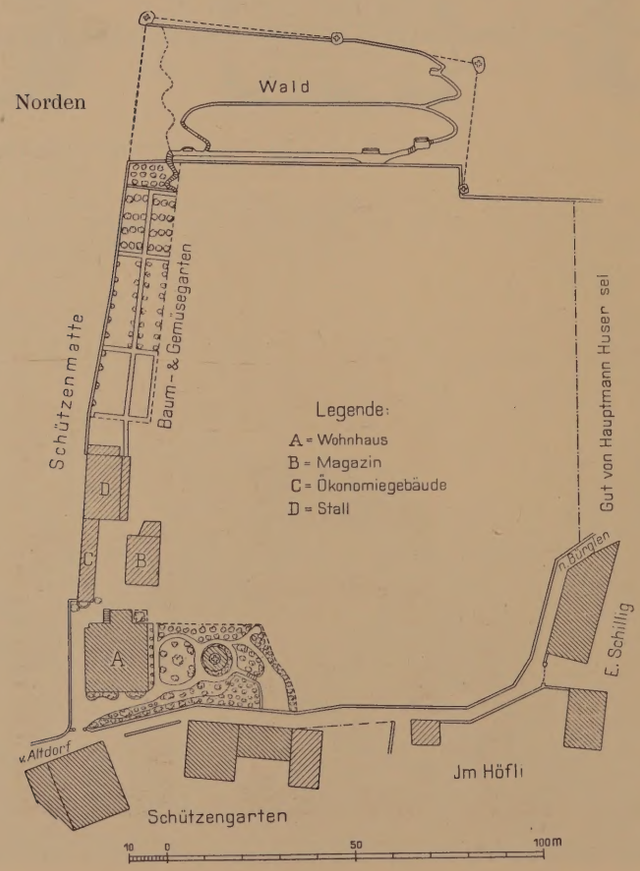
Haus „zu allen Winden“. Grundriss vom Erdgeschoss, ersten und zweiten Stock. — Masstab 1 : 300.

Die Stube im Erdgeschoss ist sehr niedrig. Ueber der Leistendecke soll sich noch ein Gewölbe befinden. Eine Untersuchung war nicht möglich.

Ansicht des Hauses von Westen.

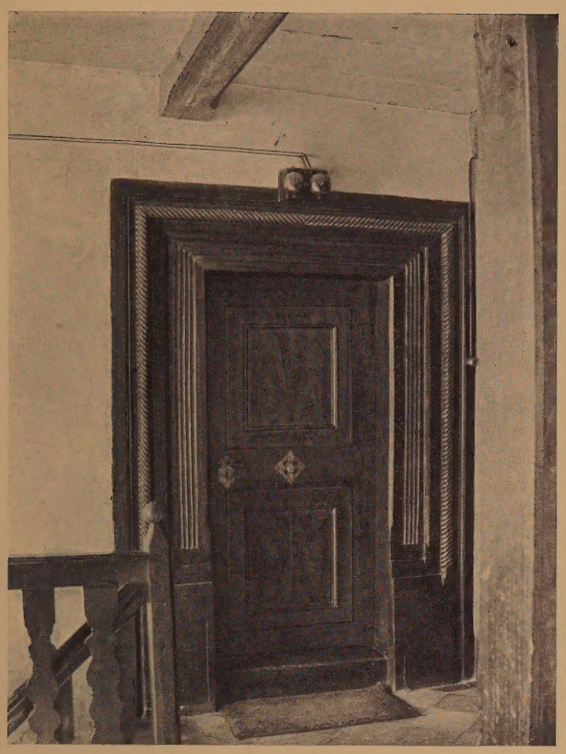
Altdorf,
Haus „zu allen Winden“.

Ansicht des Hauses von Westen.



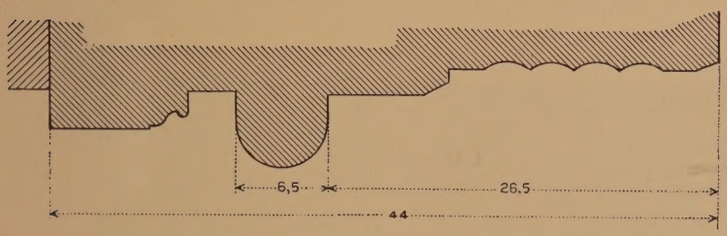
Lageplan. Masstab 1:2000.

Altdorf. *Haus der Gebrüder Jauch* (1550).

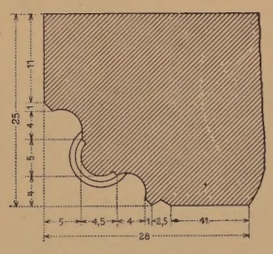


Türe zur Prunkstube von aussen.

Portal der südwestlichen Giebelfront (datiert 1550).

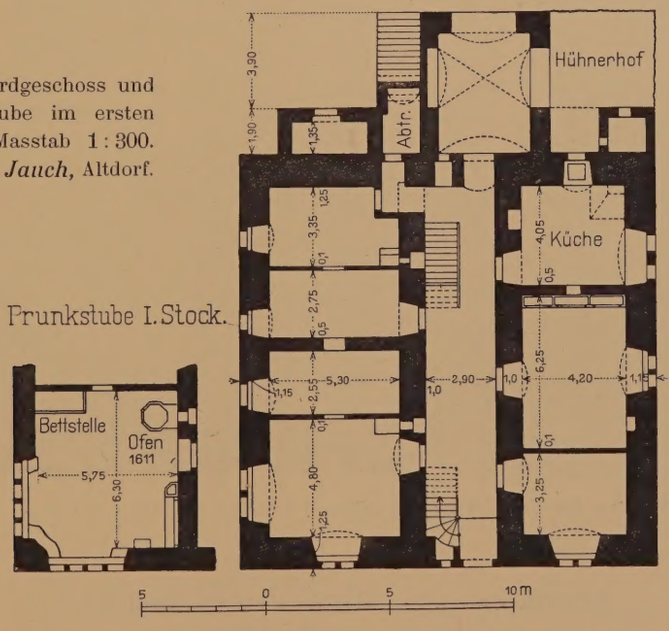


Schnitt durch das äussere hölzerne Gewände der Türe zur Prunkstube. Masstab 1 : 5.



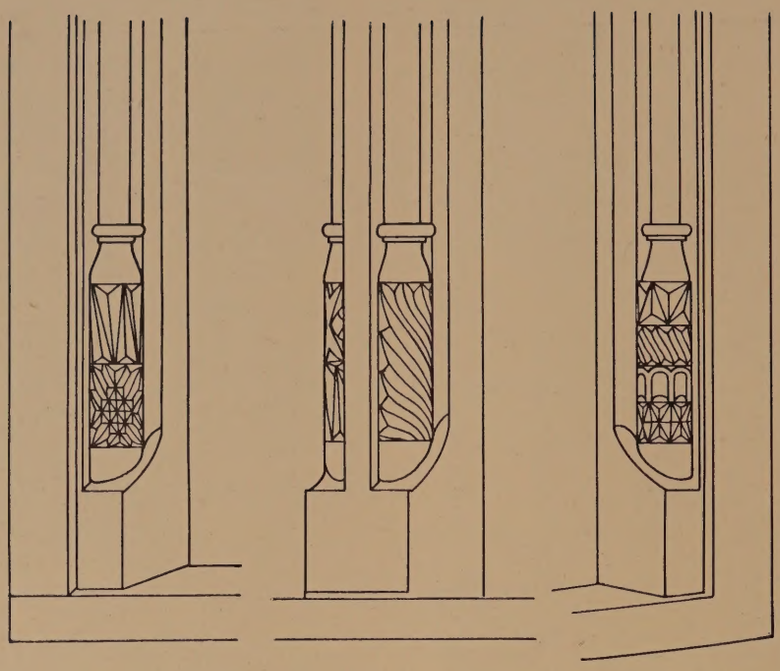
Schnitt durch das Hausteingewände des Hauptportals. Masstab 1 : 10.

Grundrisse vom Erdgeschoss und von der Prunkstube im ersten Oberstock. — Masstab 1 : 300. Aufg. v. Arch. *Osc. Jauch,* Altdorf.



Altdorf.

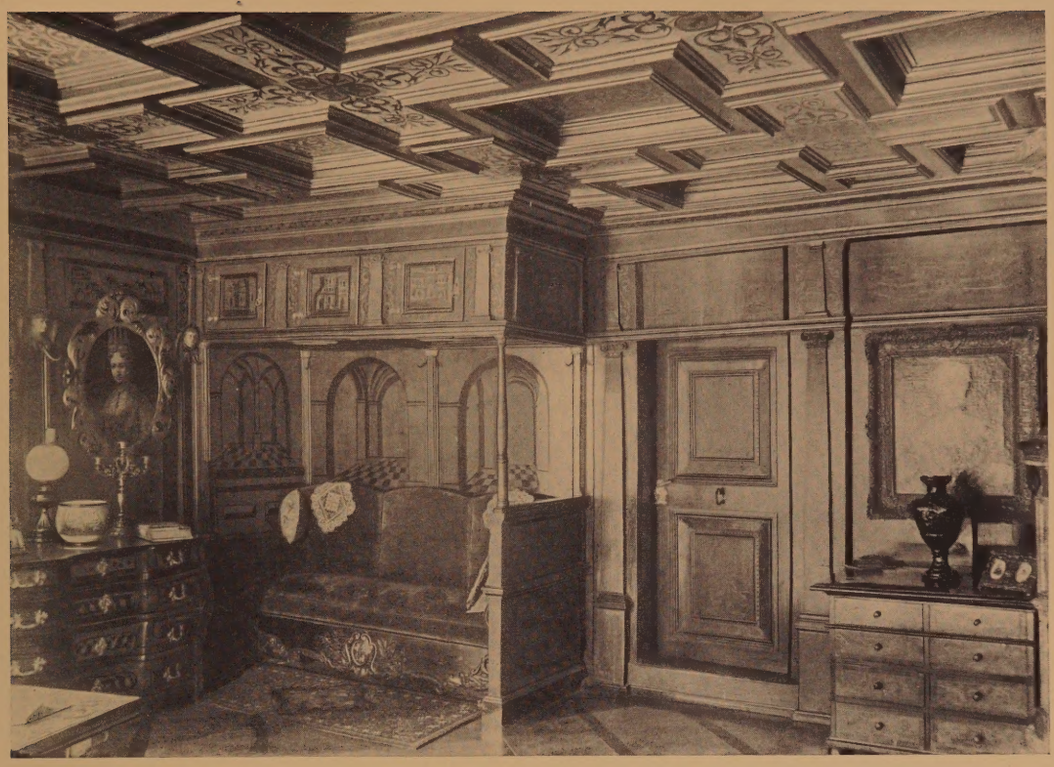
Haus der Gebrüder Jauch (1550).



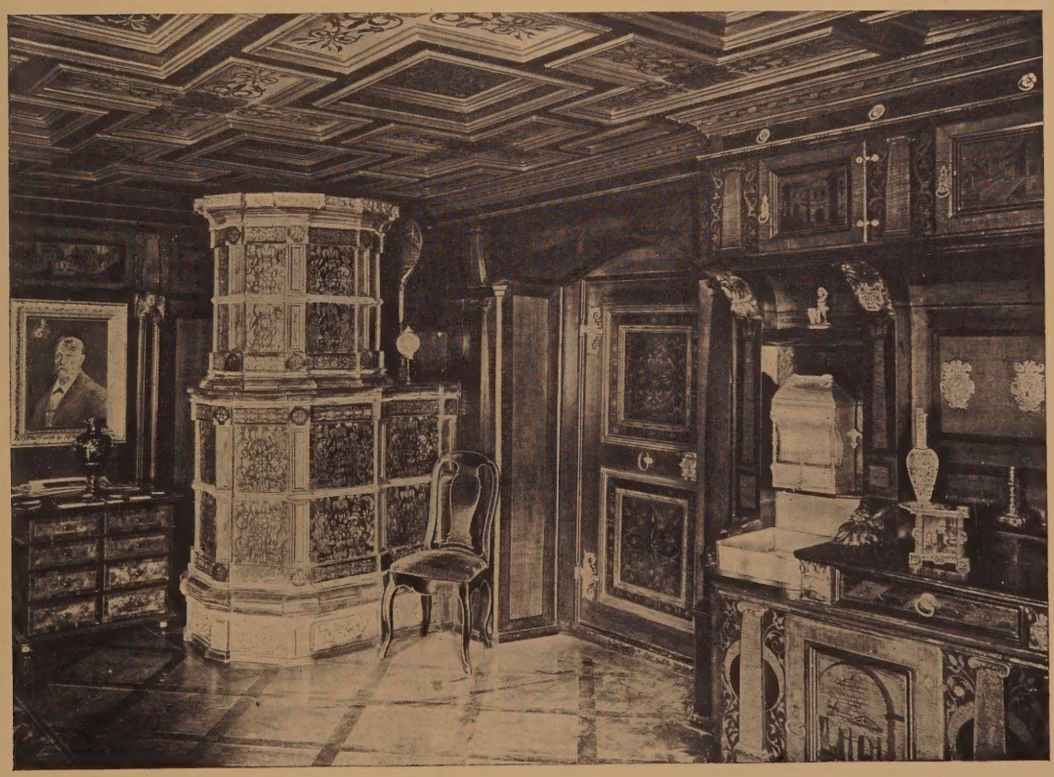
Hausteingewände eines Doppelfensters.
Zeichnung von Arch. *Osc. Jauch*, Altdorf.

Buffet in dem der Prunkstube gegenüber liegenden Zimmer des ersten Stocks.

Altdorf, *Haus der Gebrüder Jauch* (erbaut 1550).



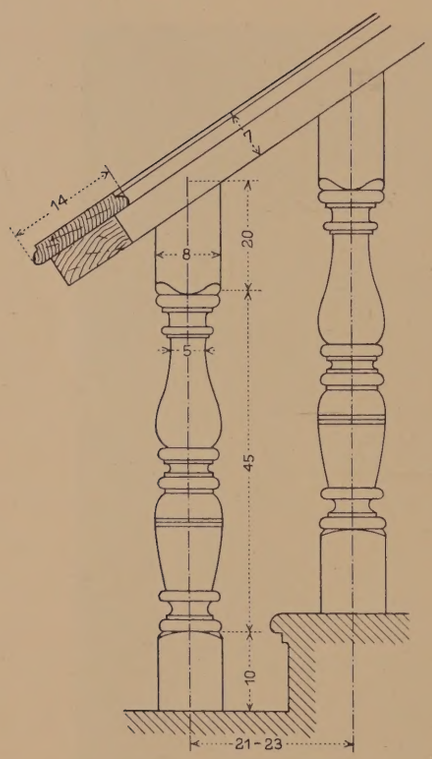
Prunkstube im ersten Obergeschoss. — Blick in die Ecke mit der ehemaligen Bettstelle. Die Dekoration der Deckenfelder ist in neuerer Zeit aufgemalt worden.



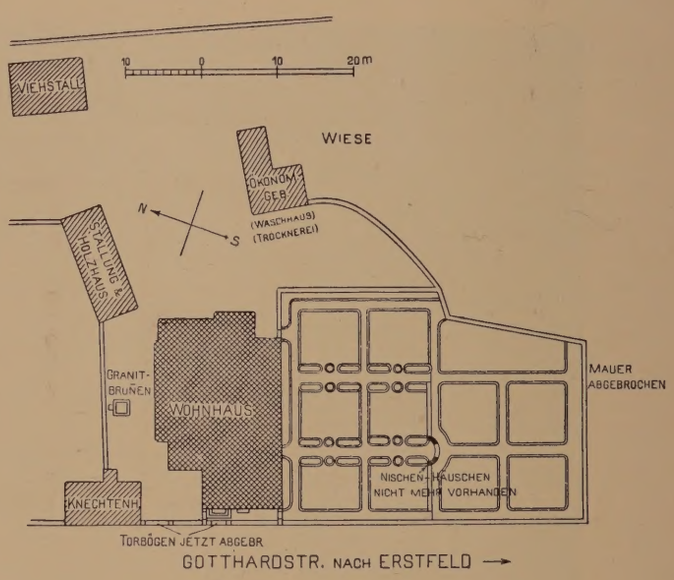
Prunkstube im ersten Obergeschoss. — Ansicht gegen den Ofen, der mit 1611 datiert ist. Das Buffet rechts trägt die Jahreszahl 1556. — Aufnahme von Wehrli A.G., Kilchberg/Zürich.

Altdorf, *Haus der Gebrüden Jauch* (erbaut 1550).

Ansicht des Knechtenhauses (Torhäuschen); im Hintergrund das Haus Dr. F. Schmid.
Der alte Torbogen ist durch ein eisernes Hoftor ersetzt.



Treppengeländer im hinteren Treppenhause.
Masstab 1:10.



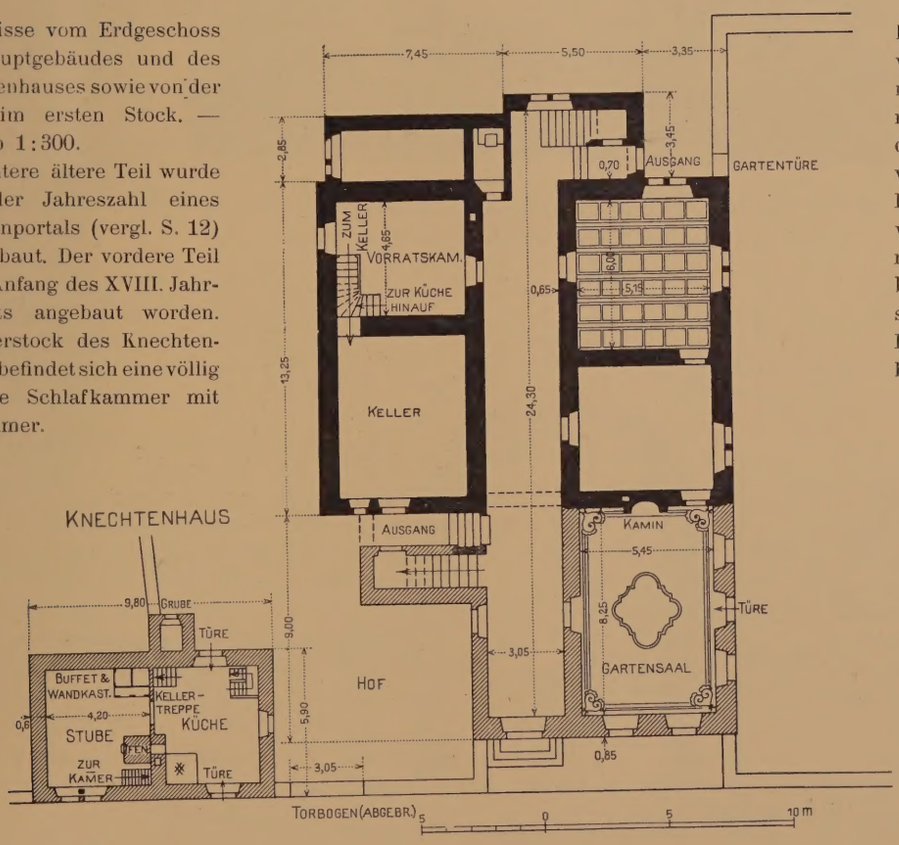
Lageplan. — Masstab 1:1000.

Auf Grund von Angaben der jetzigen Besitzer ergänzt. Das Hoftor glich jenem in der Vorstadt (S. 77), der Torbogen gegenüber dem Hauseingang dem des Hauses von Dr. Alban Müller an der Herrengasse (S. 39); ein ähnliches Nischenhäuschen hat sich noch im Garten des Eppschen Hauses, jetzt Erziehungsanstalt, erhalten. (vergl. S. 22.)

Altdorf, *Haus Lusser* (der hintere ältere Teil ist 1560 erbaut worden).

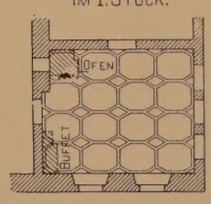
Ansicht der Gartenfassade des Hauses von Süden. — Gartenanlage mit beschnittenen Buchseinfassungen.

Grundrisse vom Erdgeschoss des Hauptgebäudes und des Knechtenhauses sowie von der Stube im ersten Stock. — Masstab 1:300.
Der hintere ältere Teil wurde nach der Jahreszahl eines Hausteinportals (vergl. S. 12) 1560 erbaut. Der vordere Teil ist im Anfang des XVIII. Jahrhunderts angebaut worden. Im Oberstock des Knechtenhauses befindet sich eine völlig getäferte Schlafkammer mit Vorkammer.



Die Wände des Gartensaals wurden im Sommer mit Panneaux behängt, die auf Holzrahmen aufgespannt waren; die Hacken dazu sind noch vorhanden.
Die Eckstube im ersten Stock war an den Wänden mit Blumenbouquets reich und bunt bemalt; jetzt ist alles überstrichen. Die Malereien der Deckenfelder sind noch erhalten.

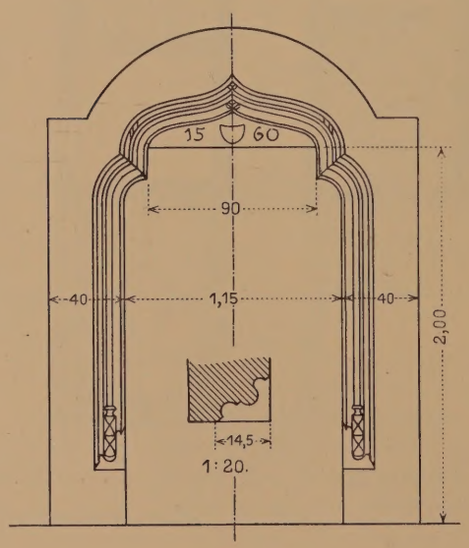
ECKSTUBE IM I. STOCK.



Altdorf, *Haus Lusser* (der hintere ältere Teil ist 1560 erbaut worden).

Ofen in der Eckstube des ersten Stockes,
weiss und blau, die Blumen der Eckvasen bunt bemalt.

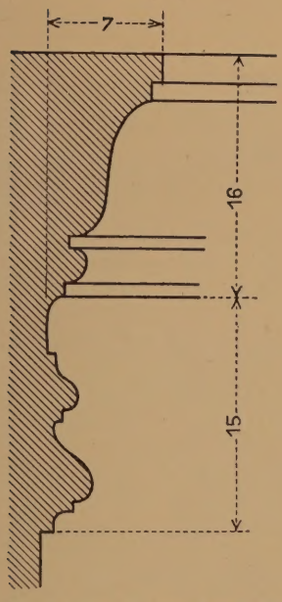
Hausteinportal, vermittelt jetzt den Zugang zum Erdgeschossgang von Norden neben dem vorderen Treppenaufgang. – Masstab 1:40. Détail 1:20.



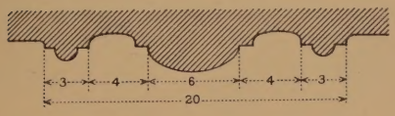
Dieses Portal war wahrscheinlich der Haupteingang des älteren Hauses und ist beim späteren Anbau versetzt worden.

Altdorf, *Haus Lusser* (der hintere ältere Teil ist 1560 erbaut worden).

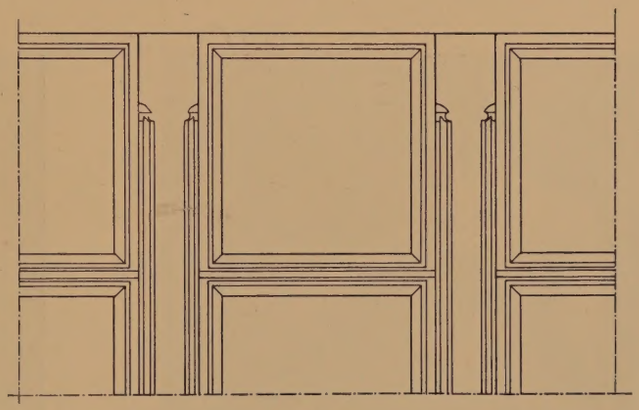
Haus Lusser und Eingang zum Frauenkloster.



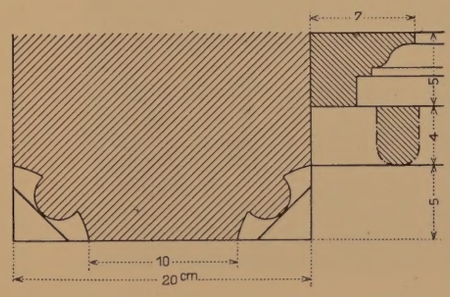
Stuckgesims unter der Decke des Gartensaals und Stuckprofil des Rahmens um den Spiegel über dem Kamin. — Masstab 1 : 5.



Stuckprofil der Umrahmung des Mittelfelds der Decke im Gartensaal.
Masstab 1 : 5.



Balkendecke im hinteren Südzimmer des Erdgeschosses.
Masstab 1 : 25.



Detail der Balkendecke im hinteren Südzimmer.
Masstab 1 : 5.

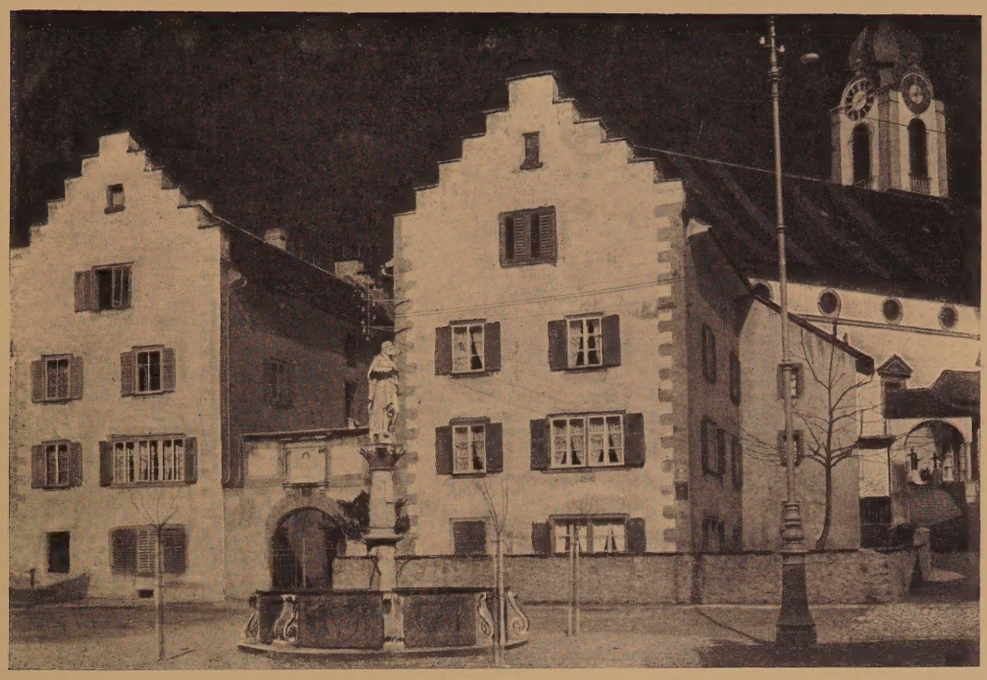
Altdorf, *Haus Lusser* (der hintere ältere Teil ist 1560 erbaut worden).

Fremdenspital mit dem Spitalplatz und dem St. Josephsbrunnen (1591).

Fassade der Kapelle (geweiht 1849).
Im Scheitel des grossen Fensterbogens das Zumbrunnen-Wappen.

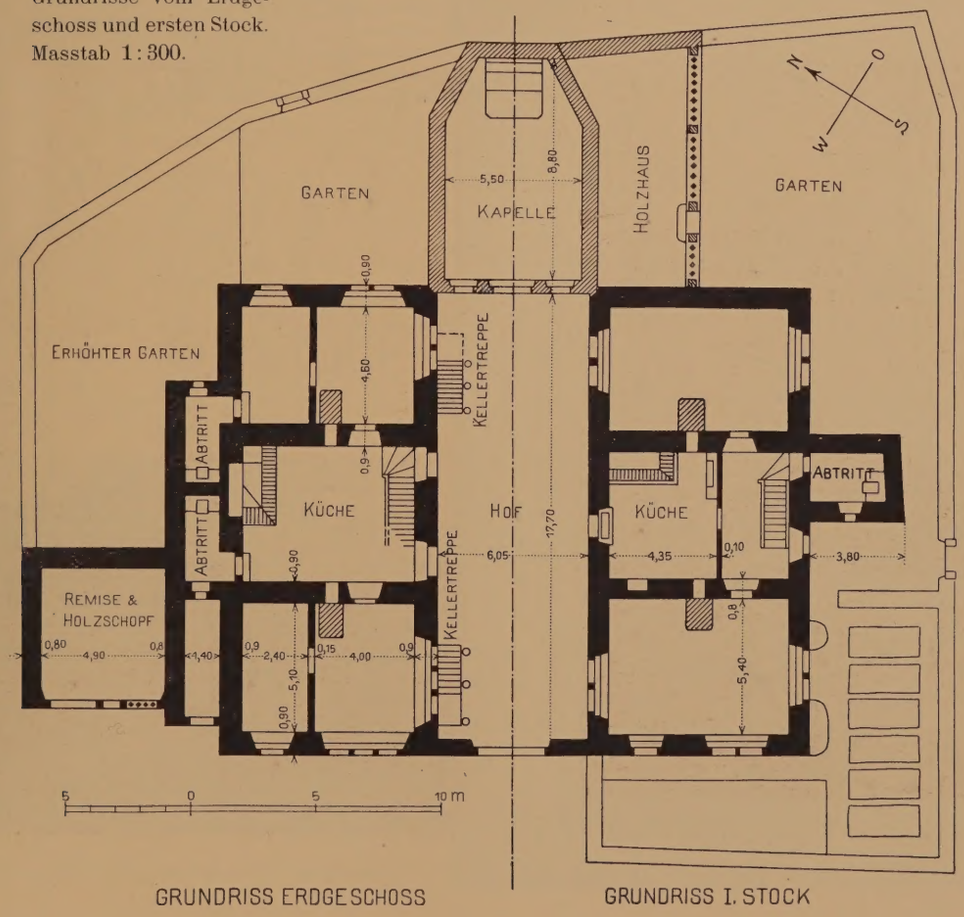
Haupteingang.
Im Hintergrund die Fassade der im Inneren modernisierten Kapelle.

Altdorf, *Fremdenspital* (1551).



Fremdenspital mit dem St. Josephsbrunnen und der Kirchenstiege.

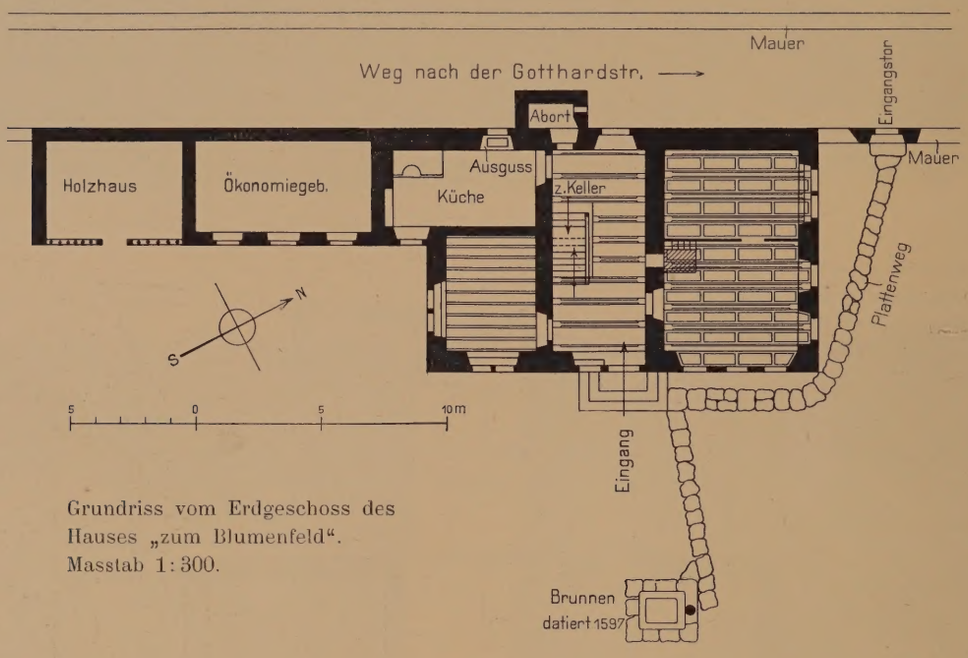
Grundrisse vom Erdgeschoss und ersten Stock.
Masstab 1 : 300.



Altdorf, *Fremdenspital* (1551).

Ansicht des Hauses von Osten.

An der Haustüre datiert 1595.

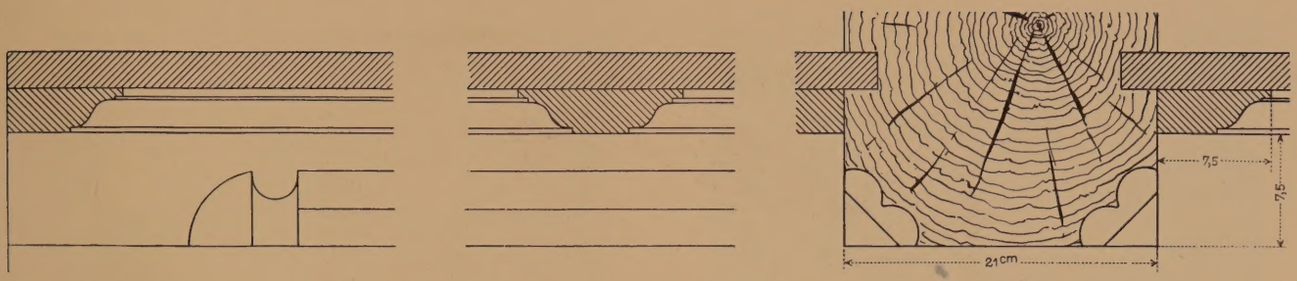


Grundriss vom Erdgeschoss des Hauses „zum Blumenfeld“. Masstab 1:300.

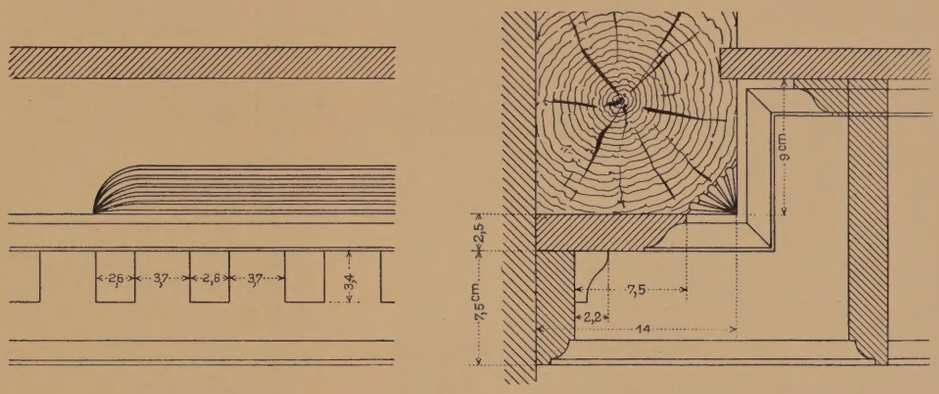
Granit-Brunnen vor dem Hause, datiert am Trog 1597.

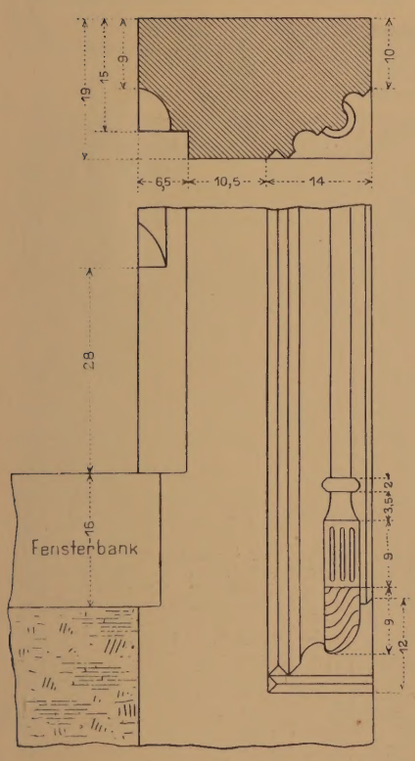
Eingangstor in das Gut „zum Blumenfeld“.

Altdorf, „im Grund“, *Haus „zum Blumenfeld,“* **auf der Haustüre datiert mit 1595.**



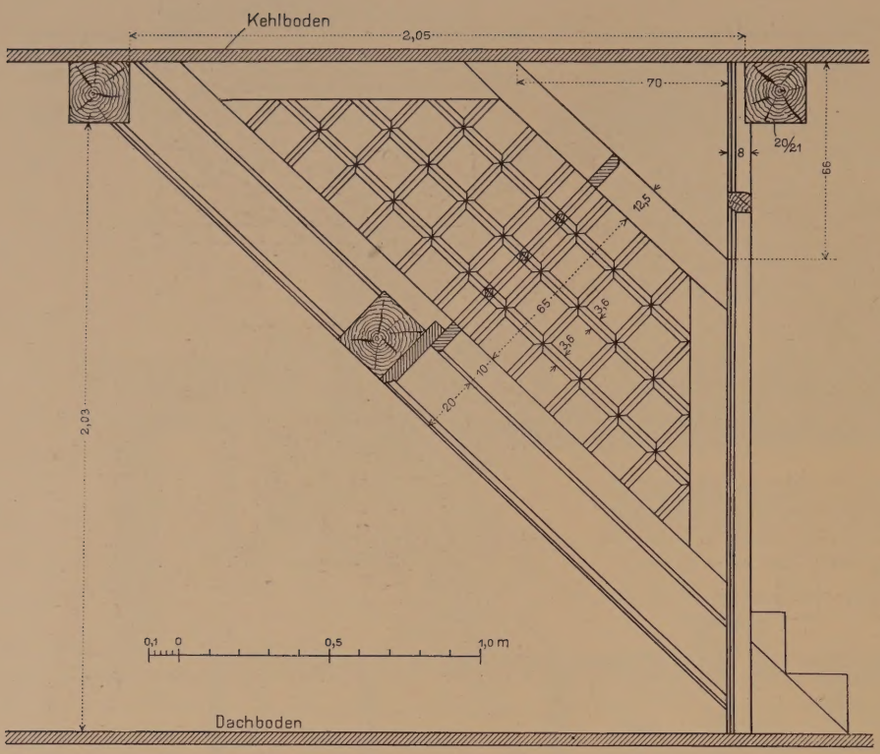
Schnitte und Details der Balkendecken in den Stuben des Erdgeschosses.
Masstab 1 : 5.





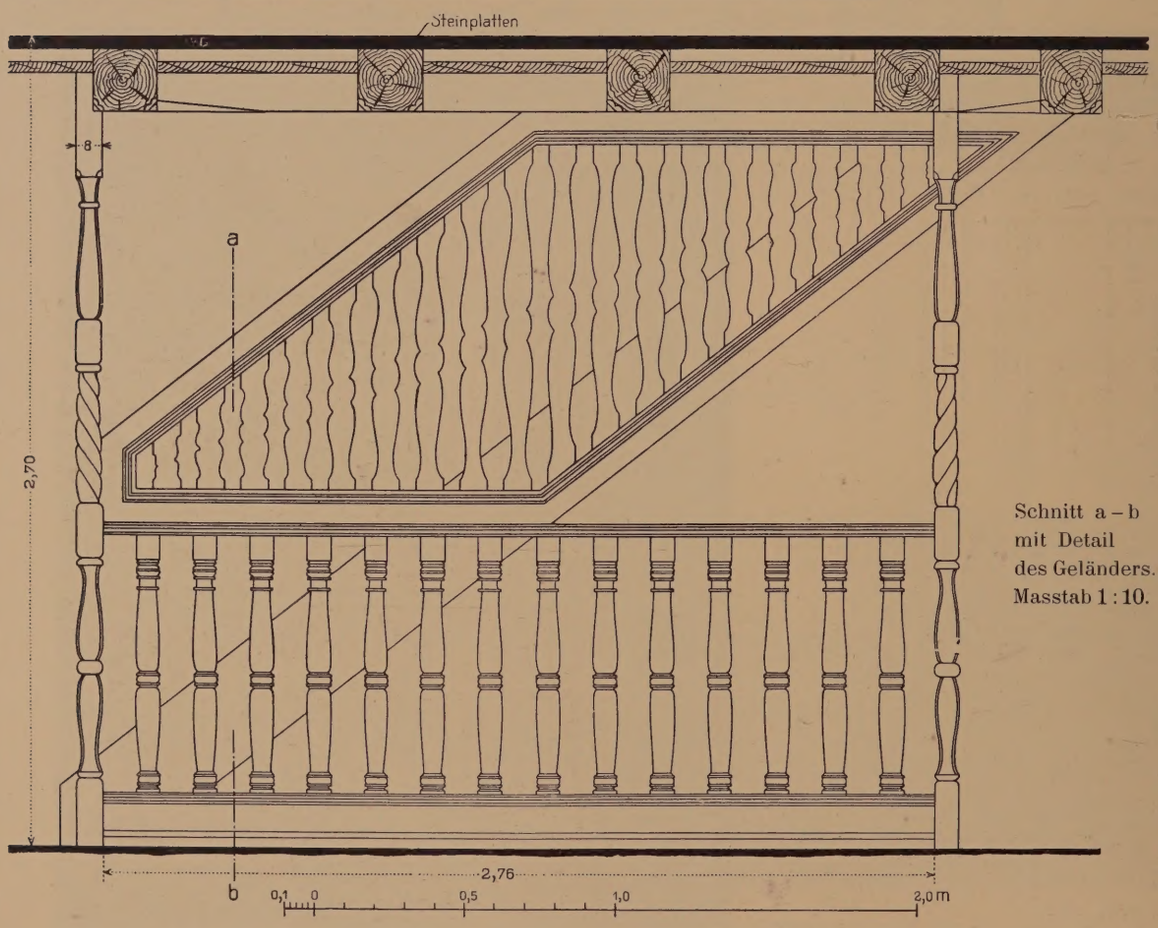
Ansicht des Hausportals mit Gangfenster. Detail und Querschnitt dazu.
Masstab 1 : 10.

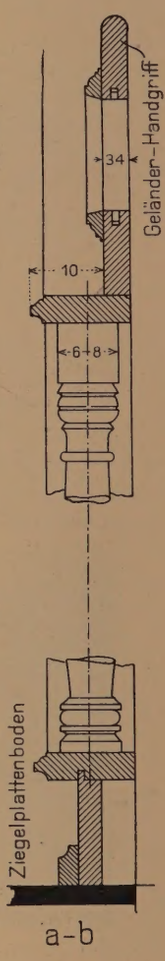
Altdorf, im Grund, *Haus „zum Blumenfeld,“* auf der Haustüre datiert mit 1595.



Altdorf, *Haus in der Zwyermatte* (erbaut nach 1600). Dachbodentreppe, vergl. Seite 29.

Geländer der Dachbodentreppe Masstab 1 : 25.

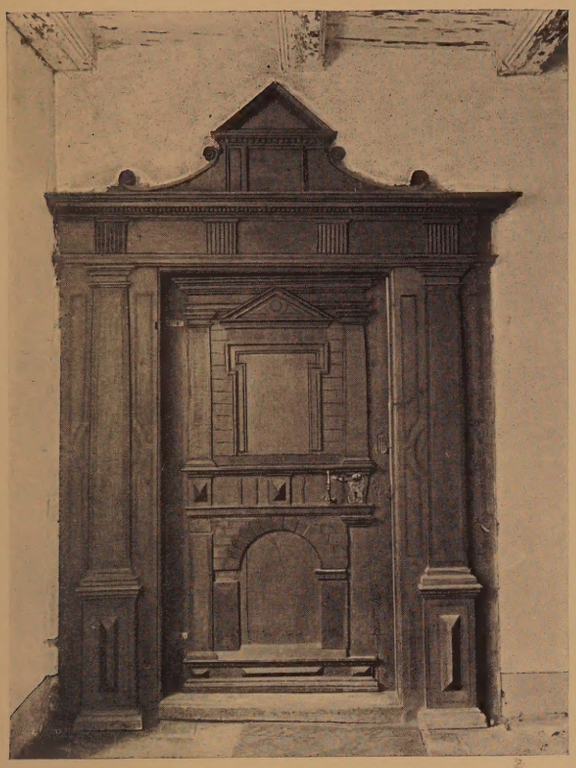




Schnitt a – b mit Detail des Geländers. Masstab 1 : 10.

Geometrische Ansicht des Treppengeländers vom Erdgeschoss zum ersten Stock. — Masstab 1 : 25.

Altdorf, im Grund, *Haus „zum Blumenfeld,“* auf der Hausflur datiert mit 1595.



Zimmertüre auf dem Vorplatz im zweiten Stock.

Türe in die östlichen Stuben im Erdgeschoss.

Türe zwischen den östlichen Zimmern im Erdgeschoss.

Geländer der Treppe vom Erdgeschoss zum ersten Stock.

Altdorf, im Grund, *Haus „zum Blumenfeld,“* auf der Haustüre datiert mit 1595.

Haus Bessler an der Spitalgasse; im Hintergrund die Kapelle Heiligkreuz.

Ansicht vom Portal des Hauses Bessler an der Spitalgasse.

Oben, am Scheitel, zu Seiten des Schlusssteins datiert 1600.

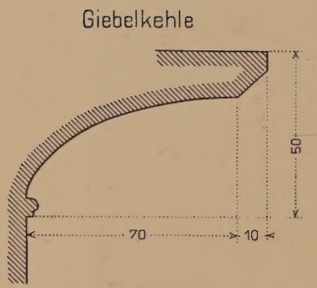
Altdorf, *Haus Bessler an der Spitalgasse* (erbaut 1600).

Ansicht von Westen.

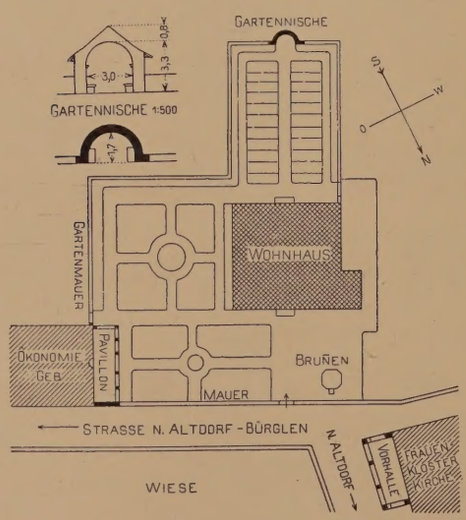
Ansicht von Süden mit der Gartenmauer; im Hintergrund der Giebel des Hauses Lusser.

Altdorf, *Haus des Landammann Dominik Epp,* jetzt Erziehungsanstalt (erbaut um 1600).

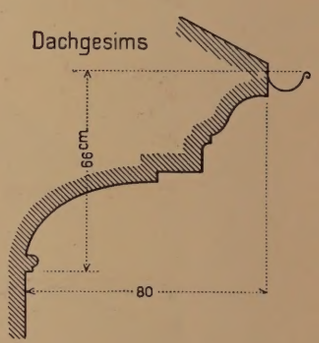
Geometrische Ansicht der Ostfassade. — Masstab 1 : 150.



Profil der Giebelkehle.
Masstab 1 : 25.

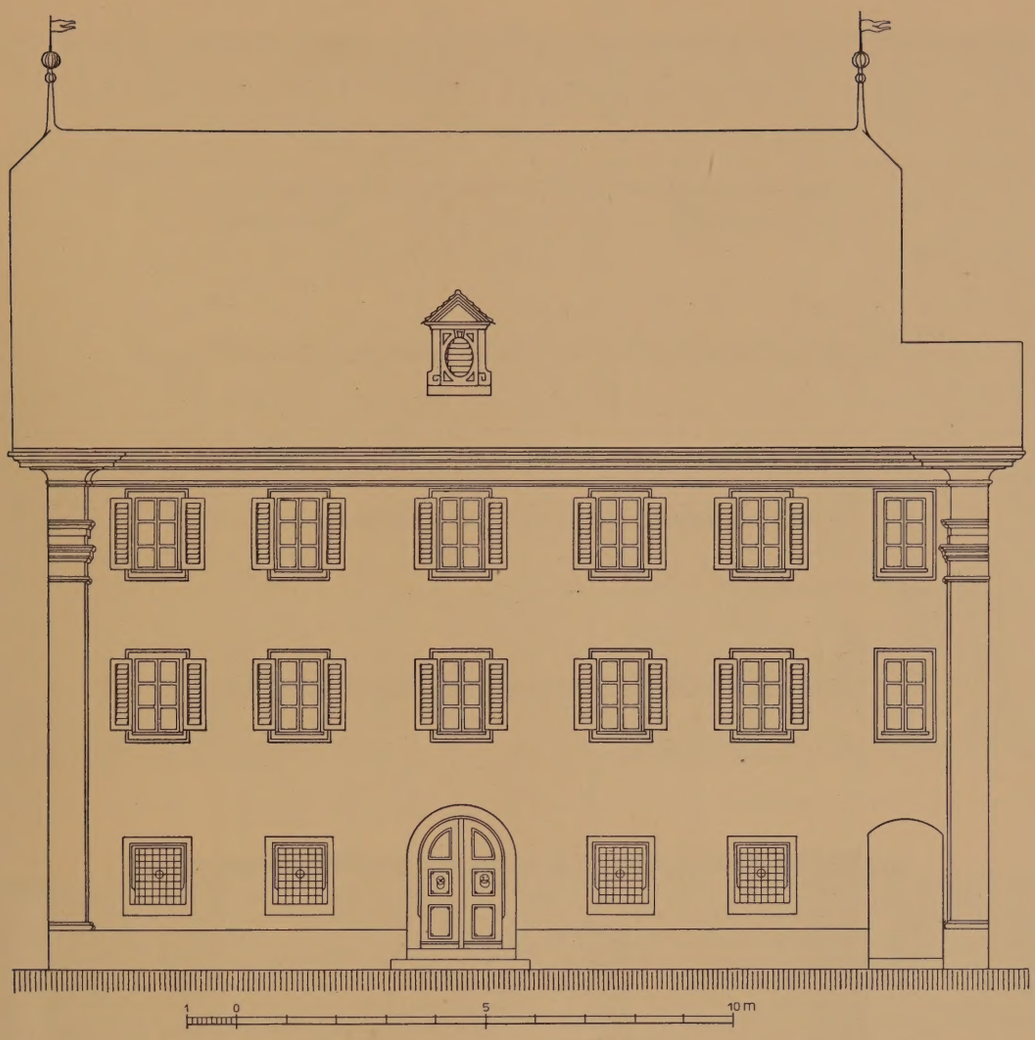


Lageplan. — Masstab 1 : 1000.

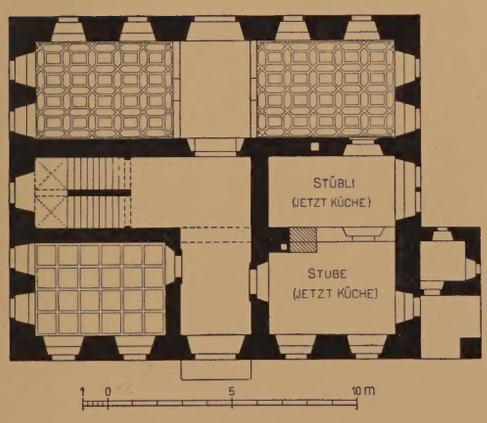


Profil des Dachgesimses.
Masstab 1 : 25.

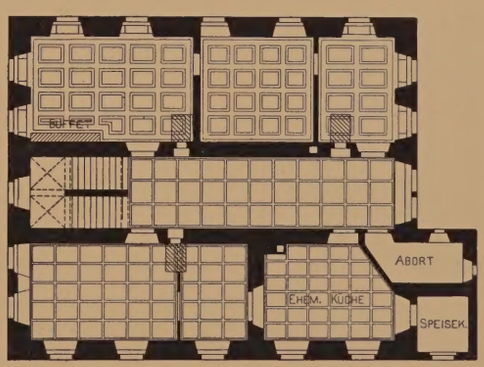
Altdorf, *Haus des Landammann Dominik Epp,* jetzt Erziehungsanstalt (erbaut um 1600).



Geometrische Ansicht der Nordfassade mit dem Haupteingang. — Masstab 1 : 150.



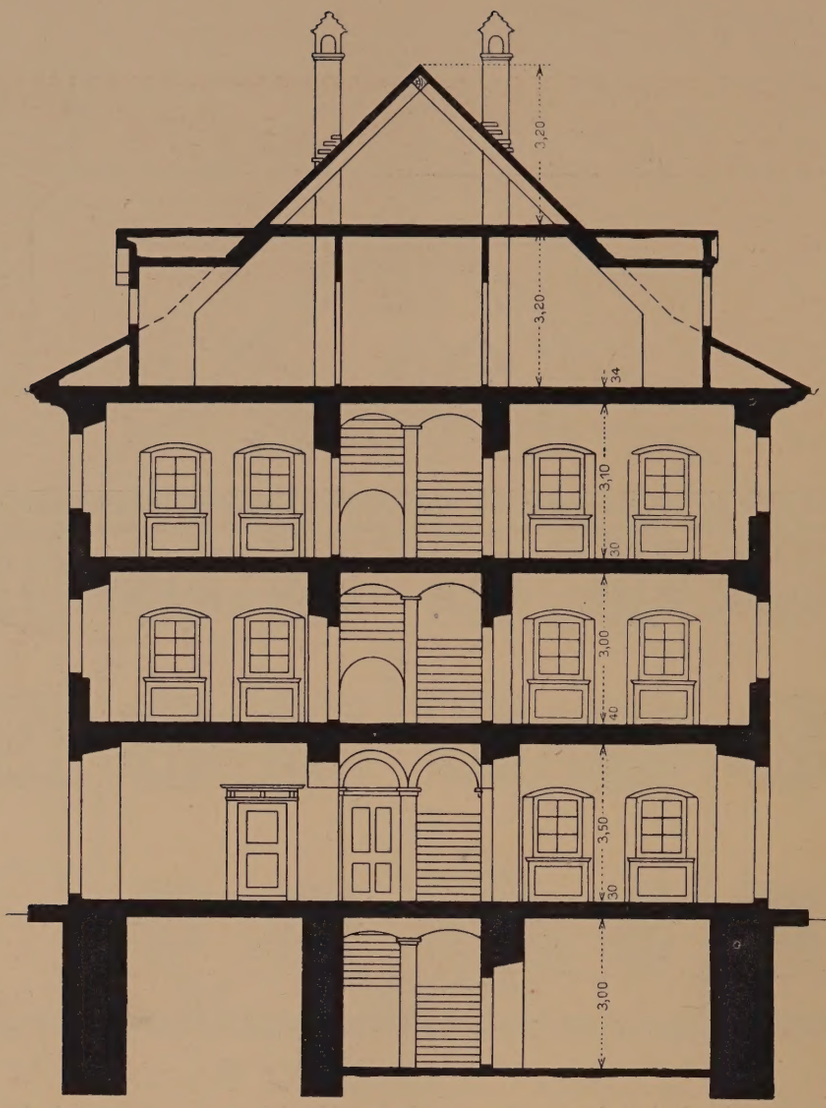
Die herausgebrochenen Bauteile sind weiss gelassen.



Die Einteilung des zweiten Obergeschosses entspricht derjenigen des ersten Stockwerks.

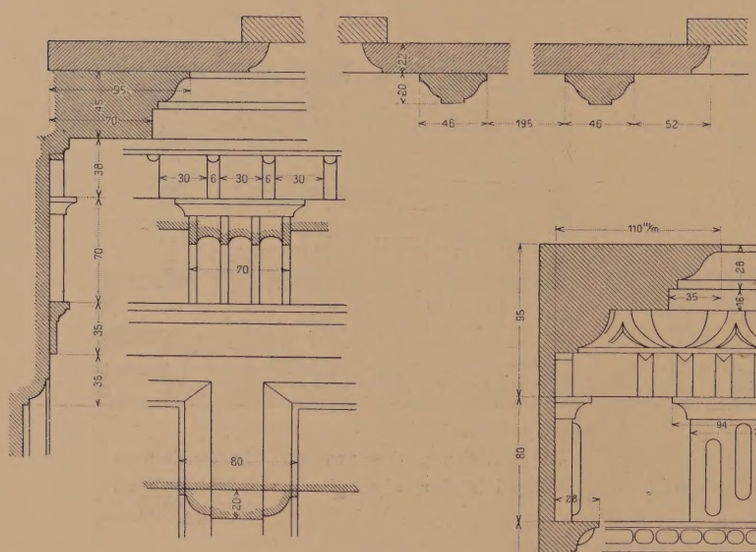
Grundrisse vom Erdgeschoss und ersten Obergeschoss. — Masstab 1 : 300.

Altdorf, *Haus des Landammann Dominik Epp,* jetzt Erziehungsanstalt (erbaut um 1600).

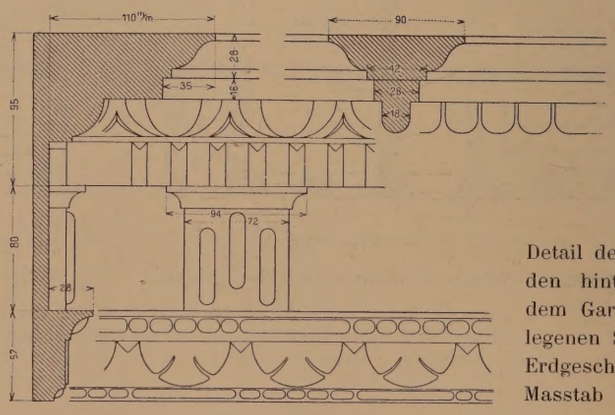


Querschnitt. Masstab 1 : 150.

Vergl. die Ansichten der beiden Stuben auf der gegenüberliegenden S. 25.

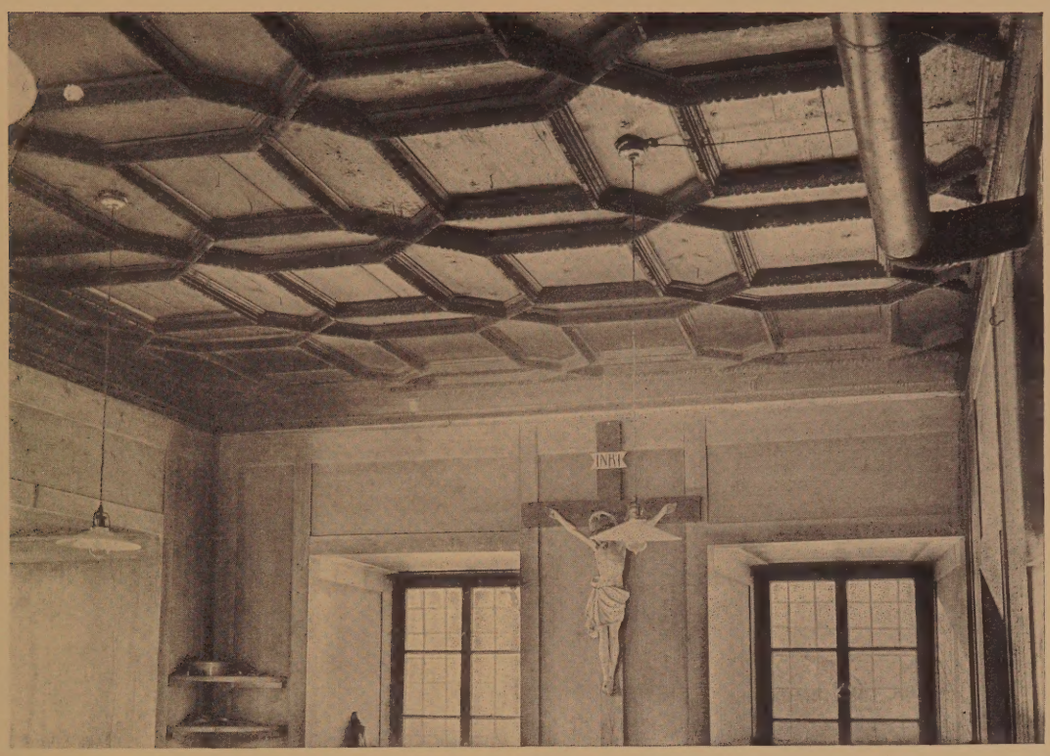


Detail der Decke und des Täfers im südöstl. Eckzimmer des ersten Oberstocks. — Masstab 1:5.

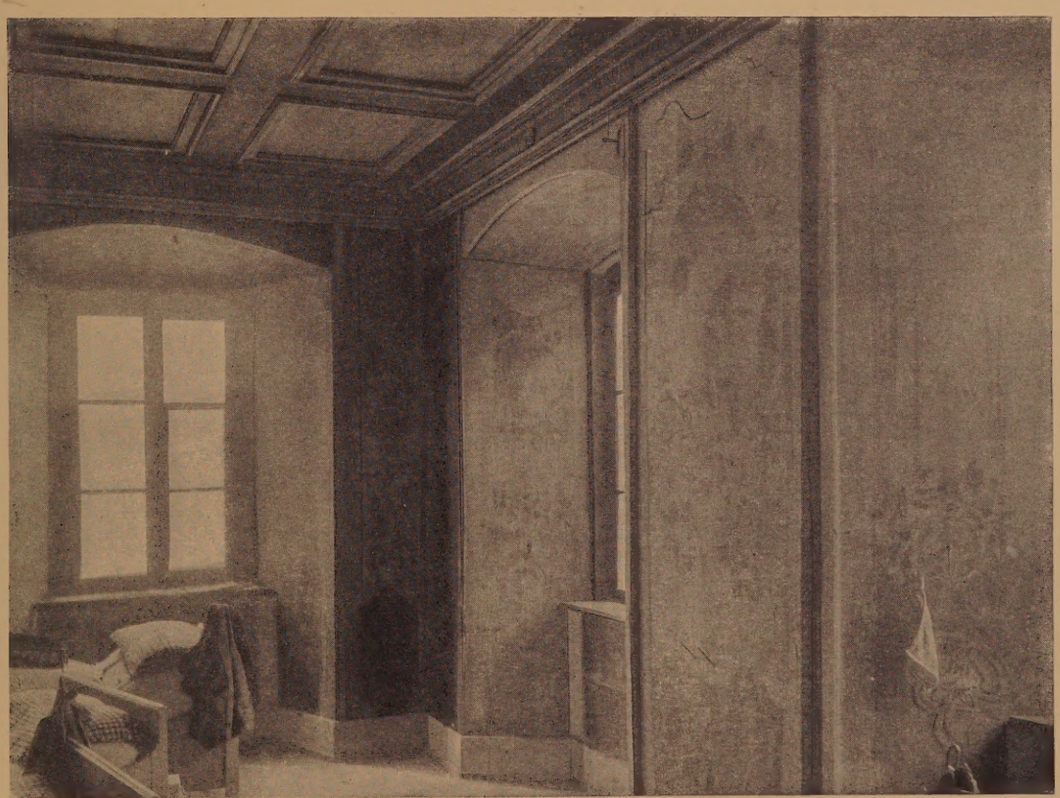


Detail der Decke in den hinteren, nach dem Garten zu gelegenen Stuben des Erdgeschosses. Masstab 1 : 5.

Altdorf, *Haus des Landammann Dominik Epp,* jetzt Erziehungsanstalt (erbaut um 1600).



Decke in den beiden nach dem Garten gelegenen hinteren Stuben des Erdgeschosses (vergl. Detail S. 24).

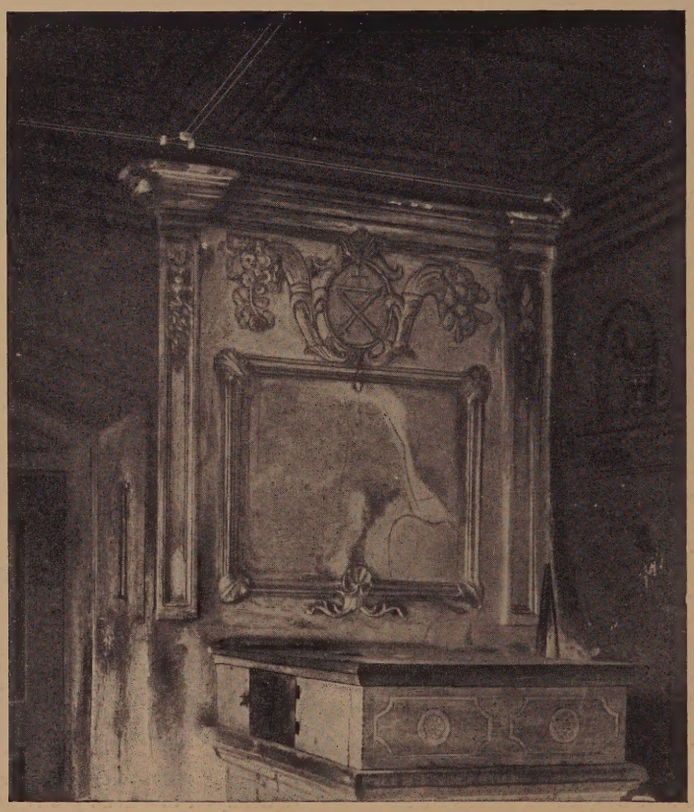


Blick in das südöstliche Eckzimmer des ersten Oberstocks, ehemals die Wohnstube (vergl. Detail S. 24). Die Wände, Decken und das Buffet dieses Raumes sind crêmefarben und grün gestrichen, die Wände mit bunten Ornamenten, Blumen und Blattguirlanden, Supraporten und Medaillons mit Landschaften bemalt.

Altdorf, *Haus des Landammann Dominik Epp,* jetzt Erziehungsanstalt (erbaut um 1600).

Bemalte Decke aus dem nordwestlichen Eckzimmer des zweiten Stockwerks (über der ehemaligen Küche).

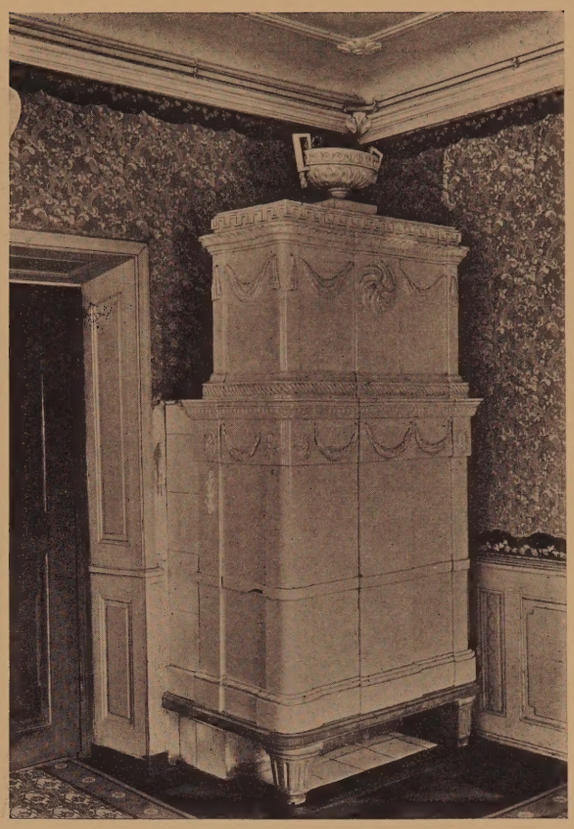
Reste eines Kaminaufbaues aus dem sogen. Knechten-Zimmer, der südwestl. Eckstube des ersten Stocks.
Das Wappen ist das der Familie Jauch.



Decke und Wände sind crêmegelb und grün gestrichen mit Rococobemalung: Blumenguirlanden, Figuren, Blumenkörbchen, Füllhörner u. a. m.

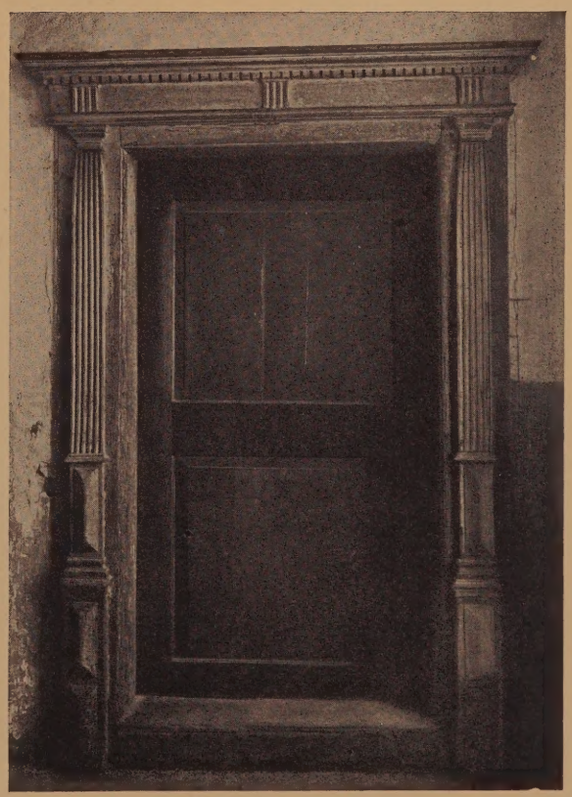
Altdorf, *Haus des Landammann Dominik Epp,* jetzt Erziehungsanstalt (erbaut um 1600).

Aus dem Nordostzimmer des ersten Stocks. Decke dunkelbraun. Knöpfe und Eckblätter vergoldet. Sterne und Ornamente crêmegelb und braun.



Ofen aus dem südwestlichen Eckzimmer des zweiten Obergeschosses über dem sog. Knechtenzimmer mit gleichzeitiger Stuckdecke, Täfer und Tapeten.

Hauptportal mit Resten aufgemalter Architektur-Umrahmung.

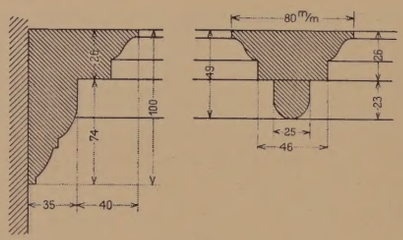


Türe im Gang des Erdgeschosses.

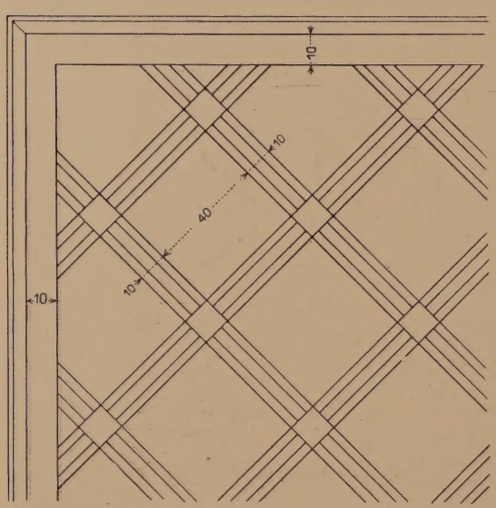
Altdorf, *Haus des Landammann Dominik Epp,* jetzt Erziehungsanstalt (erbaut um 1600).

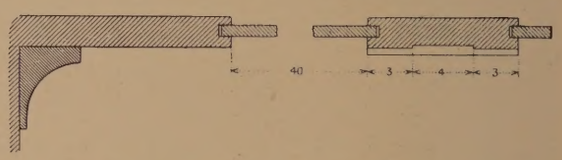
Bemalte Decke in der neben dem Eingang gelegenen nordöstlichen Eckstube des Erdgeschosses.

Die Decke wurde im XVIII. Jahrhundert bemalt. Auf weissem Grund sind die Ornamente in grünbraunem Goldbronzeton aufgesetzt und mit etwas Zinnober konturiert.



Detail der nordöstlichen Eckstube des Erdgeschosses. - Masstab 1 : 5.

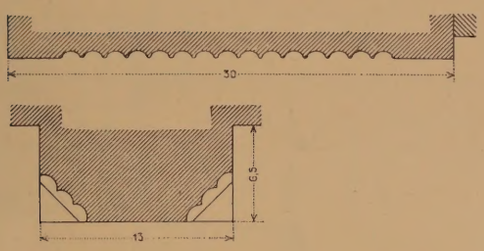




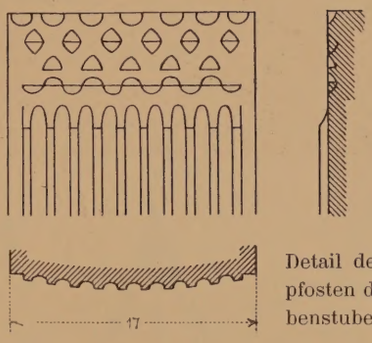
Holzdecke im südöstlichen Eckzimmer des zweiten Obergeschosses über der ehemaligen Wohnstube. Aufriss eines Teils der Decke. — Masstab 1 : 25. Detail dazu. — Masstab 1 : 5.

Altdorf, *Haus des Landammann Dominik Epp,* jetzt Erziehungsanstalt (erbaut um 1600).

Ansicht des Hauses in der Zwyermatte.



Profile der Deckenbalken und der Türpfosten in der Stube. — Masstab 1 : 5.

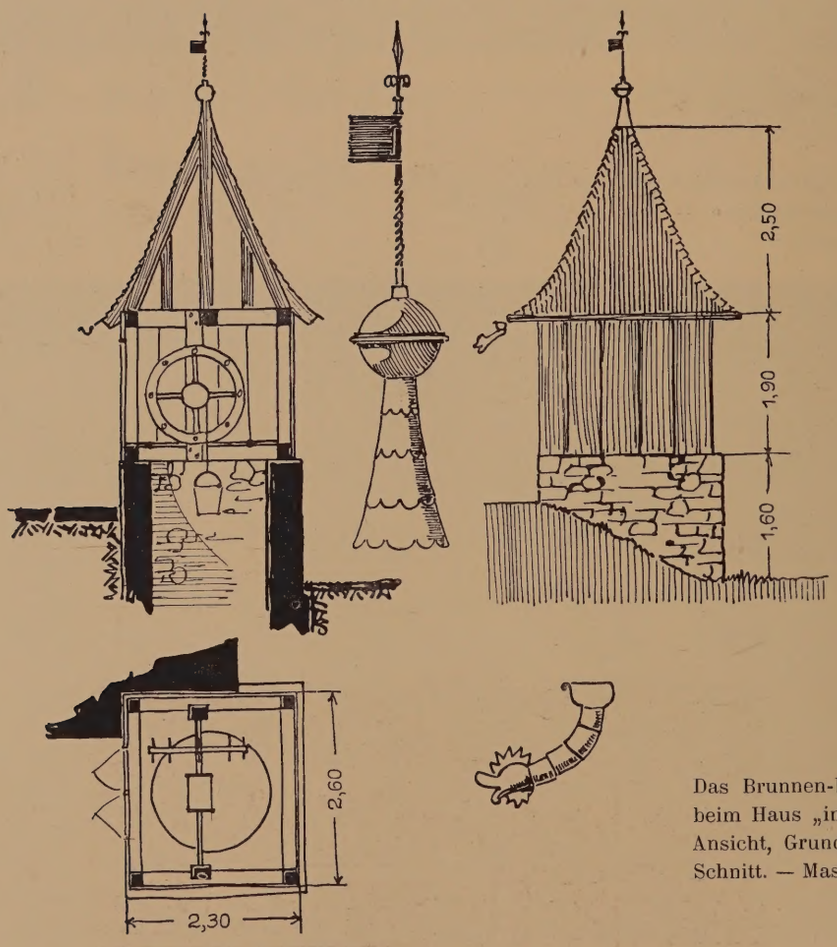


Detail der Türpfosten der Nebenstube. – 1:5.

Blick in die Stube des Zwyerhauses mit Balkendecke, Buffet und geschnitzten Türgewänden.

Altdorf, *Haus in der Zwyermatte* (erbaut nach 1600) vergl. S. 18.

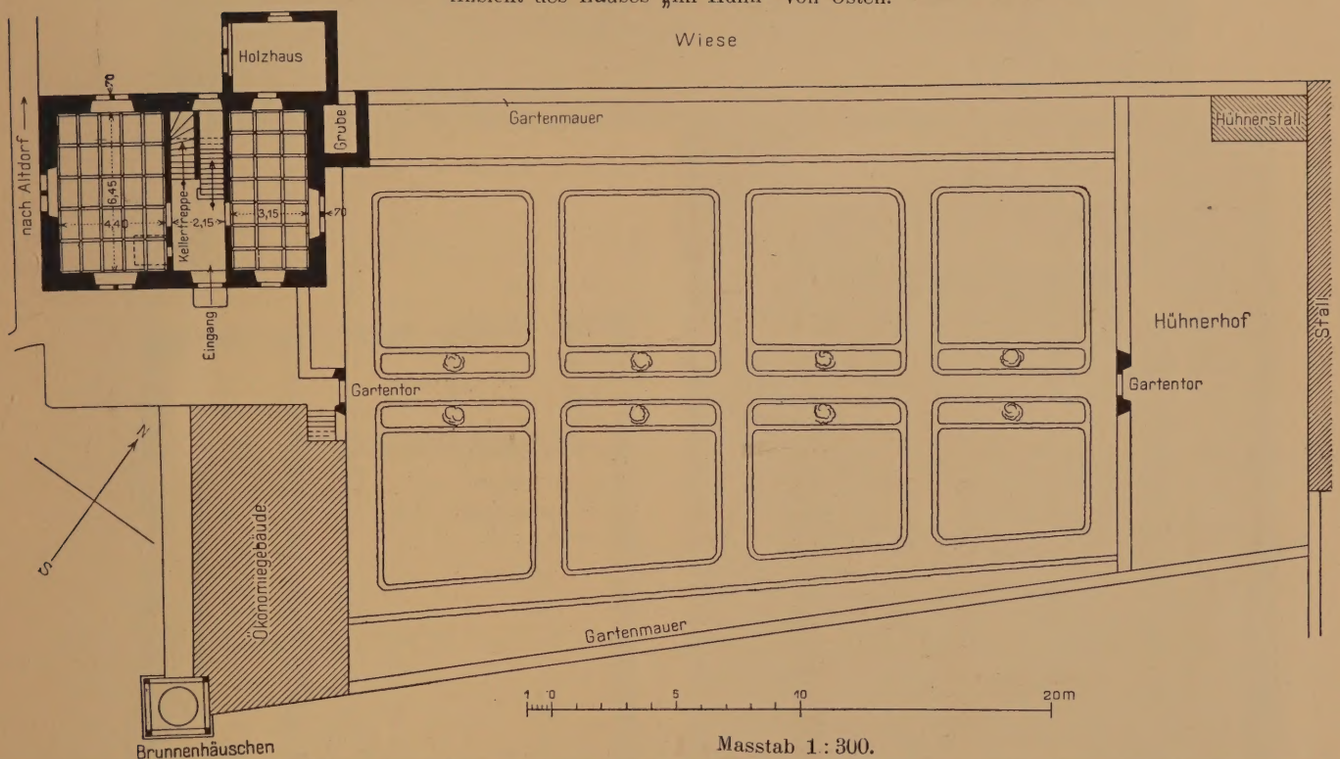
Ansicht des Hauses „im Huhn“ von Süden.



Das Brunnen-Häuschen beim Haus „im Huhn“. — Ansicht, Grundriss und Schnitt. — Masstab 1 : 100.

Altdorf, *Haus „im Huhn“* (nach der Jahreszahl über der Haustüre erbaut 1600).

Ansicht des Hauses „im Huhn“ von Osten.



Masstab 1 : 300.

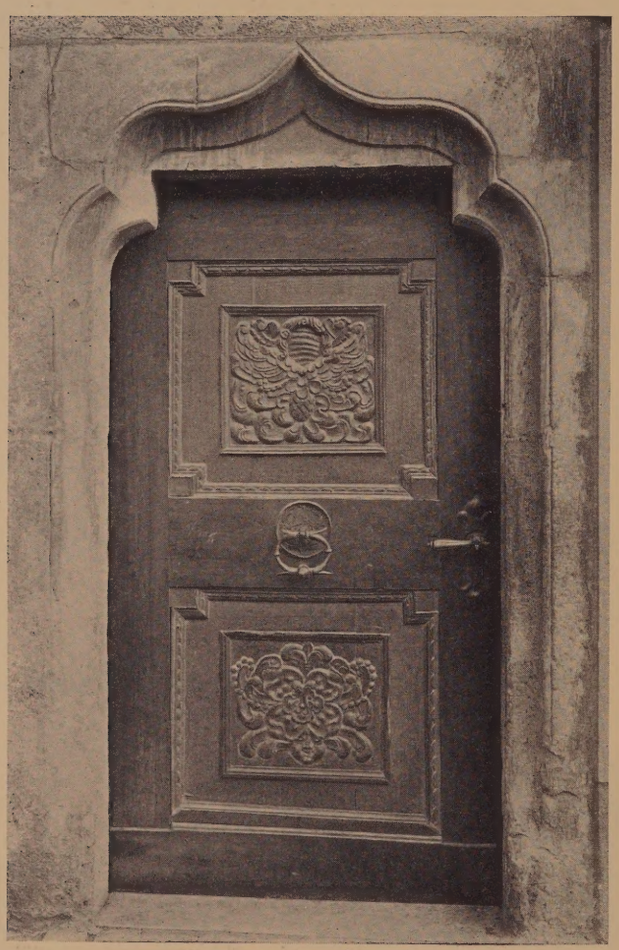
Grundriss vom Erdgeschoss des Hauses und Uebersichtsplan über die an das Haus angrenzenden Gartenanlagen und Oekonomiegebäude.

Eingangstor in das Gut, daneben Oekonomiegebäude.

Altdorf, *Haus „im Huhn“.* (Nach der Jahreszahl über der Haustüre erbaut 1600.)

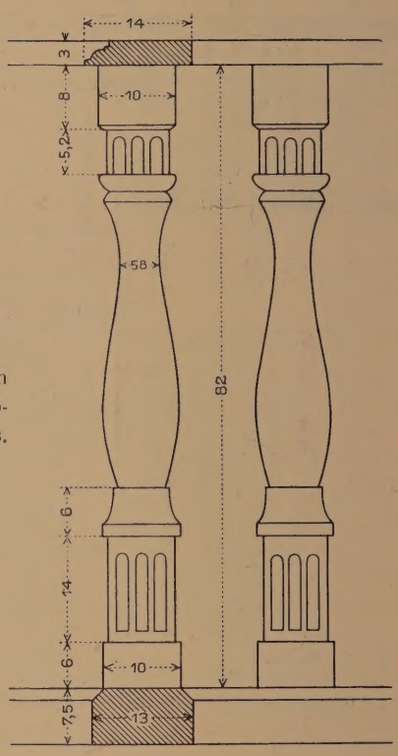
Ansicht des Hauses „auf dem Lehn“ von Westen, datiert 1612.

Die jetzt verputzte Fassade zeigte ursprünglich reiches Fachwerk.

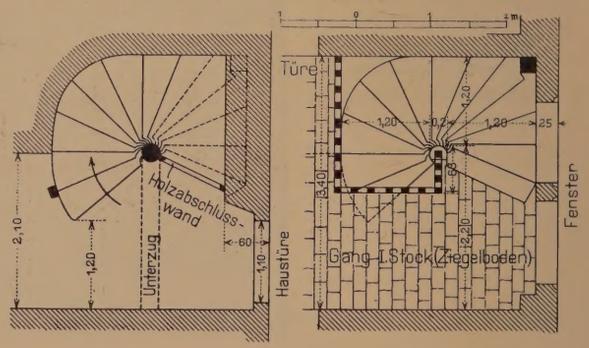


Haustüre. — Das Engelsköpfchen der Füllungen ist herausgestemmt.

Altdorf, *Haus „auf dem Lehn“* (Blättler-Arnold), datiert 1612.

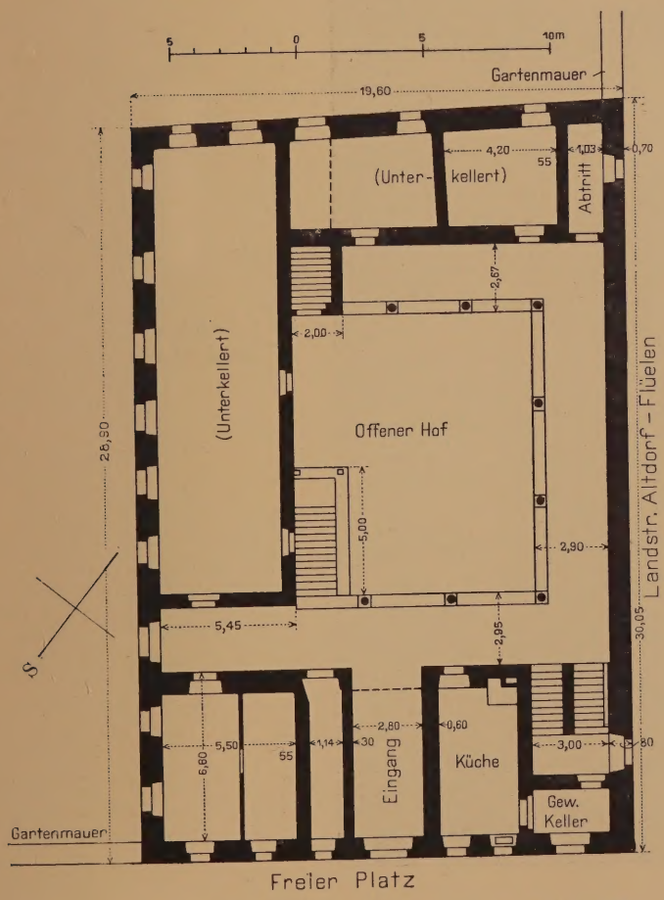


Vierkant. Pfosten des Treppenabschlussgeländers. Masstab 1 : 10.

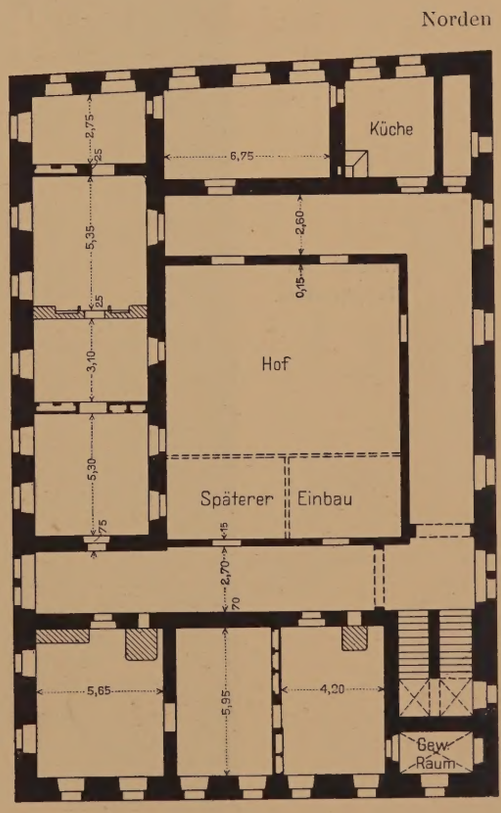


Grundriss der hölzernen Wendeltreppe zum I. Stock. Masstab 1 : 100.

Ansicht des Hauses E. Baumann auf der Schiesshütte von Süden.



Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1 : 300.



Grundriss vom ersten Stock. — Masstab 1 : 300.

Altdorf, *Haus E. Baumann* **auf der Schiesshütte (erbaut 1614).**

Längsschnitt durch das Haus Baumann auf der Schiesshütte von Süden nach Norden und Querschnitt durch den südwestlichen Keller. Masstab 1 : 300.

Ansicht des Hauptportals.

Am Scheitel die Zahl 1614.

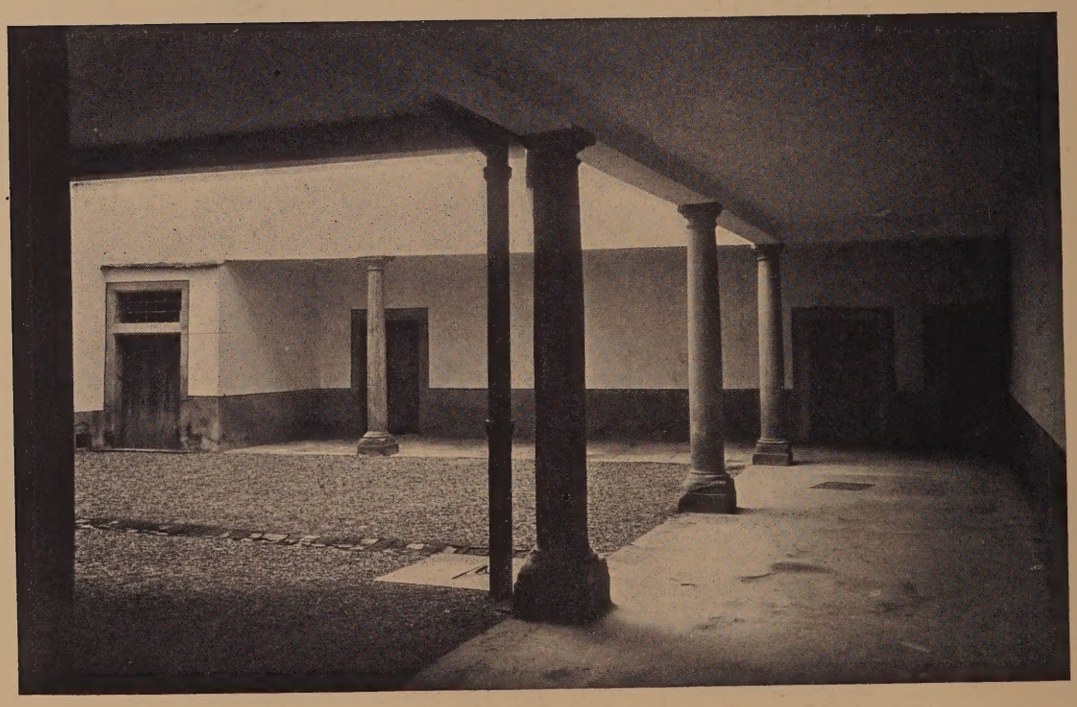
Altdorf, ***Haus E. Baumann*** **auf der Schiesshütte (erbaut 1614).**

Geometrische Ansicht und Grundriss des Hauptportals, unter dem abschliessenden Gesims datiert mit der Jahrzahl 1614. Masstab 1:25.

Altdorf, *Haus E. Baumann* auf der Schiesshütte (erbaut 1614).

Aus einem Zimmer des ersten Stocks.

Von einem Umbau vom Anfang des XIX. Jahrh.



Blick in den Hof vom Treppenhaus her nach Westen.

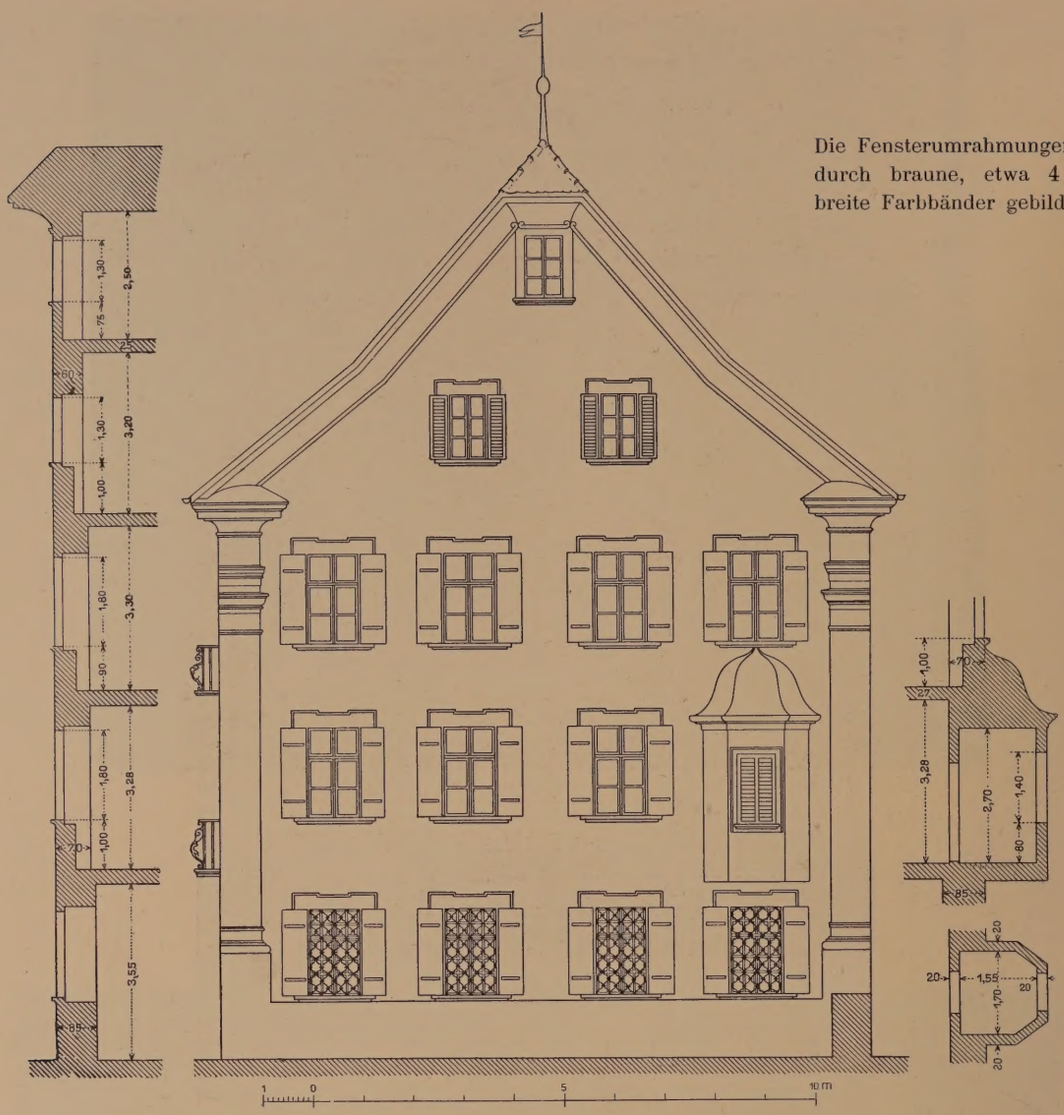
Altdorf, *Haus E. Baumann* auf der Schiesshütte (erbaut 1614).

Oben: Ansicht der Hauptfassade von der Schmidgasse aus.

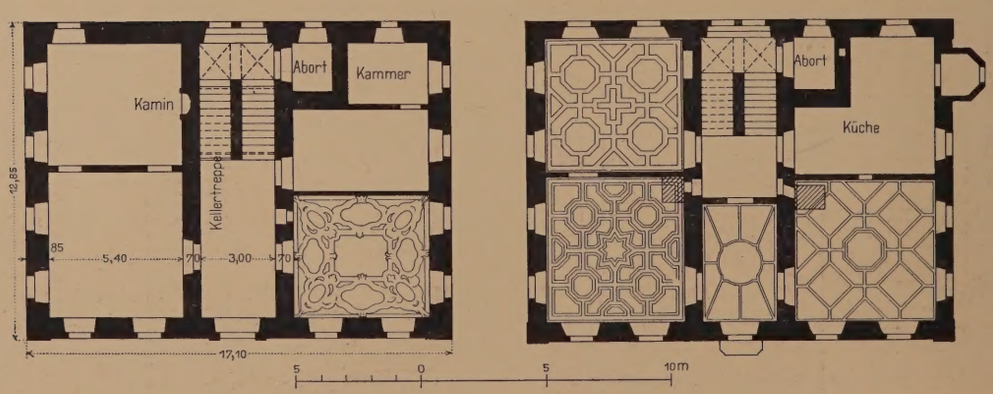
Hauptportal mit den Wappen *Isenmann* und *Püntener.*

Altdorf, *Haus Dr. F. Schmid* an der Schmidgasse (erbaut 1720—1730).

Die Fensterumrahmungen werden durch braune, etwa 4 — 5 cm breite Farbbänder gebildet.



Geometrische Ansicht der nördlichen Giebelfassade mit Fassadenschnitt sowie Grundriss und Querschnitt des Küchenerkers. — Masstab 1 : 150.



Grundriss vom Erdgeschoss. Masstab 1 : 300. Grundriss vom ersten Stock.

Altdorf, *Haus Dr. Alban Müller* an der Herrengasse (erbaut vor 1668).

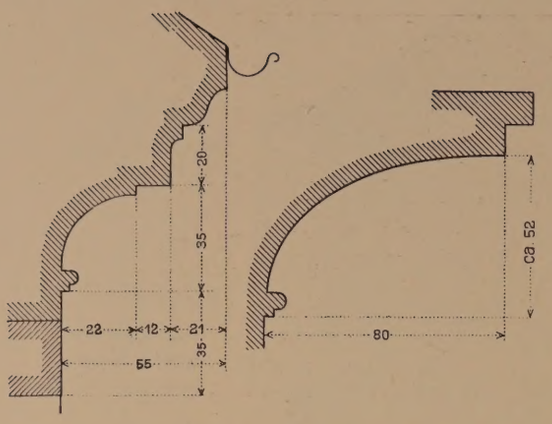
Mittelpartie der Strassenfassade.

Gartenportalumrahmung erneuert.

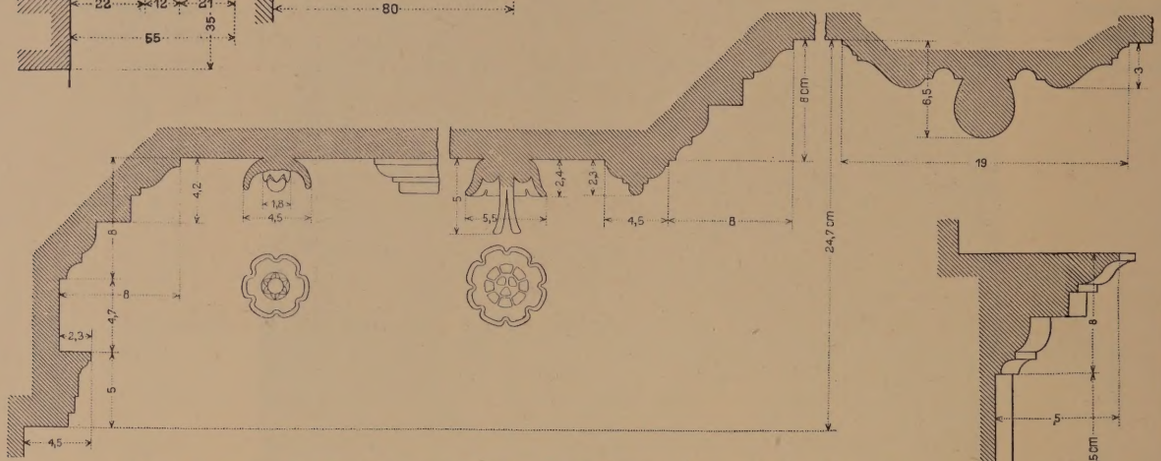
Gartenfassaden von Süden.

Strassenfassaden von Norden.

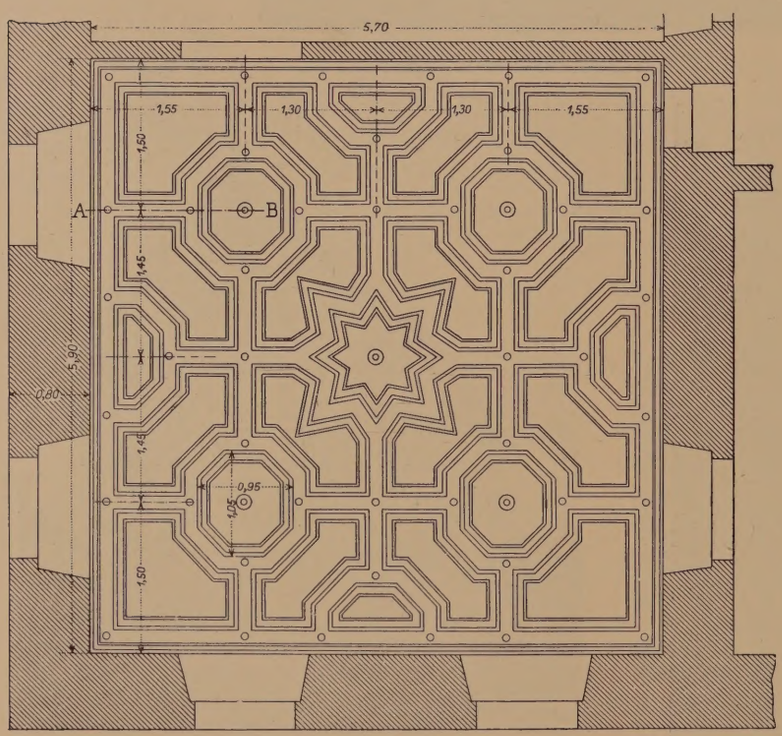
Altdorf, *Haus Dr. Alban Müller* an der Herrengasse (erbaut vor 1668).



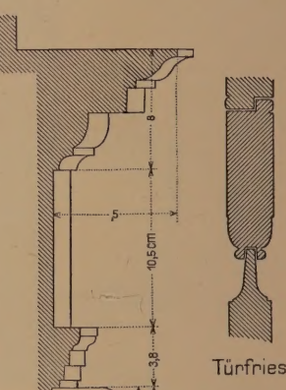
Profil der Dachgesimse der Längsfassaden und Profil der Hohlkehlen der Giebel. — Masstab 1 : 25.



Schnitt A–B durch die Kassettendecke im südöstlichen Eckzimmer des untern Stocks (vergl. den untenstehenden Grundriss sowie den Grundriss S. 38). — Masstab 1 : 5.

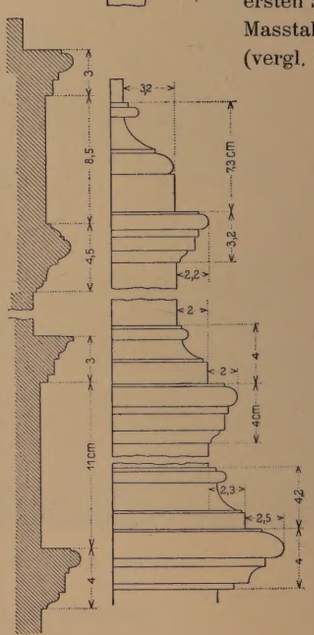


Grundriss der Kassettendecke im südöstlichen Eckzimmer des ersten Stocks. Masstab 1 : 75.



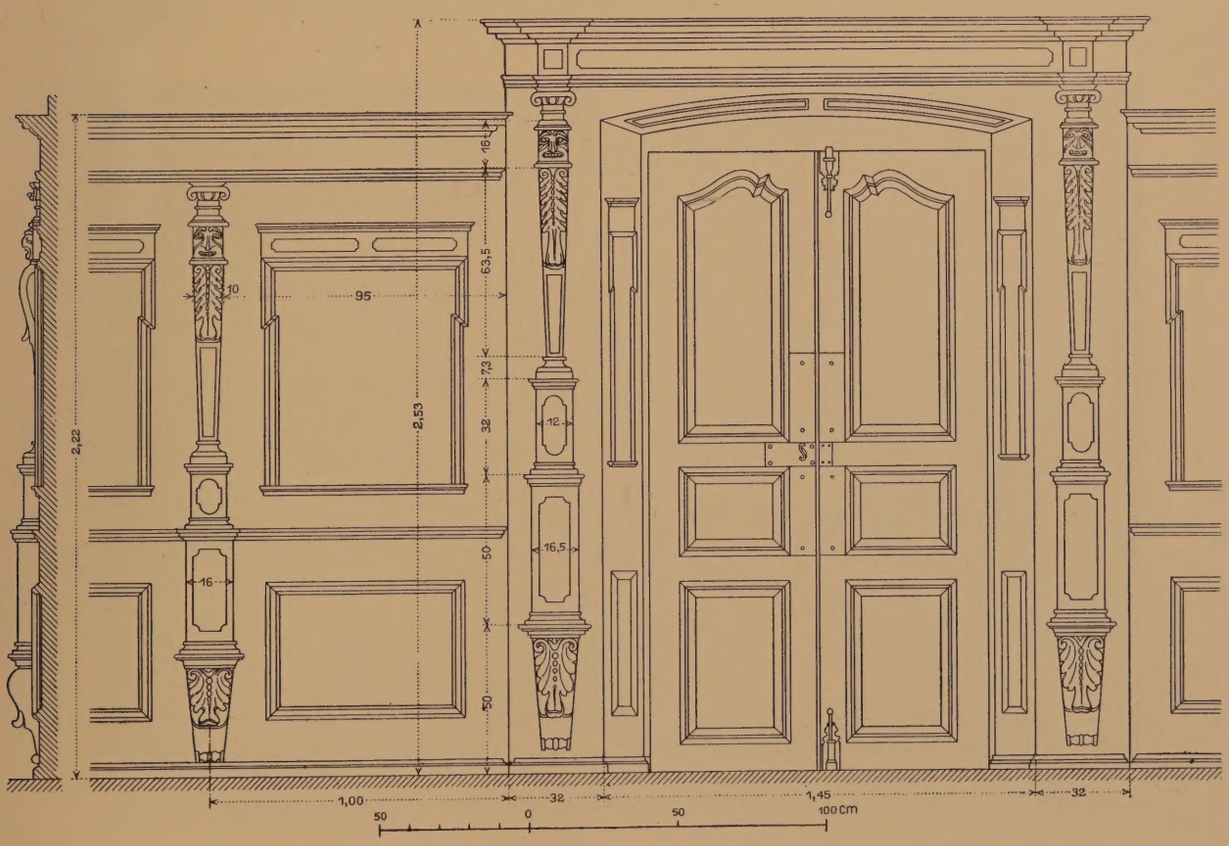
Türfries

Détails der Wandtäfer im Südostzimmer des ersten Stocks. Masstab 1 : 5. (vergl. S. 41)



Altdorf, *Haus Dr. Alban Müller* an der Herrengasse.

Blick in das südöstliche Eckzimmer des ersten Stocks. — Datiert mit 1668.
(vergl. das untenstehende Detail sowie die Details auf S. 40.)

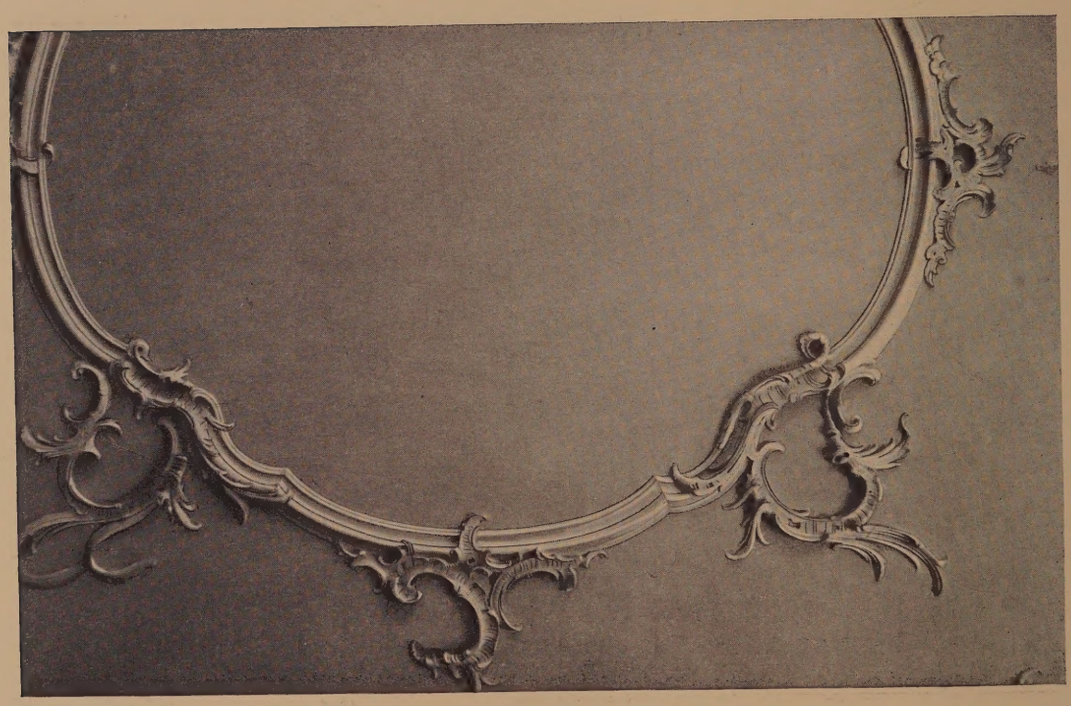


Geometrische Ansicht der Türe und des Täfers im südöstlichen Eckzimmer des ersten Stocks. — Masstab 1:25.

Altdorf, *Haus Dr. Alban Müller* an der Herrengasse (erbaut vor 1668).

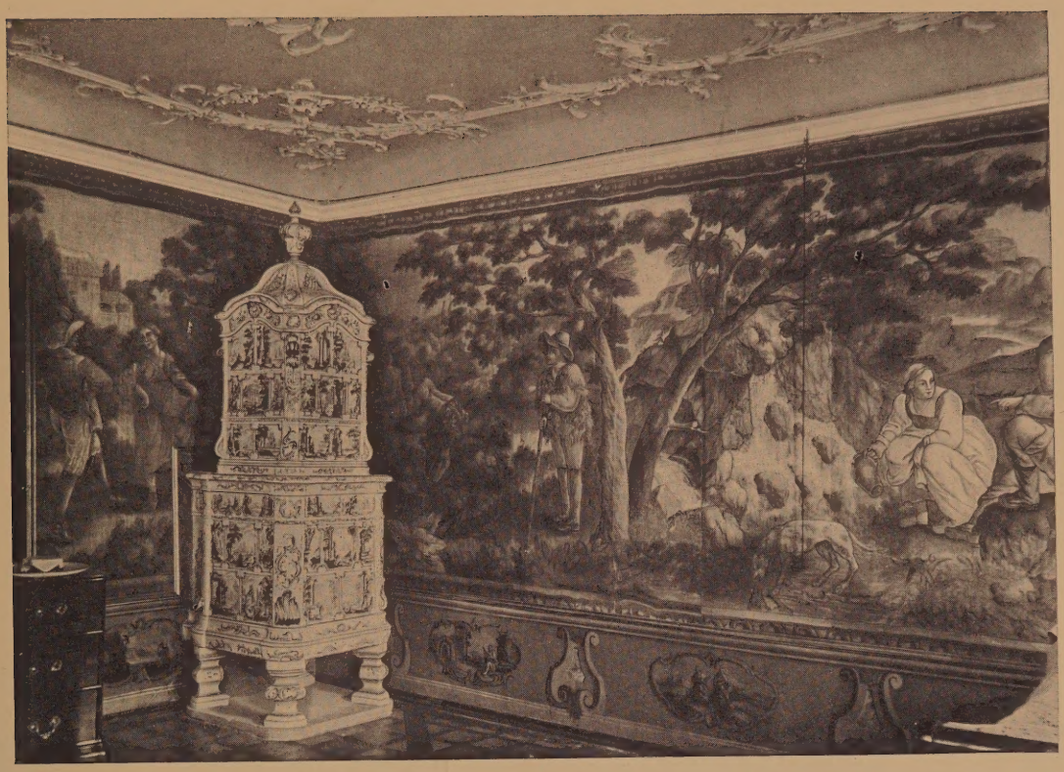
Mittelstück der Stuckdecke im Gartensaal.

Vergleiche den Erdgeschossgrundriss auf S. 38.

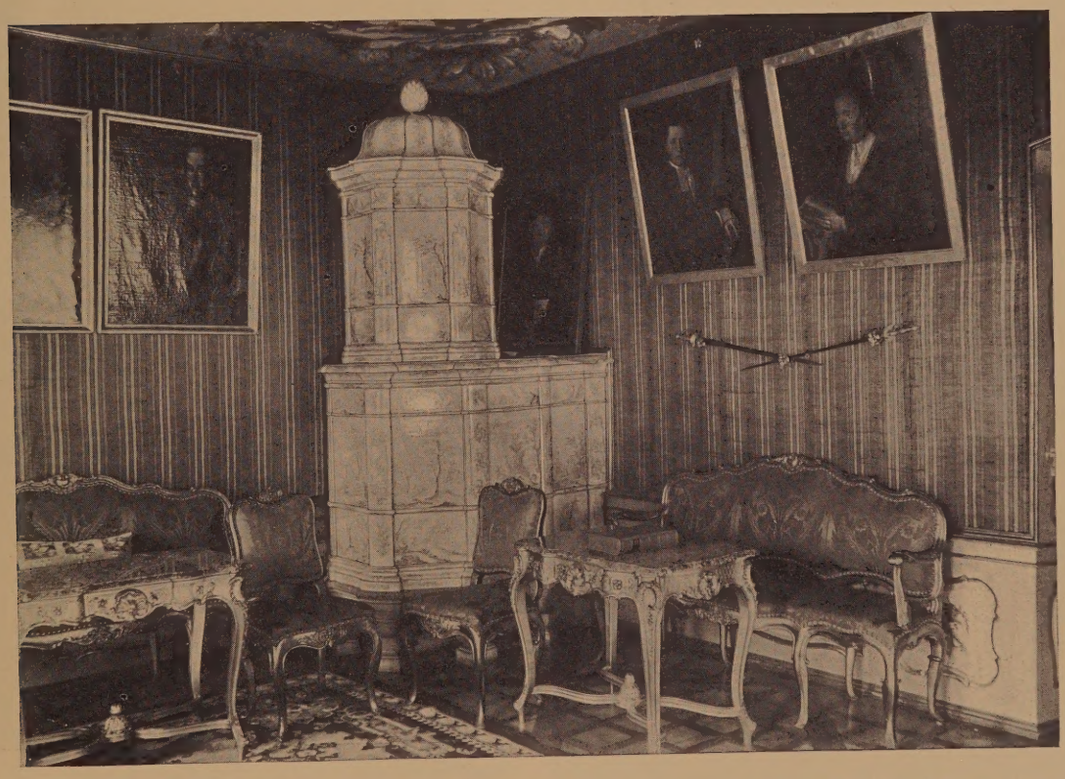


Mittelstück der Stuckdecke im nordöstlichen Eckzimmer des zweiten Stocks (vergl. S. 43).

Altdorf, *Haus Dr. Alban Müller* an der Herrengasse.



Ofenecke des nordöstlichen Eckzimmers im zweiten Stock. (Details der Stuckdecke S. 42 und 45). Die Wände sind mit Leinwand bespannt, die in flotter Manier mit Szenen aus dem Zigeunerleben bemalt ist.

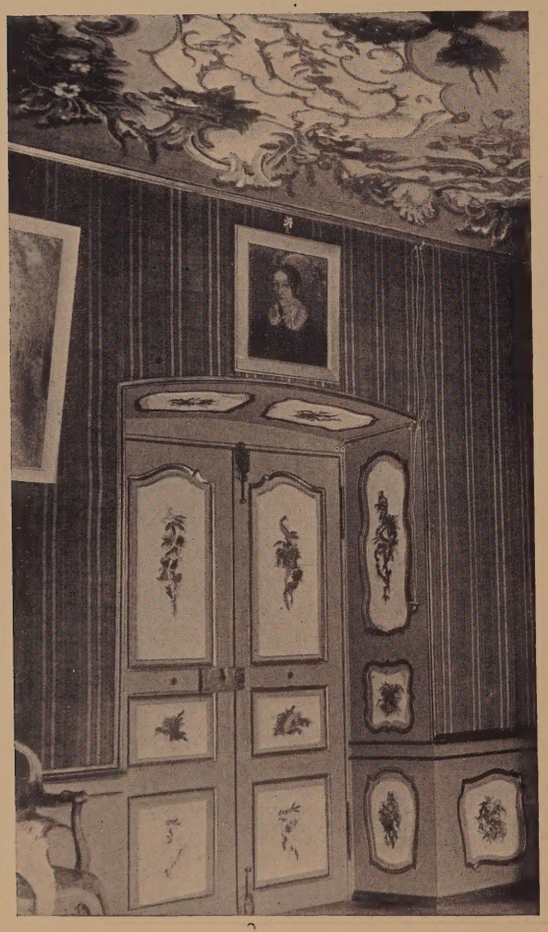


Ofenecke des südöstlichen Eckzimmers im zweiten Stock (Details der mit bemalter Leinwand überzogenen Decke S. 44). — Die Wände sind mit gestreiftem grünem Seidenstoff bespannt.

Altdorf, ***Haus Dr. Alban Müller*** **an der Herrengasse.**

Von der Decke des südöstlichen Eckzimmers im zweiten Stock.

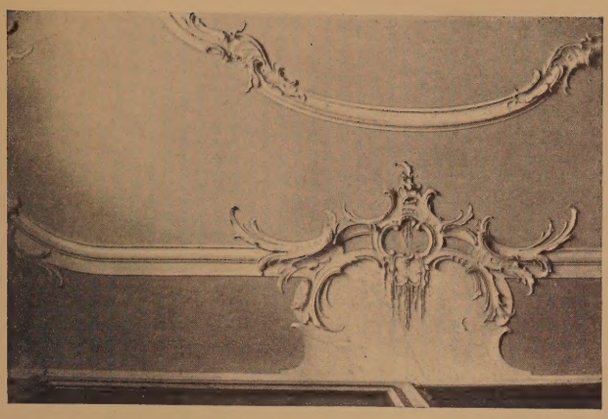
Bemalte Stoffbespannung. (vergleiche die Ansicht S. 43.)



Türe nach dem Vorzimmer im südöstlichen Eckzimmer des zweiten Stockes (vergl. S. 43).

Türe aus dem nach Osten gelegenen Vorzimmer des zweiten Stocks.

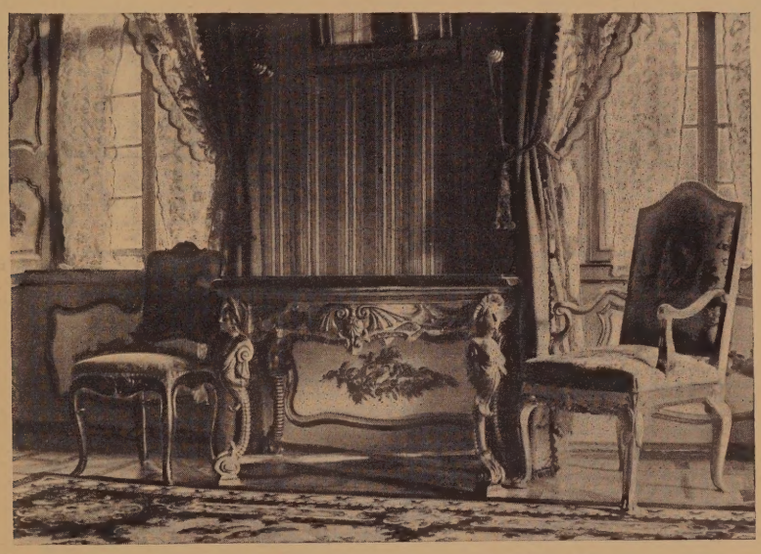
Altdorf, *Haus Dr. Alban Müller* an der Herrengasse.



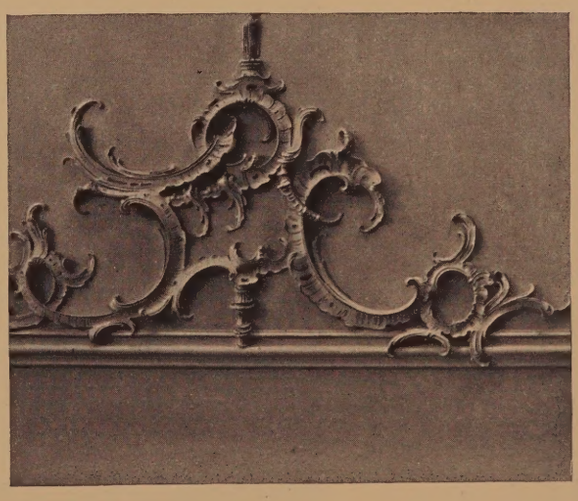
Von einer Längsseite

Von einer Schmalseite

der Stuckdecke des nach Osten gelegenen Vorzimmers im zweiten Stock.



Partie zwischen zwei Fenstern des südöstlichen Eckzimmers im zweiten Stock (vergl. S. 43).



Details der Stuckdecken im nordöstlichen Eckzimmer des zweiten Stocks (Mittelstück S. 42, Ansicht S. 43).

Altdorf, *Haus Dr. Alban Müller* an der Herrengasse.

Ansicht der Strassenfassade, im Vordergrund der Besslerbrunnen, dahinter die Ankenwage.

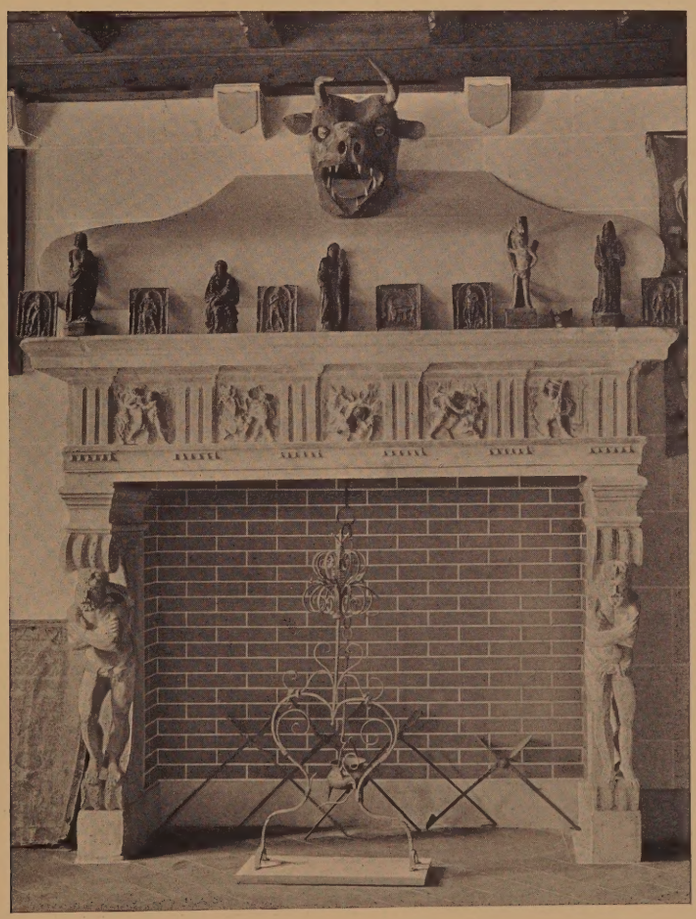
Hauptportal mit reicher Schnitzerei.

Im Oberlicht das Müllersche Wappen.

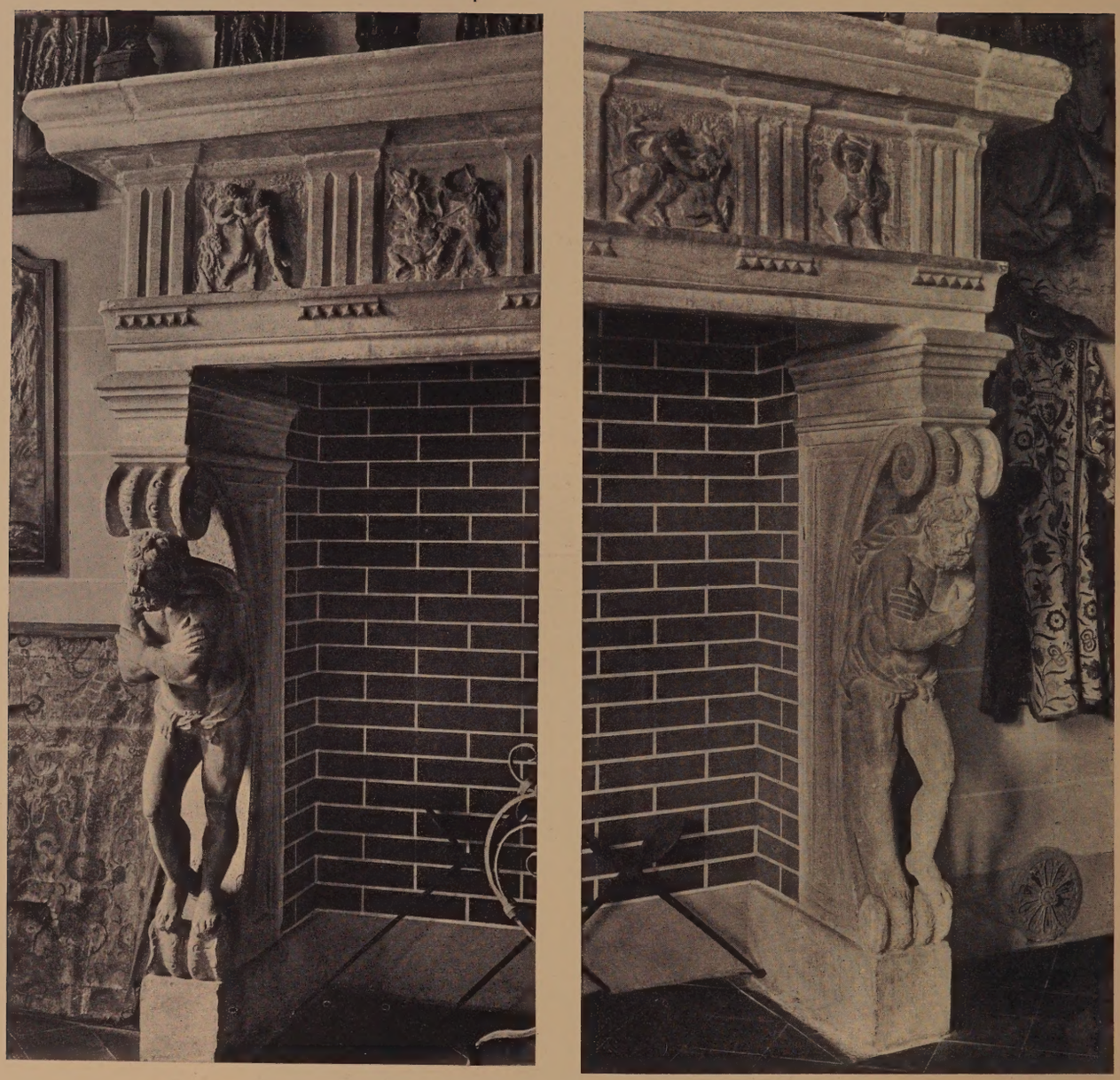
Altdorf, *Haus von Roll,* jetzt Ersparniskasse (erbaut um 1700).

Fenstersitze aus dem Hause von Roll, jetzt im Historischen Museum eingebaut.

Kamin jetzt im Histor. Museum in Altdorf (vergleiche S. 48).



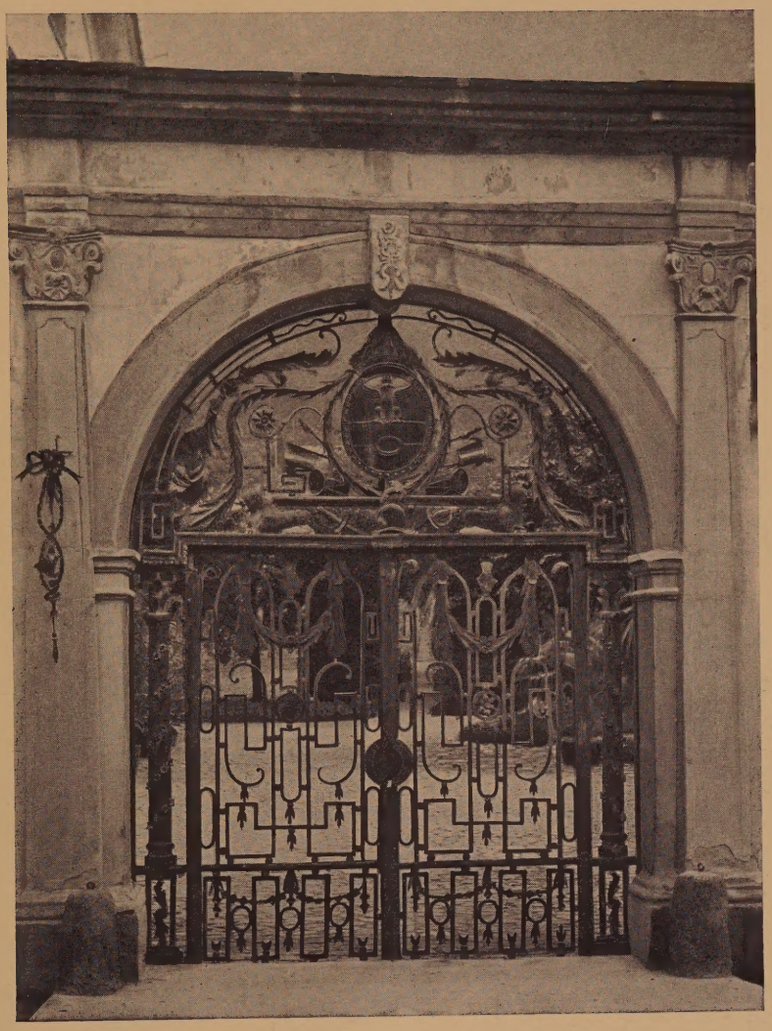
Altdorf, *Haus von Roll,* jetzt Ersparniskasse (um 1700).



Seitenwangen des Kamins, das aus dem Hause von Roll in das Historische Museum von Altdorf übertragen wurde.
(vergl. S. 47.)

Altdorf, *Haus von Roll,* jetzt Ersparniskasse (um 1700).

Im Oberlicht das Wappen der Crivelli.



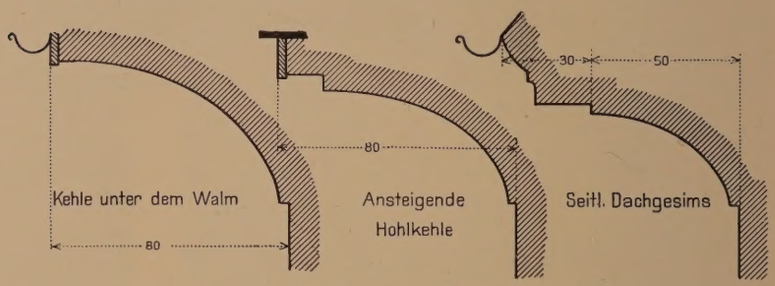
Ansicht des schmiedeisernen Hofportals.

Ansicht der Gartenfassade mit dem Buchengang.

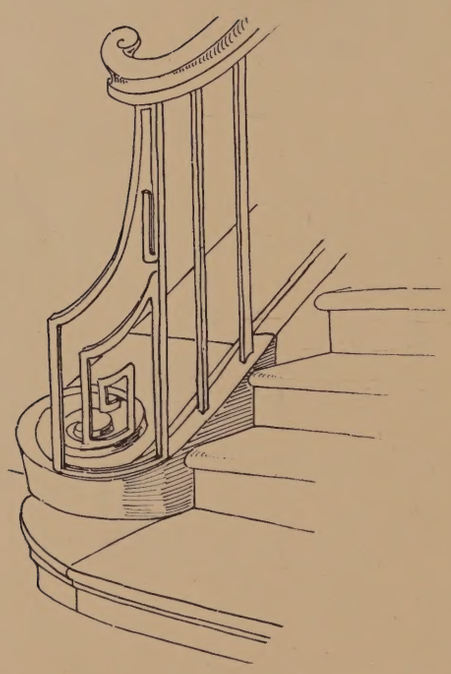
Ansicht von der Herrengasse mit dem Hofportal.

Altdorf, *Haus Crivelli* an der Herrengasse.

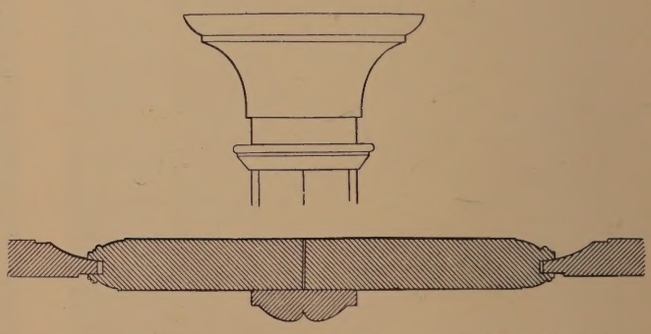
Ansicht der südlichen Giebelfassade.



Dachgesims-Profile. — Masstab **1:25**.



Endigung der steinernen Treppenwange.

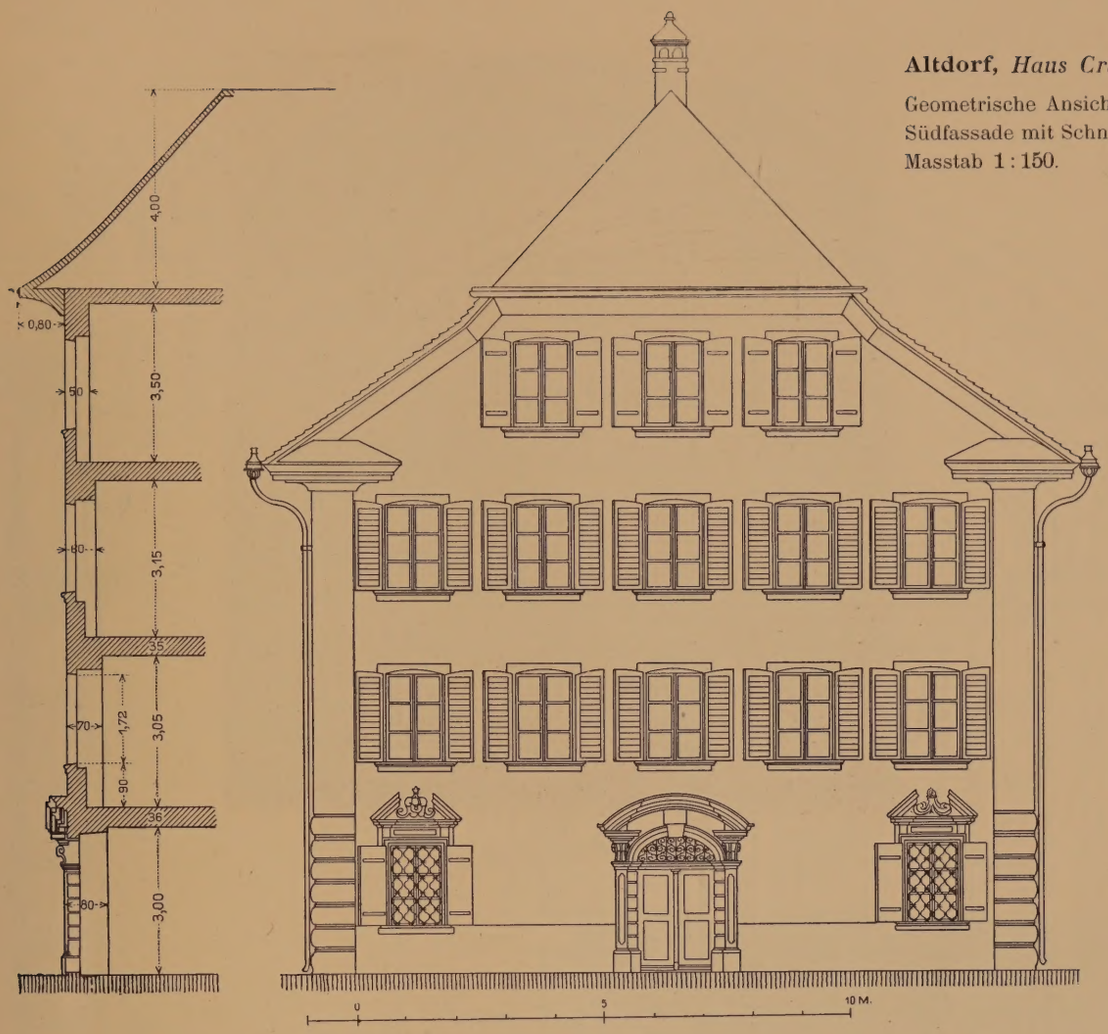


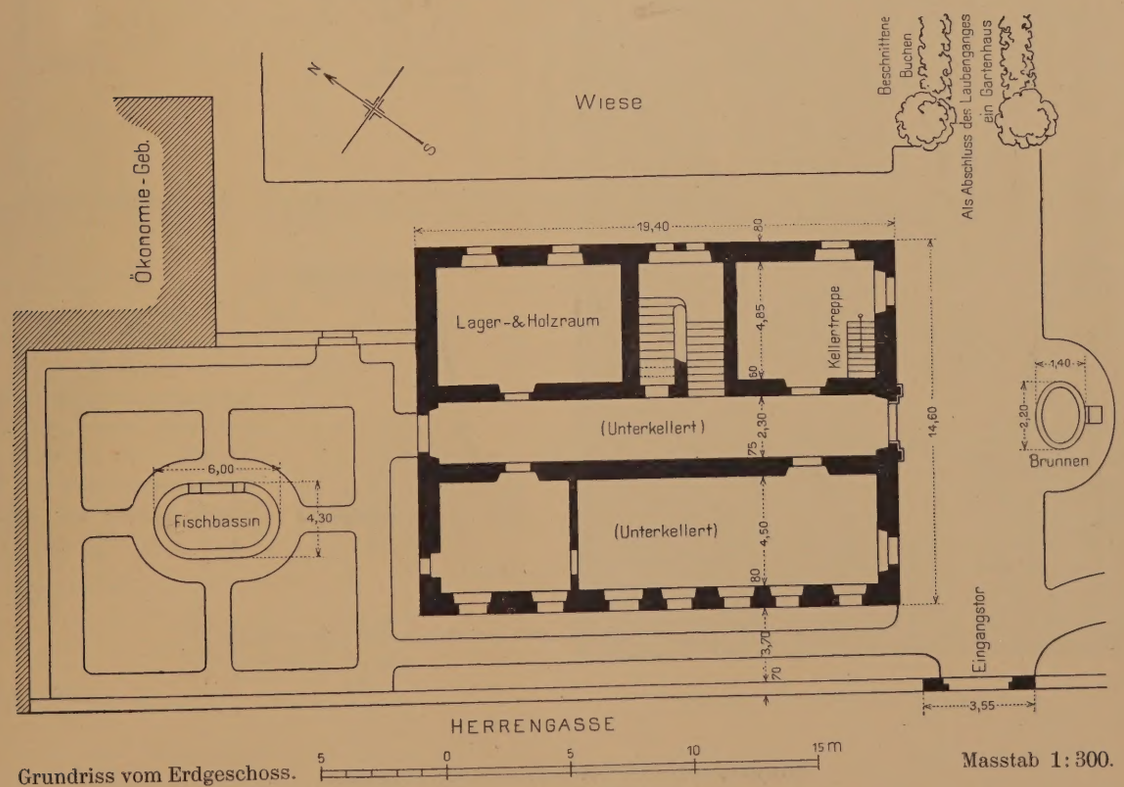
Schnitt durch die mittleren Türfriese und die Schlagleiste sowie Kapitäl der Schlagleiste. — Masstab **1:5** (vergl. S. 52).

Altdorf, *Haus Crivelli* an der Herrengasse.

Altdorf, *Haus Crivelli.*

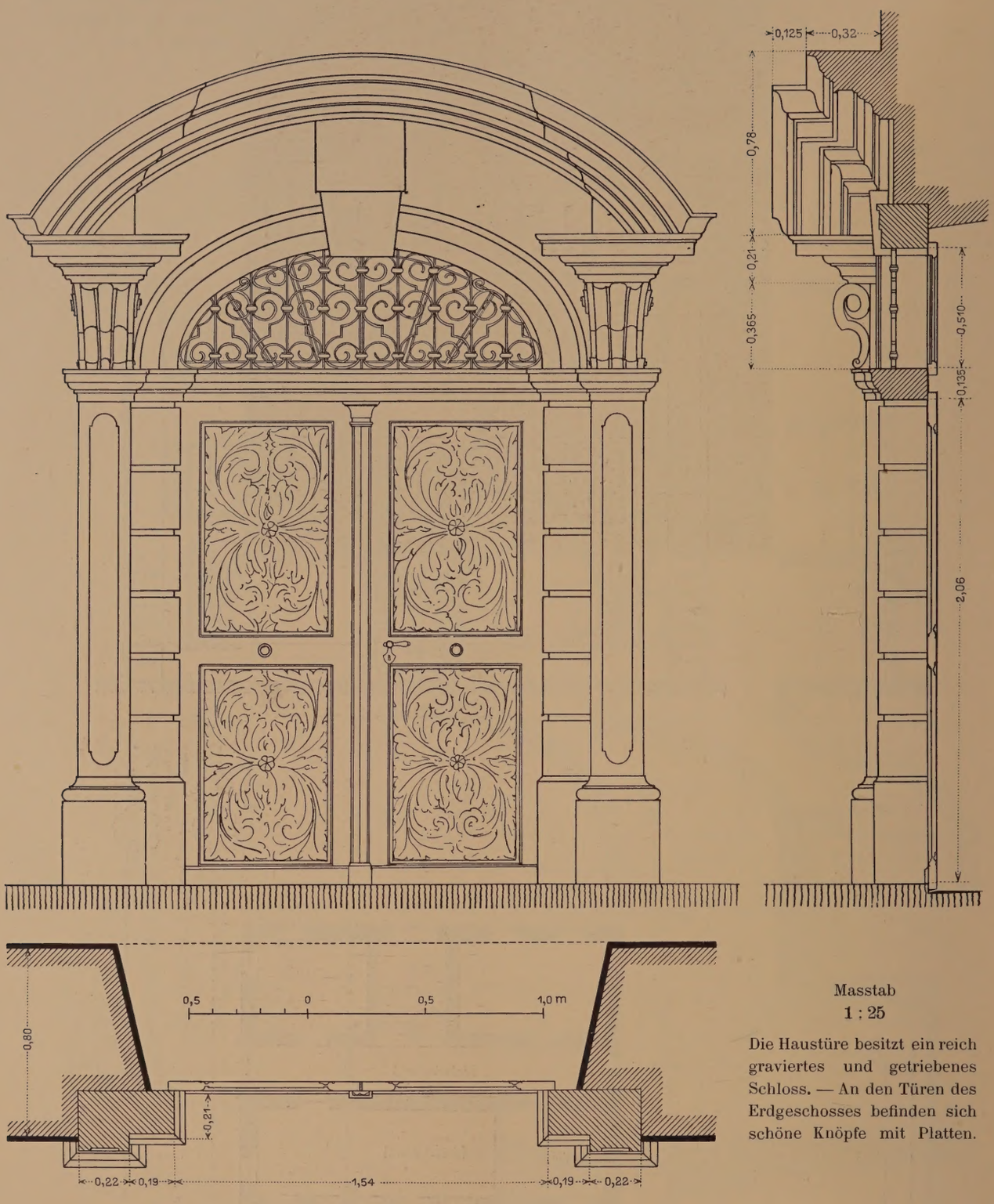
Geometrische Ansicht der Südfassade mit Schnitt. — Masstab 1 : 150.





Grundriss vom Erdgeschoss.

Masstab 1 : 300.



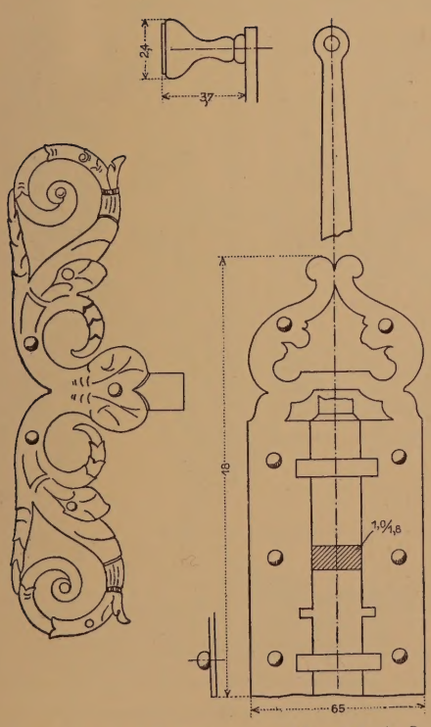
Masstab
1 : 25

Die Haustüre besitzt ein reich graviertes und getriebenes Schloss. — An den Türen des Erdgeschosses befinden sich schöne Knöpfe mit Platten.

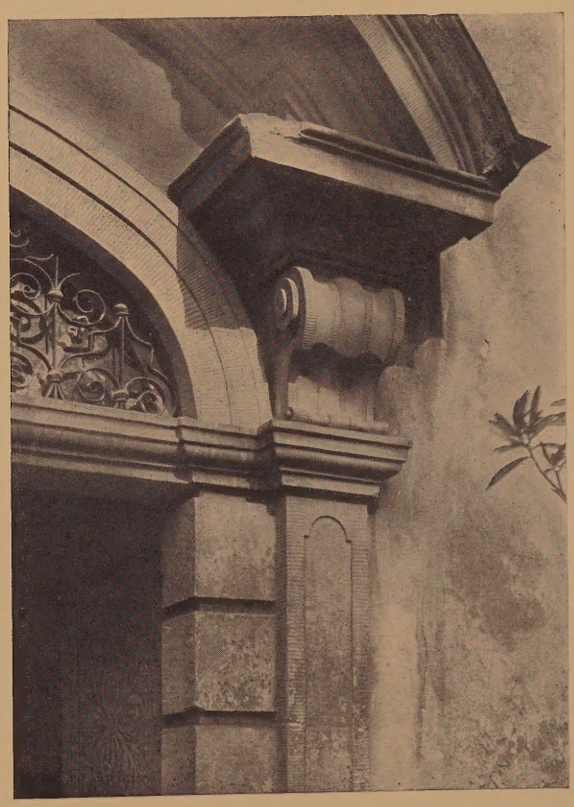
Geometrische Ansicht der Haustüre mit Grundriss und Längsschnitt.

Altdorf, *Haus Crivelli* an der Herrengasse.

Ansicht der Haustüre.

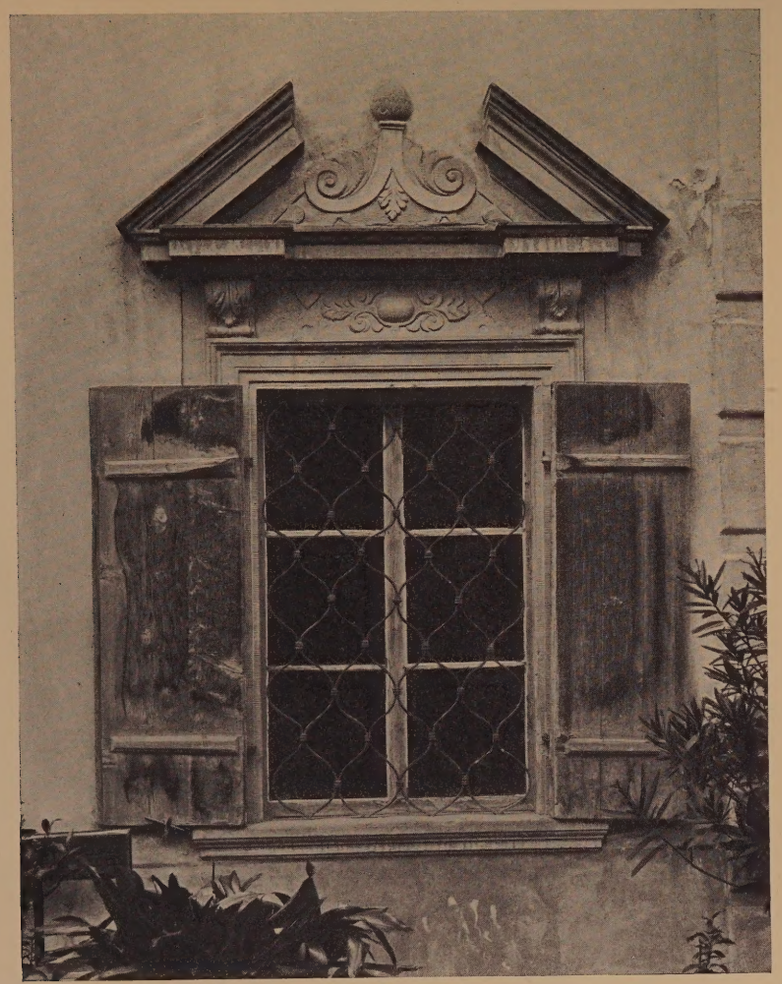


Beschläg der Haustüre. — Masstab 1 : 3.

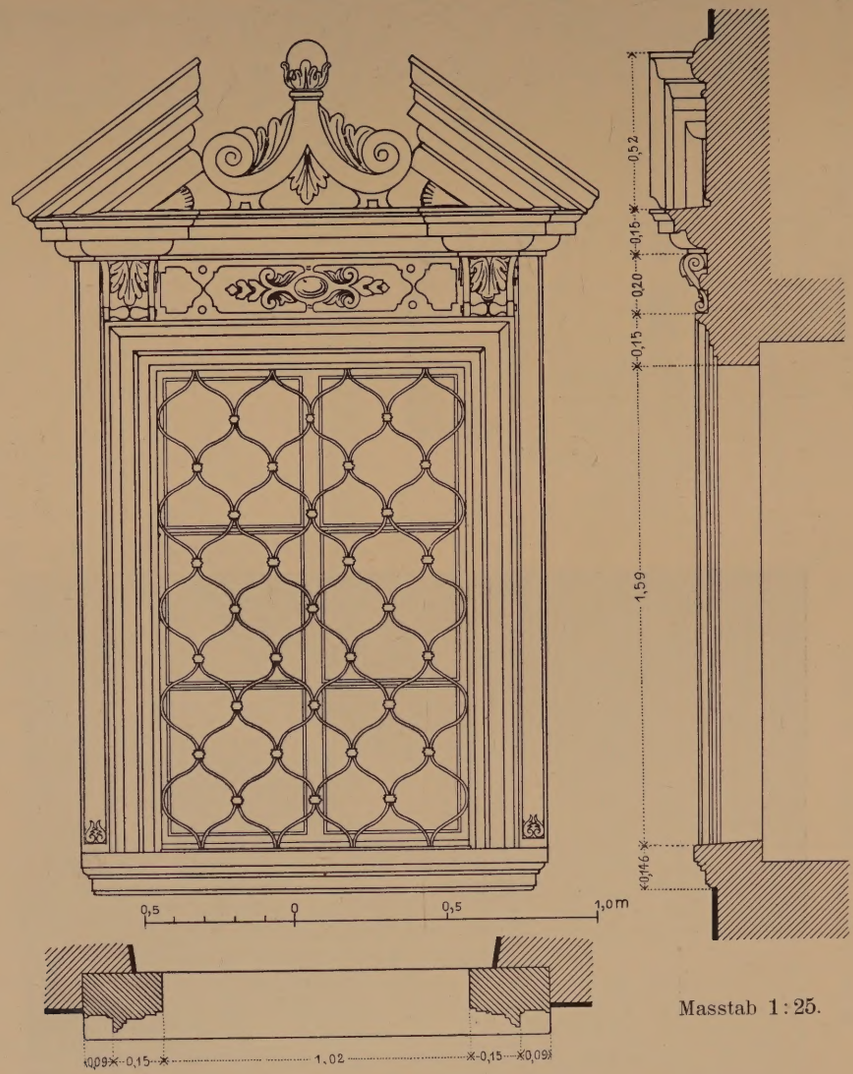


Detail der Konsolen und Verdachung.

Altdorf, *Haus Crivelli* an der Herrengasse.

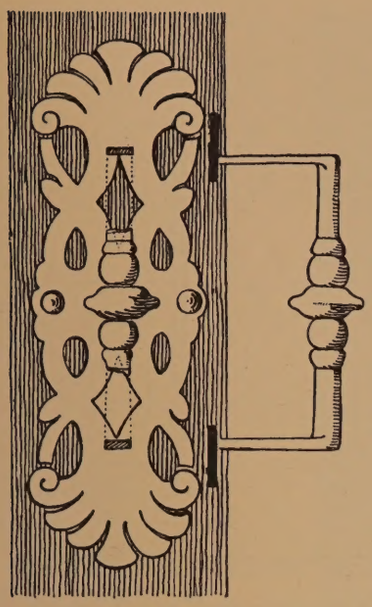


Ansicht des Erdgeschossfensters rechts vom Eingang. Alle geraden Flächen sind schariert, die geschweiften geschliffen. Die Flacheisen der Fenstergitter sind 20/7 mm stark.

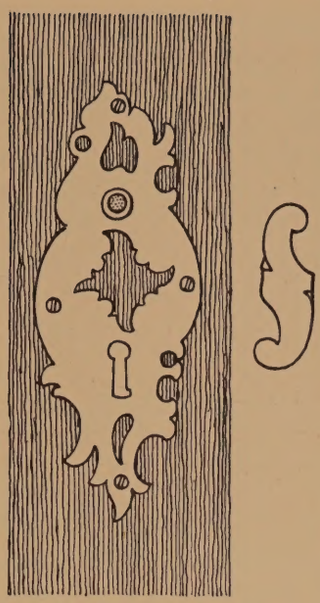


Masstab 1:25.

Geometrische Ansicht des Erdgeschossfensters rechts vom Eingang.

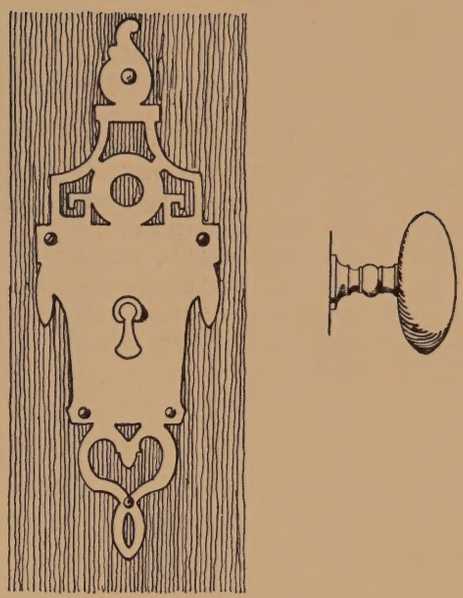


Handgriff in Schmiedeeisen an der Haustüre vom Hause *Dr. Alban Müller* an der Herrengasse (vergl. S. 41).

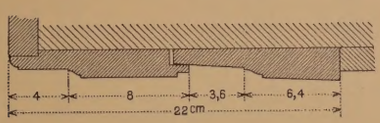


Masstab 1 : 3

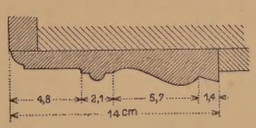
Schlüsselschild in Messing und Türgriff in Eisen im Saal



Schlüsselschild und Griff der Saaltüre in blankem Messing aus der *„Waldeck"* (vergl. S. 73—75).

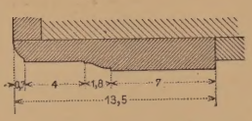


aus dem *Muheimschen Vogelsang* (vergl. S. 58 und 59).

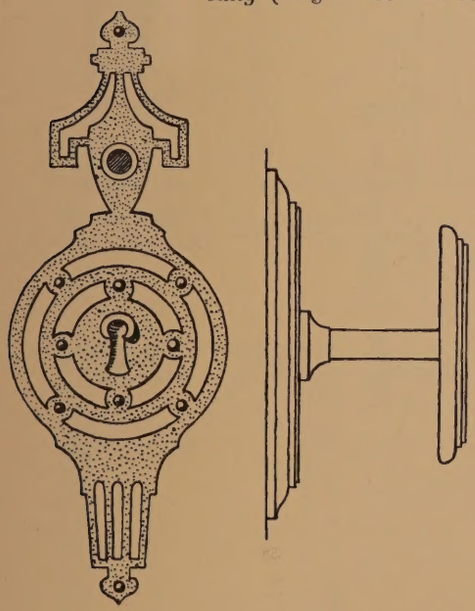


Türumrahmungen — Masstab 1 : 5

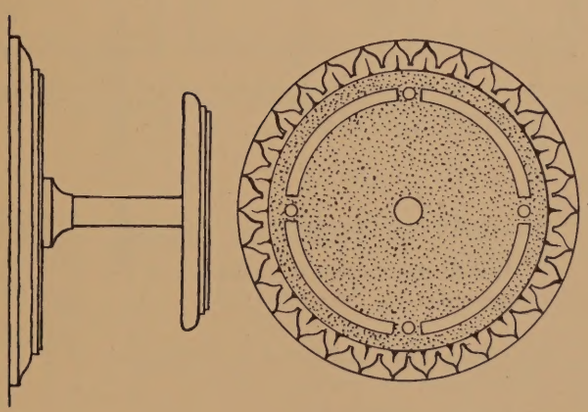
aus dem *mittleren Vogelsang* (vergl. S. 56, 57).



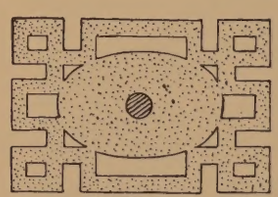
aus dem Gartenpavillon von Redaktor Gamma (vergl. S. 78, 79).

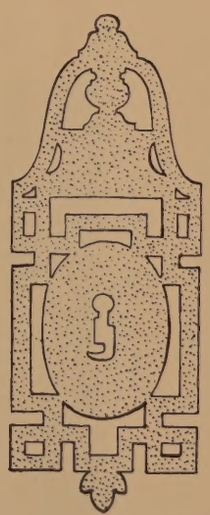


Schlüsselschild in blankem Messing und Türgriff in Messing mit durchbrochener, auf einer Eisenplatte aufgesetzter Platte von der Haustüre des *Muheimschen Vogelsangs* (vergl. S. 58, 59).



Masstab 1 : 3.

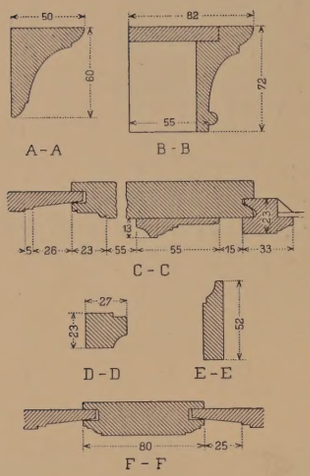




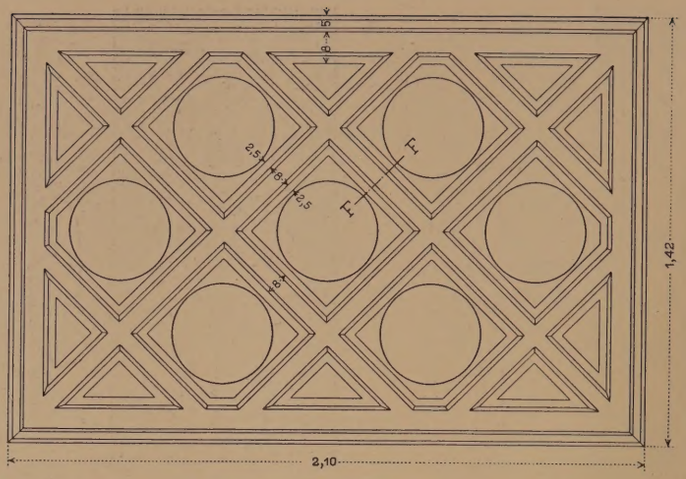
Unterlagsplatte des Türgriffs und Schlüsselschild, beides in blankem Messing, vom Hause *Dr. F. Schmid* in der Schmidgasse (vergl. S. 37).

Altdorf, verschiedene *Türbeschläge* (Masstab 1:3) und *Türumrahmungen* (Masstab 1:5).

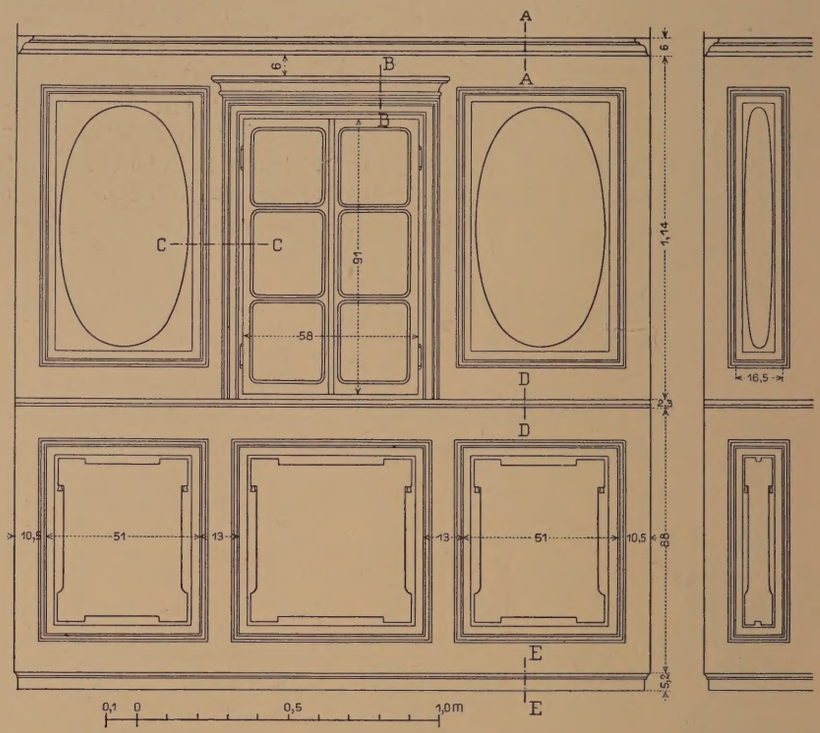
Das Gartenhäuschen, dessen unscheinbare äussere Gestalt eine ungemein fein profilierte und sorgfältig durchgearbeitete Schreinerarbeit an Täfer und Decke enthielt, befand sich in bedenklichem Zustande und verschwand während der Herausgabe dieses Werkes.



Masstab 1:5.

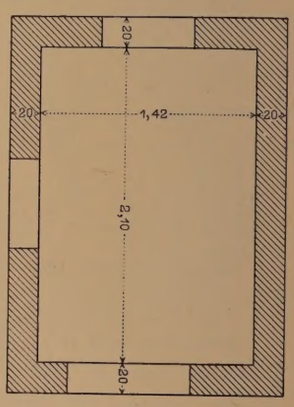


Masstab 1:25.



Ansicht des Gartenhäuschens.
Grundriss. — Masstab 1:50.

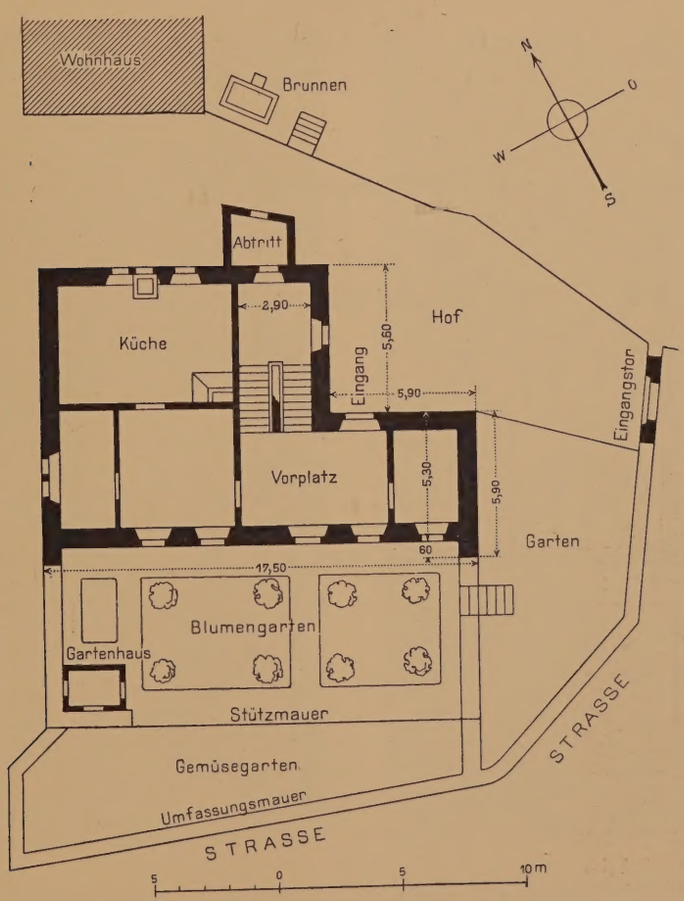
Aufriss einer Längswand und Grundriss der Decke. — Masstab 1:25.
Schnitte dazu. — Masstab 1:5



Altdorf, *„Vogelsang“* des *Josef Schieli.* — Gartenhäuschen.

„Vogelsang“
des Jos. Schieli.

Ansicht der
Giebelfassade.

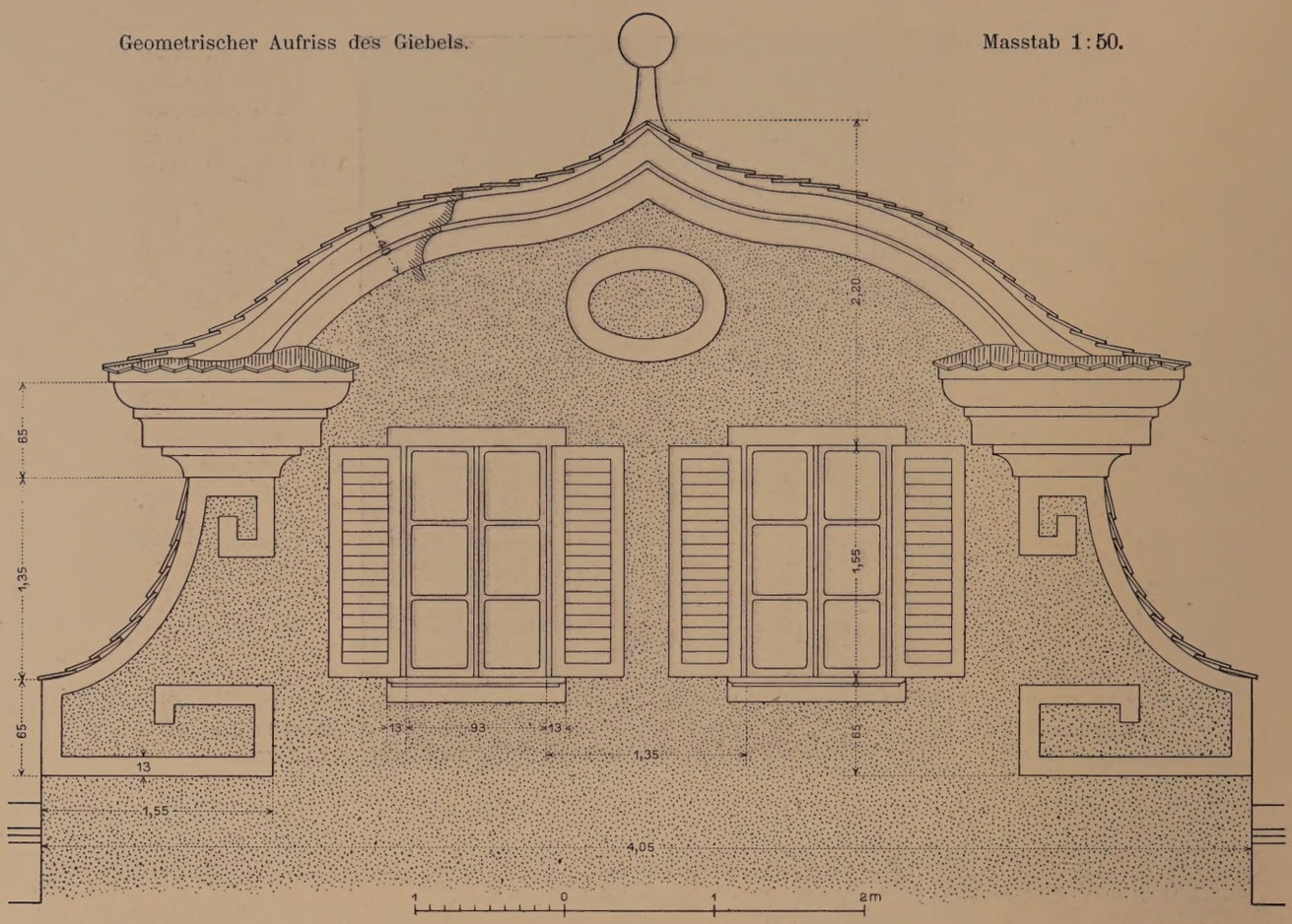


Grundriss vom
Erdgeschosse
mit der Garten-
und Hofanlage.

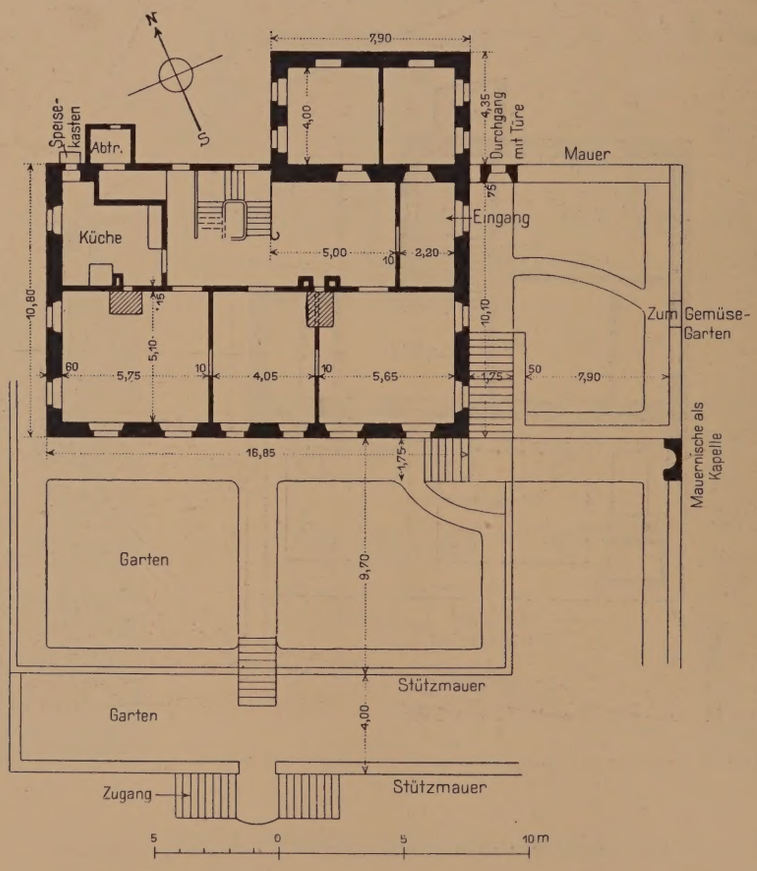
Masstab
1 : 300.

Altdorf, *„Vogelsang“* des *Josef Schieli.*

Geometrischer Aufriss des Giebels. Masstab 1:50.



Rauher Besenwurfputz, gelbbraun gefärbt; Gesimse, Eckvoluten, Fenstereinfassungen weiss. Jalousieläden grün.



Trotz der sehr gedrückten Höhenverhältnisse wirkt der Giebel in der Perspektive vorzüglich (vergl. S. 59).

Altdorf,
„Muheimscher Vogelsang“
erbaut ungefähr 1800.

Grundriss vom Erdgeschoss mit der terrassierten Gartenanlage. — Masstab 1:300.

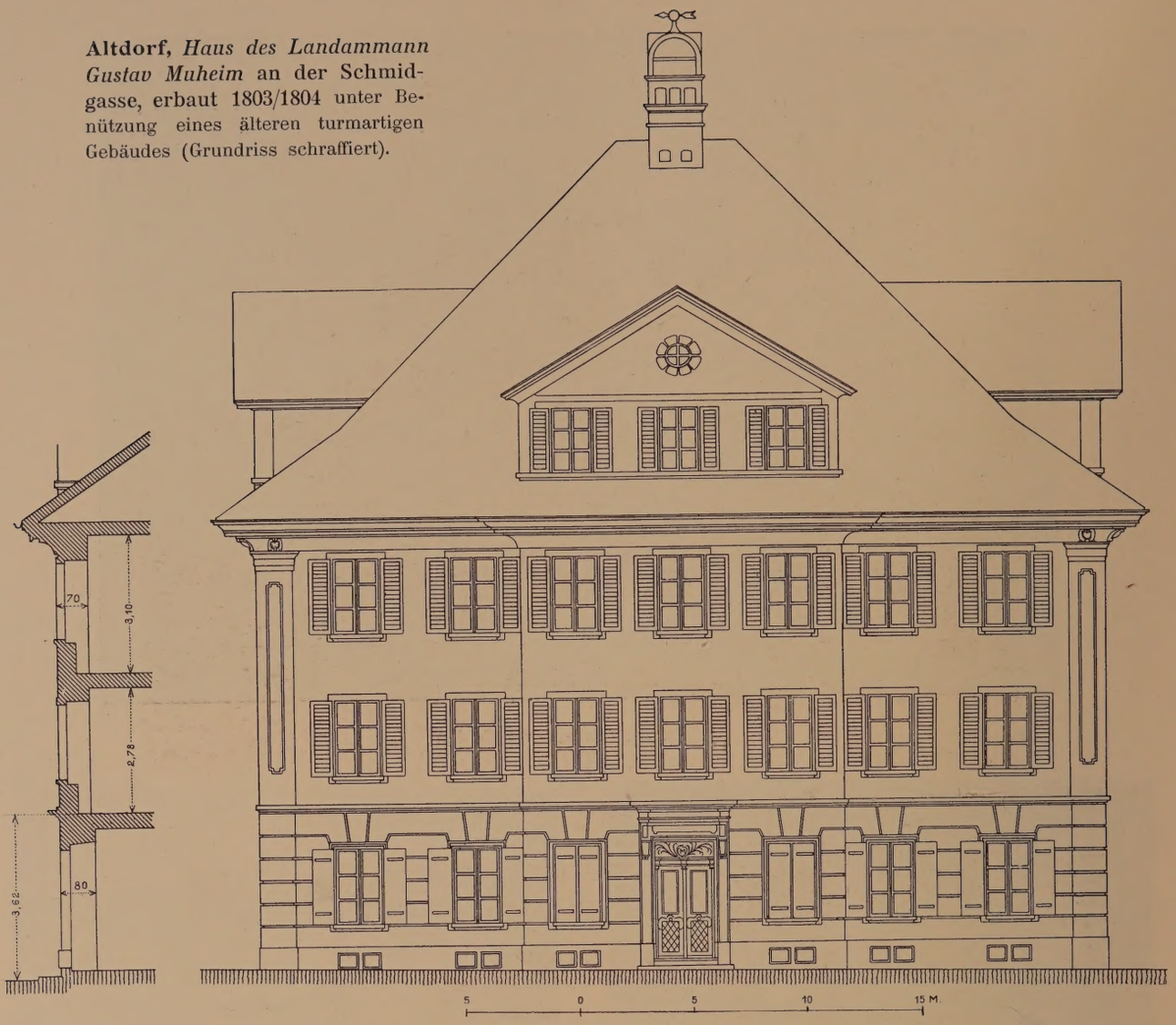
Ansicht des Hauses von Süden.

Haustüre spangrün gestrichen mit Beschlägen aus blankem Messing (vergl. S. 55).

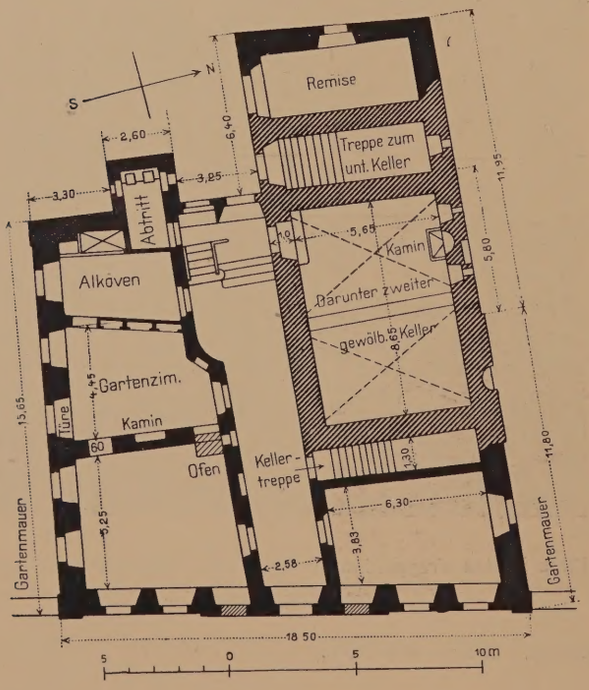
Blick in das Treppenhaus vom zweiten Obergeschoss nach dem Dachboden.

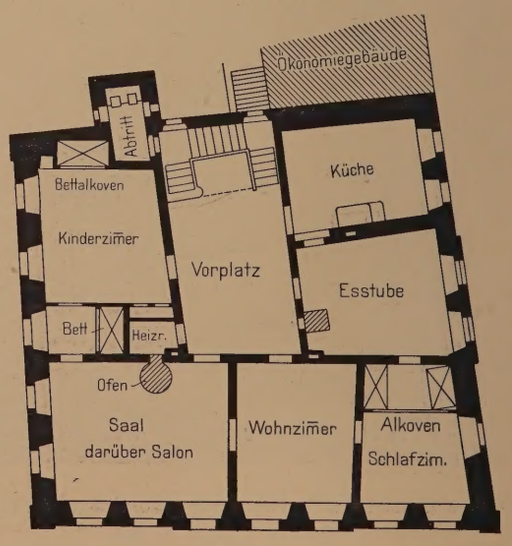
Altdorf, *„Muheimscher Vogelsang,“* erbaut um 1800.

Altdorf, *Haus des Landammann Gustav Muheim* **an der Schmidgasse, erbaut 1803/1804** unter Benützung eines älteren turmartigen Gebäudes (Grundriss schraffiert).



Geometrische Ansicht der Ostfassade mit Schnitt.
Masstab 1 : 150.





Grundrisse vom Erdgeschoss und ersten Stock.
Masstab 1 : 300.

Ansicht des Hauses von Nordosten mit dem Franziskus-Brunnen.

Die Türe stammt offenbar von dem älteren Hause und ist beim Neubau wiederverwendet worden.

Holzgeschnitzte Türe des Hinterportals mit dem Muheimschen Wappen.

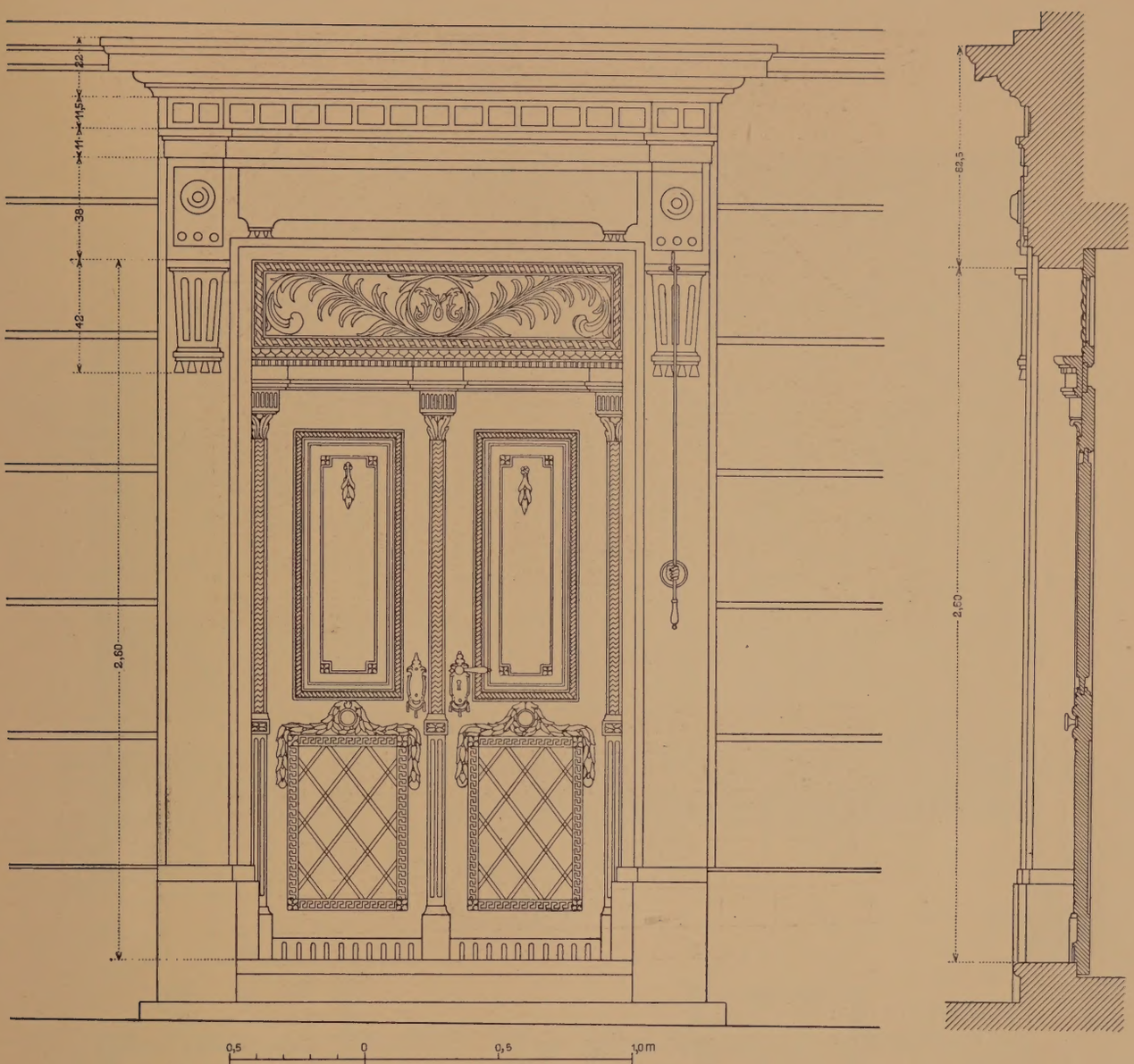
Altdorf, *Haus des Landammann Gustav Muheim* an der Schmidgasse (erbaut 1803/1804).

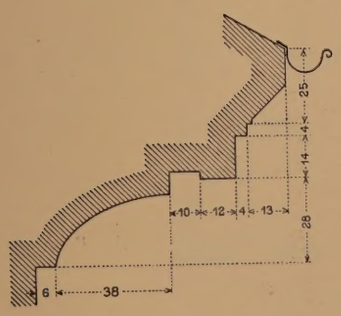
Bettalkoven im ersten Stock.

Ansicht des Hausportals.

Vergl. den Aufriss S. 63.

Altdorf, *Haus des Landammann Gustav Muheim* an der Schmidgasse (erbaut 1803/1804).



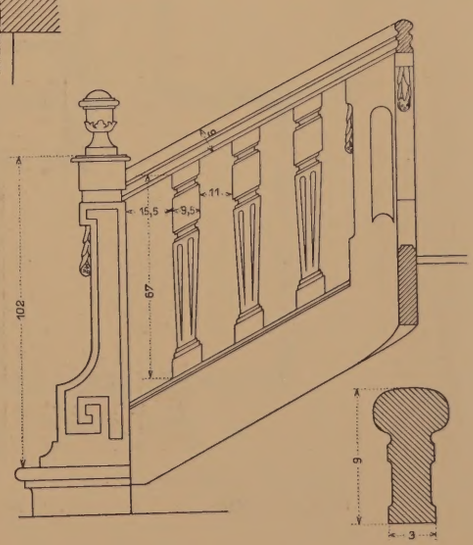


Geometrische Ansicht der Haustüre mit Grundriss und Längsschnitt. – Masstab 1:25.

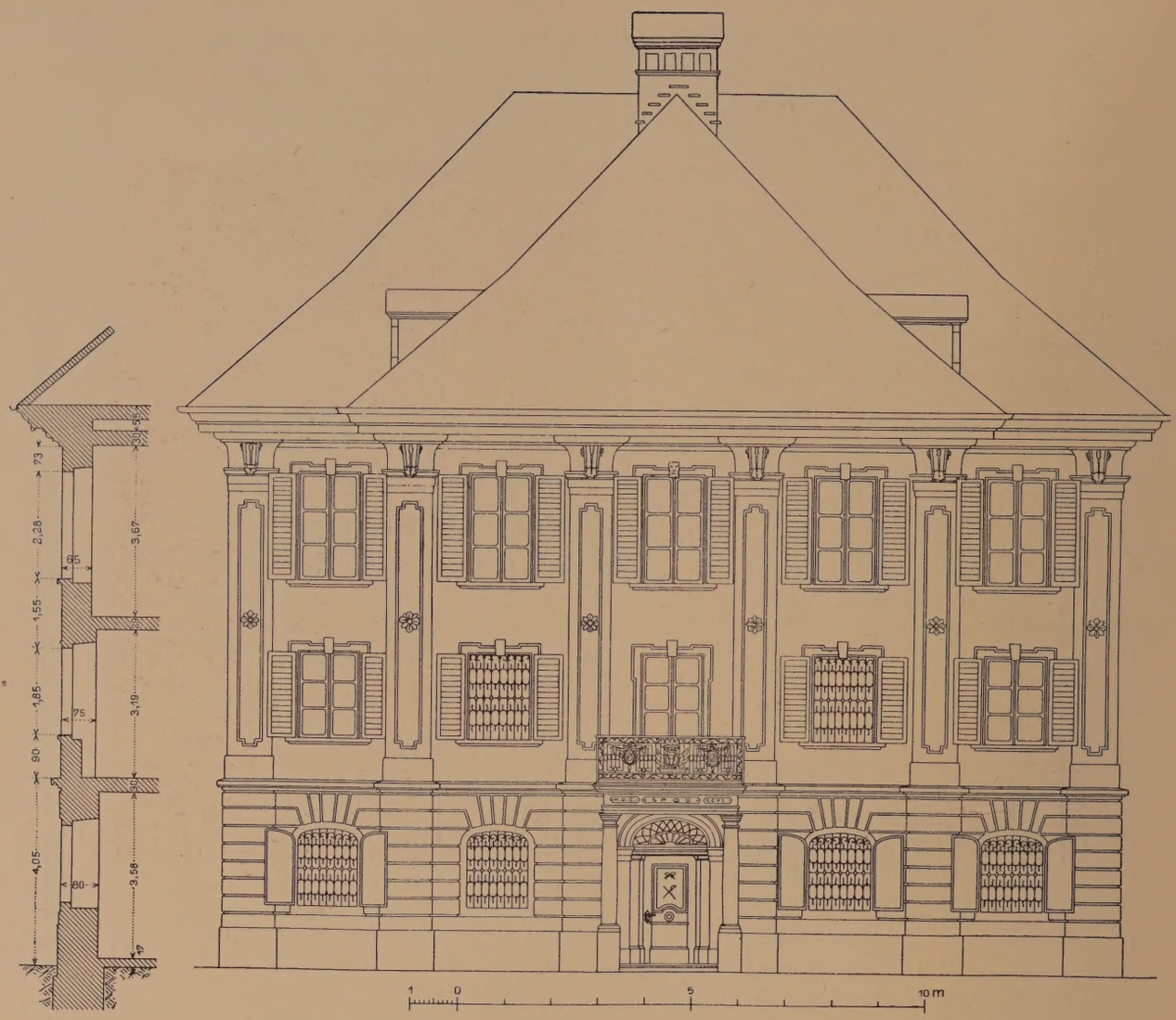
Schnitt durch das Dachgesims. — Masstab 1:25.

Anfang der Haupttreppe. — Masstab 1:25.

Detail des Handgriffs. — Masstab 1:5.

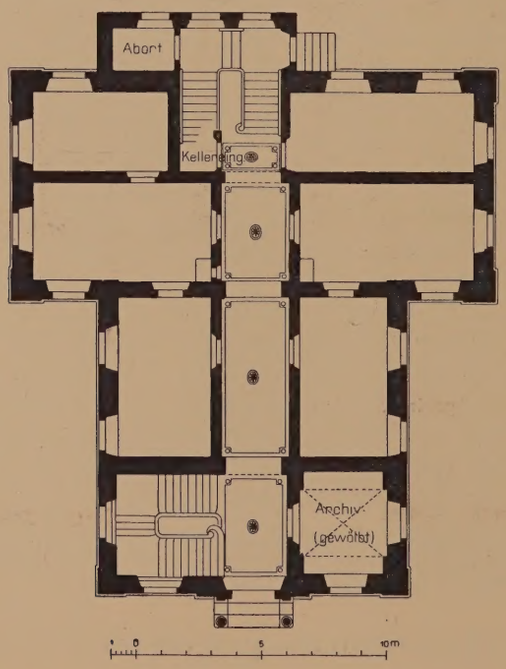


Altdorf, *Haus des Landammann Gustav Muheim* (erbaut 1803/1804).



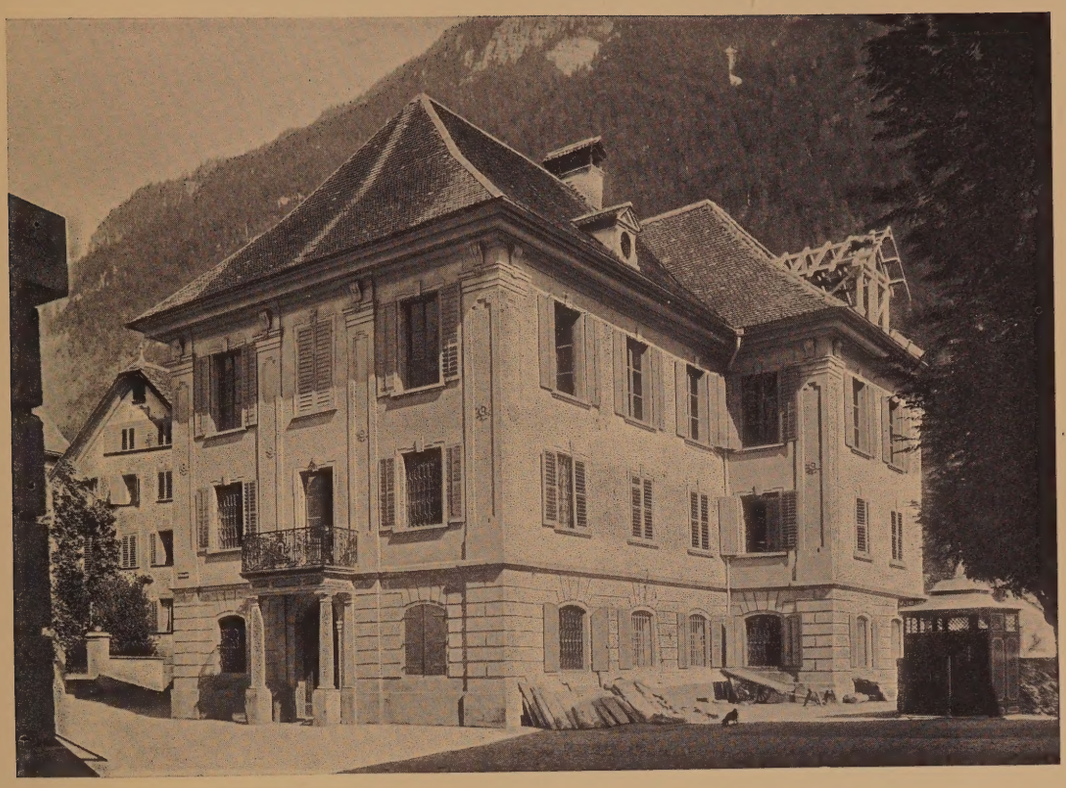
Geometrische Ansicht der Hauptfassade mit Schnitt.

Masstab 1 : 150. — Vergleiche das Detail Masstab 1 : 50 (S. 66).

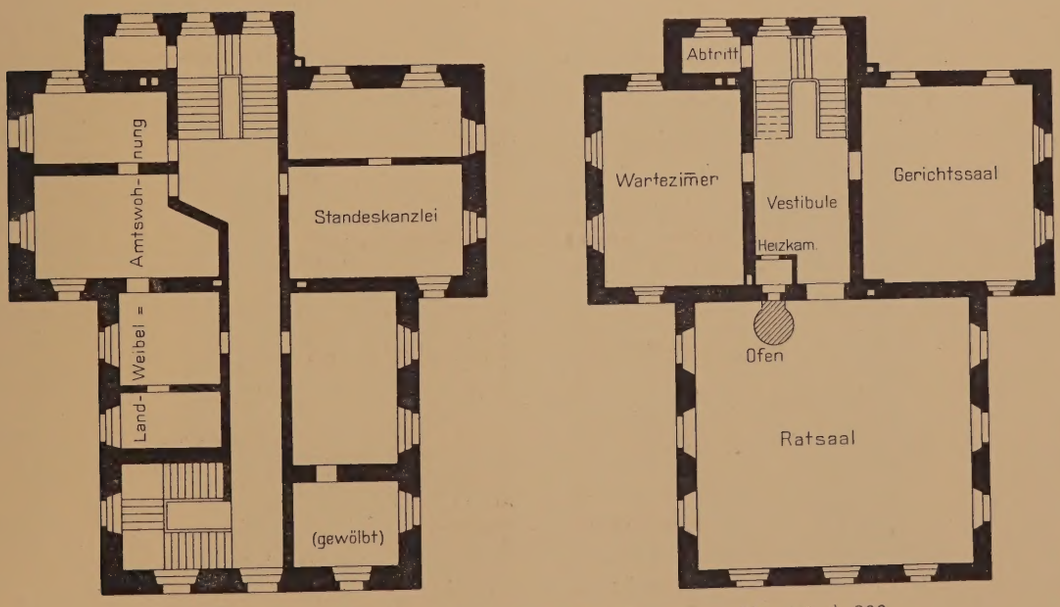


Altdorf, *Rathaus* (erbaut 1806).

Grundriss vom Erdgeschoss. – Masstab 1 : 300.

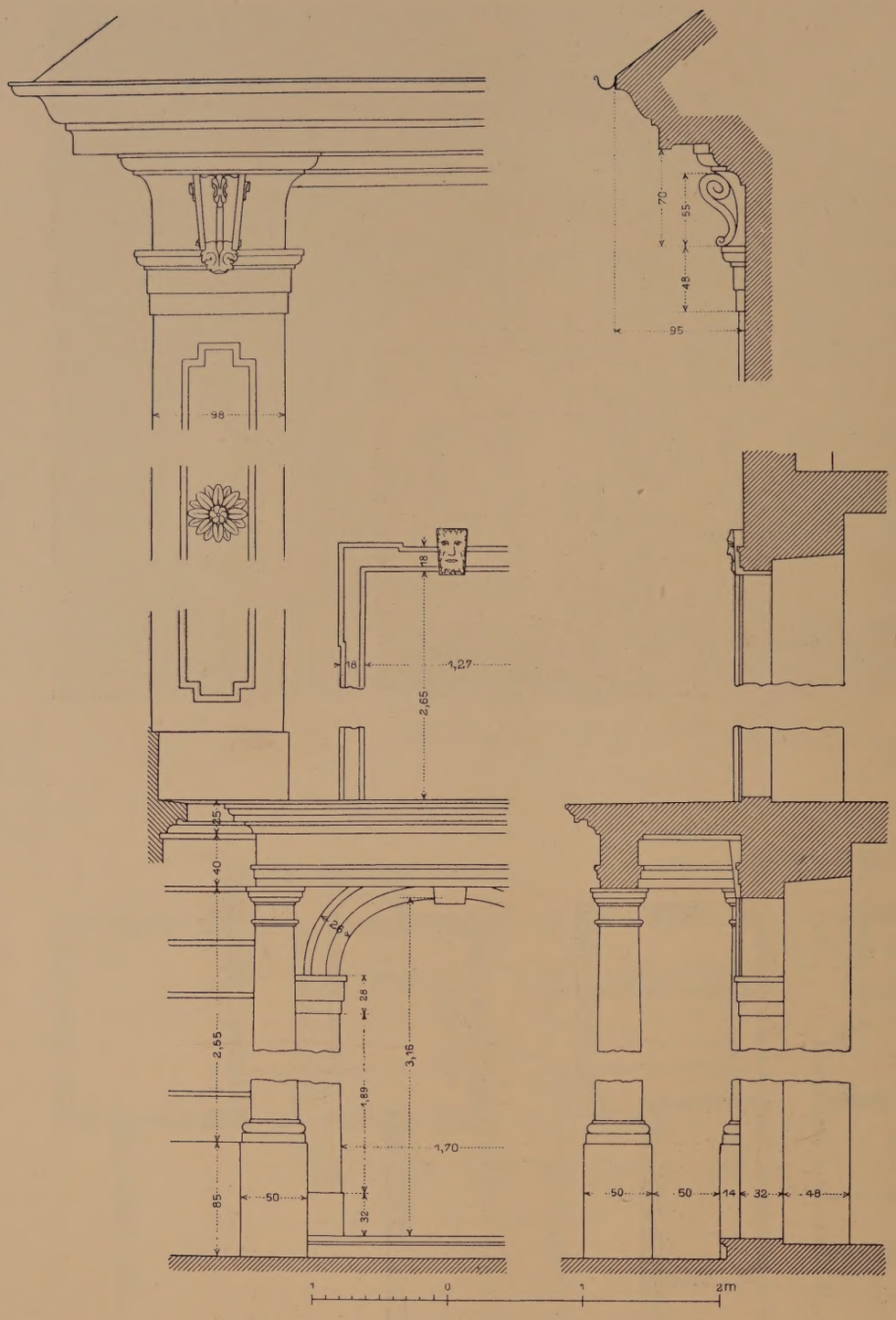


Ansicht der Hauptfassade.



Grundrisse vom ersten und zweiten Obergeschoss. — Masstab 1:300.

Altdorf, *Rathaus* (erbaut 1806).



Details vom Dachgesims, von den Wandlisenen, den Fenstern und den Gurten sowie vom Balkon und vom Hauptportal. — Masstab 1:50.

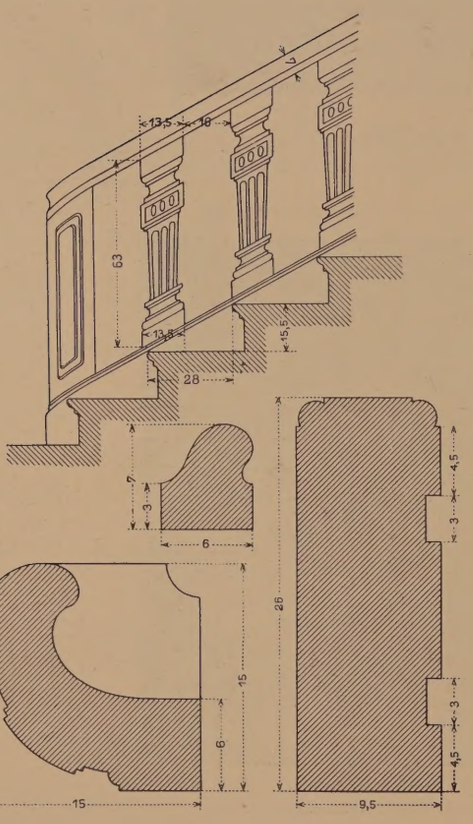
Altdorf, *Rathaus* (erbaut 1806).

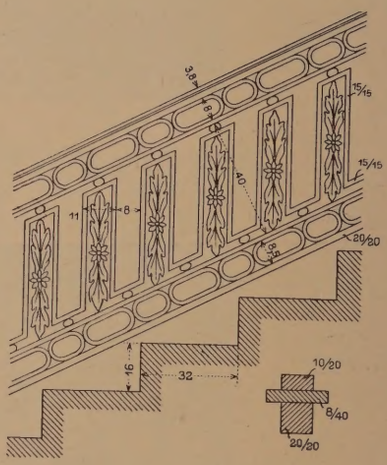
Ansicht des Hauptportals.

Obrigkeitliches Spritzenhaus beim Rathaus.

Altdorf, *Rathaus* (erbaut 1806).

Türe zum Ratssaal im zweiten Obergeschoss

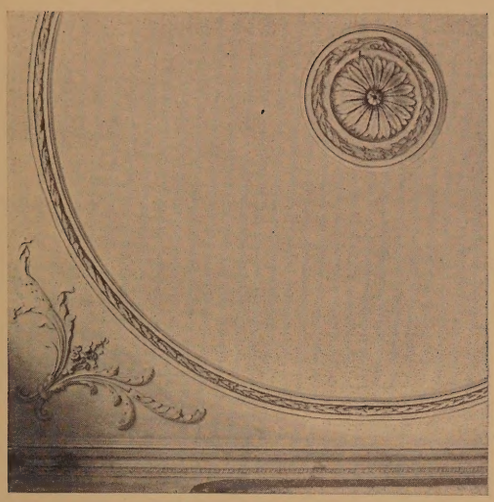




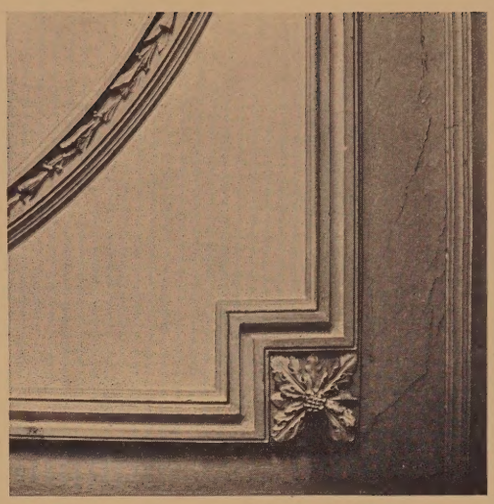
Schmiedeisernes Treppengeländer der steinernen Treppe neben dem Haupteingang — Masstab 1:25.
Handgriff Masstab 1:5.

Holzgeschnitztes Ballustregeländer der hinteren hölzernen Treppe.
Masstab 1:25.
Schnitte durch Handgriff, Treppenwange und Eckpfosten.
Masstab 1:5.

Altdorf, *Rathaus* (erbaut 1806).



Ausschnitt aus der Stuckdecke
im vorderen Treppenhaus.

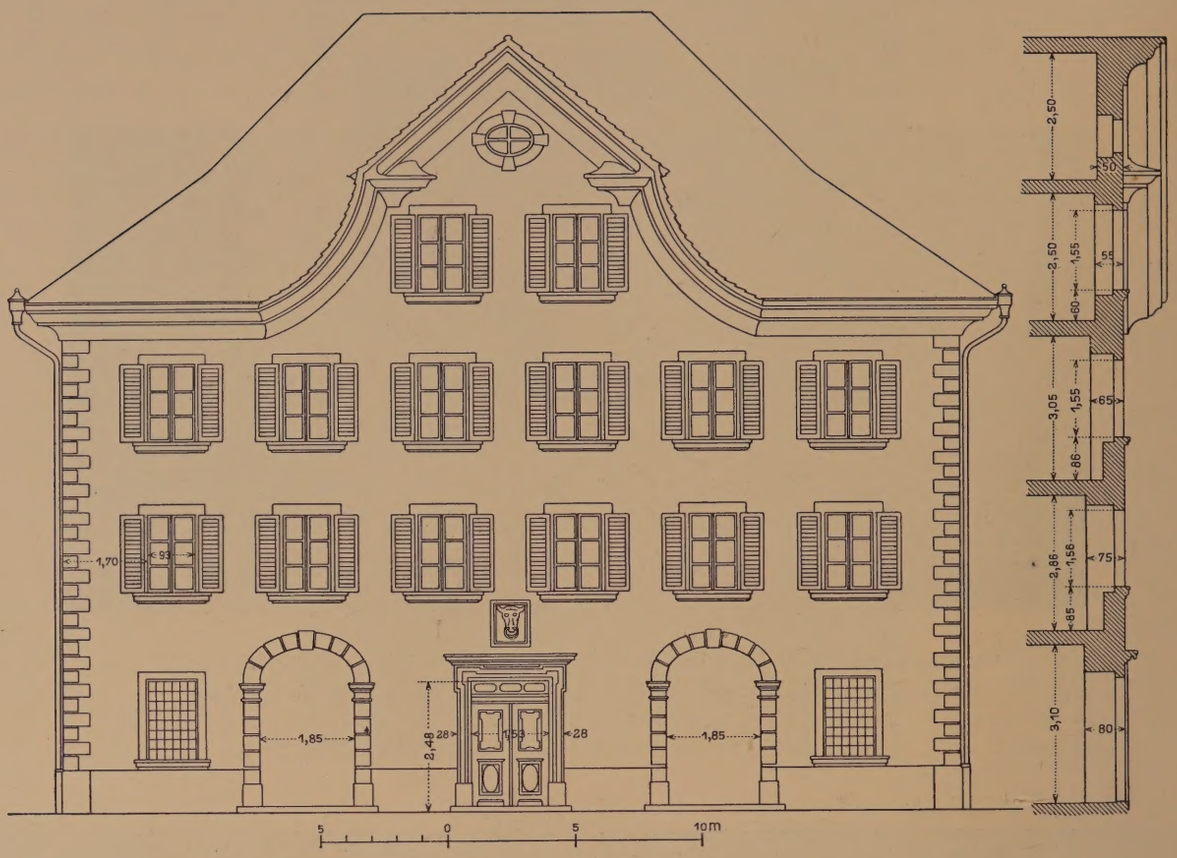


Ausschnitt aus der Stuckdecke
im hinteren Treppenhaus.

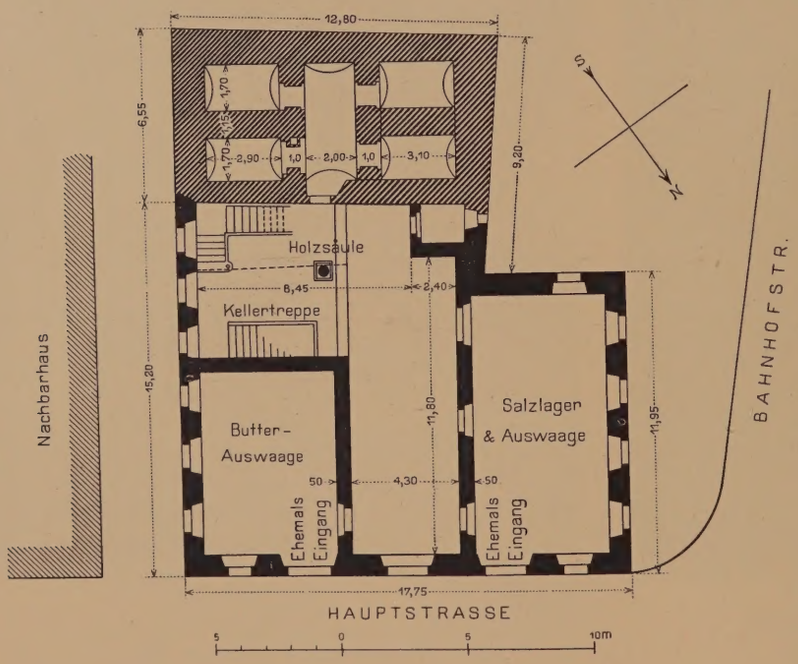
Blick in das vordere Treppenhaus
(vergleiche die Details S. 68).

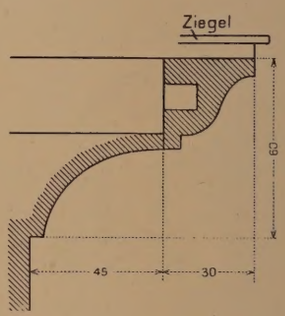
Blick in das hintere Treppenhaus
(vergleiche die Details S. 68).

Altdorf, *Rathaus* (erbaut 1806).



Geometrische Ansicht der Hauptfassade mit Schnitt. — Masstab 1:150.
(Die Fassade ist zur Zeit im Erdgeschoss umgebaut, hier aber nach alten Angaben im ursprünglichen Zustand gezeichnet.)



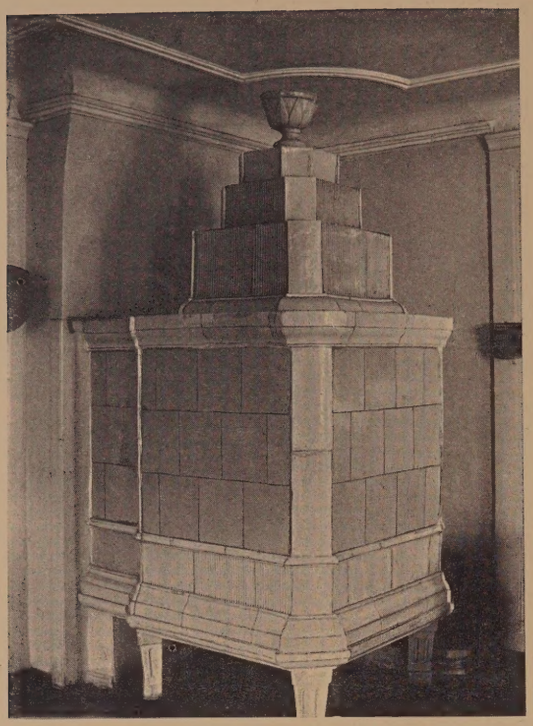


Schnitt durch das Dachgesims. — Masstab 1:25.

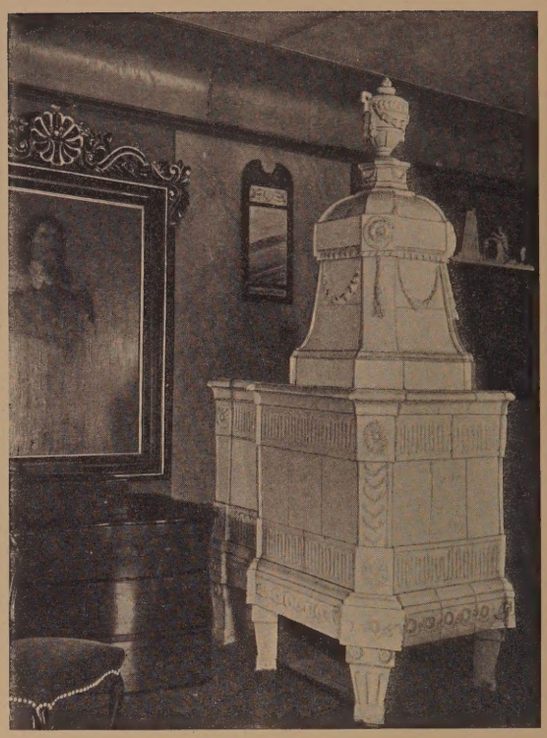
Grundriss vom Erdgeschoss
Masstab 1:300.
Der schraffierte Teil ist der alte mit eingebaute sogenannte *Hexenturm*.

Altdorf, *Ankenwaage* (erbaut 1824).

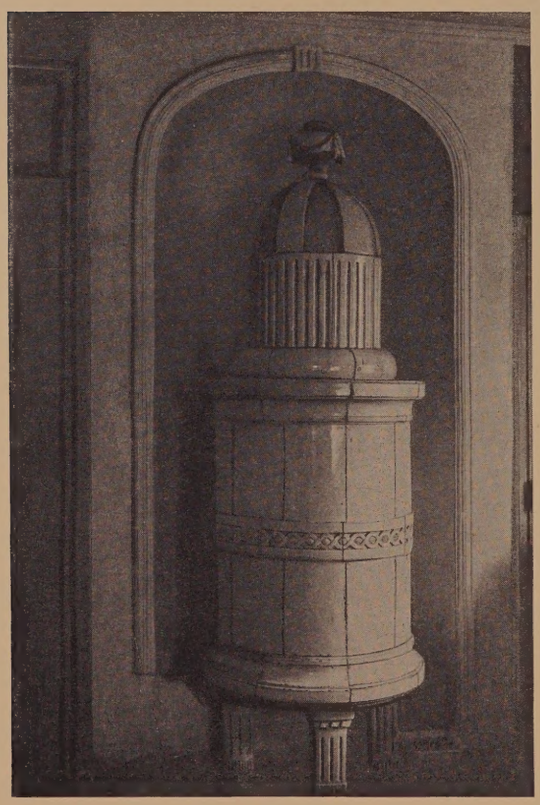
Altdorf, *Ankenwaage* (erbaut 1824).



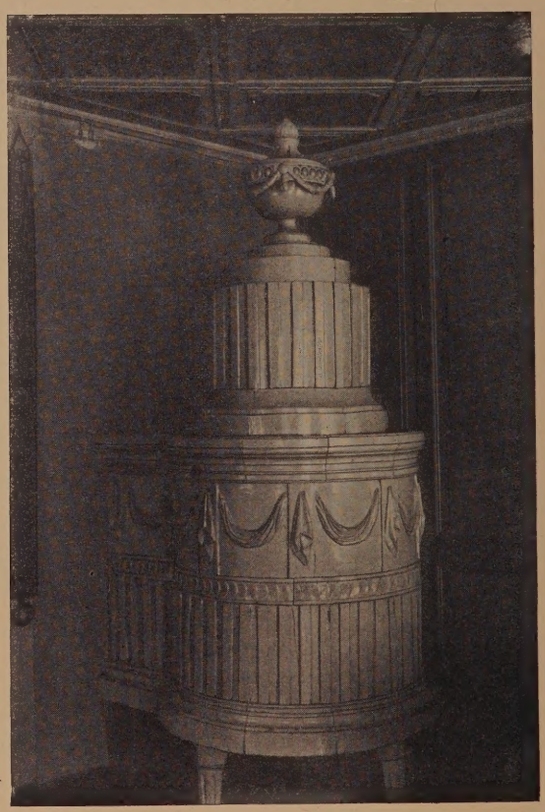
Aus dem Hause des Bundesrichters Dr. Schmid.
Ofen im zweiten Stock.



Aus dem Hause des Landammann Gustav Muheim.
Ofen im Saal des zweiten Stocks.



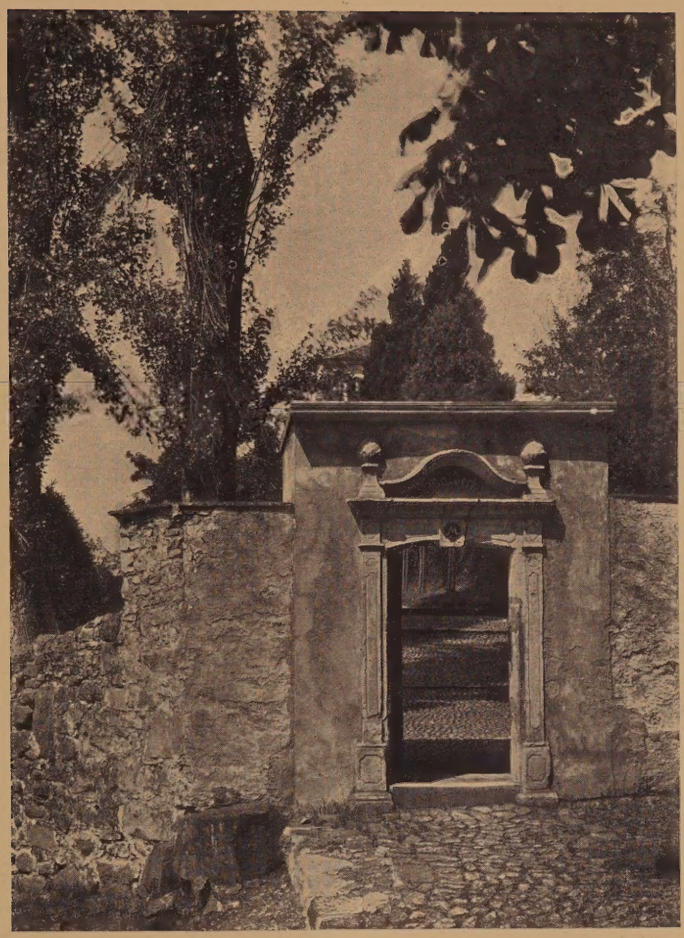
Aus dem „Plätzli". Besitzer J. E. Siegwart, Ing.
Ofen im Saal.



Aus dem Hause des Bundesrichters Dr. Schmid.
Ofen im ersten Stock.

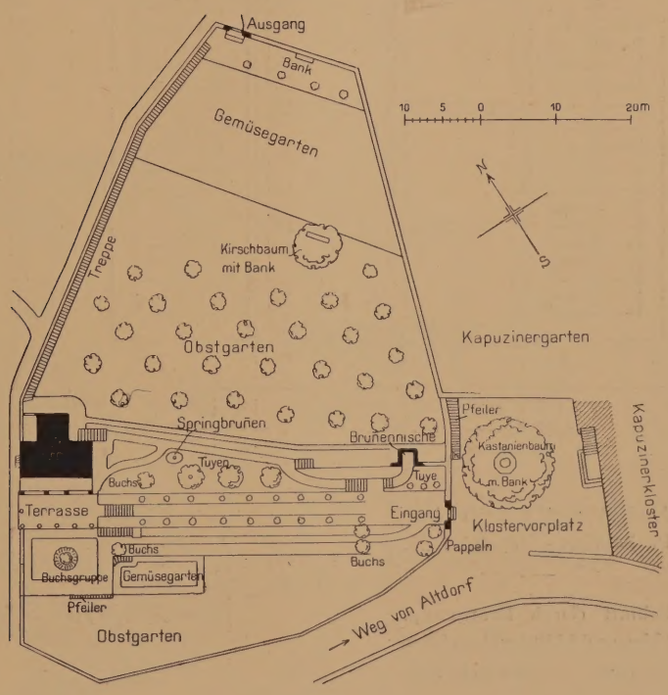
Altdorf, verschiedene *Kachel-Oefen.*

Portal in den Garten.



Gegenüber dem Kapuzinerkloster.

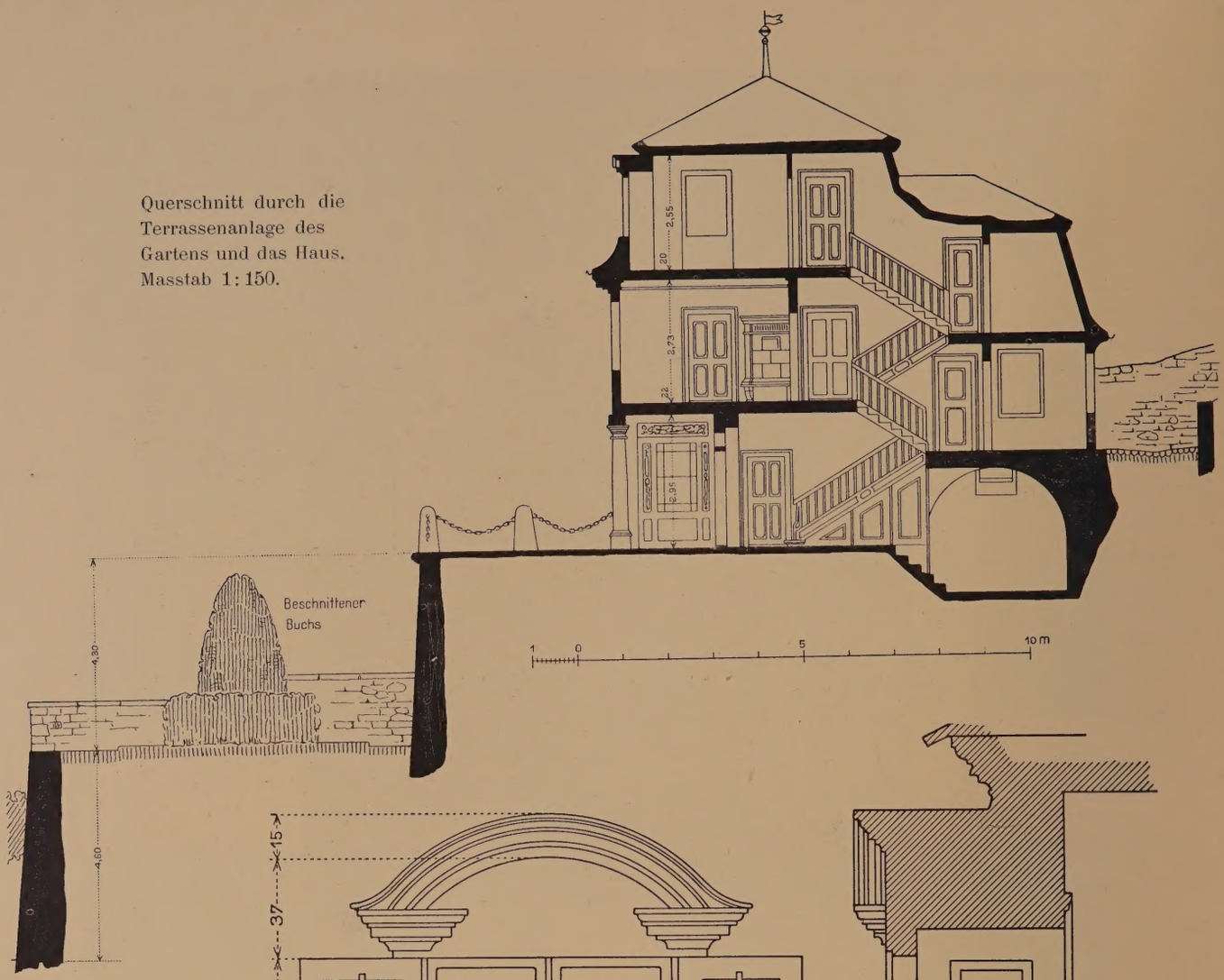
Lageplan. Masstab 1:1000.

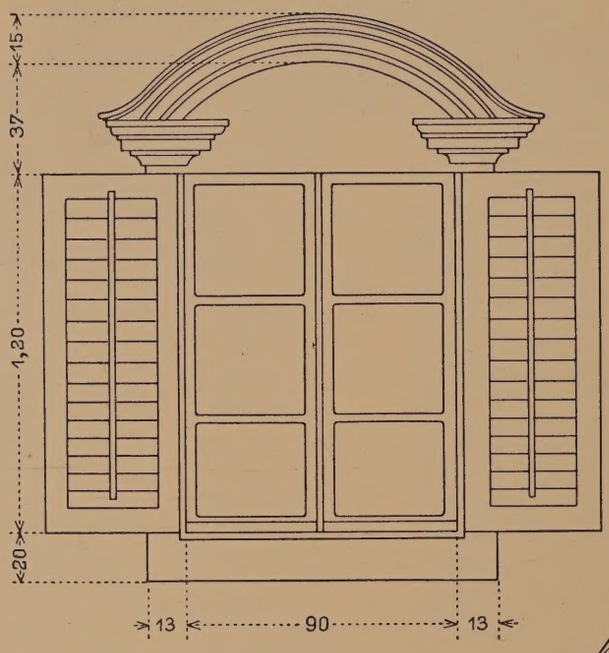


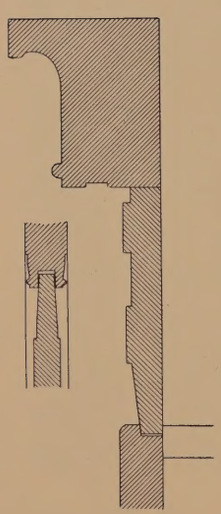
Besitzer: Landammann Gustav Muheim.

Altdorf, *Sommerhaus Waldegg* (erbaut zwischen 1814 und 1830).

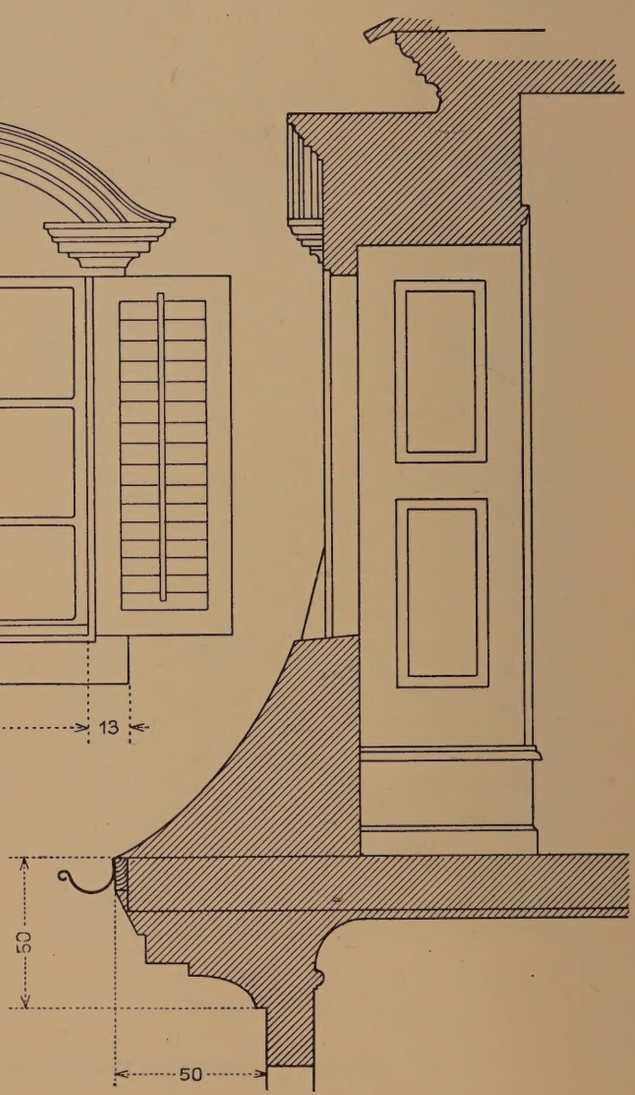
Querschnitt durch die Terrassenanlage des Gartens und das Haus. Masstab 1:150.







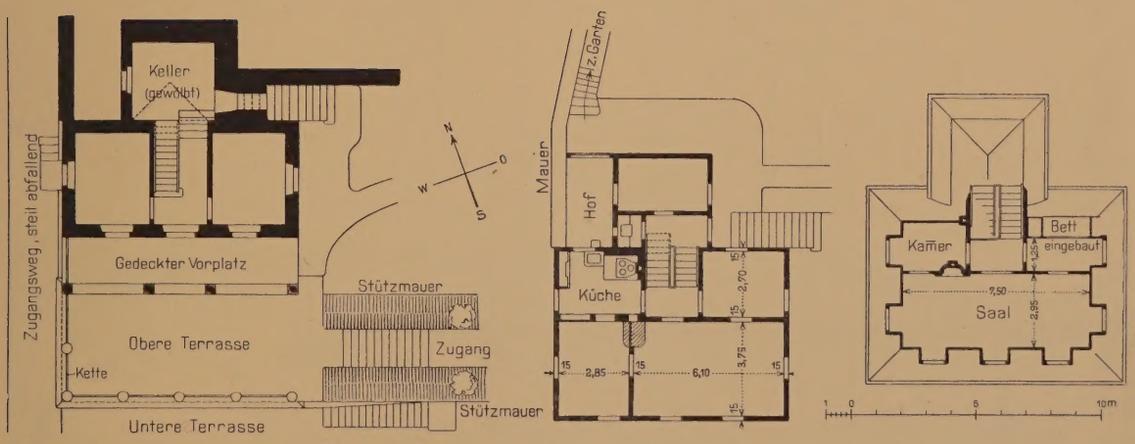
Ansicht und Schnitt einer Dachgaube. – Masstab 1:25.



Schnitt durch Bekrönung, Fries und Füllung einer Türe im Saal. — Masstab 1:5.

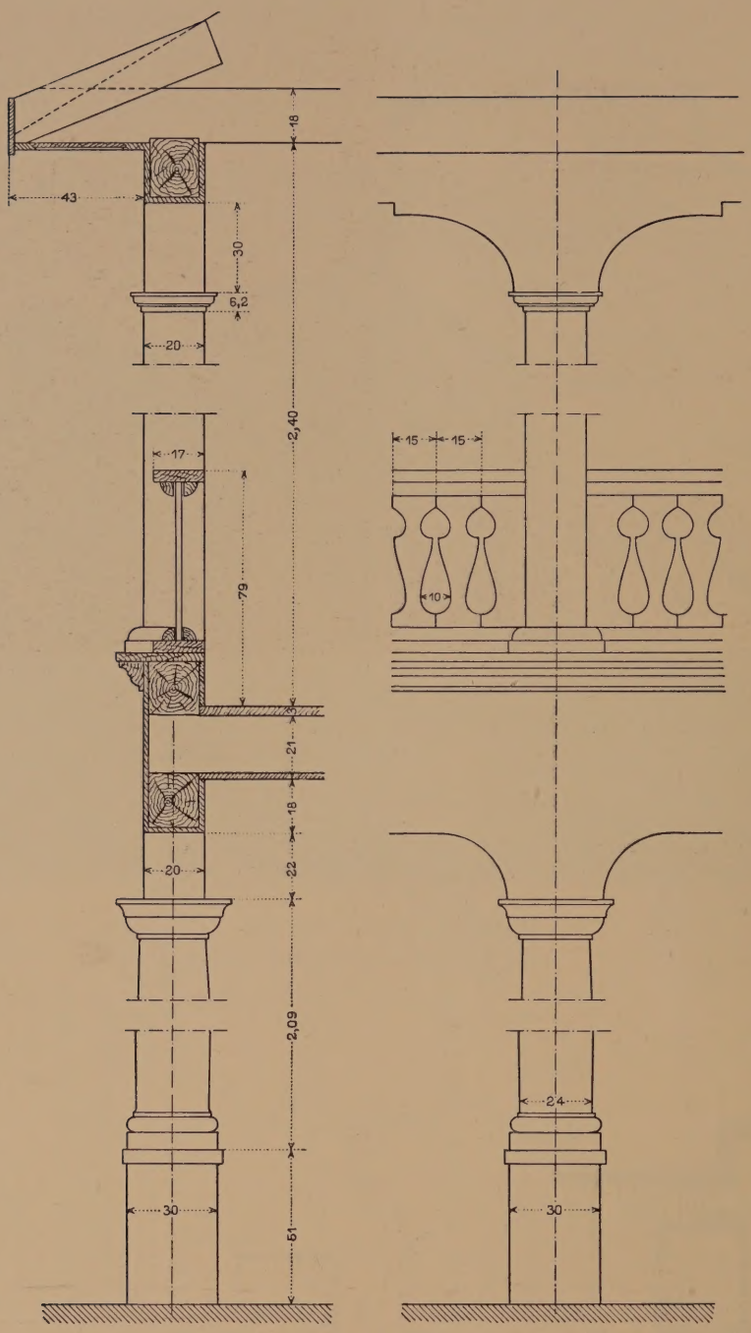
Altdorf, *Sommerhaus Waldegg.*

Ansicht des Hauses von Süden
von der unteren Gartenterrasse.

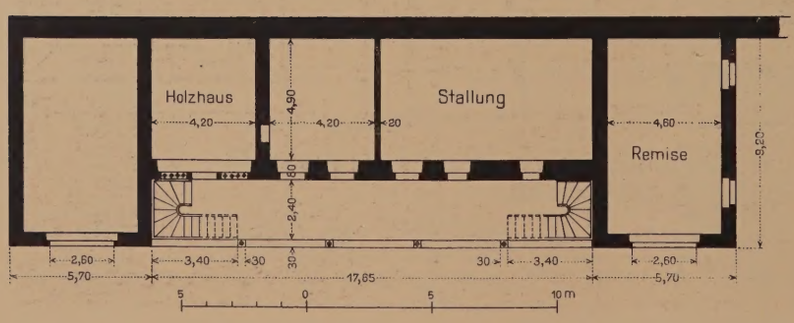


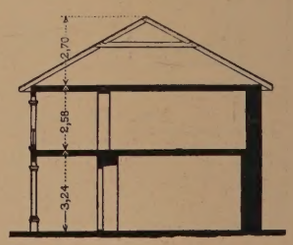
Grundrisse vom Erdgeschoss, ersten Stock und vom Dachstock.
Masstab 1:300.

Altdorf, *Sommerhaus Waldegg* (erbaut zwischen 1814 und 1830).



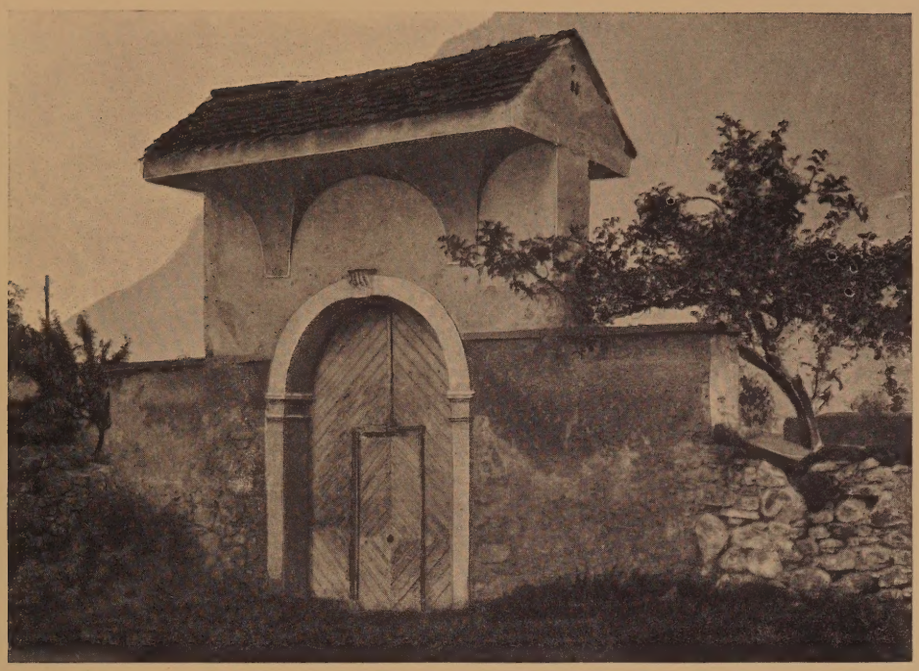
Schnitt und Ansicht der Holzlauben. — Masstab 1:25.



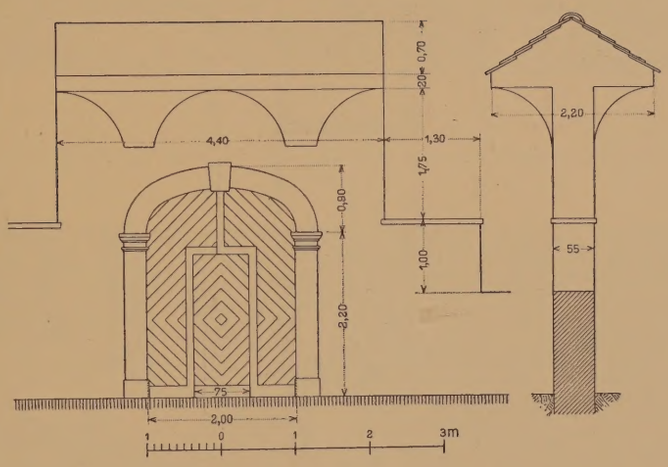


Grundriss vom Erdgeschoss und Querschnitt. — Masstab 1:300.

Altdorf, *Oekonomiegebäude des Hauses von Dr. Vinzenz Müller* an der Herrengasse.

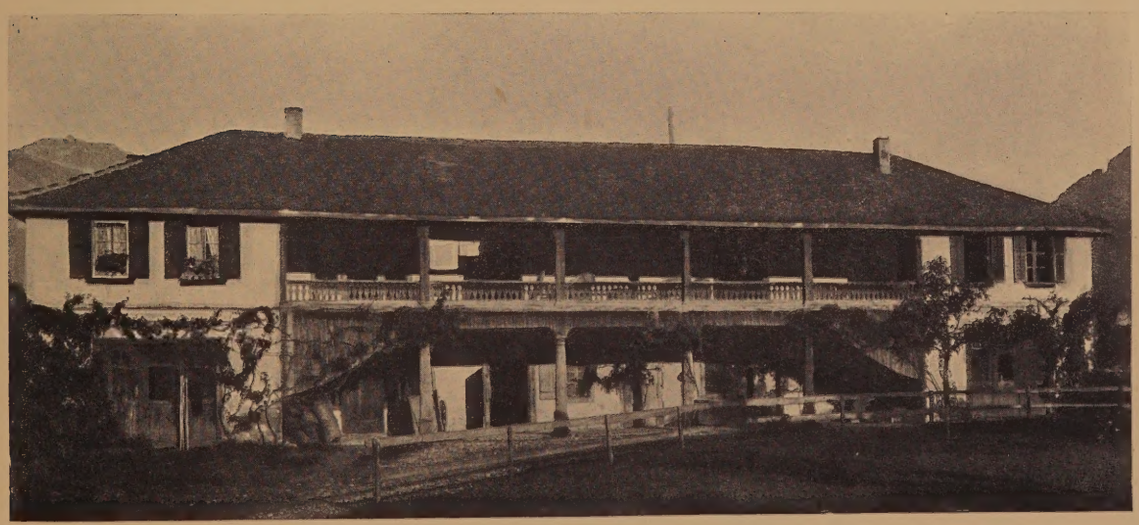


Derartige, oft auch bemalte Torbögen waren als Gutseingänge und Mauerdurchbrüche allgemein üblich.



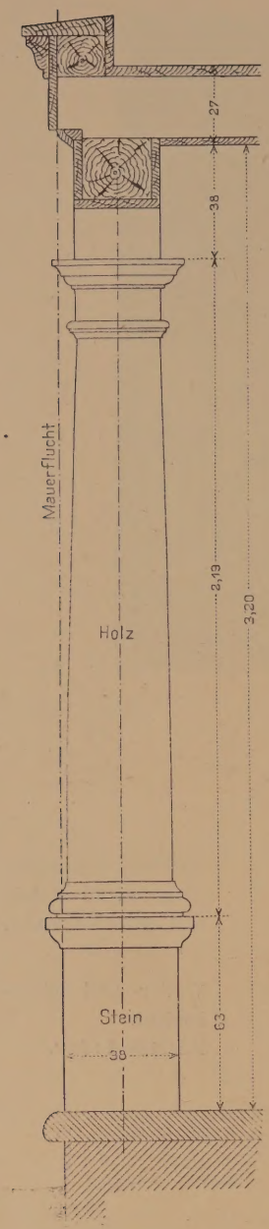
Altdorf, typischer Eingang zu einem Gut in der Vorstadt.

Vorder- und Seitenansicht.
Masstab 1:100.

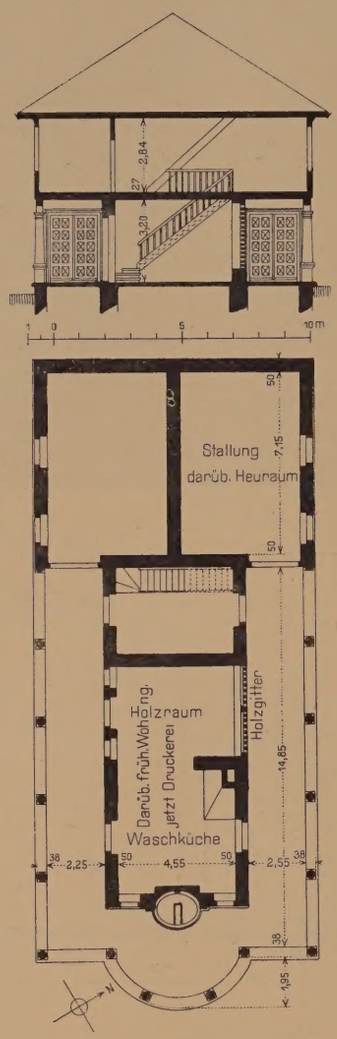


Altdorf, *Oekonomiegebäude des Hauses von Dr. Vinzenz Müller* an der Herrengasse.

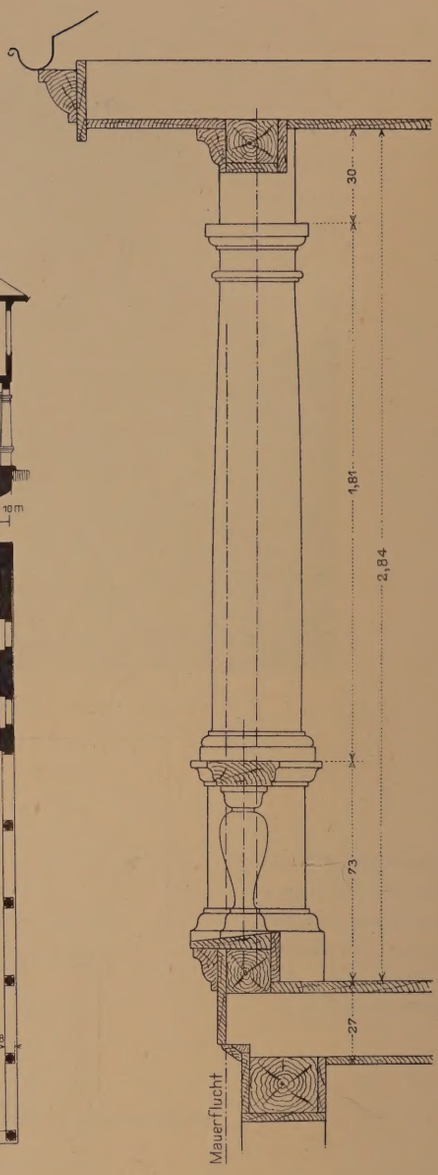
Altdorf, *Gartenpavillon von Redakteur Martin Gamma* (erbaut 1845).



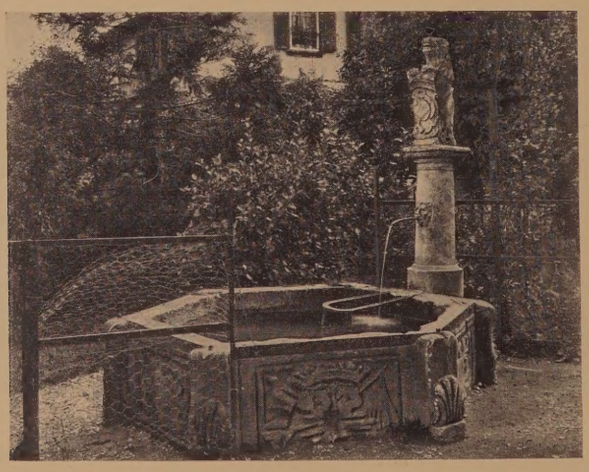
Schnitt durch die Erdgeschosslaube. - Masstab 1:25.



Grundriss vom Erdgeschoss und Querschnitt. — Masstab 1:300.



Schnitt durch die Laube des Obergeschosses. Masstab 1:25.



Altdorf, *Haus von Dr. Vinzenz Müller.*

Brunnen im Garten, am Trog datiert 1750.

Ansicht von Westen.

Altdorf, Gartenpavillon von Redakteur *Martin Gamma* (erbaut 1845).

Beispiel von beschnittenen Buchs- und Palmbäumen, wie sie früher in allen Gärten üblich waren.

Altdorf, *Kapuzinerkloster,* Blick in den Garten des Hofes.

Am Anfang der Gotthard- und Klausenstrasse.

—

Photographie von *M. Aschwanden.*

Charakteristisch sind die Mauern längs der Strasse; rechts ein Torbogen und ein Knechtenhaus wie beim Hause Lusser S. 10.

Wegkapelle mit einem Gartenhäuschen zu einer malerischen Gruppe vereinigt. Am Wege nach Bürglen.

Kapelle Maria-Hilf, mit einem turmartigen Gartenhäuschen zu einer malerischen Gruppe vereinigt.

Haus zum roten Turm.
Charakteristisch ist die Gartenmauer, die gegen die Föhnrichtung besonders hochgeführt ist und hier ein Gartenhäuschen beschützt.

Altdorf.

Blick vom Kirchplatz nach dem Schulhaus (1811).

Obrigkeitliche Werkhütte beim Kollegium.

Spätmittelalterliche Häuser.

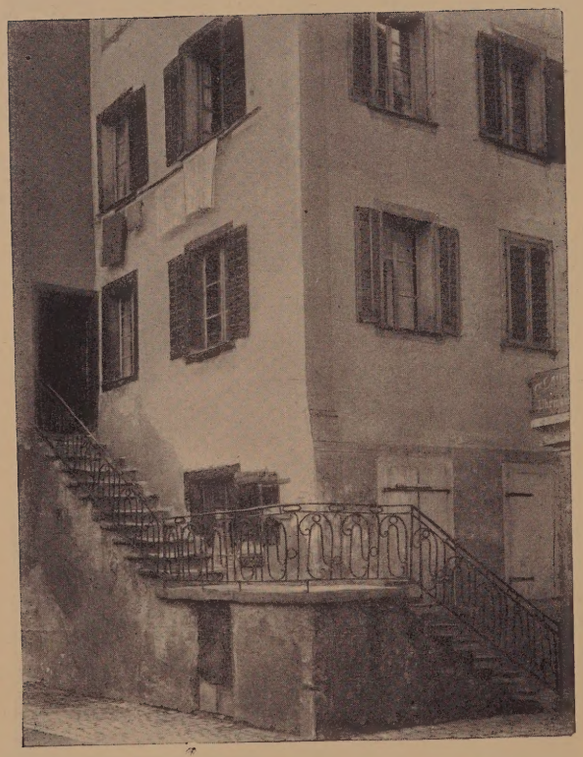
Gegenüber dem Tellenbrunnen.

Wirtschaft „im Höfli".

Haus des Karl Nell in der Vorstadt.

Altdorf.

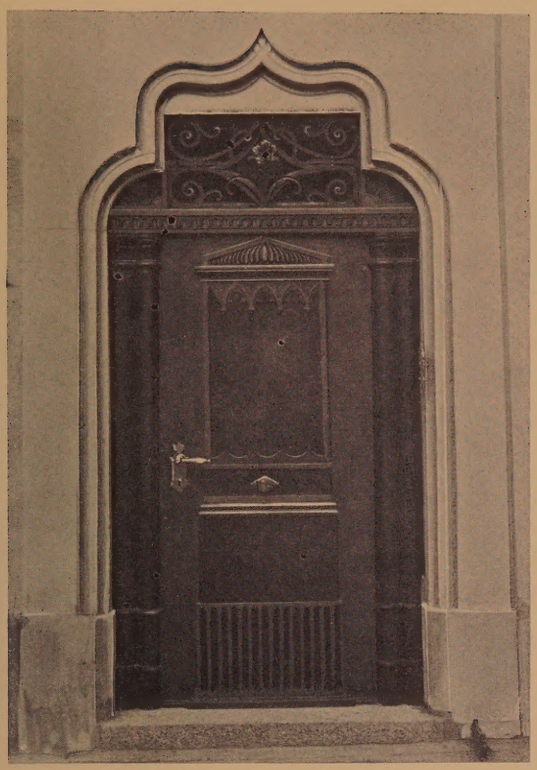
Häuser am Rathausplatz.



Steinerner Aufgang mit schmiedeisernem Treppengeländer hinter dem Hause von Dr. Karl Gisler.

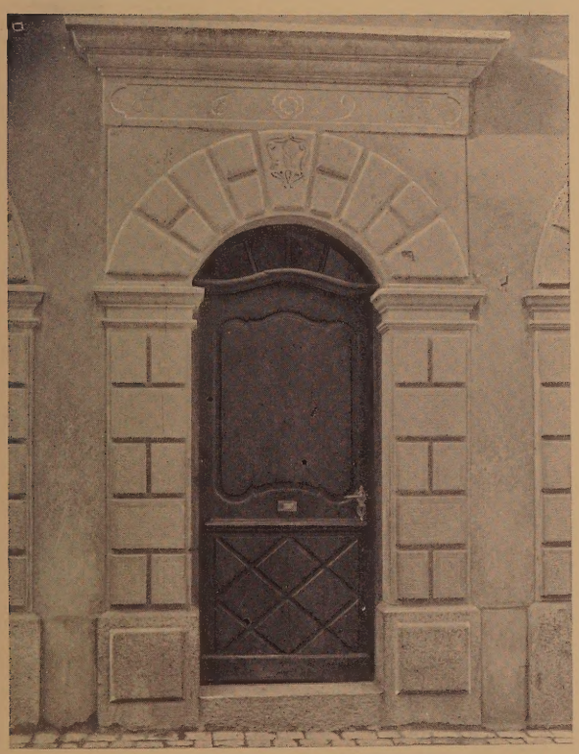
Hölzerner Treppenaufgang eines Hauses in der Vorstadt mit Bestandteilen des Püntenerwappens als Ziermotiv.

Altdorf.



Türe des Hauses von Karl Leonhard Müller.

Türe des Hauses von Joseph Werner Lusser (ehemals Gasthaus zum Hirschen).



Portal des Hauses von Karl Schillig „am Eck“ (1693).

Portal des Schulhauses (1811).

Türe des Hauses von Redakteur M. Gamma
am Spitalplatz.

Türe eines Hauses von Landammann Fl. Lusser
am Schulhausplatz.

Türe des Hauses von Karl Arnold-Regli
an der Schmiedgasse.

Türe des Hauses von Dr. med. Jos. Aschwanden
an der Schmiedgasse.

Altdorf, *Türen und Portale.*

Türe der Pfarrhelferei
auf dem Kirchenplatz

Türe der Schwanen-Apotheke
(ehemals Wirtschaft zum Schwanen).

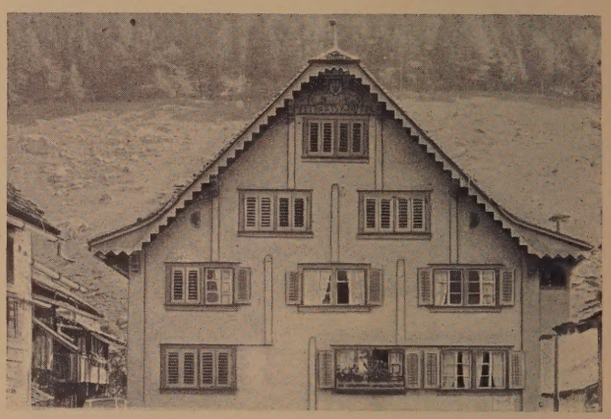
Türe des Hauses Schillig an der Tellsgasse.

Haustüre des „Schützengarten“ (1566).

Altdorf, *Türen und Portale.*

Amsteg, *Gasthof zum Hirschen.*

Amsteg, *„Dépendance" zur Post.*



Andermatt, *Haus des Dr. Schönbächler,* erbaut 1786
(vergl. die Innenansichten S. 88, 89).

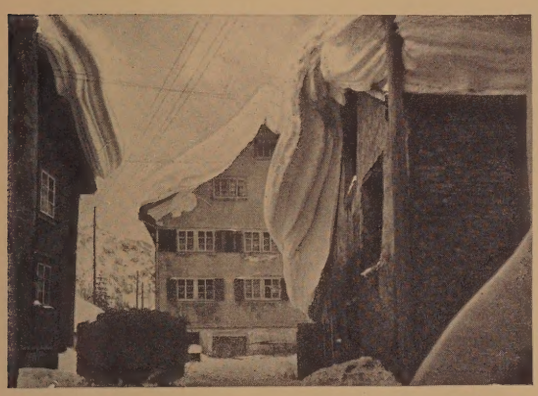
Mit Giltsteinöfen von 1651, 1779 und 1789.

Andermatt, *Gasthaus zu den drei Königen.*

vergleiche die Deckendétails auf S. 88.

Das Holzhaus des Nossen-Regli neben der Post, auf der Rückseite eine spätgotische Türe.

Das Holzhaus des Nossen-Regli neben der Post. Im Blendbogen der spätgotischen Türe die Jahrzahl 1620.



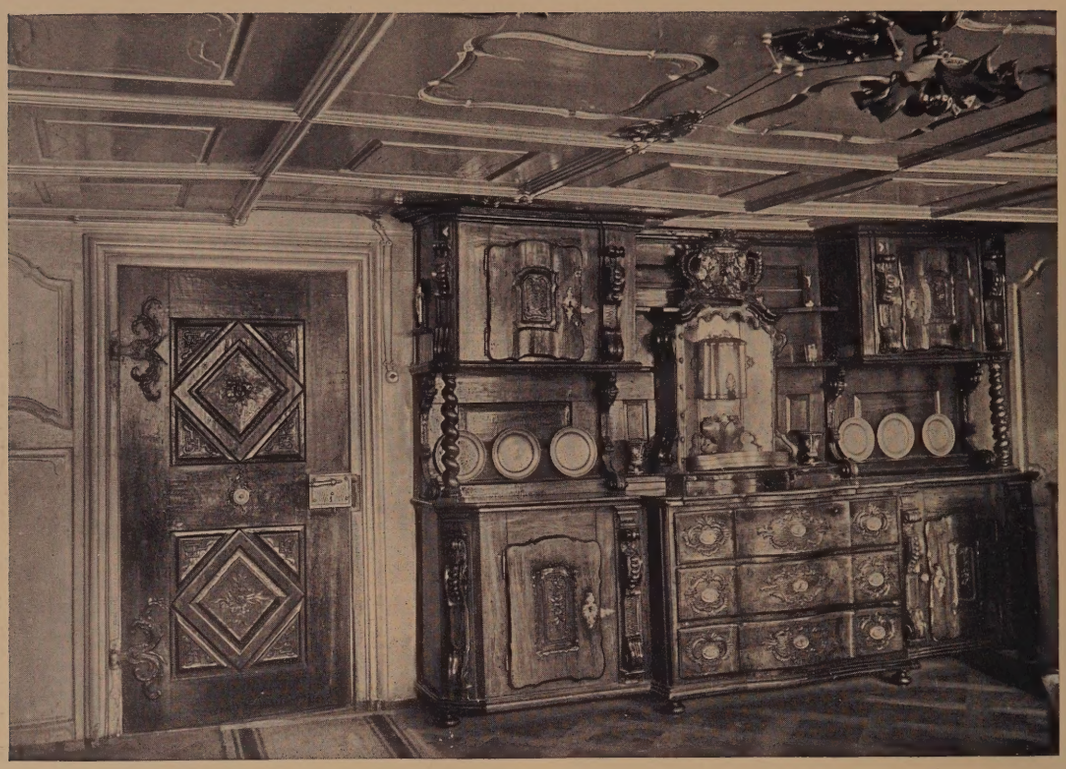
Dorfstrasse im Winter (nach einer Photographie von Wehrli A.-G., Kilchberg).

Das Haus des Kasimir Nager sel.

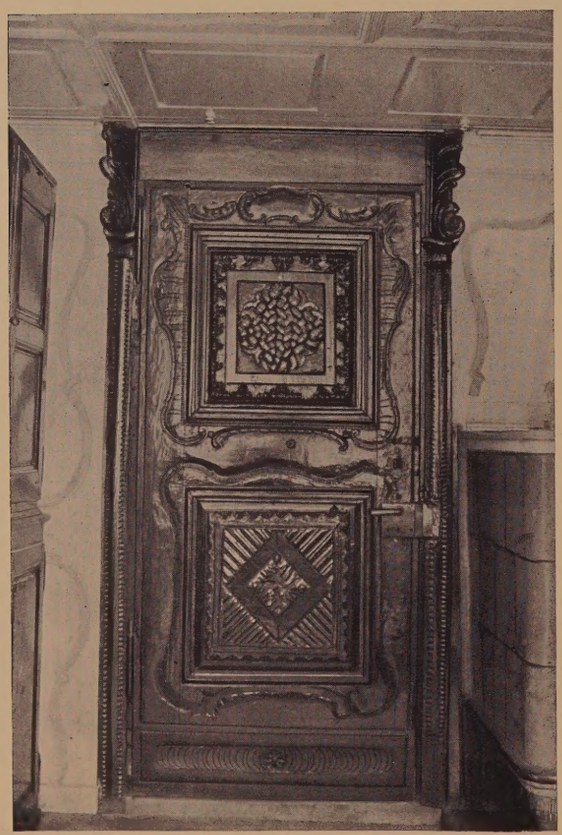
Das Rathaus, erbaut um 1559
mit steinernem angebautem Treppenaufgang.

Haus der Familie Meyer, datiert 1764, und die Gartenfassade des Hauses von alt Seckelmeister Kasimir Nager.

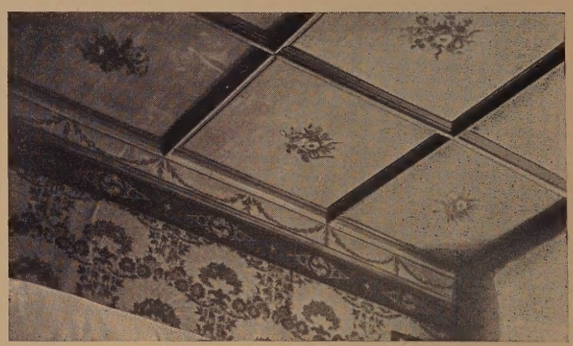
Andermatt.



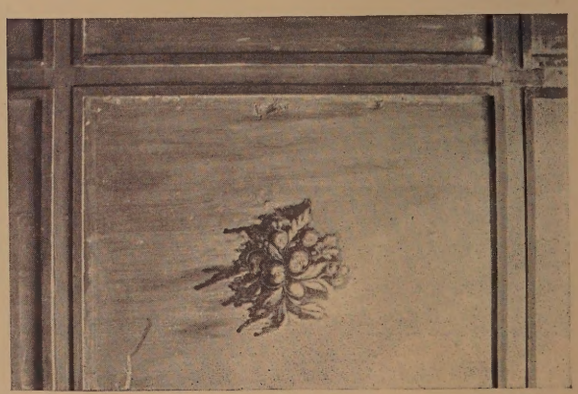
Buffet in der Stube des 1786 erbauten Hauses von Dr. Schönbächler (vergl. die Hausansicht S. 86).



Zimmertüre im Hause des Dr. Schönbächler (vergl. die Hausansicht S. 86).



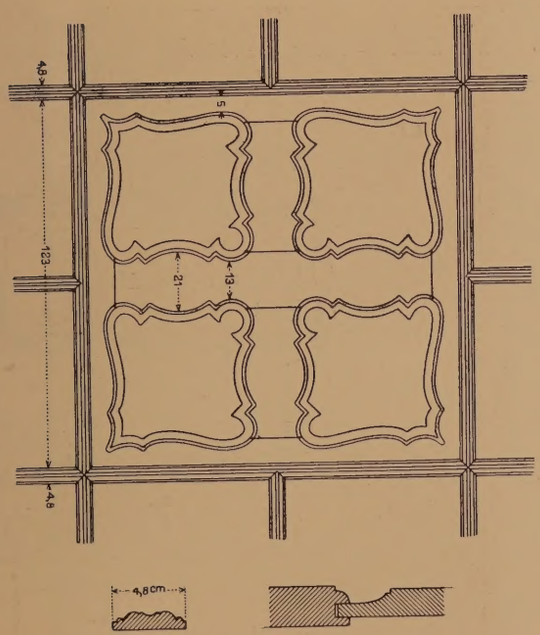
Gemalte Leistendecke eines Zimmers im Gasthause zu den drei Königen (vergl. die Ansicht S. 86).



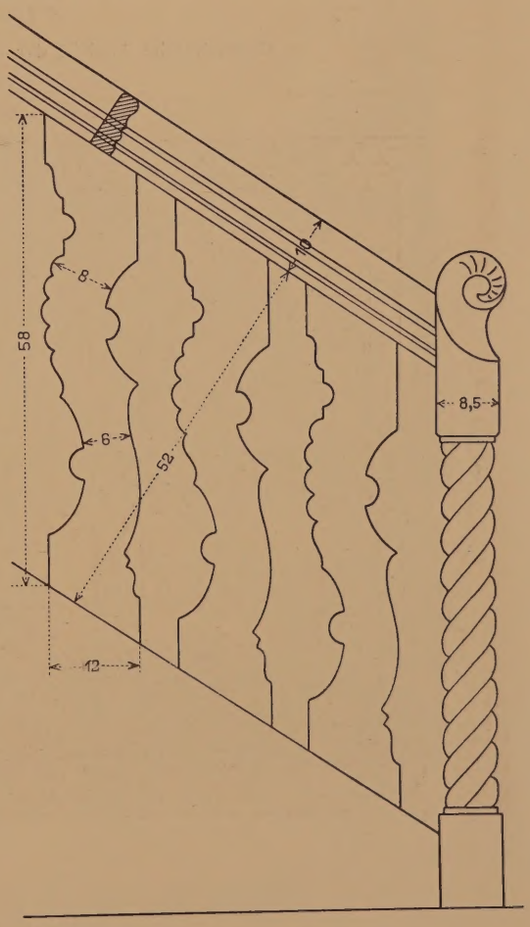
Gemalte Leistendecke aus dem Gasthaus zu den drei Königen (vergl. die Ansicht S. 86).

Andermatt.

Bauen, der *„obere Baumgarten“*, ein Ratsherrensitz.

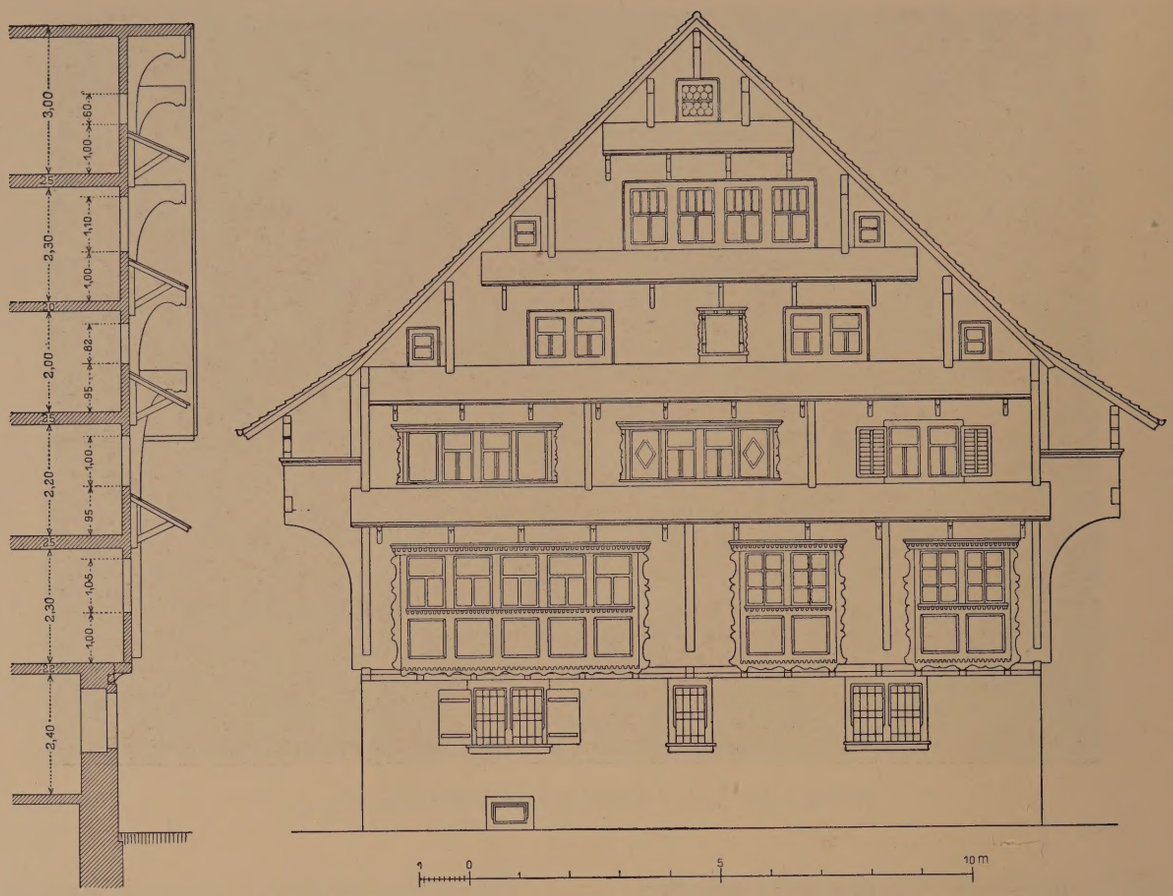


Detail der Stubendecke.
Masstab 1:25. — Profil Masstab 1:5.
(vergl. das Schaubild S. 88).

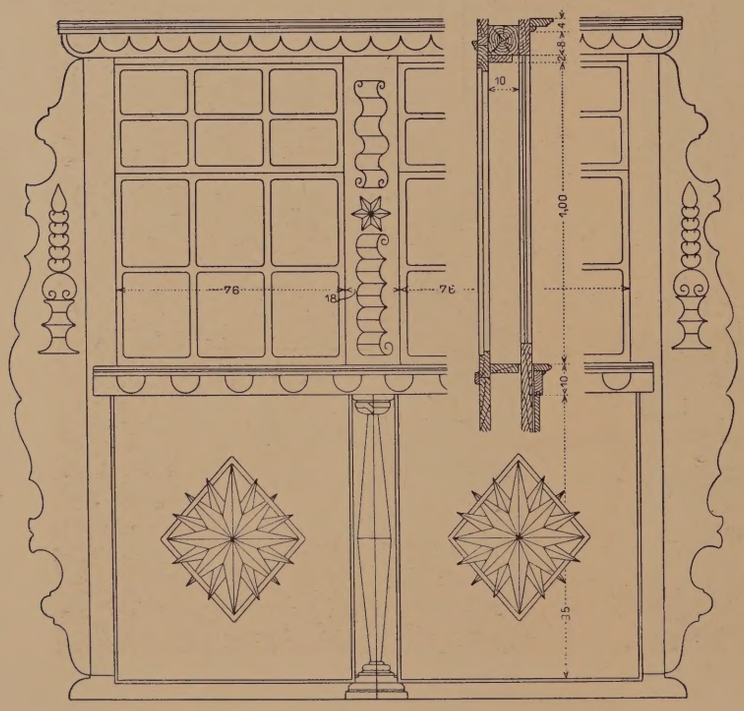


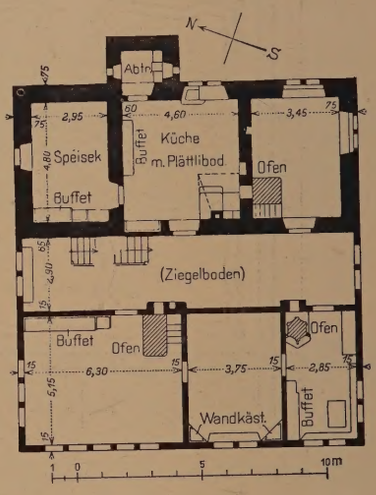
Treppenpfosten und Geländer.
Masstab 1:10.

Andermatt, Haus des *Dr. Schönbächler* (vergl. die Ansicht S. 86).



Geometrische Ansicht der Giebelfassade mit Schnitt. — Masstab 1 : 150.





Grundriss vom hochgelegenen Erdgeschoss. – Masstab 1 : 300.

—

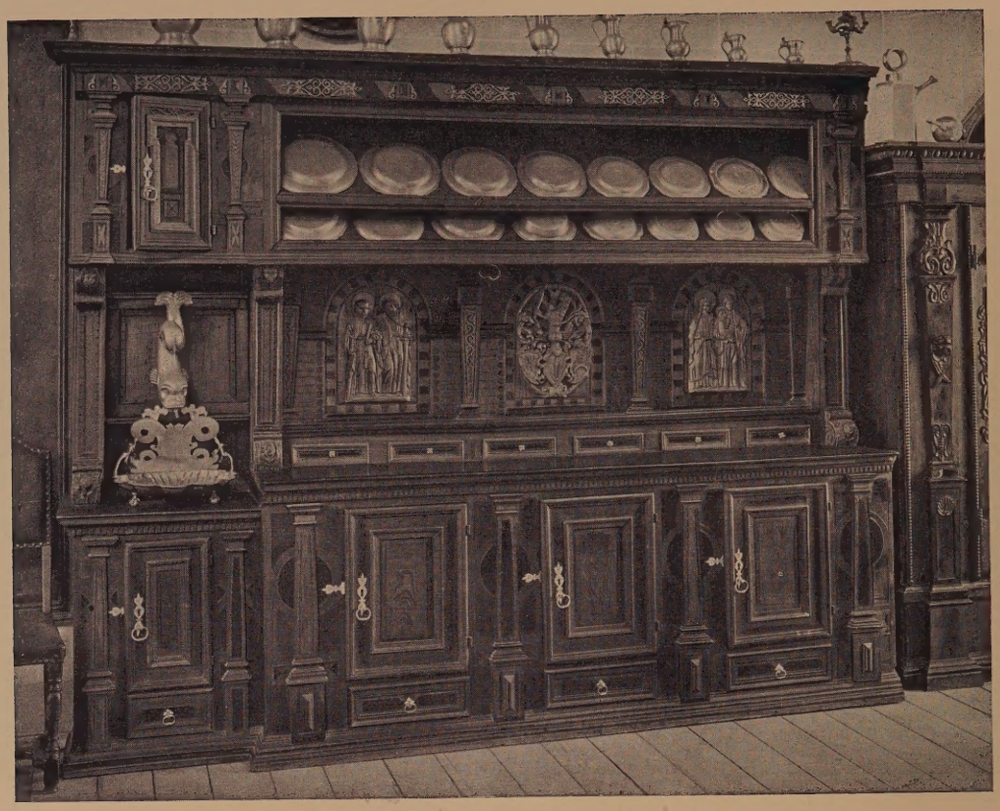
Aufriss und Schnitt des Gangfensters der Südfassade. — Masstab 1 : 25.
(vergl. das Schaubild S. 91.)

Bürglen, *Haus Planzer,* 1609 erbaut von Landammann Peter Gisler.

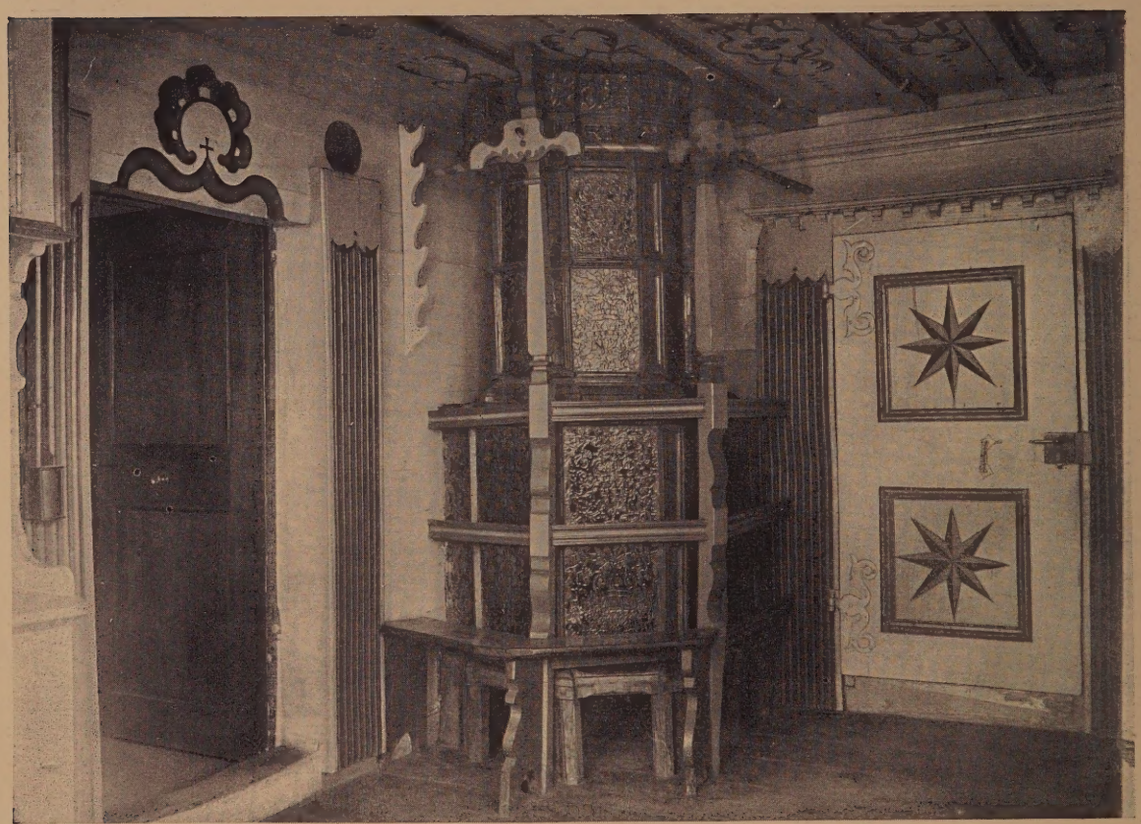
Ansicht der Giebelfassade.

Ansicht der Südfassade.

Bürglen, *Haus Planzer,* 1609 erbaut von Landammann Peter Gisler.



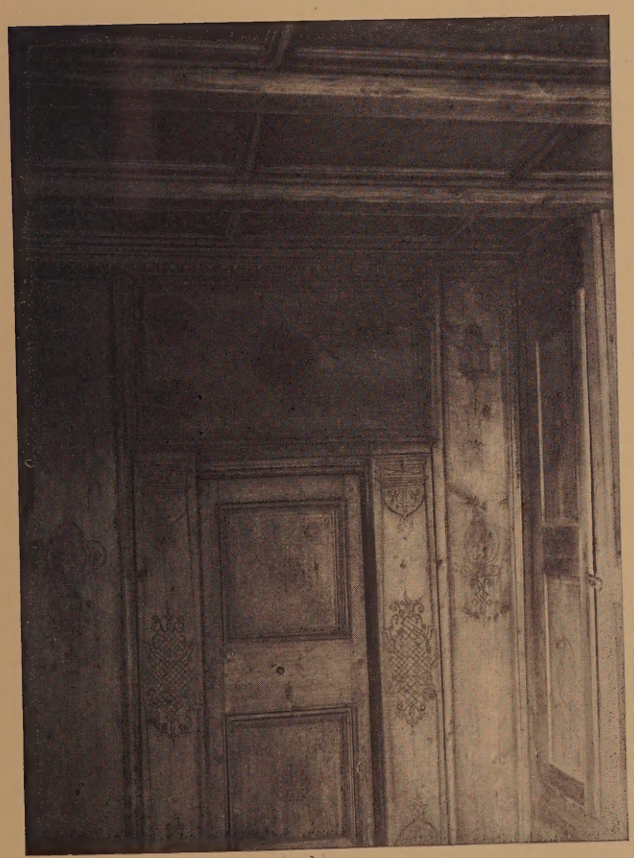
Büffet aus dem Planzerhause, jetzt im historischen Museum in Altdorf.
In der Mitte die Wappen Gisler und der beiden Frauen Imebnet und Pfyffer.



Südliche Eckstube im hochgelegenen Erdgeschoss. — Ofen bezeichnet B. H. M. und datiert mit **1611.**

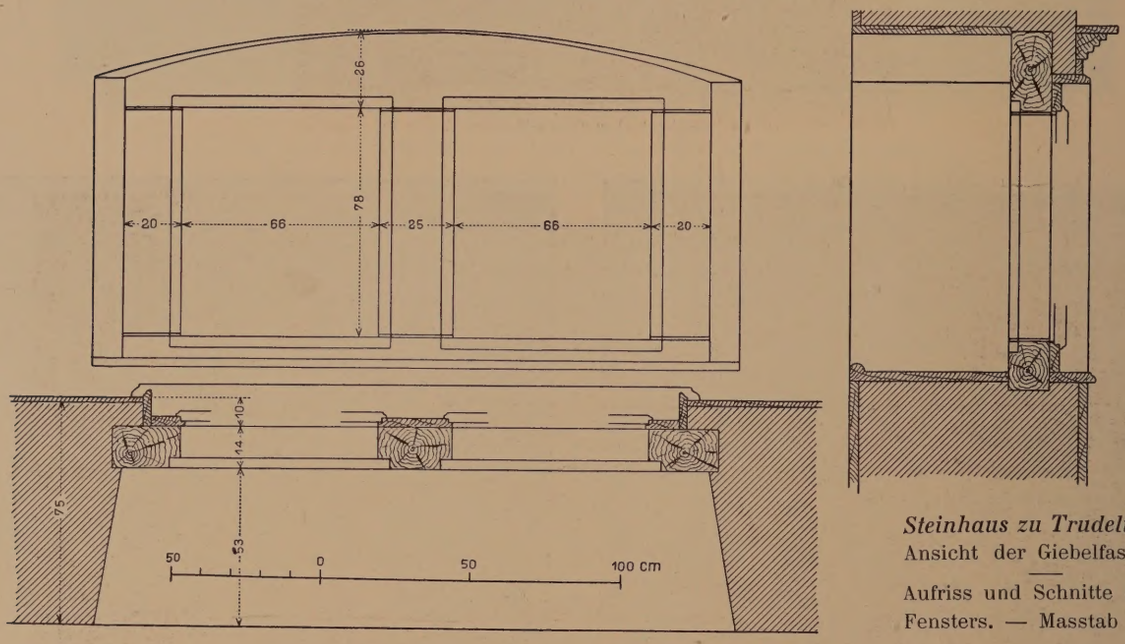
Bürglen, *Haus Planzer,* 1609 erbaut von Landammann Peter Gisler.

Ansicht der Giebelfassade.



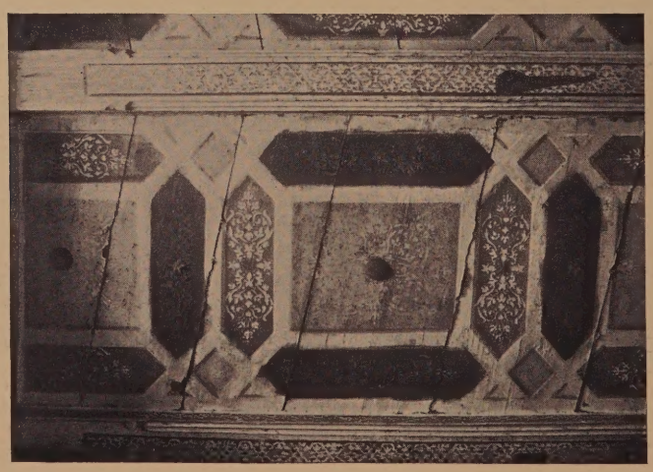
Aus einem getäferten, mit schwarz aufgemalten Ornamenten gezierten Zimmer.
(Aufnahmen aus dem Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.)

Bürglen, *Haus in der Balmermatte* (1632—1636).



Steinhaus zu Trudelingen.
Ansicht der Giebelfassade.

Aufriss und Schnitte eines Fensters. — Masstab 1:25.



Decke der Trinkstube im Untergeschoss des *Hauses in der Balmermatte.*
Mit bemaltem Papier überzogen.

Photographie aus dem Archiv der *Schweizer. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.*

Bürglen.

Haus in der Balmermatte (1632—1636).

Bürglen.
Alter Turm, jetzt Wohnhaus, gegenüber dem Pfarrhof.

Flüelen.
Nach einer alten Photographie.

Hospental.
Das Steinhaus, über der Haustüre die Jahrzahl 1591.
Aufnahme von *van Berchem,* Genf (August 1902).

Haus des *Kirchenvogt* Martin Lussmann (1767).
Im Hintergrund das Haus Rämi erbaut 1611.

Das *Schlösschen Rudenz.*

Flüelen.

Gesamtansicht von Hospental mit Blick nach der Furka. Nach einer alten Photographie.
(Im Vordergrund rechts ein vorzüglicher alter Hotelbau.)

Gasthaus „zum Lamm“, altes Holzhaus, zur Hälfte verschindelt.

Strassenbild. — Steinhäuser mit steinernem Treppenaufgang.
Aufnahmen von *van Berchem*, Genf (August 1902).

Hospental.

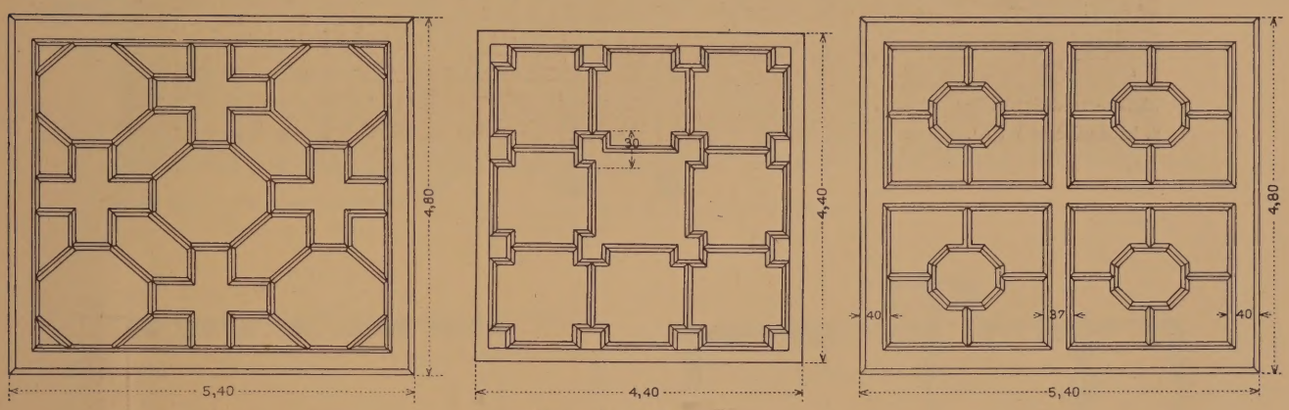
Kaplanei und Kirchlein St. Karl.
Photographie von G. Gassler in Andermatt.

Das Gasthaus *„zum Ochsen"* vor dem Umbau.
(Jetzt Hotel Gotthard).

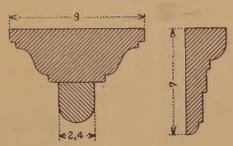
Hospental.

Hospental.

Das Haus Müller-Lombardi.



Hospental, *Leistendecken* verschiedener Zimmer aus dem Gasthaus „zum Ochsen "



Masstab der Grundrisse 1 : 100.
Masstab der Schnitte durch Leiste und Wandgesims 1 : 5.

Isental.

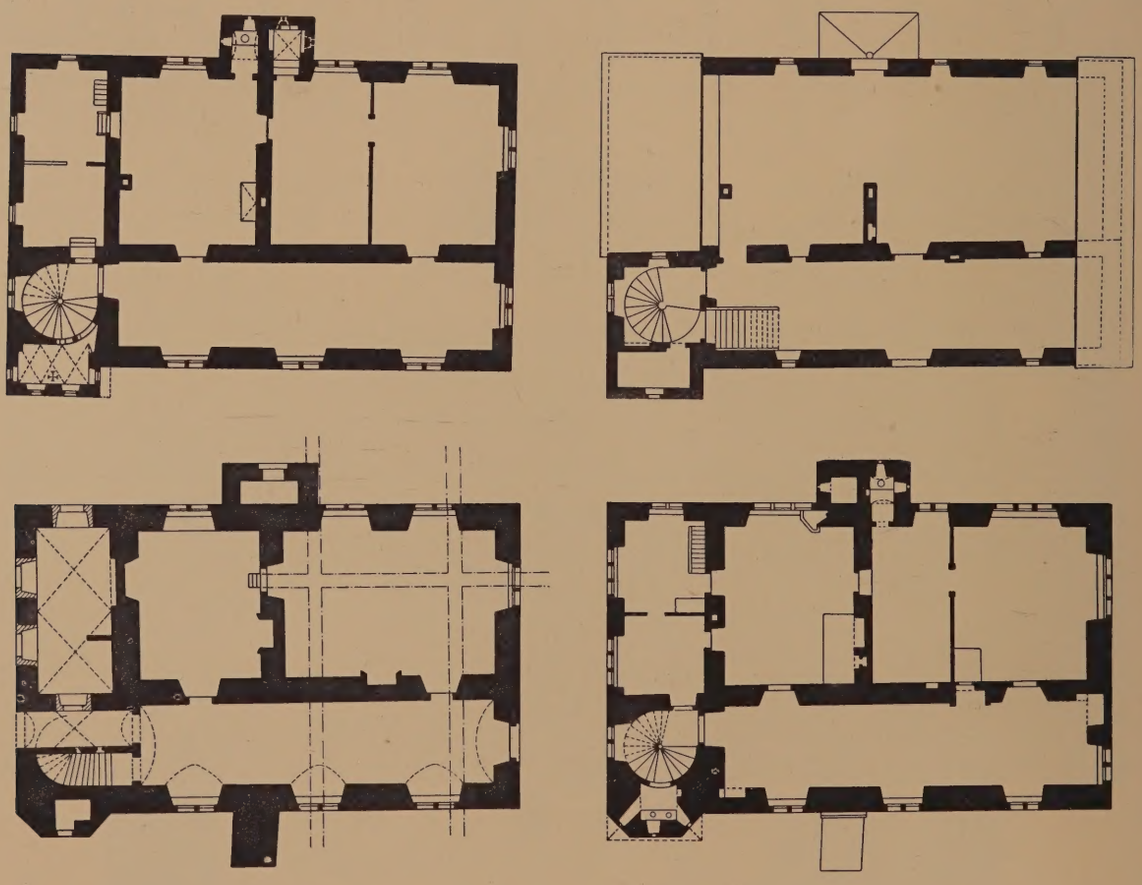
Haus Gasser.

Isental.

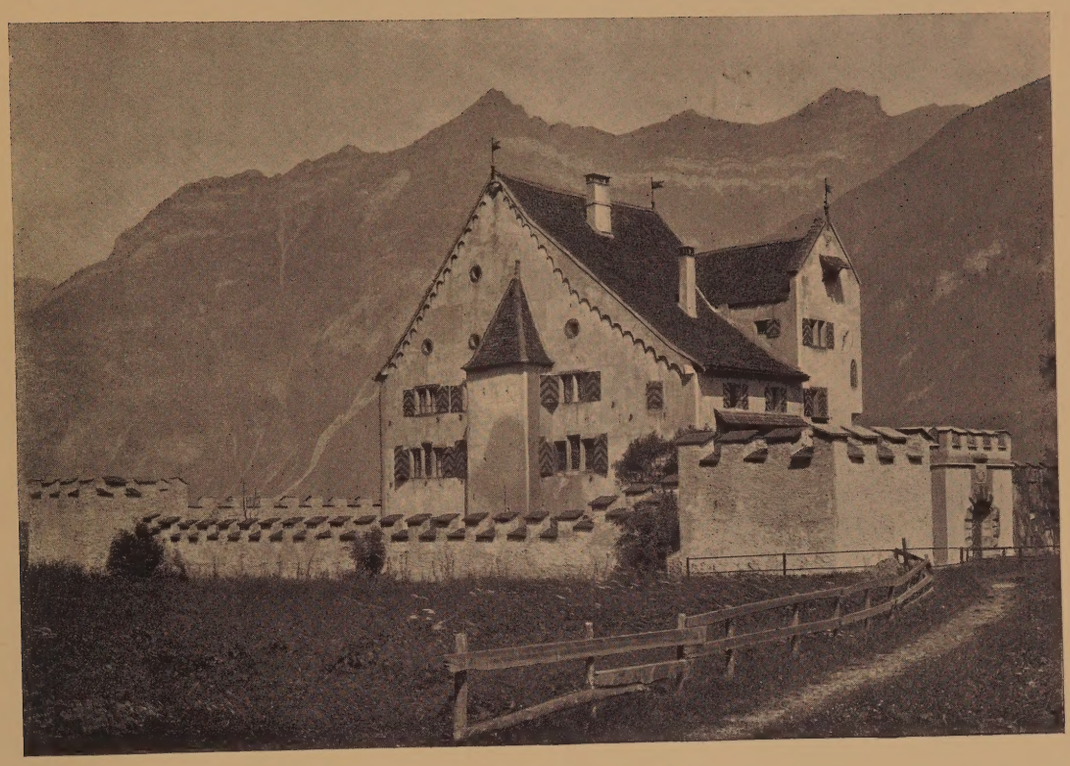
Das sogenannte
„Bischofszimmer“,

—

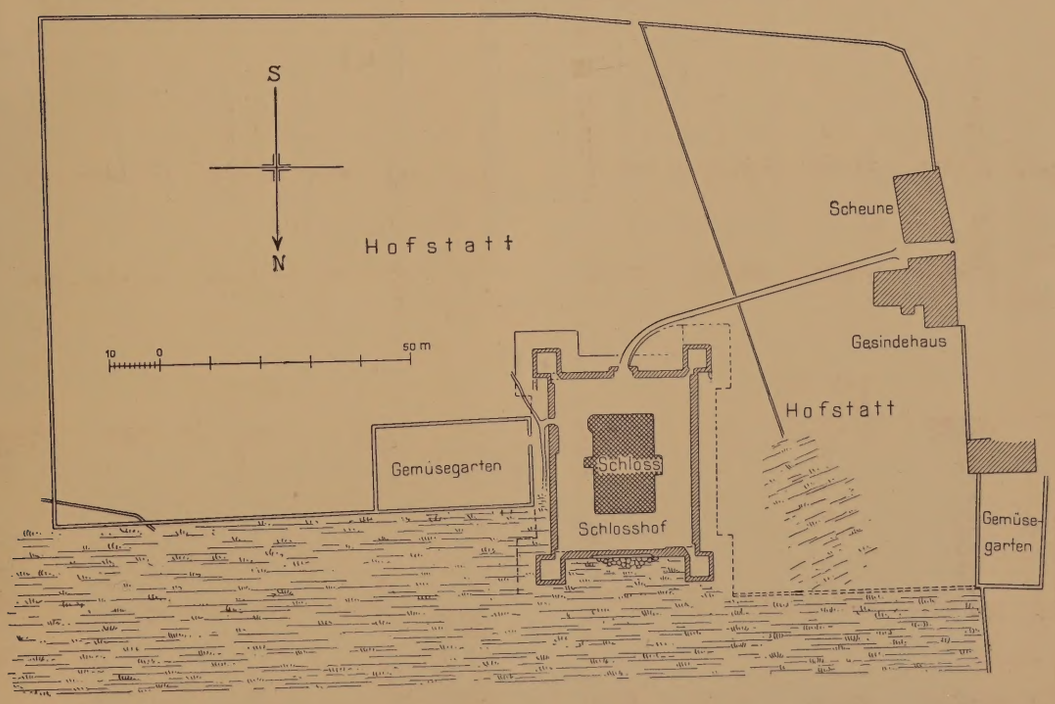
Grundrisse und Schnitte
des Schlösschens A Pro.
Masstab 1:300.



Seedorf, *Schlösschen A Pro,* erbaut 1556—1558.



Ansicht des Schlösschens von Südwesten.

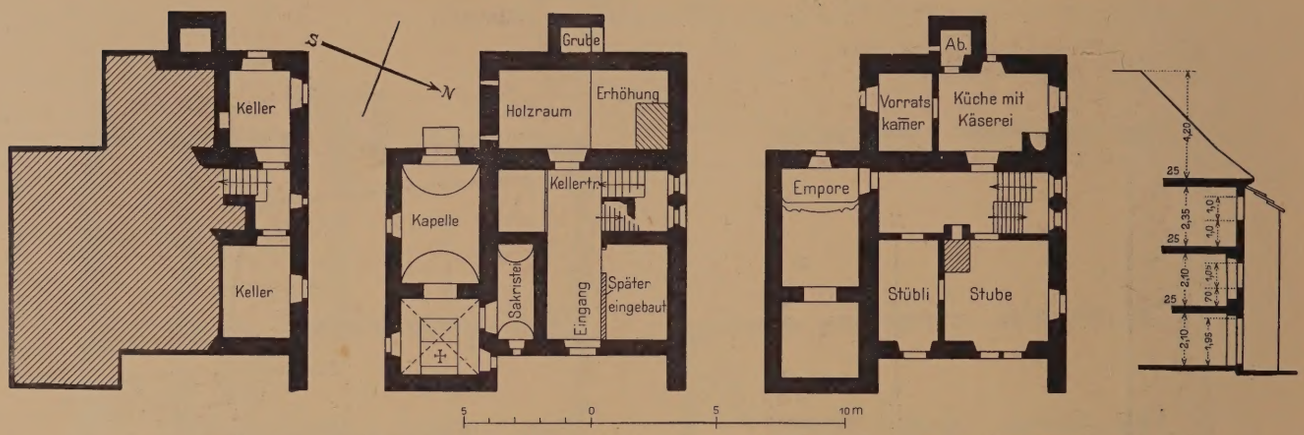


Lageplan. — Masstab 1 : 1500.

Seedorf, *Schlösschen A Pro,* erbaut 1556—1558.

Ansicht von Süden mit dem Zugangsweg.

rechts der Kapellenanbau. (eingeweiht 1546).



Grundriss und Fassadenschnitt des *Schlösschens Beroldingen.* — Masstab 1:300.

Ansicht von Nordwesten.

Gegen den Urnersee und das Reusstal.

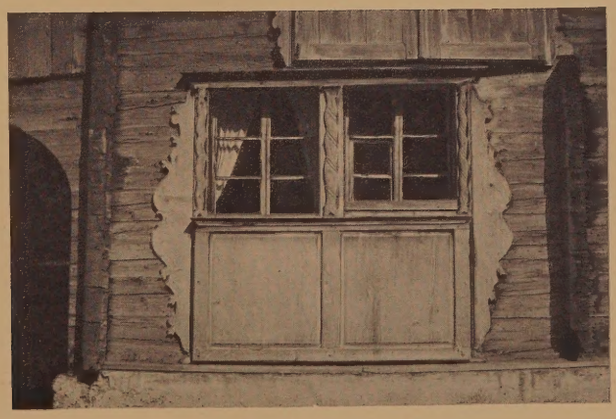
Seelisberg. Schlösschen *Beroldingen*

Schlösschen Beroldingen.

Ansicht von Nordosten.

Altarschrein in der Schlosskapelle. Erneuert 1618.

Aufnahmen von Dr. *R. Durrer*, Stans.



Silenen.

Fenstereinfassung.

Das ehemalige Wirtshaus neben der Sust an der alten Gotthardstrasse.

Im Hintergrund der alte Wartturm der Edlen von Silenen.

Silenen.

Wassen, *Haus „zur alten Post“* und *Haus „unter dem Bogen“* an der Gotthardstrasse.
(Photographie von *Wehrli A.-G.*, Kilchberg b. Zürich.)

84-B19745

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01717 8290

VERLAG VON HELBING & LICHTENHAHN IN BASEL.

HANDZEICHNUNGEN SCHWEIZERISCHER MEISTER DES XV.–XVIII. JAHRHUNDERTS

im Auftrage der Kunstkommission unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von

PROF. PAUL GANZ

Konservator der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel

180 künstlerische Reproduktionen, Folioformat, in Mehrfarbendruck, Lichtdruck, oder Autotypie
Mit kurzem, separat gedrucktem Begleittext

PREIS: 120 Mk. = 150 Fr. In drei eleganten Leinwandmappen 144 Mk. = 180 Fr.
Luxusausgabe in drei Kalblederportefeuilles 180 Mk. = 225 Fr.

AUSZÜGE AUS EINIGEN PRESSURTEILEN:

So kann dieses vorzügliche Werk, ganz abgesehen von seinem bedeutenden wissenschaftlichen Wert, der es zur unentbehrlichen Grundlage für das Studium älterer schweizerischer Kunst macht, jedem künstlerisch Empfindenden auch wegen des vielseitigen Genusses, den ein Durchblättern und Betrachten der Hefte immerfort gewährt, aufs wärmste empfohlen werden.

Schweiz. Bauzeitung.

Es ist ein Kunstschatz von unvergänglichem Werte, der mit dieser Veröffentlichung der Handzeichnungen schweizerischer Meister in unsere Häuser seinen Einzug hält.

Neue Zürcherzeitung.

Dieses Handzeichnungenwerk ist eine der wichtigsten und schönsten Publikationen, die in der Schweiz erschienen sind. Sie hat nicht nur Wert für den Kunsthistoriker, sondern für jeden, der von irgend einer Seite aus sich für die Vergangenheit unseres Landes interessiert.

Basler Nachrichten.

DAS EX-LIBRIS IN DER SCHWEIZ UND IN DEUTSCHLAND

Ein Handbuch für Sammler und für Freunde der Ex-Libris-Sitte von

EMANUEL STICKELBERGER

In hochelegantem Leinwandband, mit 200 Kunstbeilagen und Textillustrationen in Kupferstich, Radierung, Heliogravure, Originalsteindruck, Holzschnitt, Mehrfarbendruck, Bleischnitt, Autotypie und Strichätzung

PREIS: 12 Mk. = 15 Fr.

Durch die gleiche Buchhandlung ist zu beziehen:

BASLER BAUTEN DES XVIII. JAHRHUNDERTS

herausgegeben vom

INGENIEUR- UND ARCHITEKTENVEREIN BASEL

Bis jetzt erschienen 2 Teile à Fr. 16.—

LEHRBUCH DER ANGEWANDTEN PERSPEKTIVE

von

JAKOB BILLETER

Lehrer an der allg. Gewerbeschule in Basel

Ein Lehrbuch für Bau- und Gewerbeschulen, sowie für Architekten, Künstler und Bauhandwerker

Mit vielen Illustrationen PREIS: Fr. 5.—